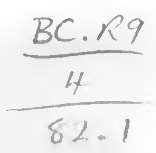
RUODLIEB, DER ÄLTESTE ROMAN DES MITTELALTERS, NEBST EPIGRAMMEN: MIT...

Ruodlieb











FRIEDRICH SEILER,

RUODLIEB.



RUODLIEB,

DER ÄLTESTE ROMAN DES MITTELALTERS,

NEBST EPIGRAMMEN

MIT EINLEITUNG, ANMERKUNGEN UND GLOSSAR

HERAUSGEGEBEN

VON

FRIEDRICH SEILER.

HALLE A. S.,
VERLAG DER BUCHHANDLUNG DES WAISENHAUSES.
1882.

Vorrede.

Wenn der Ruodlieb bisher noch nicht in ähnlicher weise wie der Waltharius manu fortis und die Ecbasis captiui philologisch bearbeitet worden ist, so ist nicht etwa sein geringerer wert, sondern lediglich sein fragmentarischer zustand die ursache. Auch die literaturgeschichten pflegen ihn aus demselben grunde nur sehr nebenher zu erwähnen*). Dass er einer eingehenden behandlung ebensowol bedürftig wie befähigt war, das wird, denke ich, die vorligende ausgabe durch sich selbst erweisen. Dieselbe will somit zunächst ein bisher über gebühr vernachlässigtes denkmal deutscher literatur in berichtigter, hier und da vervollständigter gestalt widergeben und ihm den ihm zukommenden platz in der literaturgeschichte — den ersten des jahrhunderts — anweisen. Zugleich aber sucht die ausgabe das denkmal nach verschiedenen seiten hin fruchtbar zu machen. Sein wert für die culturgeschichte (cap. IV) war schon längst anerkannt, weniger beachtet war die wichtigkeit, die es für die geschichte der novellistik (cap. III) hat. Notwendig erschien es mir ferner, den sprachlichen und metrischen gehalt aus dem gedichte zu ziehen. Die ausgabe will nach dieser seite hin einen beitrag liefern zur geschichte der

*) Vgl. z. b. Wackernagel[2] s. 92: 'die reihe der begebenheiten ist, da wir lediglich bruchstücke besitzen, unübersichtlich und kein ganzes für uns.' — Eine rühmliche ausnahme bildet die neuste literaturgeschichte von Scherer, welche s. 68—72 das gedicht einer ziemlich ausführlichen würdigung unterzieht.

lateinischen sprache und verskunst. Natürlich kann es sich hier nur um die letzte epoche der sprache, ihr gleichsam schattenhaftes nachleben im mittelalter, handeln. Der humanismus zerriss durch sein entschiedenes zurückgehn auf die classische sprache in beinahe revolutionärer weise den zusammenhang mit der latinität des mittelalters, wie sie sich in fortlaufender ununterbrochener überlieferung entwickelt hatte. Diese latinität knüpfte an die kirchlich-vulgäre sprache des ausgehenden altertums an und nahm im laufe der zeit unter dem einfluss der nationalsprachen und getragen von der besonders im geistlichen stande üblichen lateinischen conversation worte und erscheinungen auf, die dem altertum fremd von beschränkten anfängen aus allmählich immer weiteren boden gewannen. Die gleiche continuität der entwicklung hatte statt in der mittelalterlichen vers- und reimkunst, welche ebenfalls durch den humanismus beseitigt wurde. Doch gibt es schon im mittelalter selbst puristen, welche sich diesen oder jenen classischen autor zum muster nehmen und die mittelalterlichen weiterbildungen der sprache und des verses verschmähen, nicht ohne ihnen gelegentlich dennoch anheimzufallen. — Die mittellateinische sprache und verskunst ist nun nicht allein an und für sich, wie jedes product des menschlichen geistes, der wissenschaftlichen forschung wert, sondern ihre beobachtung ist auch zur lösung von fragen der höheren kritik unentbehrlich, wofür cap. VII zum beweise dienen mag.

Da nun — wie eben gesagt — die mittellateinische sprache unausgesetzt unter dem einflusse der sich kräftig entwickelnden nationalsprachen stand, so werden die literaturdenkmäler, die in jener abgefasst sind, auch für die erkenntnis dieser nicht ganz ohne nutzen sein. Der Ruodlieb ist es für das gleichzeitige deutsch in verhältnismässig bedeutendem masse. Denn abgesehen von den deutschen wörtern, die in ihm vorkommen, bergen sich öfter unter der lateinischen hülle deutsche ausdrücke und redensarten, welche unsere überaus dürftige kenntnis von dem deutschen sprachschatz des 11 ten jahrhunderts um ein weniges zu bereichern vermögen. Solche germa-

nismen habe ich in cap. V zusammengestellt, bin aber dabei, wie ich bei weiterem eindringen in die kirchensprache wahrnahm, bisweilen zu weit gegangen und bitte daher, die unten folgenden berichtigungen beachten zu wollen.

Über die aufnahme von cap. II war ich anfangs in zweifel. Allerdings wird durch eine solche inhaltsangabe die lectüre des gedichtes selbst leicht beeinträchtigt. Dennoch erschien sie mir schliesslich nicht zu umgehen, einmal weil die auseinandersetzungen des ersten und dritten capitels einen stets gegenwärtigen überblick über den inhalt voraussetzen, und zweitens weil diese inhaltsübersicht die beste gelegenheit bot, die lücken im zusammenhange soweit möglich auszufüllen; die ergänzungen sind durch cursive schrift gekennzeichnet.

Erklärende anmerkungen waren notwendig, weil vile stellen der erklärung, vile ergänzungen der rechtfertigung bedürfen; in zweiter linie suchte ich durch dieselben die lectüre tunlichst zu erleichtern, welche namentlich im anfang, bevor man sich in den eigentümlichen stil hineingelesen hat, nicht ganz ohne schwierigkeiten ist. Diese absicht möge mir bei demjenigen zur entschuldigung dienen, dem etwa diese oder jene note überflüssig erscheint.

Dass ich die orthographie der handschrift mit ausnahme der s. 14 angegebenen wenigen punkte auch in ihren schwankungen (z. b. *hospicium* V, 462 gegen *hospitium* V, 466) beibehalten habe, bedarf bei einem autographon des dichters wol kaum der rechtfertigung. Zweifelhaft war, ob nicht auch ę einfach als compendium zu betrachten und somit in ae aufzulösen sei; doch bewogen mich die anz. f. deut. altert. V s. 124 von mir angeführten momente, die mittelalterliche litera für den text und die kritischen anmerkungen beizubehalten, während ich im übrigen das moderne ae gesetzt habe.

Eine bedeutende erschwerung der arbeit bildete der grosse büchermangel, welcher an einem zur zeit selbst der eisenbahn noch ermangelnden orte zwar sehr natürlich aber darum nicht minder drückend war. So fehlte mir z. b. der grosse Ducange und das mittelhochdeutsche wörterbuch, ein schade,

den eine öffentliche bibliothek gar nicht, die güte einiger besser situirter freunde, welche dieses und jenes nachschlugen, nur sehr teilweise zu beseitigen vermochte. Überhaupt haben die auswärtigen benutzer der bibliotheken bei aller zuvorkommenheit der verwaltungen einen übeln stand. Wie oft bekommt man die niderschlagende antwort: 'nur im lesezimmer zu benutzen' oder 'verliehen, und zwar an eine stelle, wo nicht gemahnt werden kann.' Um einen der älteren bände von Haupts zeitschrift zu erhalten, wandte ich mich beispilsweise an vier universitätsbibliotheken vergeblich. Erst von der fünften, im nordosten gelegenen erhielt ich durch persönliche vermittelung eines mir bekannten dozenten den gewünschten band, aber nur auf vierzehn tage, von denen durch den hin- und hertransport die grössere hälfte verschlungen wurde. Ich erwähne diese schwierigkeiten, um zu erklären, warum ich hie und da einen faden, den weiter zu verfolgen villeicht lohnend gewesen wäre, notgedrungen fallen lassen musste; auch fühlt sich möglicherweise der eine oder andere der glücklichen 'nichtzumahnenden' universitätsstadtbewohner durch solche klagen bewogen, die entliehenen schätze nicht länger zu hüten, als er ihrer wirklich bedarf.

Einige berichtigungen und ergänzungen seien mir nachträglich noch gestattet:

s. 72, z. 6 v. u. ist hinzuzufügen XI, 72.

s. 73, z. 24 ist zu lesen *arte.*

s. 112, z. 5 *alterutrum* ist nicht gen. plur., sondern adverbium (glossar). — z. 8 *pyxiden* kommt von *pyxides* her (gloss. *pixides*). — z. 9 der gen. *zizaniae* wird durch die verbindung des plur. *zizania* mit dem sing. des verbs nach griechischer weise (Rönsch 435) veranlasst sein.

s. 113, z. 1 *salivi* s. R. 287. — z. 6 *dominari* c. gen. Vulgata, Kaulen 225. — z. 9 wie *replere* c. gen., so *implere* in der Vulg. K. 226. — z. 19 *deficere* c. dat. Vulg. K. 225. — z. 22 *misereri* c. dat. Vulg. K. 227 'ganz gewöhnlich'. — z. 30 *exire* c. acc. einmal in der Vulg. K. 225, auch bei Ovid.

s. 114, z. 29 *cum* für abl. instr. in der Vulg. bisweilen K. 203.

s. 115, z. 1 vgl. zu *ex fuligine* XIV, 32. — z. 10 *in* c. acc. = *zu* häufig in der Vulg., z. b. *dabit tibi in uxorem* K. 230. — z. 14

in c. acc. bei *pono* Vulg. K. 207. — z. 22 *in* bei substantiven = *an* Vulg. K. 205, e. — z. 23 *in* für abl. temporis sehr gewöhnlich Vulg. K. 232.

s. 117, z. 11 substantivirte neutra c. gen. Vulg. K. 219.

s. 118, z 5 die genetive der personalpronomina für die possessiva Vulg. K. 142, auch bei dichtern und ganz späten prosaikern. — z. 17 *suus* für *eius* Vulg. K. 143. — z. 20 *eius* für *suus* Vulg. K. 144.

s. 119, z. 3 v. u. vgl. *occasione nacta* bei Hygin (R. 389), *consolari* passivisch in der Vulg. K. 163.

s. 120, z. 5 in der Vulg. steht *poenitere* nicht selten persönlich, einmal auch *taedere* K. 161. — z. 7 *taedet* unpersönlich auch V, 540. — z. 10 ff die verwirrung der tempora ist, zum teil wenigstens, ebenfalls aus der kirchlichen sprache herzuleiten; in der Vulg. können die tempora der vergangenheit auch die gegenwart und zukunft, die der zukunft auch die gegenwart und vergangenheit ausdrücken K. 193.

s. 121, z. 16 nach *cum* IV, 178.

s. 123, z. 14 conj. bei *quicunque* Vulg. K. 244 (§ 181). — z. 22 indicativ in indirecten fragesätzen in der Vulg. oft K. 247 f.

s. 124, z. 1 inf. des zweckes Vulg. K. 238 (§ 168). — z. 19 abl. abs. für participialconstr. auch I, 50. V, 387, in der Vulg. häufig K. 254 (§ 200).

s. 126 z. 22 part. praes. mit perfectivem sinne dem griech. aorist nachgebildet Vulg. K. 195 (§ 114[a]); hinzuzufügen sind III, 19. IV, 108. V, 124. — z. 30 der abl. ger. für part. praes. auch in der Vulg. K. 237.

s. 127, anm. auch in der Vulg. wird *dum* mitunter ganz in der bedeutung von *cum* angewandt und ebenso wie dieses construirt K. 210.

s. 128, z. 4 *dum* 'während' c. conj. impf. Vulg. K. 251.

s. 130, z. 20 *iubeo ut* Vulg. K. 249. — s. 130 anm. *quod quia* und *quoniam* für acc. c. inf. Vulg. K. 211. 246.

s. 131, z. 15 *si* = *εἰ* in directen und indirecten fragesätzen Vulg. K. 211; hinzuzufügen ist: nach *uideo* 'zusehen' V, 289. — z. 18 *nisi* = *nisi quod* 'ausgenommen dass' Vulg. K. 211.

s. 132, z. 3 hinzuzufügen: VII, 72—78.

s. 135, z. 4 *ille hic ipse is* oft = artikel R. 480, in der Vulg. haben *hic* und *is* in manchen stellen ihren deiktischen charakter verloren und sind blosse artikelbezeichnungen geworden K. 144. — z. 17 ist zu lesen VIII, 107 und hinzuzufügen: VIII, 12. 20. 94. VII, 117. XIV, 37. — z. 22 *unus* als unbestimmter artikel R. 425; hinzuzufügen ist VI, 10.

s. 138, z. 2 *ipse* für *idem* fällt als germanismus weg Vulg. K. 144. — z. 4 *adhuc* für *etiam* beim comparativ ebenfalls Vulg. K. 196. — z. 21 *omne bonum mandare* auch bei Froumund ged. XXI, 5. —

z. 5 v. u. ist zu lesen XV (statt XVI). — z. 4 v. u. *populi* fällt als germanismus weg (s. glossar). —

s. 139, z. 1 *multum* für *ualde* Vulg. K. 139. — z. 27 *in unum* ist kein germanismus, schon bei Livius und Sallust, dann Vulg. K. 140.

s. 140, z. 1 *mox* und *mox cum* = *simulatque* R. 400.

s. 141, z. 4 sind hinzuzufügen: *thronus cidaris sagena obrizum gyrare*. — z. 28 ist hinzuzufügen *pedetemptim* V, 96. — z. 31 ist hinzuzufügen *uiare*, und *aurorare* ist zu a) zu stellen.

s. 142, z. 5 verba auf — *ficare* auch in der Vulg. häufig K. 186.

s. 143, z. 3 v. u. ist hinzuzufügen *seruimen: diurnum* V, 273, *loquimur: tenemus* XVIII, 23.

s. 157, z. 13 ist hinzuzufügen *sŭper* II, 23. — z. 22 *crĕberrime* V, 434.

s. 158, z. 15 *possĭs* XVI, 14. — z. 2 v. u. ist statt *vier* zu lesen *drei*, und in der letzten zeile *per te* XVIII, 9 zu streichen. (Schmeller hat hier: *a te uincentur et ambo per te perimentur*, wodurch der irrtum entstand).

s. 180 unten und s. 181 oben. Die vermeintlich noch ungedruckte, bei Pez III, 3, XV erwähnte sprichwörtersammlung ist keine andere als Wipos; sie ist auch bei Pez VI, 2, 58—60 abgedruckt.

s. 188 sind noch zwei entlehnungen aus Virgil nachzutragen: *quae simulando spem premit altum corde dolorem* I, 58 = *spem uoltu simulat, premit altum corde dolorem* Aen. 1, 209 und *pueros partitur in omnes* VII, 10 = *socios partitur in omnes* Aen. 1, 194; anklänge, die auch bloss zufällig sein können, finden sich noch I, 26 = Aen. 2, 553; I, 60 = Aen. 1, 633; IV, 57 = Aen. 1, 600 und 2, 537; V, 464 = ecl. 9, 5; XVI, 58 = Aen. 3, 189.

Während des druckes habe ich die gedichte Froumunds, auch die noch nicht veröffentlichten, nach der handschrift einer nochmaligen durchsicht unterworfen und werde dieselben demnächst in der Zeitschr. für deutsche philologie, band 13, zum abdruck bringen. Folgende veränderungen und zusätze für cap. VII haben sich mir daraus ergeben:

s. 164, I, 3. In einem bisher noch nicht veröffentlichten gedicht, kommt einmal die caesurverlängerung im hexameter vor: *in uocem rumpe, si non poteris, rogo, muge* XXVII, 4. Das gedicht ist eine derb gehaltene mahnepistel zum fleiss, nur für den augenblick bestimmt. Der dichter hat darauf überhaupt wenig sorgfalt verwandt; gleich der folgende vers zählt siben füsse. Im pentameter, den ich von der untersuchung ausgeschlossen hatte, weil er vermöge der stabilen caesur in der mitte leichter auseinanderfällt als der hexameter, kommt die caesurverlängerung bisweilen (im ganzen fünfmal) vor.

s. 165, II, 1. *quod* für ut consecutivum kommt möglicherweise (der sinn ist nicht ganz klar) einmal vor: III, 6. — *quo* für ut finale haben wir nach richtiger lesung einmal XIII, 12 (= 8, 12): *quo maneat requie* (Pez las *requiem*). — *fore* für esse kommt einmal in einem unedirten gedichte vor: XIX, 4. — *seu* im sinne von et ist X, 20 und XXI, 19 anzunehmen. Diese freiheiten, welche im Ruodlieb völlig legitim sind, sehen wir also bei Froumund in ihrem allerersten entstehen — ein umstand, der für die geschichte der mittellateinischen sprache von interesse ist.

Steinmeyer gibt in den ahd. glossen, II (1882) 607 an, die vier deutschen glossen zum R. seien von verschiedenen händen. Ich sehe in ihnen nur die eine hand des dichters, der sie allerdings zu verschiedenen zeiten und deshalb nicht mit demselben ductus und derselben tinte eintrug, wie ja auch im texte selbst ductus und tinte häufig wechseln (s. 7). Einen äussern beweis für die richtigkeit meiner ansicht glaube ich in der glosse zu I, 116 sehen zu dürfen, welche von derselben hand herrührt, wie die textbesserung zwei verse vorher, die man nur dem dichter selbst zuschreiben kann (vgl. s. 10). Innerlich aber ist nicht wahrscheinlich, dass an dem werke, welches noch überall die bessernde hand des dichters zeigt und noch nicht einmal geheftet war, nachher noch vier andere tätig gewesen seien, und dass jeder derselben gerade nur eine glosse hinzugefügt habe. Die glosse zu IV, 226 endlich erläutert nicht ein wenn auch seltenes so doch anderweitig bekanntes lateinisches wort, sondern ein von dem dichter selbst nach einer ganz eigenartigen und ungewöhnlichen deutschen redensart neu gebildetes, welches also nur der bildner selbst erläutern konnte und — muste. Wenn heutzutage ein lateinisch dichtender sich ein *rotifregi* leistete, so würde er sich ebenfalls verpflichtet fühlen, ein *radebrechte* dazuzusetzen.

Zum schlusse ist es mir eine angenehme pflicht, allen denjenigen, welche meine arbeit durch ratende oder tatende beihilfe gefördert haben, hiermit öffentlich meinen dank auszusprechen, besonders meinem verehrten lehrer, herrn professor dr. Zacher in Halle, herrn dr. Reinhold Köhler in Weimar, sowie den bibliotheksvorständen zu München und Sct. Florian, herrn professor dr. Halm und herrn dr. Czerny, welche mir mit bekannter liberalität das handschriftliche material zur verfügung stellten.

Trarbach a. d. Mosel, den 28. Februar 1882.

F. Seiler.

Inhalt.

Einleitung.

Einleitung.

Capitel I.

Die überlieferung.

Die fragmente des Ruodlieb sind in resten von zwei handschriften überliefert, den münchener bruchstücken (M) und dem doppelblatt aus Sct. Florian (F).

Das verdienst, die münchener bruchstücke aufgefunden und zuerst auf sie hingewiesen zu haben, gebührt B. J. Docen. Er fand auf der münchener bibliothek eine reihe von pergamentblättern auf die innenseite von einbandsdeckeln tegernseer handschriften geklebt, löste dieselben los und begann sie abzuschreiben. Sein nachfolger an der bibliothek A. Schmeller entdeckte noch mehrere dazu, so dass es im ganzen 34 wurden und edirte sie unter dem von uns beibehaltenen titel in den Lateinischen gedichten des 10ten und 11ten jahrhunderts, herausgegeben von J. Grimm und A. Schmeller 1838. Dazu wurde später am 24 april 1840 in der vom freiherrn Carl Erenbert von Moll zu Dachau hinterlassenen bibliothek der umschlag eines lateinischen papiermanuscriptes von 24 blättern gr. 8° (enthaltend einen tractat *De septem instrumentis musicis, per quae diabolus genus humanum omne solet decipere. Item tractatur de mysterio VII artium liberalium*)[1] losgelöst, der sich ebenfalls als ein fragment unseres gedichtes erwies und von Schmeller in Haupts zeitschrift I, 401—404 edirt wurde. Da auch dieses stück gegenwärtig auf der münchener bibliothek ist, so befinden sich dort im ganzen 36 pergamentblätter, deren anordnung und bezeich-

1) Obenstehende angaben nach einer randbemerkung von Schmellers hand auf blatt 4^b.

nung dieselbe ist, wie die in der schmellerschen ausgabe. Das doppelblatt aus Dachau ist hinter blatt 4 als 4ª und 4ᵇ eingeordnet; daher geht die fortlaufende nummer der blätter nur bis 34. Die abschrift Docens ist beigelegt und das ganze unter der signatur cod. Teg. 1486. Cod. lat. 19486 in einer pappkapsel vereinigt.

Die pergamentblätter sind in octav, aber nicht von gleicher grösse und breite. Je zwei bilden ein doppelblatt, nämlich 1—4, 2—3, 4ª—4ᵇ, 5—8, 6—7, 9—12, 10—11, 13—18, 14—17, 15—16, 19—24, 20—23, 21—22, 26—29, 27—28, 25—30, 31—34, 32—33, so dass es also 18 doppelblätter mit je 4 seiten schrift sind. Sie sind sämtlich infolge ihrer verwendung zu einbänden durch leim brüche stiche und schnitte mehr oder weniger beschädigt und verstümmelt worden.

Blatt 1 und 4 ist oben gebrochen und beschnitten, so dass der oberste vers auf 4^1 und 4^2 zum teil aus den stehngebliebenen unteren spitzen der buchstaben ergänzt werden muste. 1^1 enthält nichts als verschiedene kritzeleien und federproben, nicht von der hand des dichters. Ueber dieselben hinweg ist mit grossen buchstaben geschrieben:

Assunt nobis uenerandi festi t
quo beati mr̄is uiti gratificant
proinde fratres exultant animi
entes sacro sc̄e deuotionis con

$1^{2'}$ enthält am obern rande in grosser schattenhafter schrift von andrer als des dichters hand die schräg gegen den rand zulaufenden worte:

Sempion · Constantius · Hec | *nomin*
uini · que pone | *ea m* q̊ *nequeat dormire*

das war also anscheinend ein rezept gegen schlaflosigkeit. Dann folgen mit dunkler schrift von der hand unseres dichters die epigramme I—IV. 4^2 am rechten seitenrande von einer hand des 15ten jahrhunderts: *Attinet monasterio Tegernnsee.*

2 und 3 sind ebenfalls oben gebrochen und an beiden rändern beschnitten. Auf 2^2 sind infolgedessen die beiden

ersten buchstaben jedes verses, auf 3^1 nur bei den längsten versen 1—2 buchstaben vom schlusse verloren gegangen; auf 3^2 sind die verse ganz unversehrt geblieben, weil sich der schnitt hart an den anfangsbuchstaben entlang zieht ohne sie zu treffen. — Doppelblatt 1—4 und 2—3 waren beide mit den aussenseiten (1^1—4^2, 2^1—3^2) aufgeklebt.

4^a und 4^b sind mit den äusseren seiten (4^{a1} und 4^{b2}) von einem holzdeckel abgelöst worden. Beide seiten tragen noch holzsplitter und sind vilfach abgerieben. Über den oberen teil der blätter hat sich eine flüssigkeit ergossen, wodurch die worte arg ausgelöscht worden sind; namentlich haben die verse III, 37—41 stark darunter gelitten. Ein bruch mit nahtstichen geht zwischen dem zweiten und dritten vers durch beide blätter. 4^{a1} zeigt bis vers 4 starke spiegelabdrücke. Beide seitenränder sind beschnitten, so dass von 4^{a2} ein bis zwei, von 4^{b2} sechs bis siben buchstaben von den versanfängen fehlen.

5 und 8 sowie 6 und 7 waren mit den innenseiten aufgeklebt. Daher sind diese zum grossen teile mit leim bedeckt, durch den hindurch sich indessen die schrift gut lesen lässt. Wo er hingegen abgerieben oder weggelöst ist, erscheint die schrift nur ganz blass. — Durch 5 geht ein grosser schnitt, parallel der schrift, welcher vers 17 und 48 trifft.

9 und 12, sowie 10 und 11 sind ebenfalls auf den innenseiten mit leim überzogen. Auch auf der aussenseite von 9^1 und 12^2 war am obern rande ein streifen aufgeklebt, durch welchen in den beiden obersten versen von 9^1 vile buchstaben ganz unleserlich geworden sind. — Durch wegreissen des leims und verquellen ist die schrift an manchen stellen ganz unleserlich geworden. So namentlich 9^2 unten (V, 61—63), 11^1 oben (134—139) 11^2 oben (162—164). — Von blatt 10 ist an der oberen ecke ein stück abgerissen, wodurch vier bis fünf buchstaben von anfang 10^2 (V, 95) verloren gegangen sind. — Blatt 11 ist an der seite und in der mitte durch an- und eingesetzte pergamentstückchen geflickt.

13 und 18. Durch beide blätter geht ein bruch in der nähe des unteren randes hindurch, der die untersten verse

beschädigt hat. — Auf 13 [1] am rande die bemerkung von Schmellers hand: „zeigt sich abgelöst vom cod. Tegerns. 601, hinterdeckel. 17. 9. 1834." 13 [1] ist vilfach bekleckst und beschmiert. Die ersten fünf verse sind sehr undeutlich und verwischt; durch eine abgeriebene stelle in der mitte von vers 3 bis 5 (V, 252—254) sind mehrere worte und buchstaben fast ganz getilgt. — Auf 18 [1] ist in den letzten drei versen (V, 587—589) die schrift ganz abgerieben und zum teil nur durch conjectur zu ergänzen. — 18 [2] sind die letzten siben verse zum teil ganz abgerieben, der letzte hat auch durch bruch und naht gelitten. — Blatt 18 ist am rande beschnitten, wodurch auf 18 [2] die ersten siben bis acht buchstaben der verse verloren gegangen sind.

14 und 17; klebseiten waren 14 [1] und 17 [2]; am untern rande ist ein bruch, durch welchen namentlich der letzte vers von 14 [2] versehrt worden ist. — Blatt 14 ist beschnitten, so dass auf 14 [2] je sechs bis siben buchstaben fehlen. — Auf 14 [2] steht von einer hand des 15ten jahrhunderts am rande: *Tegernsee.*

15 und 16; klebseiten 15 [1] und 16 [2]; bruch unten, wodurch der unterste vers von 16 [1] entstellt ist. — 15 beschnitten, wodurch von 15 [2] je siben bis acht buchstaben verloren gegangen sind.

Die drei zuletzt beschriebenen doppelblätter sind vom buchbinder fast genau in demselben format beschnitten worden, nur dass von dem ersten die linke (13), von den beiden andern die rechten hälften (17 und 16) unversehrt geblieben sind.

19 und 24, 20 und 23 haben dasselbe format; wenn ihre ränder genau aufeinander träfen, so müste man annehmen, dass der buchbinder vor dem beschneiden beide aufeinandergelegt habe. — Klebseiten sind 19 [1] 24 [2], 20 [1] 23 [2]. Daher sind 19 und 20 durch braune leimergüsse entstellt; auf beiden blättern ist nur die mitte ziemlich davon verschont geblieben. — Durch blatt 19—24 zieht sich oben (etwa mit der dritten zeile gleichlaufend), durch blatt 20—23 unten (etwa mit der letzten zeile gleichlaufend) ein bruch mit nahtstichen hin; in deren umgebung

ist besondere verderbnis eingetreten durch leim und zerknitterung; auch ist hier die schrift zu unförmlichen schwarzen massen verquollen. Dazwischen finden sich zahlreiche abdrücke in spiegelschrift, so dass sich an diesen stellen (besonders VI, 2—6. 32—37. 85—92. VIII, 30—31. 59—64) der lesung nicht unerhebliche schwierigkeiten entgegenstellen. — Auf 19² sind etwa je drei, auf 20² je sechs buchstaben vorn weggeschnitten; von 19 ist ausserdem die ecke oben rechts weggerissen (vgl. VI, 1—2. 31—32).

21 und 22. Klebseiten 21¹ und 22², bruch in der dritten zeile von oben; doch ist hier die entstellung weit geringer als bei den beiden eben besprochenen doppelblättern. In die innenseiten 21²—22¹ war bis zur sibenten zeile von oben ein streifen eingeklebt, der leim und spiegelabdrücke hinterlassen hat. Auf 21² sind vorn etwa je siben buchstaben weggeschnitten.

25 und 30 bestehen aus zwei ursprünglich getrennten stücken, die jedoch schon vom dichter selbst zusammengeklebt sind. Ein bruch zieht sich längs des unteren randes und senkrechte einschnitte gehen auf ihn zu. Auf 25² sind etwa je neun buchstaben weggeschnitten; von 30 war die obere ecke schon weggeschnitten als der dichter schrieb. — 30 hat neben der längsschrift auch von unten nach oben laufende querschrift, 30¹ an dem vier bis fünf centim. breiten rande acht zeilen zu je zwei durch puncte getrennten versen, 30² an dem fünf bis sechs centim. breiten rande sechs volle zeilen zu je zwei versen und eine halbe zeile = 1 vers. Auf dem freien raume darunter stehen mit roter schrift 5 noten auf 4 notenlinien, daneben *Unū est quod spero 1494 M. Sagker.*

26 und 29 mit querschrift. Klebseiten 26² und 29¹, deren drei oberste zeilen ein breiter leimstreifen entlang zieht. — Von beiden blättern ist unten ein stück weggeschnitten. Von den querversen auf 26² nämlich sind ungefähr die 4 ersten füsse von jedem ersten verse weggeschnitten, auf 29¹ ist, da der schnitt schräg läuft, ein wenig mehr erhalten. Blatt 26 ist auch an der seite stark beschnitten. Blatt 29 war etwa dreizehn centim.

breit (ein wenig ist auch an der seite weggeschnitten), 26 ist nur neun centim. breit, mithin sind etwa vier centim. weggeschnitten. Daher fehlen auf 26 [1] die querverse ganz, auf 26 [2] von der längsschrift die drei bis vier ersten versfüsse. Aus dieser sachlage ergibt sich, dass sowol hinter X 32 und 66 als auch hinter XIII, 58 und 112 eine anzahl verse fehlen. Da den querversen auf 26 [2] die ersten 4 füsse des je ersten verses fehlen, so müssen, nach 27 [2] zu schliessen, etwa 10 langverse auf blatt 26 unten weggeschnitten sein. Die zahl der querverse auf 26 [2] beträgt 24; so vil dürfen wir also auch für 26 [1] ansetzen. Mithin beträgt die zahl der hinter X, 32 fehlenden verse etwa 34, der hinter X, 66. XIII. 58 und 112 fehlenden etwa 10.

27 und 28, das traurige drittel eines doppelblattes mit querschrift. Die höhe des erhaltenen beträgt in der ecke von blatt 27 5 centim., von blatt 28 3,8 centim., die breite des ganzen doppelblattes 21 centim. 27 ist auch an der seite beschnitten, so dass auf 27 [1] die gesamte querschrift, 9 zeilen = 18 verse, auf 127 [2] die vordere hälfte jedes längsverses fehlt. Alle vier seiten zeigen leimspuren, besonders ist die lesung der inneren (27 [2] — 28 [2]) dadurch erschwert. Auf 27 [1] ist an einzelnen stellen, z. b. bei dem letzten worte *requirit*, die ursprünglich verquollene blasse schrift später mit dunklerer tinte nachgezogen.

31 und 34. Klebseiten 31 [1] und 34 [2]. Beide blätter sind oben beschnitten, so dass von dem ersten verse auf 31 [2] und 34 [2] nur noch die unteren spitzen der buchstaben vorhanden sind. 31 ist auch am rande beschnitten, so dass auf 31 [2] etwa je zehn buchstaben vom anfange der verse fehlen.

32 und 33 sind auf allen vier seiten mit pergamentüberbleibseln vom einbanddeckel her bedeckt; so war z. b. das *Ro* am rande von XVII, 83 verklebt. Auf 32 [2] sind je zwölf bis vierzehn buchstaben vom anfange der verse weggeschnitten. — Der untere rand des doppelblattes war schon vor der beschreibung schräg geschnitten, weshalb blatt 32 weniger verse enthält als 33.

Die schrift, welche der ersten hälfte des 11ten jahrhunderts angehört, ist zwar nur von einer hand aber in sehr verschiedenen absätzen und mit sehr verschiedenem material geschrieben. Eine jede einzelheit berücksichtigende untersuchung nach dieser seite hin würde zu weit führen; ich gebe im folgenden nur die hauptsächlichsten verschiedenheiten und schreibabsätze an.

Gleich 1[2] lässt deutlich verschiedene federn und tinte erkennen. Derartige absätze finden sich bei *per actus*, *uentus*, *claro* (*amaro*); dann wird die schrift immer grösser und klecksiger bis *honeste;* die beiden letzten verse sind wider mit einer besseren feder geschrieben. — 2, 3 und 4 sind gleichmässig schön, sauber und sorgfältig (nur eine leichte correctur: *uehat* I, 19) geschrieben. — 4[a] ist vil enger und zusammengedrängter geschrieben. Absätze bei II, 31. 45. 49, dann bis zum schluss der seite wider grössere schrift. Auf 4[b] ist die schrift unregelmässig, besonders heben sich III, 13 und 17 durch kleine, 19 durch dünne schrift heraus; von 26 an braunere tinte. — Auf 5[1] sind die verse IV, 22 und 23 ganz besonders gross, weit und dick; v. 24 und 25 etwas enger und kleiner: v. 27 bis zum schluss der seite noch mehr; der an den rand geschriebene vers 26 stimmt ganz mit den letzten versen der seite überein, wurde also erst nachgetragen, als 27 ff. schon standen. — Auf 7[2] gehen die zeilen von IV, 172—180 immer weiter auseinander; dann rücken sie plötzlich eng zusammen. — Auf 8[1] werden die zeilen IV, 195—197 immer schiefer, dann plötzlich wider gerade; von 213 (*plures*) an tritt andere schrift mit zierlicheren buchstaben ein. Auf 8[2] von *binis* 236 an blässere tinte, mit welcher auch die nachträge und correcturen auf der oberen hälfte der seite geschrieben sind ausser *zugilprechoto* 226. — Auf 9[1] finden sich wider mehrere schreibabsätze und mehrere buchstaben sind mit schwärzerer tinte nachgezogen. Auf 9[2] ist V, 43 bei *surgens* deutlich ein schreibabsatz, dann ist bis *fatus* 44 schlank und zierlich geschrieben, dann bis *honoris* 48 gross und klecksig mit einem har in der feder. Weitere schreibabsätze kommen vor bei V, 58. 66. 75. 86. 96. 111. 133. 138.

143. 151. — Auf 21[1] beginnt nach dem zwischen VII, 20 und 21 ausgestrichenen verse und dann wider mit 31 andere tinte. — Auf 22[1] ist die erste zeile noch ganz so geschrieben wie die vorhergehende seite, mit der zweiten (VII, 68) tritt deutlich eine andere schrift ein. — Auf 29[2] war noch die rasur hinter *prostrauit* XIII, 93 mit dicker brauner schrift geschrieben; mit *caput* fängt dünne schwarze an; von *fercula* 106 an grünliche tinte. Deutliche schreibabsätze sind ferner XV, 9. 75. XVI, 11 und besonders in die augen fallend XVIII, 12 (*ni quod*), wo dunkle schwarze tinte sich unvermittelt von heller brauner abhebt. Die letzte seite, welche inhaltlich gerade verschiedenes enthält, zeigt in der schrift grosse gleichmässigkeit.

Nur die drei doppelblätter 25—30 haben die querschrift, 31—34 sind wider frei davon und haben zugleich grössere und weitere schrift. —

Aus der beschreibung der bruchstücke ist zu ersehen, dass die lesung, so leicht sie vilfach ist, an andern stellen nicht unbedeutende schwierigkeiten bietet. Durch anhaltendes betrachten gelang es mir öfter, stellen, die auf den ersten blick unleserlich schienen, zu entziffern, so dass ich die schmellerschen puncte durch worte ersetzen konnte. Öfters war es nicht möglich, bis zu absoluter gewissheit zu gelangen; ich habe dann den text so gestaltet, wie er nach genauer prüfung den erhaltenen schriftzügen am nächsten zu kommen schien; solche stellen sind durch ligende schrift gekennzeichnet. Reine ergänzungen an stellen, wo die schrift entweder weggeschnitten oder bis zur unleserlichkeit verwischt ist, habe ich durch klammern [ ] abgesondert. Die abschrift Docens erwies sich als nicht sehr zuverlässig; dagegen ist die schmellersche widergabe des textes für den ersten wurf als eine vorzügliche leistung zu bezeichnen.[1]

1) Schmeller hat hier dieselbe genauigkeit bewiesen, welche ihm Sievers für den Heliand s. XIX f. nachrühmt. — Durch angabe seiner lesefehler die kritischen noten zu belasten, hielt ich für überflüssig. Wo meine lesung von der schmellerschen abweicht, darf man sich auf die richtigkeit der meinigen, wo nicht cursiver druck unsicherheit andeutet, unbedingt verlassen.

Dennoch hat er sich nicht selten versehen (auch gegen die prosodie *nŏbili* V, 134) oder puncte gesetzt, wo eine entzifferung möglich war. Auf die correcturen hat er indessen entschieden zu wenig rücksicht genommen; nur den kleinsten teil derselben führt er an. Schmellers und Grimms[1] ergänzungen — nicht selten sehr treffend — sind doch zum teil evident falsch, z. b. da, wo sie gegen die prosodie verstossen wie XVI, 61 *quĭbus ditauit*, V, 567 *tuque ibi*, XI, 63 *quod filium.* Durch widerholtes betrachten einer jeden stelle und möglichstes hineinfühlen in des dichters ganze schreib- und denkart suchte ich wenigstens zu erreichen, dass jede ergänzung so ausfiele, wie der dichter geschrieben haben kann; die stufen der wahrscheinlichkeit, dass er gerade so und nicht anders geschrieben hat, sind natürlich sehr verschieden, von subjectiver gewissheit bis zur blossen möglichkeit. In manchen partieen (z. b. X, 33—66) ist so vil verloren, dass der versuch der widerherstellung von vornherein aufzugeben schien; auch sonst widerstand bisweilen mitten unter gelösten rätseln ein oder ein par verse beharrlich jedem ergänzungsversuche (z. b. V, 335—358. 613—619), manche ergänzungen werden sich auch durch bessere ersetzen lassen, so dass dem conjicirenden scharfsinne sich hier noch ein ergibiges feld öffnet.

Dass die münchener fragmente originalniderschrift von der hand des dichters selbst sind, erkannte bereits Schmeller in Haupts zeitschr. I, 405; es wird diess durch folgende umstände bewiesen: 1) Solche schreibfehler, die auf falscher lesung einer unverstandenen vorlage beruhen, fehlen gänzlich. — 2) Die fragmente sind nicht auf einmal oder in längeren abschnitten nidergeschrieben, sondern in kleineren stücken von oft sehr geringem umfang; der dichter unterbrach seine arbeit oft und machte — wie jedermann — seine buchstaben nicht zu allen zeiten gleich gross und dick, wechselte auch häufig mit dem schreibmaterial. Das pergament drohte ihm nicht selten auszugehn,

1) Denn dass auch Grimm an den ergänzungen der schmellerschen ausgabe beteiligt ist, beweist s. XX.

und er drängte dann raum zu sparen worte und zeilen enger aneinander als sonst. Die niderschrift hielt also mit der geistesarbeit gleichen schritt. — 3) Die arbeit ist voller rasuren und correcturen von derselben hand wie die schrift selbst. Diese correcturen sind durchaus nicht alle erst nachträglich eingetragen sondern oft gleich während des schreibens; sicher überall da, wo das bessere neben, nicht über dem verworfenen steht; es sind ferner oft solche verbesserungen des sinnes oder des ausdruckes, die nur von dem dichter selbst herrühren können; ja bisweilen entstehen verse gleichsam vor unsern augen, so IV, 178 wo der dichter während des schreibens wahrnahm, dass er die unumgänglich notwendige bestimmung 'drei' nicht werde aubringen können, V, 288. 345 wo der dichter als er *a* schrieb an ein folgendes *pendet* dachte, 542 wo ihm bei *dubius* wol *illius esto* vorschwebte, VI, 29 wo auf *nunc* folgen sollte *dic mihi quae rogo sodes*, VII, 79 wo *mea* zwar wünschenswert schien aber dem notwendigen weichen muste, VII, 122. VIII, 76. VIV, 26. 28. XVI, 23 für *tibi quin quod uis ego soluam.* Alle diese verbesserungen können nicht einem blossen schreiber angehören; wir haben also die niderschrift des dichters selbst vor uns.

Die correcturen gewähren uns den vorteil, den dichter gleichsam in der werkstätte seines schaffens belauschen zu können. Fast immer lässt sich der grund der änderung erkennen. Die construction ist aufgebessert worden durch die correcturen I, 19. II, 42. IV, 187. V, 81 ff. V, 183. 187. 190. 193. V, 311. XIII, 7; VIII, 9 hat der dichter wol deshalb an stelle des imperativs den conj. eingesetzt, weil derselbe nach der alten regel 'bescheidener' also für ein gebet passender erschien. Der ausdruck ist zurechtgefeilt I, 23 (*annonae* statt des barbarischen *ad fodrum*) II, 114. III, 62 (*geminus* im sing. heisst doppelt, VIII, 120) 65. 67. IV, 67. 114. 129. IV, 223 u. 24, wo es dem dichter wünschenswert schien, die einleitenden verba des sagens der grösseren deutlichkeit halber in den vers zu bringen, V, 74. 87. 138. 144 (*alter* für verkehrtes *alius*) 175. 228. 245. 565 (*ad noctem mediam* für *ad noctis medium*)

VI, 39. VII, 75. 106. 107 (*istorum* nach der schulregel verächtlicher als *illorum*) VIII, 68. XIII, 102. XIV, 36 (*celsior* für ein verzweifeltes *cliuior*) XV, 2. Prosodische rücksichten endlich bildeten den grund der änderung in III, 46 (*sŏdes*) V, 292 (*consolerīs*) 329 (eine silbe zu wenig) V, 419 (*omnibūs* vor einem consonanten) 423 (*peccūnia*) 573 (*nīsi*) VI, 68 (vers zu kurz) VIII, 79 (*abscĭdite*) 86 (*meĭ*). Während — wie eben erwähnt — der eine teil der correcturen gleich während des schreibens gemacht ist, erweisen sich andere deutlich als erst beim durchlesen und nachfeilen eingetragen; diess ist z. b. der fall IV, 223. 4, wo die änderung mit der tinte geschrieben ist, die erst von v. 228 an gebraucht wurde. Bisweilen widerstand auch wol ein vers allen besserungsversuchen beharrlich, so VII, 21, den der dichter nach langem umhertappen endlich dick durchstrich; den andern tag versuchte er es mit frischem mute und frischer tinte noch einmal und brachte nun etwas befridigendes zu stande. Hierhin ist auch wol der hinter V, 150 getilgte vers zu rechnen. V, 606 ist von dem syntactisch falschen *me* das *e* ausgekratzt, aber noch durch nichts anderes ersetzt. IV, 103 deutet *r*[*ectificandum*] anscheinend auf eine noch beabsichtigte besserung.

Ausser den erwähnten gab es noch eine ursache zu änderungen, nämlich schreibfehler. Solche fanden sich III, 22 (*n̄* statt *ne*) V, 248 (*paci* doppelt geschrieben) 277 (*specialis*) 368 (*hirtuta*) 431 (*pię sophie*) 568 (*lacrimaba*) XVII, 52 (*illam*) E V, 4 (*opus sit*), wahrscheinlich war auch V, 258 *uitam* vor der caesur nur ein schreibversehen. Buchstaben waren weggelassen und musten nachgetragen werden V, 38. 76. 561. VIII, 9. 52. XIII, 3. XV, 79, worte IV, 149. V, 221. 225. 310. 343. 511. VII, 18. 76. XII, 5, XIV, 44. XVIII, 5. (während des schreibens). Einige wenige schreibfehler scheinen uncorrigirt durchgeschlüpft zu sein: I, 82 *aut* für *at*, IV, 79 *uidet* für *vidit*, V, 439 *si* für *sic*, VI, 4 *seruque* für *serūque*, VI, 121 *stulta* für *stultā*, dazu noch ein gleich zu nennender. Alle diese schreibfehler lassen sich ohne schwierigkeit als kopfschreibfehler — wenn der ausdruck erlaubt ist — begreifen,

das will sagen, sie können beim niderschreiben aus dem kopfe sich eingeschlichen haben. Doch erweckt der in V, 258 bereits den verdacht ein leseschreibfehler zu sein, d. h. einer, der durch falsches ablesen aus einer vorlage entstanden ist. Dieser verdacht wird bestätigt und verstärkt durch drei noch nicht angeführte versehen: XV, 29 steht uncorrigirt *digne* für *digno*; das kann nur ein schreibversehen sein, und die vermutung ligt nahe, dass ein abirren des auges auf den schluss des verses *igne* die veranlassung dazu gab. Zweitens V, 260 *quia quia* (das erste *a* ausgestrichen), wo das auge leicht von *qui* auf *quia* gleiten konnte. Drittens IV, 97 *captiuantes* statt *captiuatos*, rein unsinnig und als kopfschreibfehler kaum begreiflich; um so leichter als leseschreibfehler. Denn als zweiter vers folgt einer, der dem in rede stehenden in bildung und buchstaben ungemein ähnlich ist. Man vergleiche

97 *Occidunt spoliant captiuatosque cremabant*
99 *Captiuos redimunt captiuantesque ligabant.*

Hier stehn gleich ausgehende worte fast genau senkrecht untereinander. Dass das auge also beim abschreiben aus dem oberen in den unteren vers geriet, ist leicht begreiflich, während bei annahme einer ersten niderschrift ein den sinn so geradezu auf den kopf stellender schreibfehler unverständlich bleiben würde. Dazu kommen als ein weiteres verdachtsmoment zwei der am rande oder zwischen den zeilen nachgetragenen verse. Von diesen sind IV, 26. V, 115. 133. 269. VII, 62. VIII, 50. 51. XIII, 75 für den zusammenhang entbehrlich (freilich nicht immer leicht), können also möglicherweise erst später hinzugedichtet sein, zwei aber V, 180 und 534 (wegen *sique* 535) sind unentbehrlich, müssen also bei der niderschrift vergessen sein und es ist wol kaum denkbar, dass ein dichter im ersten gestalten seiner verse einen ganzen vers niderzuschreiben vergessen sollte, beim in's reine schreiben dagegen kann es ihm so gut begegnen wie jedem andern. — Sind nun auch die vorgebrachten fälle einzeln betrachtet nicht absolut zwingend — denn die entstehung von schreibfehlern fällt gar zu sehr unter die herrschaft des zufalls — so führen sie zusammengenommen

doch auf die vermutung, dass die vorligenden fragmente nicht die erste niderschrift des dichters sind. Zur gewissheit — so dürfen wir sagen — wird diese vermutung durch das ganze aussehen der münchener fragmente. Sie sind zu sauber und sorgfältig geschrieben, als dass man sie für den ersten entwurf eines mit einer fremden sprache ringenden dichters halten könnte. Ein solcher erster entwurf würde in ganz anderem masse von rasuren correcturen u. dgl. durchzogen sein, während wir in M bisweilen seitenlang lesen ohne auf eine einzige zu stossen, z. b. 2^2 3^1 3^2 15^1, oder nur auf eine ganz unbedeutende rasur wie 16^1 und 16^2. In den münchener fragmenten besitzen wir also nicht die erste niderschrift, sondern die reinschrift des dichters, welche er jedoch nicht nach vollendung des ganzen auf einmal anfertigte, sondern in bald kürzeren bald längeren abschnitten dem in der cladde fortschreitenden werke schrittweise folgen liess. Während des abschreibens suchte er wie natürlich möglichst zu feilen und zu bessern; auch nach vollendeter reinschrift brachte er revidirend änderungen und zusätze an, wo es ihm wünschenswert schien.

Für die herstellung des textes ergeben sich aus dem soeben entwickelten zwei grundsätze. Erstens sind, da die hand des dichters selbst überliefert ist, conjecturen über die überlieferung hinaus unstatthaft; man würde durch sie den dichter selbst verbessern. Auch da, wo der verdacht eines schreibfehlers dringend ist (vgl. oben s. 11), ist dennoch die handschriftliche lesart im texte beizubehalten, die vermutung in die anmerkung zu verweisen. Zweitens ist überall diejenige lesart in den text zu setzen, welcher der dichter zuletzt den vorzug gegeben hat, also die übergeschriebene; das ist auch da nötig, wo die ursprüngliche weder durchstrichen noch interpunctirt, sondern ungetilgt geblieben ist, wie sich aus der betrachtung von V, 81 ff. neben 80 und 84, aus V, 144 neben V, 43 ergibt. Als glossem ist dagegen alles dasjenige anzusehen, was an den rand gesetzt ist, ohne dass die entsprechenden texteswörte getilgt sind; denn diese randglossen widerstreben zugleich gewöhnlich dem vers. Nur bei VII, 115 kann man zweifelhaft sein, wo *ad secretum*

im text, *ad latrinam* am rande steht; doch scheint auch hier der dichter das edlere *secretum* beibehalten und *latrinam* nur zur erklärung beigefügt zu haben, um einer verwechselung mit dem andern *secretum* XIV, 11 vorzubeugen; sonst hätte er *ad secretum* doch wol getilgt; V, 249 steht *denique* am rande, was ebensogut passt als *utique*, da beide worte nur zum flicken dienen, so kommt nichts darauf an, welches man einsetzt. Übrigens finden sich solche glossen nur ganz vereinzelt, noch II, 6. IV, 12. 142. 248 (*quam optime* würde wegen der elision nicht in den vers passen) V, 11. 315. E II, 2. Auch vier deutsche kommen vor, teils marginal, teils interlinear (s. cap. V, § 21, 4). Die orthographie der handschrift ist im texte beibehalten; für das an stelle von *ae* wechselnde *e* und *ę* ist überall *ę*, für *v* und *u* überall *u* eingesetzt; die compendien sind aufgelöst.

Das doppelblatt aus S. Florian ist beschrieben im kataloge der stiftsbibliothek S. Florian von A. Czerny (Linz 1871) s. 260. Es diente als umschlag eines verzeichnisses mehrerer traditionen des stiftes aus dem 13ten jahrhundert. Entdeckt wurde es im jahre 1830 von dem stiftsarchivar J. Stülz und abgedruckt von M. Haupt in den 'exempla poesis Latinae medii aeui' 1834. Es ist am oberen rande um je zwei verse beschnitten. Denn nach XI, 44, der letzten zeile von F 2^1, stand in M 27^2 noch eine aus zwei versen bestehende querzeile, von denen der erste halbvers (XI, 45) erhalten ist; diese beiden verse müssen in F auf 2^2 zuoberst gestanden haben. Blatt 2 ist auch am seitenrande beschnitten, so dass auf 2^1 die längsten verse um 1—2 buchstaben vom ende, auf 2^2 alle verse um je 8—10 buchstaben vom anfang gekommen sind. Am obern rand ist je der oberste vers durch flüssigkeiten so zugerichtet, dass er stellenweise nicht mehr lesbar ist. Zwischen den letzten und vorletzten vers jeder seite und teilweise über den einen oder andern hinweg zieht sich ein bruch, in dessen umgebung der text durch leimflüssigkeit und schnitte entstellt ist. Ein schriftabsatz ist deutlich erkennbar nur bei IX, 17. Die schrift ist aus etwas späterer zeit als die von M und nach Schumms urteil mehr gegen ende des 11ten jahrhunderts hin ansusetzen. Das dop-

pelblatt ist also, wie schon Schmeller erkannte und die verschiedenheit der schrift auf den ersten blick zeigt, nicht ein zu M gehöriges bruchstück sondern eine spätere abschrift. In fragm. XI sind einige wörter und halbverse M und F gemeinsam. Da die lesart nicht im geringsten differirt, so werden wir keine zwischenstufe zwischen M und F anzunehmen haben sondern F direct aus M herleiten und das erhaltene doppelblatt für den einzigen rest der einzigen von schreiberhand gefertigten copie ansehen. Einige schreibversehen kommen vor, welche corrigirt sind und zwar entweder mit derselben tinte und von derselben hand, welche den text schrieb, so IX, 41. 61. XI, 23. 42. 78, oder anscheinend später mit ganz blasser dünner tinte, so IX, 4. 8. 16. 29. 44; dazu kommen noch XI, 30. 36. 40. 69, welche besserungen beiden correctoren angehören können. Die correcturen der zweiten art übersicht man eben wegen der blässe der tinte leicht; auch Haupt übersah die ersten beiden. Eine correctur ist wahrscheinlich aus dem original herübergenommen; sie ist nicht besserung eines blossen schreibfehlers, sondern geht auf die feilende hand des dichters zurück, stellt sich also denen in M an die seite: IX, 14 lautete zuerst *pabula nulligena uel aqua stant in domicella*, dann ist *aqua stant* getilgt und *limpha stat* darübergeschrieben. Ein stehen gebliebener schreibfehler ist wol XI, 52 *coniunc]tos* für *-ctas*. — Der text ist durch beigesetzte rote zahlen in abschnitte zerlegt, von denen auf das erhaltene doppelblatt XXXV—XLII und LXVII—LXXII fallen; der erste und letzte ist jedesmal nicht vollständig.

Die ordnung der fragmente lässt sich nur nach dem inhalte, nach dem verlauf der erzählten begebenheiten bestimmen. Schmeller legte sie in folgender weise zu amben und ternen zusammen:

A 1 u. 4	C 5 u. 8	D 9 u. 12	E 13 u. 18	F 19 u. 24	G 25 u. 30	J 31 u. 34
2 u. 3	6 u. 7	10 u. 11	14 u. 17	20 u. 23	26 u. 29	32 u. 33
			15 u. 16	21 u. 22	27 u. 28	

Diese anordnung ist richtig, ausgenommen bei G. Zu diesem stücke gehört nämlich das verweifelte blatt 25, dessen vorder-

seite nur eine schilderung der verderblichen einwirkungen des alters auf frauenschönheit gibt, während die rückseite so arg verstümmelt ist, dass sich fast gar nichts über ihren inhalt aus den erhaltenen resten entnehmen lässt. Aber doch so vil, dass die von Schmeller getroffene anordnung sich als unrichtig ergibt. Bei Schmeller bildet blatt 25 fragment VII, das würde nach unserer zählung IX sein. Es würde also unmittelbar auf das abenteuer mit dem roten folgen, also bevor Ruodlieb zur commater kommt und lange bevor er zur eigenen mutter zurückkehrt; das geschieht erst in der lücke zwischen fragm. X und XI. Nun enthält aber blatt 25 offenbar worte der mutter an Ruodlieb XIV, 65 *tunc coepit ma]ter Rŏtlieb minitare frequenter* und 69: *fili tua magna sophia*, könnte also frühestens auf blatt 26 folgen. Da nun aber blatt 30 auf blatt 29 folgen muss, so kann auch blatt 25 erst auf 29 folgen. Somit ergibt sich als richtige anordnung:

G 26 u. 29 H 25 u. 30
27 u. 28.

Aus blatt 25 wird mithin fragm. XIV. Da nun die mutter bei der feierlichen eheschliessung zwischen neffen und fräulein in XV zugegen ist (das folgt aus v. 11 und 42), wir aber in XIII uns im hause der commater (mutter des fräuleins) befinden, ohne dass die mutter anwesend ist, so ist anzunehmen, dass sich in der lücke zwischen XIII und XIV die ganze gesellschaft in das haus der mutter begibt und die eheschliessung dort stattfindet; hierzu stimmt gut, dass Ruodlieb dabei die honneurs macht und die beratung leitet (XV, 8. 16), was er in einem fremden hause doch schwerlich tun würde.

Zu bemerken ist noch, dass sich an die hinweisung auf den tod an die berufung auf Ruodliebs weisheit in XIV der anfang von XVI auf das beste unmittelbar anschliessen würde. Nähmen wir diese ordnung an, so hätten wir 25 hinter 30 zu stellen, also eine verkehrte falzung zu statuiren. Das erscheint indessen nicht wahrscheinlich, weil der dichter doch natürlich seine amben ternen und quinionen erst falzte und dann beschrieb; es könnte also das doppelblatt nur von einem späteren

buchbinder umgefalzt sein; von einer doppelten falzung zeigt es aber keine spur.

Wie weit ist es nun möglich, die münchener handschrift aus den vorhandenen resten und der vergleichung mit F zu reconstruiren? Auch hierzu bildet fast das einzige mittel der inhalt des gedichtes, auf dessen widergabe in cap. II ich deshalb hier ein für allemal verweise.

Lage A ist vollständig erhalten.

Von lage B ist aber nur noch doppelblatt 4ᵃ — 4ᵇ vorhanden. Vor 4ᵃ fehlt die installirung Ruodliebs in sein neues amt und möglicherweise schon jagdkünste. Zwischen 4ᵃ und 4ᵇ fehlt der raubzug, die gefangennahme der neunhundert und ihre widerbefreiung. Hinter 4ᵇ fehlt die rückkehr zum könige, die erste gesandtschaft an den kleinen könig, die berufung der versammlung an dessen hofe. Daraus folgt, dass 4ᵃ — 4ᵇ das mittlere doppelblatt einer terne bildete.

Lage C. Da zwischen blatt 8 und 9 eine lücke vorhanden ist, in welcher die reisevorbereitungen des kleineren königs und die reise beider könige erzählt worden war, da ferner zwischen blatt 12 und 13 nichts ausgefallen ist, das fehlende doppelblatt also nicht zu lage D gehören kann, so folgt, dass C eine terne war, deren äusserstes doppelblatt verloren gegangen ist.

Die Lagen D und E sind unversehrt, D ist ambe, E terne.

Lage F. Zwischen blatt 18 und 19 (fragm. V und VI) ist in der erzählung die unterbrechung nicht grösser als dass sie bequem durch ein blatt hätte ausgefüllt sein können. Mithin muss vor blatt 19 ein blatt und also nach blatt 24 das dazu gehörige ausgefallen sein. Zwischen 20 und 21, sowie zwischen 22 und 23 fehlt nach dem inhalte zu urteilen ebenfalls nur je ein blatt. — Lage F war also ursprünglich ein quinio, dessen erstes und viertes doppelblatt verloren gegangen ist.

Lage G. Zwischen 26 und 27 (fragm. X und XI) fehlt inhaltlich nicht mehr als auf den weggeschnittenen obern zwei dritteln von 27 erzählt war, ankunft im hause und erste begrüs-

sung mit der mutter, zwischen 28 und 29 fehlt überhaupt nichts, als der letzte auf 28[2] weggeschnittene quervers[1]; also folgt doppelblatt 27—28 unmittelbar auf 26—29. — Dagegen ist zwischen blatt 27 und 28 ein doppelblatt ausgefallen. Denn wenn wir die zahl der ursprünglich auf 28[1] vorhandenen längsverse auf etwa 30 ansetzen[2], so würde die zahl der oben weggeschnittenen etwa 23 betragen. Nun sind aber in F 2 auf dieser lücke allein 25 verse (XI, 56—81) erhalten und der sprung in der erzählung zeigt, dass noch mehr dagestanden hat. — Nicht mit voller sicherheit lässt sich bestimmen, wie vil zwischen 24 und 26 ausgefallen ist. Zwischen beide fallen die 72 verse von F 1, die sich aber weder an 24 noch an 26 unmittelbar anschliessen. Die lücke zwischen F 1 und 26 (fragm. IX und X) kann nun allerdings nicht sehr bedeutend sein. Es fehlen nur wenige verse, in denen der dichter sich von dem jüngeren pärchen zu dem älteren pare, Ruodlieb und commater, wendet. Sogar durch einen einzigen mit *interea* beginnenden vers konnte dieser übergang bewerkstelligt werden, wie X, 22. Dagegen ist die lücke zwischen 24 und F 1 von beträchtlichem umfang. Zunächst fehlt der schluss des abenteuers mit dem roten, für den wir etwa das zweite blatt des verlorenen ersten doppelblattes der lage F in anspruch nehmen werden; dann fehlt die fortsetzung der reise, das zusammentreffen mit dem jungen verwandten, die einkehr bei der commater, erste begrüssung toilette und mahl. Hierfür und für das auf F 1 erhaltene waren mindestens 2 blätter erforderlich. Doch bleibt auch die möglichkeit, dass zwischen F und G eine ganze lage verloren

1) Daher waren auch die bei Schmeller getrennten fragmente XII und XIII, in eines, das XIIIte, zusammenzufassen.

2) Dazu sind wir berechtigt, weil der 4te teil von jeder querzeile (die hälfte jedes ersten verses) erhalten ist, also drei viertel fehlen; folglich fehlen auch von der längsschrift drei viertel; da nun 7 verse erhalten sind, so kommen wir auf 28, wozu wir noch 2 hinzunehmen in anbetracht dessen, dass die querschrift nicht bis an den obersten längsvers hinaufgereicht zu haben braucht. Mehr als 30 werden es bei der ziemlich weiten schrift kaum gewesen sein.

gegangen ist, weil wir nicht wissen können, was für abenteuer und schilderungen der dichter hier angebracht hatte.[1] Nehmen wir dagegen bloss den ausfall zweier blätter an, so war G, wie F, ursprünglich ein quinio, von dem nur doppelblatt 3 und 4 erhalten ist; doch werden die ausgefallenen partieen durch SF zum teil ergänzt.

Lage H ist auch nicht annähernd reconstruirbar. Nur so vil lässt sich erkennen, dass 25—30 nicht das erste und nicht das mittelste doppelblatt der lage war. Nicht das erste, denn zwischen 30 und 31 ist eine lücke und 31 ist das erste blatt von J; nicht das mittelste; denn zwischen 25 und 30 ist selbst eine lücke vorhanden. Wie vil doppelblätter indessen 25—30 vorangingen, wie vil darauf folgten, lässt sich durchaus nicht berechnen.

Lage J endlich hat eine mässige lücke zwischen blatt 31 und 32 und widerum zwischen 33 und 34. Es genügt für beide den ausfall eines blattes, zusammen also eines doppelblattes anzunehmen. — Da mit 34^1 bereits der abschluss eintritt, so ist nicht wahrscheinlich, dass auf 34 noch ein blatt gefolgt sei; also ist 31—34 das erste doppelblatt. Wir haben also in lage J eine terne, deren mittelstes doppelblatt fehlt.

Wir fassen die resultate der reconstruction in folgender tabelle zusammen:

A	1—4	D	9—12
	2—3		10—11
B	x—x^1	E	13—18
	4a—4b		14—17
	y—y^1		15—16
C	x—x^1	F	x—x^1
	5—8		19—24
	6—7		20—23
			y—y^1
			21—22

1) Was gegen diese annahme spricht, siehe am schlusse dieses capitels, s. 21.

G	x—x^1	H	?—?
[F1]	y—y^1		25—30
	26—29		?—?
[F2]	27—28		
	z—z^1	J	31—34
			x—x^1
			32—33

F 1 enthält 8, F 2 5 abschnitte. Der durchschnitt wäre mithin pro blatt 6 bis 7, pro doppelblatt 12—14. Da nun zwischen F 1 und F 2 25 abschnitte fehlen, so sind 2 doppelblätter zwischen beiden ausgefallen; das ergibt, da sowol F 1 als F 2 ursprünglich 74 verse enthalten haben, einen ausfall von 296 versen, wozu die beiden am obern rande von F 2 weggeschnittenen (vgl. s. 14) kommen. Im ganzen fehlen also zwischen F 1 und F 2 298 verse. Von diesen sind in M auf 26 und 27^1 erhalten 99 verse. Hinter X, 32 fehlen (nach s. 6) etwa 34, hinter X, 66 etwa 10 verse. Hinter XI, 9 müssen aber etwa 19 verse ausgefallen sein. Denn die auf 27^1 weggeschnittene querschrift betrug 18 verse, die auf 27^2 weggeschnittene längsschrift 22 (30—8), zusammen 40; davon in F 2 erhalten 21; rest 19, von denen die beiden letzten noch am oberen rande von F 2 standen. Für die beiden lücken hinter IX und X bleiben zusammen also ungefähr 136 verse (298—162) übrig, die nach s. 18 zum weitaus grössten teile auf die lücke hinter X fallen.

Die einteilung in abschnitte in F kann nicht vom beginne des gedichtes an in ununterbrochener folge durchgeführt sein. Denn da auf etwa 70 verse immer 6 bis 7 abschnitte kommen, so müsten bei 34 vorangegangenen abschnitten c. 560 verse vorangegangen sein. Nun beträgt aber die zahl der bis IX in M erhaltenen verse allein 1500, also fast das dreifache. Will man also nicht zu der doch wenig wahrscheinlichen annahme greifen, dass von den früheren abschnitten jeder eine unverhältnismässig grössere anzahl von versen umfasst habe, so bleibt nur die vermutung übrig, dass F auch eine einteilung in grössere abschnitte, etwa in gesänge, besessen habe. Mit grosser wahrscheinlichkeit werden wir dann den anfang des gesanges,

zu welchem das erhaltene doppelblatt gehört, nach V, 585 setzen. Denn hier beginnt offenbar der zweite teil des gedichtes. Nach unserer berechnung sind von hier an bis F1 zwei und ein halbes doppelblatt verloren, das sind etwa 300 verse, die erhaltenen 418 verse dazugerechnet gibt 720. Das wären also 160 mehr, als der nach dem erhaltenen doppelblatte berechnete durchschnitt an die hand gibt; jeder der vorausgegangenen 34 abschnitte würde 4 bis 5 verse durchschnittlich mehr enthalten haben als die auf F1 und F2. Dass das wenigstens nicht unmöglich ist, ligt auf der hand. — Es fällt dann die auf s. 19 offengelassene möglichkeit, dass zwischen F und G eine ganze lage verloren gegangen sei, weg.

Capitel II.

Der inhalt.[1]

I. Ein durch adel der geburt wie der gesinnung ausgezeichneter ritter dient in seinem vaterlande mehreren herren mit grosser hingebung. Da er sich in deren dienst manche feindschaften zugezogen hat und noch dazu von ihnen keinen andern lohn empfängt als lere versprechungen, so entschliesst er sich endlich, die heimat zu verlassen. Nachdem er seiner mutter die sorge für den familienbesitz übertragen und von ihr sowie von der dienerschaft bewegten abschied genommen hat, reitet er auf seinem schecken nur von einem treuen knappen und einem trefflichen spürhunde begleitet in die fremde unter allerhand traurigen gedanken über seine unsichre zukunft. Als er die grenze des nachbarreiches überschritten, begegnet ihm der jäger des dort regierenden königs, schliesst sich ihm an und beginnt ihn auszufragen. Da der fremde mistrauisch und unwillig über solche aufdringlichkeit allen fragen ein beharrliches schweigen entgegensetzt, so sagt ihm endlich der jäger gradezu, er vermute in ihm einen flüchtling; wenn er, wie es den anschein habe, ein geübter jäger sei, so werde es ihm beim könige wolgelingen; denn der liebe das waidwerk. Auch er selbst sei fremd in's land gekommen und habe durch diese kunst schnell die

1) Der inhalt des gedichtes ist ausser von Schmeller in seiner ausgabe auch von H. Holland (geschichte der altdeutschen dichtkunst in Baiern, Regensburg 1862, s. 55—75) widererzählt worden, aber mit einigen misverständnissen. — Eine freie poetische reproduction einzelner partieen hat Simrock mit bekannter meisterschaft im Heldenbuch VI (Amelungenlied III) gegeben.

gunst des herrschers erlangt. Da sie beide also schicksalsgenossen seien, so schlage er ein festes freundschaftsbündnis vor. Freudig geht der fremde ritter, der bei den offenen worten des andern sein anfängliches mistrauen abgelegt hat, auf diesen vorschlag ein. Durch handschlag und bruderkuss verbinden sich die beiden zur treue bis in den tod. — Bald kommen die neuen freunde in die hauptstadt des reiches; sie sorgen für die rosse und diener und suchen dann den könig auf. Der königliche jäger stellt den fremden als einen wolerfahrenen waidmann vor und bittet den herrn ihn in seinen dienst zu nehmen. Der fremde steht während dessen schweigend da, den spürhund an der leine haltend.

II. *Der fremde ritter ist von dem könige wirklich in dienst genommen und zeigt seine kunst in mehreren jagdstückchen als eine in der tat aussergewöhnliche.* Aus dem pulver des krautes buglossa, welches jeden fisch, der davon gefressen, an der oberfläche des wassers zu bleiben zwingt, dreht er pillen und wirft sie in's wasser. Begierig haschen die fische danach und er treibt sie nun im nachen stehend mit einer gerte an's ufer, wo sie leicht gefangen werden. Die kleineren werden sofort gebraten, die grösseren in einem schilde vor den könig gebracht, der sich über diese neue art des fischfangs nicht wenig verwundert. — Ein andermal geht der fremde ritter in den wald, sein freund führt eine zige am seile mit. Diese wird unter einer buche geschlachtet, ihr fleisch zerschnitten mit demselben pulver bestreut und wider in das fell getan. Die jäger steigen alsdann auf den baum, der fremde ahmt teuschend das geheul der wölfe nach. Diese kommen herbei, fressen das fleisch und laufen erblindend wider von dannen.

Während der fremde durch solche jagdstücke und sein ganzes wesen sich bei allen beliebt macht, herrscht fride und ruhe im reiche. Mit den grenzbewohnern des nachbarlandes stehn 'die unsrigen' in fridlichem verkehr, aber der böse feind, der hasser des fridens lässt nicht ab, sein unkraut auszusäen, bis es ihm gelingt bei gelegenheit eines zahlreich besuchten marktes auf der grenze einen gewaltigen streit zu erregen, bei welchem vil menschen um's leben kommen.

III. *Der grenzgraf des nachbarreiches sammelt nun eine schar, fällt unvermutet in das gebiet des königs ein, plündert und mordet, schleppt vile menschen weg und verbrennt ihre häuser* (III, 46. 52. IV, 96 f.). *Nun bietet auch der könig seine macht auf; dem führer* (*princeps* III, 7) *derselben gelingt es, ohne eigene verluste den grafen und seine schar auf einem blachfelde zwischen den grenzen beider reiche* (IV, 37 f.) *zu bewältigen, die gefangenen zu befreien und den grafen selbst nebst neunhundert* (V, 62) *seiner genossen gefangen zu nehmen. Dieser, ob seiner schandtat zur rede gestellt, will sich mit einem befehle seines königs entschuldigen. Damit kommt er aber übel an.* „Euer könig“ erwidert ihm der führer „ist dazu vil zu weise. Dein eigener törichter übermut hat dich getrieben und die sucht nach ruhm; du hast verdient, an den beinen aufgehängt zu werden.“ Die genossen verlangen, dass diese strafe alsbald vollzogen werde, der führer aber ordnet an, dass der graf leben bleibe und waffenlos als gefangener mitziehe, seine ganze schar soll gefesselt vor ihm hergeführt werden, damit er sehe, in welches unglück er seine leute gestürzt hat. Fröhlich zieht man nun der heimat zu. In der grenzstadt wird musterung gehalten, wobei sich ergibt, dass niemand fehlt. Ein eilbote wird zum könig gesandt, den sig zu melden und um weitere verhaltungsmassregeln zu bitten. Der könig befiehlt, seine herschar solle sobald als möglich vor ihm erscheinen und die gefangenen mitbringen. Eilig, weil reich beschenkt, bringt der bote diesen befehl zu den genossen zurück.

IV. *Die sigreichen krieger kehren zu ihrem könig zurück. Dieser tröstet die gefangenen liebreich und verteilt sie und ihre rosse unter seine getreuen, denen er die sorgsamste behandlung zur pflicht macht. Den anstifter des unheils, den feindlichen grafen, behält er selbst bei sich, lässt sich von ihm bedienen* (IV, 110) *und erlaubt ihm sogar öfters bewaffnet zu erscheinen, damit jedermann sieht, wie er ihn ehrt, und sich mit seinem eigenen betragen danach richtet. Dann schickt er den helden des gedichtes, eben jenen fremden ritter mit dessen freund und noch einem* (V, 199 f. IV, 163) *als gesandte zu dem andern könige. Dort angekommen melden sie sich beim minister und werden nach einigen tagen, die man sich zumeist mit schach-*

spil vertreibt, vor den könig selbst geführt. In anwesenheit der grössen des reichs richtet der sprecher seinen auftrag aus, welchen der kleinere könig[1] *ehrerbietig anhört: das geschehene solle vergeben und vergessen sein, die gefangenen sollten unentgeltlich zurückgegeben und auf tausend jahre fride und freundschaft geschlossen werden. Der könig antwortet ihnen, sie würden am andern tage bescheid erhalten. Dann setzt er sich mit dem führer der gesandtschaft zum schach nider; als er verliert, versuchen es die grossen mit ebensowenig erfolg. Am andern tage versammeln sich die vornehmsten und klügsten zur beratung.* Der könig fragt die versammlung, wie der gnade des grossen königs am besten zu danken sei. Die versammlung will das ganz dem willen des königs anheimstellen. Es werden nun die gesandten, die sich inzwischen an frühstück und wein gelabt haben, hereingerufen und gemeinsam mit ihnen bestimmt, dass die beiden könige nach drei wochen auf eben dem blachfelde, wo der graf besigt und gefangen worden war, zusammenkommen und die versöhnung vollziehen sollen. Darauf wird die versammlung entlassen und der könig zieht sich zurück. Den gesandten werden prachtvolle geschenke zugeschickt. Bei der abschiedsvisite trinkt der könig im edelsten weine mit ihnen Gertrudenminne und beauftragt sie, ihrem herren seinen dank und dienst zu füssen zu legen. Nachdem sie auch noch vom minister abschied genommen, führt sie ein *prouisor*, den ihnen dieser auf befehl des königs beigegeben, wolbehalten bis an die grenze. — Zu hause angelangt stattet der führer der gesandtschaft ausführlichen bericht ab von dem erfolge seiner sendung, auch von dem schachturniere am hofe. Der könig erklärt sich mit der getroffenen verabredung einverstanden, lässt die gefangenen, besonders den grafen, neu mit gewändern waffen pferden ausrüsten und befiehlt seinen lehnsleuten und grafen, mit allem nötigen auf mehr denn drei wochen versehen sich bei hofe einzufinden; auch die welt- und klostergeistlichkeit wird besandt.

V. Ein in der mitte freier, an den seiten von schranken umgebener hof bildet den ort der zusammenkunft. Zelte schlies-

1) Der andere heisst V, 34 *rex maior*.

sen sich daran. Sobald der grosse könig angelangt ist, hört er in einem eigens dazu hergerichteten pavillon die messe. Dann lässt er dem andern könig — widerum durch den fremden ritter — vermelden, er wünsche noch vor der mahlzeit mit ihm zusammenzukommen. So geschieht es. Nachdem die feierliche begrüssung vorüber und die geziemenden reden der höflichkeit und dankbarkeit gewechselt sind, werden der gefangene graf und seine leute in ihrer neuen ausrüstung dem kleinen könig übergeben und durch gegenseitigen eidschwur der fride bekräftigt. Die mahlzeit nehmen die könige, jeder mit seinem gefolge, gesondert ein; an der tafel des kleinen herrscht grosser jubel, weil man die freunde glücklich wider hat. Nach tische ordnet der kleine könig im hofe die für den grossen bestimmten reichen geschenke: 500 pfund gold, vil silber, 100 gewänder, panzer und helme, aufgezäumte rosse, 30 maulesel waldesel kameele, zwei leoparden und löwen, zwillingsbären, welche zu den ergötzlichsten kunststücken abgerichtet sind. Dazu kommen ein affe, eine merkatze, sprechvögel wie papageien raben stare dohlen elstern und als besonders wertvolle gabe ein luchs. Wertvoll, weil man aus seinem harne einen kostbaren edelstein, den ligurius, gewinnt. Der dichter beschreibt in einer abschweifung die art, wie dieser fabrizirt wird: man bindet das tier mit den pfoten an vier in den boden einer bütte eingeschlagenen nägeln fest und macht es ihm durch halsfesseln unmöglich, die stricke zu zerbeissen. Dann gibt man ihm süssen starken wein zu trinken. Ist der luchs trunken geworden, so lässt er wider wissen und willen den harn, welcher durch ein loch im boden in eine darunter gestellte schüssel fliesst. Stirbt er ohne den harn gelassen zu haben, so wird ihm die blase herausgenommen, mit der nadel angestochen und der urin in die schüssel gedrückt. Dann giesst man ihn tropfenweise in vile kleine kupferne gefässe, gräbt diese ein und lässt sie 15 tage unter der erde. Nach ablauf dieser frist sind die tropfen zu ebensovil edelsteinen crystallisirt. — Auch für die geistlichen und weltlichen grossen richtet der kleine könig passende geschenke her, dann reitet er auf seinem maultiere hinüber zum grossen und ladet ihn ein,

die geschenke in empfang zu nehmen. Dieser sagt zu, verbietet aber den seinigen irgend etwas anzunehmen. Dann begeben sich alle in den hof, wo ihnen die ganze bescherung gezeigt wird. Nochmals wird hierbei auf das genaueste auseinandergesetzt, wie vil jede rangklasse des adels und der geistlichkeit erhalten soll. Aber leider müssen sie alle die schönen geschenke zurückweisen. Der könig selbst nimmt nur — mehr als andenken denn als geschenk — die beiden tanzbären an und für seine tochter star und elster. Nur der klostergeistlichkeit gestattet er, das ihnen zugedachte zu behalten, auch den offizialen (weltgeistlichen) verbietet er es wenigstens nicht ausdrücklich, so dass diese nicht zu kurz kommen (1—307).

Dann verabschieden sich die könige von einander und kehren jeder in sein reich zurück.

Zu hause angelangt findet Ruodlieb — denn hier zuerst wird der name des helden genannt — einen boten seiner mutter vor mit briefen von seinen herren und von ihr selbst. Die herren teilen ihm mit, dass seine feinde tot oder unschädlich gemacht seien und dass sie gerne ihre verpflichtungen gegen ihn erfüllen würden; die mutter klagt, dass sie sich in ihrer zwiefachen witweneinsamkeit abhärme; beide bitten dringend um seine rückkehr. Das gerücht von Ruodliebs bevorstehendem weggang verbreitet sich rasch und erregt allgemeine betrübnis. Doch diejenigen, welche seinen täglichen dienst kennen, wundern sich nicht, dass es ihm zu vil wird, nichts als die anwartschaft auf armut zu verdienen, da er doch die stütze des ganzen reiches sei.[1] Ruodlieb überreicht nun in einer offiziellen audienz dem könige den brief und bekommt von ihm den rat, den vereinten bitten der herren und mutter nachzugeben. Nur solle er noch eine woche am hofe verweilen, damit man sich über den ihm gebührenden lohn einigen könne. Ruodlieb sagt zwar höflich, er sei schon belohnt genug, denn seit er in des

1) R. hat also noch nicht irgendwelchen lohn erhalten; aus 296 geht hervor, dass zwischen herr und diener überhaupt hiervon noch keine rede gewesen war.

königs dienst stehe, feiere er an ehren und gütern reich ein fortwährendes osterfest, nimmt aber doch den vorschlag an (220—307).

Der könig lässt nun vier silberne schüsseln anfertigen und aus je zweien, einer tiefen und einer flachen, ein gefäss in brotgestalt herstellen. Das eine dieser beiden gefässe lässt er mit byzantinischen goldmünzen so dicht anfüllen, dass man selbst mit dem hammer kein stück mehr hineinschlagen kann. Das andere wird durch eine scheidewand in zwei hälften geteilt, deren eine ebenfalls mit goldenen byzantinern gefüllt wird, während in die andere verschiedenartige schmucksachen kommen: zwölf armspangen, von denen acht massiv sind, eine in irdener form gegossene goldene spange, andere leichtere aber mit edelsteinen besetzte agraffen, ein goldener halbmond wol als brustschmuck, acht ohrgehänge zum teil mit edelsteinen, endlich dreissig goldringe. Dann werden beide silbergefässe von aussen mit einer mischung von mehl und leim überzogen, so dass sie ganz wie brote aussehen (308—391).

An dem festgesetzten tage des abschieds versammelt der könig seine grossen und teilt ihnen Ruodliebs definitiven entschluss mit. Jene mahnen ihn betrübt, den ritter durch verleihung einer grafschaft und einer gattin an sich zu fesseln oder mit gewalt zurückzuhalten — ein ansinnen, welches der edelmütige fürst mit entschiedenheit als einen schlechten dank für Ruodliebs treffliche dienste zurückweist. Doch werde diesem, wenn es ihm in seinem vaterlande wider einmal schlecht gehen sollte, jederzeit die rückkehr in sein reich offenstehn. Nun lässt der könig Ruodlieb hereinrufen und stellt ihm, nachdem er ihm eine lobrede gehalten hat, frei, ob er mit geld oder weisheit belohnt sein wolle. Da Ruodlieb sich für die letztere als den sicherern und heilsameren besitz entscheidet, so führt ihn der könig in sein geheimes gemach und erteilt ihm hier zwölf goldene weisheitslehren:

1) Trau keinem rotkopf; denn das sind jähzornige und schlechte menschen.

2) Verlass nie den schmutzigen dorfweg, um durch die saten zu reiten; sonst wird man dich schelten und du wirst dann vom zorne hingerissen werden.

3) Kehre nie ein, wo der mann alt und die frau jung ist, sondern wo umgekehrt der mann jung und die frau alt ist.

4) Verleihe nie eine trächtige stute zum eggen; sonst geht das junge zu grunde.

5) Besuche nie einen noch so lieben freund zu oft; denn das seltene pflegt man höher zu schätzen als das alltägliche.

6) Halte nie eine noch so schöne eigenmagd als gattin, weil sie sonst sofort übermütig wird.

7) Suche dir die gattin nur da, wo die mutter es rät. — Wenn du sie hast, behandle sie gut, bleibe aber ihr meister. — Offenbare ihr auch nie deine geheimen absichten, damit sie nicht einmal von dir gescholten unangemessenen gebrauch davon macht.

8) Beherrsche den zorn und schiebe die rache wenigstens über nacht auf.

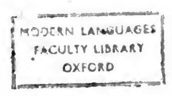
9) Lass dich nie in streit ein mit deinem herrn. — Insonderheit schenke ihm das, was er etwa von dir leihen will. Dann wirst du wenigstens dank von ihm gewinnen, während im andern falle beides verloren geht, das ding und der dank.

10) Wo du eine kirche siehst, empfiehl dich den heiligen. Wo geläutet wird oder gesungen, eile hin und verrichte deine andacht; das verlängert nicht die reise sondern verkürzt sie.

11) Wenn dich jemand auffordert, um Christi willen die fasten zu brechen, so weigre dich nicht; dadurch brichst du nicht sein gebot sondern erfüllst es.

12) Hast du ackerland an der strasse, so ziehe keine gräben, um die leute von den saten fernzuhalten, sonst umgehn sie die gräben und du hast den doppelten schaden.

Darauf kehren beide in die versammlung zurück. Der könig hält ihm unter dem beifallsgemurmel der anwesenden eine nochmalige lobrede, ladet ihn ein, falls es ihm im vaterlande schlecht ginge, in sein reich zurückzukehren und übergibt ihm die beiden



gefüllten silberbrote, jedes in einen ranzen getan, mit dem befehl, das kleinere in gegenwart seiner mutter, das grössere erst gemeinsam mit seiner zukünftigen auf der hochzeit anzuschneiden. Nun folgt allgemeiner bewegter abschied. Der freund Ruodliebs geleitet den scheidenden noch drei tagereisen weit, während derselbe schildträger, der einst den schmalen reisesack des ritters in die fremde geführt hatte, jetzt ein stattliches schwerbeladenes saumros am zügel zieht. Unweit der grenze des reiches nehmen die beiden freunde abschied und Ruodlieb trägt dem genossen seine letzten empfehlungen an den könig auf (392—584).

Wie Ruodlieb nun so seinem vaterlande zureitet, bemerkt ihn ein rotkopf und will sich ihm anschliessen. Zwar setzt er dessen aufdringlichen fragen kühle abweisende antworten entgegen, allein jener heftet sich an ihn, obwohl er zuletzt gar keine antworten mehr von Ruodlieb erhält. Als der tag wächst, bindet Ruodlieb seinen reisemantel, in dem es ihm zu heiss wird, hinten auf den sattel. Diesen trachtet der rote sofort sich anzueignen. Sobald sie an ein wasser kommen und um die pferde zu tränken hineinreiten, packt er den riemen und reisst den mantel an sich; bis sie das wasser verlassen, hält er ihn unter der achsel, dann springt er eiligst vom rosse, wie um zuzusehen, ob die hufnägel noch alle in ordnung sind, und stopft ihn in den sack. Dann eilt er dem weiterreitenden nach und fragt heuchlerisch schmeichelnd: „hattest du nicht einen mantel am sattel? Als wir die pferde tränkten, floss etwas unter dem wasser weg; lass uns schnell umkehren und suchen.“ Ruodlieb zieht es indessen vor, den verlust zu verschmerzen.

Die erste lehre hat Ruodlieb also, wenn auch wider willen, übertreten und bereits schaden davon gehabt. Es kommt nun sofort die zweite zur anwendung. Der anfang dieses abenteuers ist in V, der schluss in VI erhalten. Mit zuhilfenahme der lehre selbst und ihrer begründung V, 457 ff. lässt sich auch die verlorene mitte im grossen und ganzen reconstruiren.

Gegen abend nähern sich beide reiter einem dorfe. Der hauptweg, welcher gerade darauf losführt, ist entsetzlich schmutzig

und auf beiden seiten von zäunen eingehegt, die indess so breite löcher haben, dass jedermann hindurch kann. Während nun Ruodlieb, sich vorsichtig mit der hand am zaune festhaltend, weiterreitet, erklärt der rote, durch solchen schmutz nicht hindurch zu können und durchbricht den zaun, um es auf einem nebenwege, der durch die saten führt, zu versuchen (618 f).

VI. *Von den bauern, den besitzern der felder* (VI, 6), *darob zur rede gestellt, gibt er eine trotzige antwort* (V, 460) *und fängt an zu schimpfen* (VI, 1. 3). *Jene fallen nun über ihn her und richten ihn übel zu* (V, 459). *Ruodlieb hört sein wehgeschrei, kommt ihm zu hilfe und rettet ihn wol durch gütliches zureden aus den händen der erzürnten. Während beide wider auf das dorf zureiten*, mahnt Ruodlieb den roten, in zukunft diejenigen, die er schädige, wenigstens nicht noch zu schmähen. Der aber stösst wilde drohungen gegen die bauern aus, er wolle ihnen den roten hahn auf's dach setzen u. s. w., redensarten, über die Ruodlieb nur lächelt.

Vor dem dorfe fragt der rote einen hirten, wo sie wol die beste unterkunft finden könnten. Der hirt antwortet, der ort sei so wohlhabend, dass jeder einwohner genügend für sie und ihre pferde sorgen könne, am besten würden sie jedoch bei einem jungen manne untergebracht sein, der eine ältere witwe zur frau habe. Erstaunt erkundigen sich die fremden, wie dieses par sich zusammengefunden habe und erfahren vom hirten, dass der erste mann der frau ein reicher widerwärtiger griesgrämiger geizhals gewesen sei. Obwol er unermesslich vil vieh und bienen besass, lebte er und seine frau von nichts als käse und molken; alles andere wurde verkauft und das geld eingescharrt. Da kommt eines tages ein hübscher dürftig gekleideter jüngling auf den hof und bittet um ein stück brot, welches er bescheiden zur seite stehend verzehrt, während der bauer und die bäuerin mittagsbrot essen. Als sie fertig sind, macht sich der jüngling an das aufwaschen und aufräumen des geschirrs, dann besorgt er auch das vieh. So verlebt er drei tage auf dem hofe des geizigen bauern. Da er aber die allzu karge kost nicht länger ertragen kann und wider fort will, fordert ihn der

bauer auf erst noch zwei tage zur probe zu bleiben und fragt ihn nach ablauf dieser frist, auf welche kunst er sich hauptsächlich verstehe. Der jüngling erwidert, er vermöge aus geringen dingen schmackhafte speisen zu bereiten, und macht — nachdem er im voraus um verzeihung gebeten — den bauer darauf aufmerksam, wie trostlos das brot sei, was es bei ihm gäbe; wenn er mehl salz und schmalz erhalte, dann werde er wolgewürzte gutgesiebte brötchen in allerhand netten formen backen, auch die überbleibsel nicht vergeuden sondern dem federvieh geben. Die brötchen will er dann unter der dienerschaft verteilen und der herr soll dabeistehn, auf den krückstock gelehnt, damit die ganze verteilung von ihm auszugehen scheine. Der bauer ist einsichtig genug, die weisheit dieses rates zu erkennen und überträgt dem jüngling die verwaltung seines ganzen hauswesens. Obwol derselbe nun sein neues amt geschickt und zu allgemeiner zufridenheit verwaltet, empfängt er doch nichts über den ausgemachten lohn hinaus und muss noch extra für seine kleidung sorgen. Zum glücke stirbt das scheusal bald und wird unter sehr geringer teilnahme beerdigt. Die witwe heiratet nach kurzer frist den jüngling und nun beginnt ein neues leben auf dem hofe. Die ehegatten leben in grosser liebe und eintracht mit einander und tun an witwen und waisen gutes. Dort — schliesst der hirt seinen bericht — findet ihr die beste aufnahme; ihr haus steht, nicht zu verfehlen, gleich am eingang des dorfes.

Allein solche herberge ist nichts für den roten. Er will lieber zu einer hübschen jungen frau, die einen alten mann hat, und erfährt von dem hirten, dass es auch eine solche im dorfe gebe. Ein älterer mann habe nach dem tode seiner ersten, trefflichen gattin eine junge üppige dirne geheiratet, die ihn nun eifrig betrüge.

VII. Wir finden Ruodlieb im hause des jungen mannes mit der alten frau beim fröhlichen mahle, an dem auch die dienerschaft teil nimmt. Würzwein und met werden ihm im ehrenbecher credenzt. Er seinerseits überreicht nach der mahlzeit

der frau seinen mantel als gegengeschenk, mit dem geschmückt sie fortab in die kirche geht.

Der rote indessen hat sich trotz Ruodliebs und aller umstehenden mahnung von seinem genossen getrennt. Er findet das hoftor des alten bauern, den er aufsucht, verriegelt und donnert dagegen. Der alte, der mit seinen beiden söhnen auf dem hofe steht, lässt einen von diesen nachsehen, wer da sei. Aber schon schickt sich jener an, die tür zu erbrechen; da lässt der alte öffnen. Nun stürzt der rote in der ungeschliffensten weise herein und schnauzt den alten an, der schweigend dasteht, warum er ihm denn nicht wenigstens sage, ob er ihn kenne. Der erwidert, er wisse weder, wer er sei noch was er wolle. „Eure gattin ist meine nichte, ich muss sie unter vier augen sprechen.“ Der alte ruft sie herbei; sowie der rote sie sieht, entbrennt er vor verlangen und lächelt sie an; sie lächelt wider. Er bestellt ihr nun einen für die ohren des alten berechneten gruss von vater und mutter und fordert sie auf, einen augenblick mit ihm abseits zu treten, er habe noch eine besondere botschaft für sie. Beide lehnen sich an das gitter. Nachdem er sie ermahnt, sich ruhig zu verhalten und weder durch lachen noch durch weinen sich dem auf der lauer stehenden alten hunde zu verraten, erzählt er ihr, er habe einen feinen gesellen, der habe gehört wie schön sie sei und was sie bei ihrem alten zu erdulden habe; er lasse ihr sagen, sie solle sich des andern tages auf ein hornsignal, das sie hören werde, ohne alle begleitung auf die strasse begeben; dort werde er sie entführen. Äusserlich betrübt scheinend, um den alten zu teuschen, sagt sie innerlich mit freuden zu. Den lohn, den er darauf für seine botschaft fordert, und mehr noch verspricht sie ihm gern. Nun verabredet das saubre pärchen noch, dass er so tun solle, als wolle er wider fort; sie solle ihn dann daran hindern. So geschieht es. Der alte würde den ungebetenen gast gern fortlassen, aber die frau lässt es nicht zu. Sie ergreift sogar die initiative, indem sie das ros des roten in den stall zieht; da mag es fressen, was es findet. Nun gehn sie in's haus, schwatzen, spilen gegenseitig mit den fingern und küssen sich. Dem alten misfällt diess treiben, er

setzt sich zwischen sie. Das genirt sie indess nur einen augenblick; bald beugen sie sich nach vorn und treiben ihre scherze wie zuvor. Da steht der alte entrüstet auf, befiehlt den tisch zu decken, geht hinaus und beobachtet die beiden durch ein bohrloch in der tür; diese machen sich seine abwesenheit sofort zu allerhand lascivem beginnen zu nutze. Auch als er wider hereintritt, lässt sie den roten nicht von ihrer seite; der alte muss sich auf den obern sessel setzen, mahnt nun aber bestimmt und entschieden seine frau, ihr schamloses spil zu lassen und ihren tęuern freund, den sie sattsam ermüdet habe, nunmehr ausruhen zu lassen; sie wollten lieber essen und dann schlafen gehn.

VIII. *In der nacht gelingt es dem roten, zu der frau zu gelangen wahrscheinlich nach ihrer anweisung* (40) *und an ihr seinen willen zu vollführen* (29). *Der alte, der nach seiner art wahrscheinlich scharf achtgegeben hat, kommt dazu und schlägt dem roten ein par vorderzähne aus* (26). *Dieser gerät dadurch in wut, mishandelt ihn grausam* (25) *und verwundet ihn zum tode, wol nicht ohne beihilfe der frau* (*mǫrdritas plur.* 20). *Die tat wird bald bemerkt* (*villeicht von den söhnen des alten*)*; man schickt schleunigst nach dem priester,* der noch vor tage erscheint. Er spricht dem sterbenden das credo vor; der aber vermag eben nur noch das erste wort zu stammeln, durch geberden gibt er reue über seine sünden kund und empfängt die absolution; sein letztes gebet ist für seine mörder, dann stirbt er.

Mit tagesanbruch verbreitet sich das gerücht von dem geschehenen. Alles volk versammelt sich vor der kirche; auch der richter und vorsteher des orts erscheint. Man setzt sich zum gerichte; die mörder und die söhne des ermordeten werden vorgeführt. Die frau erscheint reuig zur erde blickend, mit frechem lachen der rote. In dem nun beginnenden verhör schiebt derselbe alle schuld auf den alten, der ihn zuerst gemishandelt habe, bloss weil er neben seiner nichte gesessen habe, und auf die frau, die ihn angelockt ja gradezu nach ihm geschickt habe. Unter tränenbächen beteuert diese, dass er es sei, der sie durch trügerische versprechungen verführt habe. Doch damit sei sie nicht gerechtfertigt; im gegenteil sie bekenne

sich der schwersten strafen wert; nun folgt eine blumenlese dessen, was sie alles über sich ergehn zu lassen bereit sei. Der richter fragt bei den schöffen an, ob es mit diesem selbstgerichte genug sein solle; diese erklären, ihr das leben nur zu schenken, wenn sie die untat bereue. Die zuschauer bitten alle weinend für sie, sogar die söhne des ermordeten flehen den richter fussfällig um gnade an. Dieser sagt sie denn auch zu. Die sünderin bittet darauf, ihr wenigstens ein schandkreuz auf die backen zu brennen, damit ein jeder gleich sehe, was sie für eine sei. Indess übergibt sie der richter, ohne derartiges anzuordnen, ihren stiefkindern und sie kasteit sich nun selbst ihr ganzes ferneres leben hindurch auf das strengste, um ihre schuld abzubüssen.

Nun kommt die reihe an den roten. Der verlangt, bevor das urteil gesprochen werde, die vorführung seines gefährten, der über seine abstammung auskunft geben könne. Ruodliebs wirt, der natürlich auch anwesend ist, erklärt, dass er ihn zur nacht beherbergt habe, und lässt ihn alsbald kommen. Der richter fragt ihn: „Edler ritter, ist dieser mann dein geselle?"

Hier im augenblicke höchster spannung beginnt leider die lücke. Für die reconstruction stehen uns nur die verse V, 454—6 zu gebote. Sicherlich gerät Ruodlieb jetzt noch in irgendwelche ungelegenheiten, wahrscheinlich wird er durch den roten geradezu der mitwissenschaft und teilnahme bezichtigt. Jedesfalls reinigt er sich schliesslich. Der rote wird hingerichtet (VII, 34. VIII, 121).

IX. *Ruodlieb trifft auf der weiteren rückreise mit einem jungen verwandten zusammen und beide kehren bei einer gevatterin von Ruodliebs mutter ein, einer edlen dame, welche sich des besitzes einer schönen tochter erfreut.* Die ganze gesellschaft ist (wahrscheinlich nach tische) mit zahmen dohlen und staren beschäftigt, welche gefüttert geliebkost und von der schwester Staza abgerichtet werden. — Dann hört man dem spil der harfner zu. Als Ruodlieb wahrnimmt, dass auch der beste von ihnen seine kunst nur mangelhaft versteht, fragt er die herrin, ob sie nicht noch eine harfe habe. Diese lässt ihm die ihres verstorbenen gemahls

kommen, auf der nach dessen tode noch niemand wider hat spilen dürfen. Ruodlieb spilt darauf so wunderschön, dass die spilleute beschämt die segel vor ihm streichen. Nachdem er drei unbekannte rythmen vorgetragen hat, bitten die damen um einen vierten (wahrscheinlich also um einen bestimmten bekannten), zu welchem getanzt werden soll. Ruodlieb willfährt ihnen und sein neffe und das fräulein tanzen auf das zierlichste, so dass alle es bedauern, als der rythmus beendigt ist und die tanzenden die hände sinken lassen.

Schon sind die beiden jungen leute in heftiger liebe zu einander entbrannt. Die mutter des fräuleins ist sehr damit einverstanden und sorgt dafür, dass sie ungestört mit einander plaudern können. Sie setzen sich und schicken sich an, zusammen würfel zu spilen. Das fräulein schlägt vor, wer zuerst das drittemal sige, solle den fingerring des andern gewinnen; das geht dem jungen manne aber zu langsam; er will lieber, dass gleich nach dem ersten spile der gewinner den ring des andern erhalten soll. Sie stimmt auch dem bei. Das erste spil verliert der jüngling und überreicht ihr mit freuden seinen ring, das zweite verliert das fräulein und wirft ihm den ihrigen in rotirender bewegung in den schoss; er steckt ihn an den finger.

X. Während das pärchen auf diese weise immer vertrauter wird, fragt Ruodlieb die mutter des fräuleins, wie es eigentlich seiner mutter gehe und ob die beiden frauen gevatterinnen seien, weil des fräuleins mutter einen spätgebornen bruder Ruodliebs oder weil Ruodliebs mutter das fräulein aus der taufe gehoben habe. Dass Ruodlieb diese frage so spät stellt, ist nicht zu verwundern. Es ligt in ihr etwas peinliches. Aus der gevatterschaft beider frauen schloss er, dass seine mutter sich widerverheiratet haben möchte; das erfüllt ihn mit besorgnis. Sodann will er diese delicate angelegenheit nicht in gegenwart der beiden jungen leute zur sprache bringen und wartet klüglich, bis sie anderweitig beschäftigt sind. Die herrin erstaunt nicht wenig über seine frage; seine mutter hätte nach seinem weggang kaum leben mögen, geschweige denn, dass sie an widerverheiratung gedacht hätte. Sie sei natürlich die patin ihrer, der dame, toch-

ter und halte beide, mutter und tochter, gleich eigenen töchtern lieb und wert. Der ritter, von heisser sehnsucht und mitleid ergriffen fragt, wann er wol bei seiner mutter sein könne. „Morgen abend“ antwortet die dame „aber ich will zuvor das botenbrot bei ihr verdienen.“ Alsbald ordnet sie einen boten mit der freudigen nachricht an Ruodliebs mutter ab.

Inzwischen ist das pärchen ziemlich weit gediehen. Sie treiben nicht nur harmlose grammatische scherze mit einander, sondern gestehen sich schon ihre liebe unumwunden und die jungfrau lässt sich nur mit mühe bewegen, noch zu warten und sich nicht sofort in der nächsten nacht dem jüngling hinzugeben. Auch ihre mutter würde nichts dagegen haben, wenn nicht die rücksicht auf den guten ruf wäre.

Im folgenden sind nach einer lücke nur die zweiten hälften der verse enthalten, daher der sinn nur hier und da vermutet werden kann. Ruodlieb und sein verwandter nehmen urlaub (34); dabei scheint der herr des hauses, der vater des fräuleins, vorzukommen (35 f.), der freilich sonst nirgends, auch bei der vermählung nicht, erwähnt wird. Die beiden reisenden setzen sich zu pferde (37) und reden unterwegs mancherlei (38 f.). Dann erblickt Ruodlieb drei (54) ihm entgegenkommende abgesandte seiner mutter. Er küsst sie und sie danken gott, dass er ihren herrn so bereichert und geehrt zurückgesandt habe; dafür wollen sie ihm immerdar dienen. Dann bittet Ruodlieb sie um etwas, was sie gern zusagen. Darauf tut man einen gemeinsamen trunk von dem mitgenommenen weine; sie begleiten ihren herrn frohlockend und er fragt sie, wie zu hause alles stehe. Für die gute nachricht von seinen angehörigen und seinem besitztum dankt er dem allmächtigen.

Wider eine lücke. Dann befinden wir uns auf einer warte, von welcher ein knabe hinabspäht; die vor ihm hängenden kirschen und bromberen verschmäht er. Eine dohle, die Ruodliebs mutter gehört, ist bei ihm und sucht zu ergründen, warum er die kirschen so schone. Er indessen hat grösseres verlangen, seinen herrn daherreiten zu sehen und sagt voll ungeduld immer vor sich hin: „Ruodlieb, herr, eile und komm“. Das schnappt

die dohle auf, fliegt zur mutter zurück, erbittet sich gehör und spricht dann jene worte, worauf die mutter in weinen und seufzen ausbricht, während die anwesenden lachen, dass der vogel sich so etwas merke. — Inzwischen wartet und lauert der knabe voll begier. Endlich tauchen aus dem walde zuerst seine genossen (jene drei boten) auf, dann der neffe, dann Ruodlieb selbst, beide mit ihren schildknappen. Da ruft der knabe: „Freut euch, der herr naht."

XI. *Ruodlieb und sein junger neffe sind zu hause angekommen.* Sie baden sich, rasiren sich, machen toilette und erscheinen zur tafel, wozu auch die freunde und lehnsleute des hauses (26. 29) eingeladen sind. In allen formen verfliesst das mahl, dem Ruodliebs mutter präsidirt. Nach der tafel gratuliren die gäste der herrin zur glücklichen widerkunft ihres heissersehnten sohnes.

Dieser begibt sich, sobald es angeht, mit seiner mutter in ein inneres gemach, lässt seinen reisesack hereinbringen und kramt nun alle die kostbarkeiten aus, welche er in den zehn jahren der verbannung gesammelt hat. Zuletzt lässt er durch den schildknappen die beiden ranzen mit den africanischen broten (Africa also hiess das reich des königs) hereinbringen. Er zieht sie heraus; als er aber das eine anschneiden will, stösst sein messer auf widerstand. Nun schabt er den mehlüberzug ab, erblickt das silber, feilt die nägelköpfe ab, öffnet und sieht nun die goldmünzen dichtgedrängt blinken. Darauf öffnet er auch das andere brot, was freilich nicht dem gebote des königs V, 552 entspricht, und erstaunt mit der mutter zusammen über all die herrlichkeiten, die es enthält. Beide, mutter und sohn, legen ihren dank in bewegten worten gott und dem gütigen könig zu füssen und verschliessen die schüsseln wider sorgfältig.

XII. Der neffe fordert Ruodlieb auf, sich mit ihm auf die brautfahrt zu machen, damit er die neugierigen fragen der landsleute von ihm auf sich abziehe: „falls du mich lieb hast, must du mit". Ruodlieb weint vor freuden, als er die absicht des freundes vernimmt und sagt sofort zu. Die knappen satteln die rosse, die herren sitzen auf und stürmen eilendes laufes dahin.

XIII. Wir treffen sie wider im hause der herrin. Sie hängen ihre sachen an nägel in der wand. Dann geht die herrin mit ihnen auf den söller und heisst sie willkommen. Sie setzen sich. Ein see ladet zum fischen ein, ein kahn befindet sich im wasser, die buglossa ist auch zur hand und so widerholt sich hier die bekannte art des fischens. Ruodlieb treibt die fische mit der gerte an's land, wofür ihm händeklatschen und lautes lachen der anwesenden lohnt. Die herrin lobt ihn mit den worten: „kein fischer gleicht euch.“ Dann lässt sie die beute auf den rasen schütten, um zu sehen welche arten der see hegt. Nachdem sie die karpfen lachse forellen und wie sie alle heissen mögen betrachtet hat, gibt sie den köchen befehl, sie zu bereiten; zugleich lässt sie den tisch decken und ihre tochter rufen. Ruodlieb setzt sich mit der herrin, der neffe mit dem fräulein an einen tisch. Nun beginnt das mahl, das ihnen durch die künste eines — Ruodlieb gehörenden hundes[1] — gewürzt wird. Dieser hat die gabe, jeden dieb zu erkennen und entlarvt durch beissen und zerren einen knappen, der dem Ruodlieb ein par sporen entwendet hat. Da durchaus niemand bei diesem diebstahl zugegen gewesen ist, so schiebt der dieb die wissenschaft des hundes auf die einwirkuug eines bösen geistes, bringt die sporen herbei und wirft sie dem hunde vor die füsse; dieser trägt sie sofort von selbst dem richtigen herrn zu. Der aber befiehlt ihm, sie dem diebe wider zuzustellen, was der hund denn auch tut; ja auf Ruodliebs befehl legt er sich vor diesen nider, nimmt den kopf zwischen die beine, heult um verzeihung, dass er den verräter gespilt hat, und lässt nicht eher nach, als bis der knappe sie ihm gewährt. Darauf nehmen — ebenfalls auf Ruodliebs geheiss — zwei den dieb bei den haren und tun, als wollten sie ihn wegen des diebstahls mit dem stocke züchtigen; aber der hund verteidigt so tapfer seinen eben versöhnten freund, dass die angreifer in die waden gebissen ihren

1) Das steht zwar nicht ausdrücklich da, geht aber aus der ganzen darstellung unzweifelhaft hervor. Ruodlieb allein kennt den hund und commandirt ihn.

scherz bedauern. Begreiflicherweise staunen alle anwesenden über die klugheit dieses tieres. Nachdem man zum nachtisch noch erdberen verspeist hat, welche von kindern im walde gesammelt und in gefässen oder haselrinde der herrschaft überreicht worden sind, wird die tafel aufgehoben.

Nach einer lücke von mehreren versen wird erzählt, wie die ritter abermals toilette machen und im feinen gesellschaftsanzug sich zu den frauen zurückbegeben, welche sie an den zinnen der burg antreffen.

XIV. *Die ganze gesellschaft hat sich in das haus der mutter Ruodliebs begeben, um dort die hochzeit zu feiern* (s. oben s. 16). Die erste hälfte des fragmentes schildert, wie das alter die schönheit der frauen verkehrt; aus v. 34 geht hervor, dass vorher die wirkung des alters auf die kraft und schnelligkeit der jünglinge in ähnlicher weise dargestellt war. Die ganze schilderung ist wahrscheinlich einer der handelnden personen in den mund gelegt, und zwar wol Ruodliebs mutter, welche auch v. 65 und 69 spricht. — Von der zweiten hälfte des fragmentes sind wider nur die zweiten hälften der verse erhalten, aus denen sich kein zusammenhängender sinn herstellen lässt.

XV. Zur hochzeit sind vile von Ruodliebs verwandten eingeladen worden. Zum empfange derselben erscheint auch das fräulein, umgeben von den getreuen ihres hauses. Nach der formellen begrüssung und nachdem das prandium gemeinsam eingenommen, ziehen sich die drei damen in ihre gemächer zurück. Ruodlieb eröffnet darauf den versammelten, um was es sich handelt, und bittet die freunde um ihren beistand in dieser sache. Diese sind sehr mit der heirat einverstanden, weil dadurch der jüngling den netzen einer schändlichen buhlerin werde entrissen werden. Der bräutigam dankt allen für ihr wolwollen, bekennt seine reue darüber, dass er sich durch die verabscheuenswerte so habe entehren lassen, und bittet die anwesenden, ihm bei der hochzeit als zeugen zu dienen. Dann werden die drei damen gebeten zu erscheinen. Es folgt widerum eine feierliche anrede Ruodliebs; dann fragt man die jun-

gen leute, ob sie einander wollen. Das fräulein verlangt, nachdem sie die frage bejaht hat, gleich, er solle ihr bei tage und nacht zu allem dienst bereit sein. Da auch die mutter des fräuleins einwilligt und die familien beide an adel und reichtum einander ebenbürtig sind, so wird die sofortige verlobung beschlossen. Der bräutigam bietet der braut am schwertgriff den ring dar und will sie zu stäter treue verpflichten. Da bekommt er aber eine schöne strafpredigt zu hören; sie weiss unerwartet in der schrift bescheid und list ihm gehörig text, indem sie ihm vorhält, dass gott auch für Adam nur eine Eva geschaffen habe. Wenn er also buhlerei treiben wolle, so möge er das tun, aber ohne sie; es gäbe noch manchen auf der welt, den sie ebensogut heiraten könne wie ihn. So lässt sie ihn stehen und wendet sich ab, ohne ihm schwert und ring abzunehmen. Er gibt schleunigst klein bei und will die güter, die er mitbringt und sogar seinen kopf verlieren, wenn er es je widertut. Dadurch wird sie beschwichtigt und nimmt nun seinen verlobungskuss entgegen. Alle anwesenden preisen gott, singen den hymenaeus und überreichen ihre hochzeitsgeschenke, wobei Ruodlieb sich in hervorragender weise freigebig zeigt. Mit den worten „wie sie mit einander auskommen, was geht das mich an?" schliesst der dichter diese anmutige episode.

XVI. Ruodliebs mutter redet ihrem sohne zu, er solle heiraten; falls er ohne leibeserben stürbe, so würde über den familienbesitz ein grosser zank entstehen und sie selbst fühle sich schwach und alt. Er solle die geschlechtsgenossen und getreuen berufen und ihren beistand und rat zur erlangung einer gattin von ebenbürtiger abkunft und edlen sitten nachsuchen. Mit freuden erklärt sich Ruodlieb dazu bereit. Gleich am andern tage werden die verwandten besandt. Nachdem ein gemeinsames mahl abgehalten, eröffnet ihnen Ruodlieb in geheimer versammlung sein vorhaben. Es fehle ihm an weiblichen bekanntschaften, darum möchten sie ihm zur wahl einer passenden gattin behilflich sein. Während alle sich mit freuden dazu bereit erklären, erhebt sich einer, der die familien des landes am besten kennt, und schlägt Ruodlieb eine dame vor, welche alle

andern an tugend und adel übertreffe. Er wünsche, dass Ruodlieb diese in aussicht und ansicht nähme.

XVII. *Ruodlieb folgt diesem rate des verwandten, während er doch nach der sibenten lehre im heiraten einzig und allein seiner mutter rate folgen sollte. Darum bleiben ihm schlimme erfahrungen nicht erspart. Er entdeckt — auf welche weise, ist unerfindlich — dass die so laut gepriesene schöne sich bereits mit einem kleriker eingelassen und in einer schäferstunde kniebänder und kopfputz verloren hat. Diese corpora delicti kommen sogar in Ruodliebs besitz und er beschliesst, die falsche kokette, welche — wie ihr benehmen dem liebesboten gegenüber deutlich zeigt — mit tausend freuden auf seine werbung eingeht, recht empfindlich zu züchtigen. In ein purpurtuch und ausserdem noch in ein vierfach versiegeltes zweites tuch gewickelt steckt er die verfänglichen gegenstände in eine büchse, übergibt dieselbe einem freunde und instruirt ihn, ohne ihm jedoch den inhalt der büchse oder seine eigentliche absicht kund zu tun. Dieser kommt zur dame und richtet die scheinbar freundliche liebeswerbung seines freundes aus.* Hocherfreut bringt sie ihm wein und süssen met in vergoldeten gefässen und befragt ihn nach den jungfraun seiner heimat, ob sie schön oder sittsam seien. Der bote entgegnet klug, darüber vermöge er keine auskunft zu geben; wenn er irgendwo fräulein stehn sehe, so gehe er bescheidenlich mit einer verbeugung an ihnen vorüber, ohne sich weiter um sie zu bekümmern. Auf seine bitte um antwort für seinen freund sagt sie ihm den bekannten liebesgruss: „So vil laub es jetzt gibt, so vil liebes, so vil vögelwonnen, so vil minne, so vil gräser und blumen, so vil ehren sag ihm von mir aus treuem herzen.“ Der bote, der in seiner unschuld keinen augenblick am zustandekommen der ehe zweifelt, folgt nun getreulich der anweisung, die er von Ruodlieb erhalten. Während er um urlaub bittet, tut er, als fiele ihm plötzlich etwas vergessenes ein; er entschuldigt sich, dass er nicht früher an die geschenke gedacht habe, welche ihm für die dame von Ruodlieb mitgegeben seien und zieht die wolverwahrte büchse aus der hosentasche. Eilig geht sie damit an's fenster und findet, nachdem sie durch die verschiedenen umhüllungen hindurch

gedrungen ist, die ominösen schenkelbinden und das schapel. Bei deren anblick fängt sie an zu zittern und erbleicht, dann fasst sie sich, geht raschentschlossen auf den ahnunglosen los und fragt ihn, ob ihm bekannt sei, was für geschenke in der büchse gewesen wären. Als er diess entschieden verneint, sagt sie: „Bestelle deinem freunde von mir, wenn es auf der ganzen welt weiter keinen mann gäbe als ihn und wenn er mir die ganze welt mitbrächte, so nähme ich ihn doch nicht.“ Betroffen und betrübt sucht der harmlose entschuldigungen zu stammeln, aber mit einem scharfen „mach dich schleunigst ohne lebewol davon“ schneidet sie ihm das wort ab.

Er kommt zu Ruodlieb zurück, der ihn mit einem vilsagenden lächeln empfängt und ihn fragt, wie denn die dame seine gaben aufgenommen habe; dabei bricht er vor vergnügen in ein lautes gelächter aus. Der genosse ist begreiflicherweise darüber ziemlich verstimmt und sagt ihm, wenn ihm daran läge, sich selbst um einen freund zu bringen, so solle er ihn noch einmal zu einer solchen botschaft gebrauchen. Nun wird Ruodlieb ernst und erhält auf eine nochmalige frage genauen nahezu wörtlichen bericht von der ganzen begebenheit. Dann sagt er: „Jetzt muss ich mir, mein ich, eine andere zur gattin suchen, welche keinen heimlich liebt.“

Ruodliebs mutter tut inzwischen den witwen waisen und elenden nach kräften gutes; dadurch verdient sie, dass ihr sohn beglückt wird. Der herr enthüllt ihr seine absichten im traum. Sie träumt nämlich eines nachts, wie zwei eber und eine grosse schar säue auf ihren sohn eindringen, der aber tötet die tiere alle. Dann sieht sie ihn in dem obersten wipfel einer hohen linde auf einem ruhebette sitzen, um ihn steht kampfbereit seine schar. Alsbald fliegt eine weisse taube herbei, die im schnabel eine kostbare krone trägt. Diese setzt sie Ruodlieb auf's haupt, dann setzt sie sich auf seine hand und gibt ihm küsse. Drei tage lang verschweigt die mutter diese träume gegen jedermann, dann erzählt sie dieselben ihrem sohne und erinnert ihn zugleich an die mannigfachen woltaten gottes; jetzt — das wisse sie — stünden ihm noch grössere ehren bevor;

er solle nur fein demütig bleiben, sich nicht der guten werke, die er etwa getan, rühmen und in allem gott allein die ehre geben.

XVIII. *Die träume der mutter nähern sich ihrer erfüllung. Ruodlieb hat einem zwerge vor einer höhle eine falle gelegt, derselbe ist hineingeraten, die hände sind ihm festgeschnürt.* Nun springt er schreiend hin und her, um fortzukommen, bis er endlich ermüdet und atemlos nidersinkt. Sobald er sich etwas erholt hat, bittet er de- und wehmütig seinen besiger um schonung. Wenn er ihm das leben und die freiheit schenke, so wolle er ihm den schatz zweier könige zeigen, des Immunch und seines sohnes Hartunch; die werde der held überwinden und erschlagen. Dann bleibe allein noch die tochter des königs, Heriburg, übrig, die könne er, freilich nicht ohne grosses blutvergiessen, gewinnen, wenn er das täte, was ihm der zwerg, sobald er freigelassen, raten werde. Ruodlieb sichert ihm zunächst das leben zu und sagt ihm, er hätte ihn sogleich losgelassen, wenn er nicht betrug von seiner seite befürchten müste. Der zwerg beteuert darauf seine und seines ganzen volkes treue; die menschen wären trügerisch gesinnt, darum stürben sie auch vor der zeit, sie, die zwerge, dagegen redeten nur so, wie sie im herzen dächten, darum lebten sie auch so lange. Wenn ihm aber Ruodlieb dennoch mistraue, so möge er seine gattin als geisel nehmen. Zugleich ruft er diese aus der höhle hervor; sie erscheint, niedlich und schön geschmückt, wirft sich Ruodlieb sogleich zu füssen und fleht ihn an, ihren gemahl freizulassen und sie als geisel zu behalten, bis er alles geleistet habe.

Capitel III.

Analyse des stoffes.

Der im vorigen capitel widergegebene inhalt der fragmente ist aus dreierlei bestandteilen zusammengesetzt: 1) einem novellistischen 2) einem geschichtlichen 3) einem der heldensage nahestehenden. —

I. Der novellistische bestandteil ist der bedeutendste und interessanteste. Schon der in die fremde ziehende und dort in dienst tretende geselle ist eine in novellen und märchen häufig widerkehrende gestalt. Recht eigentlich novellistisch aber sind die lehren, welche ihm gegeben werden, und die erprobung derselben in allerhand abenteuern. Von den zwölf kommen in den erhaltenen bruchstücken nur die drei ersten zur anwendung. Die vermutung Schmellers (s. 215), dass das verhältnis des neffen zu der buhlerin (XV, 28. 35) sich auf die sechste lehre, eine eigenmagd nicht zu vertraut werden zu lassen, beziehe, hat keine wahrscheinlichkeit für sich. Es wird nirgends angedeutet, dass die buhlerin die eigenmagd des neffen gewesen sei, es fehlt auch durchaus das motiv, dass dieselbe die herrin des ganzen hauswesens habe spilen wollen. Ebenso kann ich die erzählung von Ruodliebs heiratsplänen in XVI nur insofern für eine ausführung der sibenten lehre halten, als R. mit der braut, die er anderswo sucht als wo seine mutter rät (V, 487), unglück hat. Der eigentliche schwerpunkt der lehre ligt aber — wie wir sehen werden — in dem rate, der gattin nicht jedes geheimnis anzuvertrauen und davon kommt in dem gedichte nichts vor. Ob also zu den 9 letzten lehren ein entsprechendes abenteuer

erzählt worden ist, können wir bei dem fragmentarischen zustand der überlieferung nicht wissen. Wahrscheinlich ist es nicht gerade. Denn von jenen 9 lehren sind 5) besuche einen freund nicht zu oft 6) lass eine eigenmagd nicht zu vertraut werden und 9), welche lebensregeln für den verkehr mit fürsten enthält, allgemeiner didaktischer natur; sie tragen ihre begründung in sich selbst und es wäre überflüssig, sie erst durch ein bestimmtes abenteuer als begründet zu erhärten. Dasselbe ist der fall bei 4) leih keine trächtige stute zum eggen aus, damit nicht das füllen zu schaden komme und 12) zieh keine gräben zwischen satfeld und strasse, damit die leute dir nicht noch tiefer als zuvor in die saten gehn [1], welche beiden lehren ohne jeden moralischen hintergrund sind und nur auf kleine wirtschaftsvorteile abzilen; sie lassen sich schwerlich verwerten zum aufbau einer geschichte, wie die zu 1—3 erzählten sind. Somit bleiben übrig als lehren von wirklich novellistischem gehalte folgende siben:

1) Trau keinem rotkopf.

2) Reite nicht ausserhalb des weges, wenn er auch schmutzig ist, durch die saten.

3) Kehre nicht ein, wo der wirt alt und die frau jung ist.

---

1) Diese lehre kommt übrigens auch sonst vor, in dem lateinischen Salomon et Marcolphus sagt Marcolph zum Salomon: '*pater meus facit in campo de uno damno duo damna*' und erklärt diess dann also: '*pater meus in campo suo est, et semitam per campum transeuntem occupare cupiens, spinas in semitam ponit, et homines uenientes duas uias faciunt nociuas ex una, et sic facit duo damna ex uno.*' In einem tiroler märchen (Kinder- u. hausmärchen aus Süddeutschland, herausgegeben durch die brüder Ignaz u. Joseph Zingerle, Regensb. 1854, s. 42) sagt ein bauernjunge zu einem herrn: 'der vater ist auf das feld hinausgegangen, um aus einem schaden zwei zu machen' und erklärt diess dann: 'die leute sind immer über das getreidefeld gegangen und haben sich einen ganzen weg durch dasselbe gemacht. Jetzt ist der vater hinausgegangen, diesen weg mit einem zaune zu vermachen. Meinst du nicht, jetzt werden die leute neben dem alten weg vorbeigehen und sich einen neuen bahnen? Und so sind denn wol zwei schäden aus einem gemacht.'

7) Vertraue deinem weibe kein geheimnis an.

8) Bändige deinen zorn und schiebe die rache stets bis zum andern tage auf.

10) Reite an keiner kirche vorbei, sondern tritt hinein, besonders wenn gerade geläutet wird.

11) Brich die fasten, wenn dich einer um Christi willen bittet. Dazu noch eine, welche zwar nicht unter den lehren steht, aber in ihrer anwendung vorkommt:

13) Reite nie zuerst in einen fluss.

Diese im ganzen also 8 lehren novellistischen gehaltes erscheinen nun mit ausnahme der elften, auch in andern novellen, aber zum teil stark nüancirt und fast immer nur drei auf einmal. Die zahl drei ist in solchen dingen immer als die ursprüngliche anzusehen; wenn im Ruodlieb statt dessen 12 auftreten, so ist das nicht ursprüngliche fülle, sondern spätere erweiterung, welche auf rechnung des dichters zu setzen ist, der ein epos nicht einen schwank oder eine romanze schaffen wollte. Ferner spilt in jeder novelle eine der 3 lehren die hauptrolle; in ihr ligt jedesmal die pointe der ganzen geschichte; sie steht daher überall an letzter stelle. Nach der verschiedenheit dieser hauptlehre lassen sich drei gruppen von erzählungen unterscheiden:

A. Die pointe ligt in der 7 lehre: V e r t r a u e d e i n e m w e i b e k e i n g e h e i m n i s a n. Hierher gehören die von A. Mussafia in den sitzungsberichten der phil.-hist. classe der wiener akademie LXIV, s. 612 ff. zusammengestellten erzählungen, welche zwar nur zum teil die dreizahl der lehren kennen aber alle das gemeinsame haben, dass ein mann ein wirklich von ihm begangenes oder nur fingirtes verbrechen seiner frau erzählt; diese plaudert das geheimnis bei irgend einer geringfügigen veranlassung, etwa einem streite mit ihrem manne, aus, wodurch der mann in lebensgefahr kommt. R. Köhler hat hierzu im Göttinger gel. anz. 1871, s. 124 ff. noch 4 verwandte erzählungen hinzugefügt, von denen die letzte auch in den beiden andern lehren mit dem Ruodlieb verwandt ist; sie bietet nämlich — nur in abweichender fassung — noch lehre 3 und 13. Die

geschichte in dieser gestalt muss als ziemlich alt angesehen werden, sie stammt aus einer rabbinischen erzählungensammlung: 'Meschalim schel schelomoh hammelech' und steht in Tendlau's Fellmeiers abende, märchen und geschichten aus grauer vorzeit (Frankfurt a. M. 1856) no. 34. Folgendes ist ihr inhalt:

Drei brüder haben dem könig Salomo eine zeit lang treu gedient und wollen wider in ihre heimat zurück. Der könig lässt ihnen zwischen geld und 3 lehren als lohn die wahl; die brüder ziehen das geld vor, der jüngste aber bereut unterwegs diesen entschluss, kehrt um und erbittet sich statt des geldes die lehren. Er erhält folgende: 1) Auf reisen brich recht früh auf und sei abends bei zeiten auf ein gutes nachtlager bedacht. 2) Überschreite keinen vom regen angeschwollenen bach, sondern warte bis er wider gefallen ist. 3) Vertraue keinem weibe, auch deinem eigenen nicht, ein geheimnis an. — Der jüngste holt seine brüder bald ein. Gegen abend kommen sie an einen zum nachtlager geeigneten ort, wo der jüngste bleibt, während die älteren, weil es ihnen noch zu früh ist, weiterziehen. Am andern morgen trifft der bruder sie als leichen; sie waren von der nacht im freien überrascht und erfroren. Er begräbt sie und nimmt ihr geld an sich. Dann kommt er an einen angeschwollenen bach und wartet; zwei königliche diener mit schwerbeladenen maultieren wagen sich hinein und ertrinken. Als der bach gefallen ist, durchschreitet ihn der jüngling bequem und findet in der mitte zwei mit gold gefüllte säcke, welche von den maultieren getragen waren. Zu hause angekommen erzählt er auf viles bitten seiner frau, wie er zu dem gelde gekommen. Als er nach einiger zeit in streit mit ihr gerät und sie schlagen will, ruft sie „willst du mich auch erschlagen wie deine brüder und die diener des königs?“ Eine dienerin verbreitet diese äusserung der frau weiter und bald wird er als mörder festgenommen. Vor den könig gebracht wird er sogleich von diesem widererkannt und erzählt ihm alles.

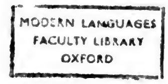
Bekannt ist das gleichartige motiv in Grimms KH-märchen no. 115 'die klare sonne bringt's an den tag', worauf Chamissos gedicht beruht. — Die 13te lehre vom überschreiten des flusses findet sich auch bei Tomaso Costo, s. unten gruppe B, w.

B. Die pointe ligt in der zehnten lehre: Reite nie an einer kirche vorbei und versäume nie den gottesdienst. Hiermit verbunden ist in der regel lehre 1: traue keinem roten, resp. keinem verleumderischen menschen, eine vorschrift, welcher bekanntlich der glaube zu grunde ligt, dass alle 'von gott

gezeichnete' (rotharige bucklige etc.) boshaft und heimtückisch seien. Der inhalt der zu diesen beiden lehren gehörigen geschichte ist im wesentlichen der von Schillers 'gang nach dem eisenhammer'. Über die älteren fassungen dieser weit verbreiteten novelle gibt auskunft[1] W. Hertz: Deutsche sagen im Elsass, Stuttgart 1872, s. 118. 279 ff., besonders s. 286 u. 87. Wie alle solche novellen ist auch diese orientalischen villeicht buddhistischen ursprungs. Von kirche und messe kann natürlich in den orientalischen fassungen (Herbst s. 279 – 83) keine rede sein. In ihnen rettet den unglücklichen, der den verhängnisvollen gang zum feuerofen gesandt worden ist, nur ein zufall, gewöhnlich das zusammentreffen mit jemand, der ihm den gang abnimmt oder ihn davon zurückhält. — Beim übertritt der geschichte in das abendland wird erst das neue motiv eingeführt, dass der zum tode bestimmte durch das anhören einer messe unterwegs gerettet wird. Infolgedessen wird die novelle zum predigtmärlein, welches den nutzen des gewissenhaften kirchenbesuchs dartun soll. Wenn Hertz s. 284 angibt, dass erst im anfang des 13ten jahrhunderts die geschichte in Europa auftrete, so ist das nach dem zeugnis des Ruodlieb unrichtig. Motive für den mordbefehl seitens des herrn sind, dass der diener dessen atem übelriechend gefunden haben soll (ein ächt orientalisch-despotischer zug) oder eifersucht. — Von hause aus gehörte die treue befolgung väterlicher lehren nicht in die geschichte, aber sehr bald wird auch dieses motiv mit hineinverflochten; abgesehen vom Ruodlieb ist das älteste beispil dieser neuen umgestaltung die geschichte in den predigtbeispilen des vilgelesenen Martinus Polonus aus dem anfang des 13ten jahrhunderts (Martini Poloni sermones de tempore et de sanctis, Argentinae 1484; promptuarium exemplorum cap. 18). Ich gebe den inhalt kurz nach Hertz.

Ein im königsdienst ergrauter edelmann gibt auf dem sterbebette seinem sohne Wilhelm drei lehren: 1) meide den umgang eines neidischen verleumderischen menschen, 2) richte deinen gesichtsausdruck

1) Vgl. auch Schmidt: Taschenbuch deutscher romanzen, Berlin 1827, s. 142 — 153 und Wolf: Rosa de romances, Leipzig 1846, s. 66.



nach dem deiner herrschaft, — trauert sie, so traure du mit ihr, 3) versäume nie die messe. Der jüngling tritt hierauf selbst in des königs dienst und vermeidet eingedenk der ersten lehre den umgang eines gewissen verleumderischen höflings. Dieser darob erbittert raunt dem könig von verbrecherischer liebe des jünglings zur königin zu; der könig möge nur die probe machen und die königin durch heftige reden zum weinen bringen; gleich werde der verliebte diener mitweinen. So geschieht es gemäss der zweiten lehre. Nun soll der jüngling auf rat des verleumders im kalkofen verbrannt werden. Auf dem wege dahin geht Wilhelm in eine kirche und es folgt nun das übrige ganz wie bei Schiller.

In dieser erzählung ist die ursprüngliche rotharigkeit des verleumders verwischt. Erhalten ist dieselbe in einem predigtmärlein des 15ten jahrhunderts (Germ. III, 437), und in der histoire de Grimaud (s. 54 no. f); bei Tomaso Costo (s. 62 no. w) wird vor einem gewarnt, der im gesichte gezeichnet sei. In den beiden letzten fassungen ist die lehre vom rotkopf zu gruppe C gestellt.

Ebenso ist eine vermischung von gruppe B und C eingetreten in der altnordischen saga von Hakon Harekson (15tes jahrhundert). Diese saga vereinigt die beiden lehren von B mit der hauptlehre von C. Ich gebe ihren inhalt nach der ausgabe von Thorlafius in der kopenhagener festschrift zum geburtstag des königs von 1823: söguþáttr af Hakoni Hareksyni.[1]

Hakon verlässt seine kluge und treue frau, um seine zerrütteten vermögensverhältnisse anderswo aufzubessern. Auf einem schiffe gelangt er nach Seeland zum Dänenkönig Svein (1047—76), vor dem er sich Vigfus nennt. Als dieser ihn fragt, welche kunst er verstehe, antwortet er: keine, aber ich hoffe meine verhältnisse hier zu verbessern. Der könig lässt ihm nun die schmiedekunst in allen metallen und steinen lehren. Für seine arbeiten bietet ihm der könig am ende des jahres gold an; er will aber lieber eine gute lehre. Der könig gibt ihm 1) *at þú trúir aldrei lágum manni ok raudskéggiudum*, traue keinem kleinen und rotbärtigen manne. — Am ende des zweiten dienstjahres erhält er 2) *hver fiölskylda sem þik stendr, þá geym þess, at þú gakk ei frá messo embættino fyrr enn þat er lukt, ef þú ert innan kirkio staddr,* wie vil du auch zu tun hast, verlass die messe nicht eher, als bis sie zu ende ist, wenn du in der kirche bist. — Am ende des dritten jahres erhält er 3) *ef þú verdr allreidr med víghug till nokkors manns, at*

1) Sie findet sich auch Formanna sögur XI, 422—39.

þú . . . lesir helga bæn pater noster i nafni gods födurs, ok ef ei rennr af vid þetta, skaltu lesa adra pater noster i nafni guds sunar, ok if ei linazt enn vidr þetta, skaltu lesa þridiu pater noster i minning heilags anda, ok ef enn lystir þik sama verks, manto vinna, nema gud banni ok teggi til nokkra lýkn, wenn du auf irgend jemand sehr zornig bist, bete erst ein pater noster im namen gottes des vaters, bist du dann noch zornig, so bete noch eins im namen gottes des sohnes und zuletzt im namen des heiligen geistes, gelüstet dich dann noch der zornestat, so magst du sie ausführen, wenn gott es nicht verbietet oder verhindert. Mit diesen drei *heilrædi* und einem vom könig geschenkten schiffe ausgerüstet begibt er sich nach England, um dort seine kunst zu versuchen. Der könig von England übergibt ihm und einem Engländer den bau von je einer seite des kgl. palastes. Obwol dieser 20, Vigfus nur 5 gehilfen erhält, arbeitet Vigfus doch schneller; der Engländer verleumdet ihn deshalb beim könige als zauberer. Beide verabreden sein verderben. Der Engländer überbringt dem Vigfus den königlichen befehl, den bau fortab allein zu leiten und am nächsten morgen früh die andre seite des werks zu besichtigen; dann reitet er zu den werkleuten und gebietet ihnen, den Dänen am andern morgen zu verbrennen, welche gestalt er auch immer vermöge seiner zauberei angenommen habe. Vigfus mistraut zwar dem Engländer höchlich, weil er klein und rotbärtig ist, wagt aber doch nicht, dem königlichen befehl zu trotzen und reitet am andern morgen zu dem bau. Unterwegs hört er eine glocke, geht in die kirche, verlässt sie aber vor schluss der messe wider; da ihm jedoch die zweite lehre einfällt, kehrt er um und wohnt dem gottesdienste nun bis zu ende bei. Der Engländer ist inzwischen zu den werkleuten gekommen, die ihn trotz seiner versicherungen, er sei nicht der Däne, auf einem eigens dazu errichteten scheiterhaufen verbrennen. — Der schluss der geschichte gehört in die C-gruppe; des zusammenhangs halber lasse ich ihn aber gleich hier folgen. — Vigfus vollendet den bau allein, erhält zwei schiffe voll waren als lohn und fährt nach Norwegen in seine heimat zurück. Dort angekommen findet er seine gattin im arme eines schönen jünglings, will ihn töten, betet aber zuvor die drei vaterunser, eben will er zustossen, da erwacht seine gattin und ruft: *sonr okkar, Hákon minn.* Nun allgemeines glück.

C. Die pointe ligt in der achten lehre: Bändige deinen zorn und verschiebe die rache. Mit ihr verbunden werden lehre 2: verlass nie die hauptstrasse und 3: kehre nicht ein, wo der wirt alt und seine frau jung ist.

Diese gruppe von novellen ist für uns weitaus die wichtigste, weil sich hier nicht nur die lehren sondern von zweien

wenigstens auch die dazu gehörigen abenteuer im Ruodlieb erhalten haben. Ferner hat diese gruppe die weiteste ausbreitung erlangt. Folgende hierher gehörige geschichten sind mir — zum grössten teil durch die güte R. Köhlers — bekannt geworden.[1]

a. Ein cornisches märchen erzählt von Schmeller in H. z. I, 417.

Hans hat sein weib verlassen und in der fremde drei jahre treu gedient. Sein herr gibt ihm für jedes jahr 3 pfund lohn, lässt sich aber von ihm die 9 pfund zurückgeben und gibt ihm statt dessen einen kuchen und 3 ratschläge:

Sieh dich vor, dass du nicht einen alten weg für einen neuen verlässest.
Kehre nicht ein, wo der wirt alt und die frau jung ist.
Lass dich zweimal abdreschen, ehe du einmal zuschlägst.

Auf der rückkehr in die heimat trifft Hans mit drei kaufleuten zusammen; diese aber schlagen bald einen neuen weg ein, H. bleibt auf dem alten. Noch sind die kaufleute nicht weit von ihm, da werden sie von räubern überfallen und schreien. Da schreit H. auch 'räuber räuber'. Infolgedessen lassen diese von den kaufleuten ab und fliehen. — Zu Judenmarkt treffen die geretteten wider mit H. zusammen. Sie nehmen ihn mit in ein wirtshaus, um ihn freizuhalten; da sich aber zeigt, dass der wirt alt, die wirtin jung ist, so geht er in's haus nebenan, während die kaufleute dableiben. Die wirtin lässt in der nacht ihren mann durch ihren buhlen erwürgen. Hans sieht die schandtat durch ein loch in der wand und schneidet dem mörder auf dem rücken einen runden fleck aus dem rocke. Die frau klagt am morgen die kaufleute an; diese sollen eben gehenkt werden, da befreit sie Hans durch vorzeigung des rockfleckes; nun erleidet der wirkliche mörder die verdiente strafe. — Als H. nach hause kommt, findet er jemand bei seiner frau im bette; da er nur 3 jahre abwesend gewesen ist, so kann es hier nicht ein junger mann sein; es ist sein dreijähriges söhnchen; die befolgung der dritten lehre rettet ihn davor, der mörder beider zu werden. In dem kuchen finden sich die 9 pfund.

b. W. Bottvell: Traditions and Hearthside stories of West Cornwall, Second Series Penyance 1873, s. 77—93. Cornisch.

Stimmt ganz zu a, nur kommt noch eine vierte lehre vor: never swear to any body or thing seen through glass.

---

1) Einen teil derselben führt Köhler an in den anmerkungen zu den sicilianischen märchen von L. Gonzenbach II, s. 252 ff.

c. Cuthbert Bede: The white wife with other stories. London 1868, s. 141.

Der hochländer erhält von dem englischen farmer, bei dem er gedient hat, drei ratschläge:

When you are going home keep on the high-way and tooke no by-way.
Lodge not in any house, in which you se an old man and his young wife.
Do nothing rashly until you have well considered, what you will do.

Dazu erhält er ein brot, das er erst zu hause mit weib und kind essen soll.

Unterwegs verlässt sein gefährte die hauptstrasse und wird auf dem nebenwege beraubt. — Abends kehrt der gefährte in das verhängnisvolle wirtshaus ein; am morgen wird er beschuldigt, den alten wirt ermordet zu haben, und soll gehängt werden. Der hochländer, der vor dem hause übernachtet und dem wahren mörder, als er nachts das haus verlässt, ein stück aus dem rock geschnitten hat, rettet ihn. — Zu hause hält er seinen sohn für den liebhaber seiner frau und wird durch befolgung der dritten lehre davor bewahrt, beider mörder zu werden. — Im brote findet sich sein lohn.

d. K. v. K(illinger): Erin. Stuttgart und Tübingen 1849, VI (sagen und märchen II), 47—49. Irisch.

John Carson wandert bei teurer zeit aus Irland nach England und tritt für 12 guineen jahreslohn bei einem reichen Engländer in dienst. Als er am schluss des jahres heimwärts will, erhält er statt des geldes drei lehren:

Nimm nie einen seitenweg, wenn du die landstrasse hast.
Hüte dich zu herbergen, wo ein alter wirt mit einer jungen frau verheiratet ist.
Ehrlich währt am längsten.

Dazu erhält er noch eine guinee und 2 kuchen, einen für seine frau. Unterwegs trifft er mit zwei hausirern zusammen, von denen er sich jedoch trennt, als sie im walde einen fusspfad neben der landstrasse einschlagen. Vor der trennung verabreden sie ein bestimmtes gasthaus in der stadt. Dort angekommen bemerkt er beim abendbrot, dass der wirt alt und humpelig, seine frau dagegen so jung ist, dass sie seine tochter sein könnte. Sofort verlässt er das haus. In der tür begegnen ihm die von räubern überfallenen und arg zugerichteten hausirer. Er legt sich nun in den stall auf stroh und hört dort in der nacht einen anschlag mit an, den die junge wirtin auf das leben ihres mannes mit einem fremden manne macht. In der nächsten stadt erfährt er, dass der wirt umgebracht sei und die beiden hausirer wahrscheinlich gehenkt werden würden, da ihre kleider über und über mit blut bespritzt gefunden seien. Er kehrt nun um, befreit durch sein zeug-

nis die unschuldigen und erhält dafür auf befehl des richters eine ansehnliche belohnung, während die mörder der gerechtigkeit überantwortet werden.

In diesem märchen ist also an die stelle der dritten lehre eine andre getreten, deren erprobung uns nichts weiter angeht.

e. The royal hibernian tales. Dublin, sine anno. s. 55—57. Irisch.

Es stimmt bis auf den schluss zu a. Nur lautet die dritte lehre: never take what belongs to another. Er erhält dazu drei laib brot, einen für sein weib, einen für jedes seiner kinder. Nachdem er dann gehört hat, dass die beiden hausirer (pedlars) peinlich angeklagt sind, kehrt er erst nach hause zurück, findet seine familie in gutem wolsein und in den broten das geld. Dann erst begibt er sich widerum nach England und rettet die hausirer, schlägt aber alle belohnungen aus. Sein früherer herr schenkt ihm ein landgut, er lässt seine familie nachkommen und lebt glücklich all his days.

Auch in diesem märchen fehlt also die dritte lehre vom zorne.

f. E. Hucher: Le Saint Graal ou Le Joseph d'Arimathie, première branche des Romans de la Table ronde, publiés d'après des textes et des documents inédits, Le Mans 1874.

Grimaud hat auf einer reise in den orient einen eremiten aus mörderhand errettet und dafür drei lehren bekommen:

Que tu ne guerpiras jai ton boin chamin ferreit por santier graile.
Que tu ne prens ni ne tiens nulle compaignie à home rous; car por I leal que om en truevet, en truet l'en VII mavais
Que tu ne hebergiet en chiés vieil homme qui ait jone femme.

Verschmähe nie den guten weg um des schmalen fussteiges willen.
Meide den umgang eines roten; denn auf einen guten findet man bei ihnen immer siben schurken.
Herberge nicht bei einem alten manne, der eine junge frau hat.

Bald trifft Grimaud eine gesellschaft reisender an einer quelle. Sie laden ihn ein, ihr mahl zu teilen und mit ihnen weiterzureisen, wählen aber, während Grimaud noch schläft, einen schlechten seitenpfad und werden von fünfzehn räubern überfallen. Gr. erwacht durch ihr angstgeschrei, eilt hinzu und rettet sie durch seine tapferkeit. Sie kommen nun in die stadt Methonias. Hier nehmen die kaufleute bei einem alten wirt mit junger üppiger und stolzer frau herberge. Grimaud dagegen geht in's nachbarhaus, wo mann und frau gleichaltrig sind und sich gleichmässig lieben. Aus höflichkeit begleiten ihn sechs von den kaufleuten. Er wird trefflich bewirtet gebadet und verpflegt und schaut des abends zum fenster hinaus. Da sieht er einen roten

kleriker vor dem andern hause auf und ab gehn und der frau des wirtes ein zeichen geben, dass er die nacht zu ihr kommen wolle. Nach dem abendessen geht Gr. zur ruhe, erhebt sich aber um mitternacht und lauscht am fenster, ob sich nichts verdächtiges zeige. Da sieht er den kleriker an die tür des nebenhauses klopfen. Sie kommt im hemde heraus, umarmt ihn und tut seinen willen, dann geht sie mit ihm in's haus zurück. Kurz darauf vernimmt er aus dem hause durchdringendes geschrei 'räuber räuber'. Er nimmt sein schwert und geht hinaus. Da sieht er den roten kleriker zum fenster hinaus auf die strasse klettern. Er schlägt ihm eine ferse ab, geht zurück und schläft bis zum morgen. Da zeigt sich, dass drei kaufleute verwundet und dem tode nahe sind. Grimaud entlarvt durch die fehlende ferse den kleriker. Der wird von einem pferde zu tode geschleift, die frau bekommt gefängnis auf lebenszeit.

Auch hier fehlt die letzte lehre, statt deren aus B die vom roten eingesetzt ist.

g. Trebutien: Le dit des trois pommes. Paris 1837. Eine französische legende aus dem 14ten jahrhundert.

Ein knabe, der nach Sct. Jacob zieht, trifft mit einem pilger (preudom) zusammen und macht mit ihm die wallfahrt gemeinsam. Einst kommen sie zu einer stadt und zu einer herberge. Als der pilger sieht, dass die frau jung, der mann alt ist, verlässt er das haus und fordert den knaben auf, ein gleiches zu tun; denn er erinnert sich an den weisen Salomon. Der knabe indess geht in die herberge, weil sein vater es so befohlen hat, und die wirtin lässt ihn in der nacht durch ihren buhlen ermorden und berauben. Der gefährte entdeckt am morgen die leiche in einer cisterne und nimmt sie mit nach Sct. Jacob, wo sie wider zum leben erwacht.

Hier ist von den lehren nur ein dunkeler rest in der hindeutung auf Salomon und den vater des knaben geblieben, welcher letztere freilich gerade das gegenteil der lehre befohlen hat. (Vgl. R. Köhler Germ. X, 447 ff.).

h. Gesta Romanorum ed. Oesterley, CIII, auch H. z. I, 409 f.

Kaiser Domitian kauft von einem kaufmann für je 300 gulden drei lehren:

Quidquid agis, prudenter agas et respice finem.

Nunquam uiam publicam dimittas propter semitam aliquam, si tu diligis uitam tuam.

Nunquam de nocte hospitium cape, ubi est dominus ualde senex et uxor iuuencula.

1) Ein barbier wird durch den spruch, der auf die serviette gestickt ist, abgeschreckt den kaiser zu töten. 2) Der kaiser lässt sich nicht verführen, im walde auf einem angeblich näheren seitenweg zu reiten; er schickt die verführer denselben, welche dort von den im hinterhalte ligenden nidergemacht werden. 3) Seine feinde wollen ihn in der herberge, wo alle grossen einzukehren pflegen, wo nach ihrer meinung also auch der kaiser einkehren wird, mit hilfe der wirtsleute in der nacht ermorden. Der kaiser kehrt auch dort ein; nachdem er aber gespeist hat, bemerkt er, dass der wirt alt und seine frau erst 18 jahre alt ist; da geht er heimlich mit dem kämmerer in eine andere herberge, lässt aber siben ritter in der ihm bestimmten kammer schlafen. Diese werden in der nacht ermordet. Am andern morgen lässt der kaiser wirt wirtin und das ganze gesinde henken.

i. F. Maspons y Labrós: Lo Rondallayre. Quentos populars catalans. Tercera série. Barcelona 1874, s. 50—58. Catalanisch.

Los tres consells de Salomo. — Ein bauer verlässt weib und kind und dient dem weisen Salomo drei jahre. Statt des ausgemachten lohnes empfängt er drei lehren:

No deixis la carretera per la dressera.
Lo que no's cou per tu, no's cou per ningú.
Avans de fer una cosa dorm ab ella.

Verlass nicht den fahrweg für den fussweg.
Was nicht für dich gebacken wird, wird für niemand gebacken.
Bevor du eine sache tust, schlaf mit ihr.

Ausserdem erhält er von Salomo ein brot, welches er erst anschneiden soll, wenn er wider bei weib und kind ist. — Unterwegs verlassen seine reisegefährten den fahrweg, um einen kürzern fussweg einzuschlagen; er bleibt auf dem fahrweg, und als er schon längst in der herberge ist, kommen die gefährten von räubern beraubt und mishandelt an. — Am folgenden tage bittet er beim einbruch der nacht in einem hause um herberge; die frau nimmt ihn freundlich auf. Darauf kommt der mann nach hause und fängt eifersüchtig an, der frau des gastes wegen heftige vorwürfe zu machen. Der gast schweigt still und verteidigt die frau mit keinem worte. Am andern morgen sagt ihm der hausherr, es sei gut gewesen, dass er die frau nicht verteidigt habe, sonst wäre seine eifersucht noch heftiger entbrannt und er würde ihn, wie schon andere, getötet haben. — Die befolgung der dritten lehre rettet ihn davor, der mörder seines sohnes zu werden, welcher am andern tage die erste messe lesen soll. — Im brote findet sich der lohn für die drei jahre.

k. M. Milà y Fontanals: Observaciones sobre la poesia popular, Barcelona 1853. pg. 188, gibt den inhalt eines catalanischen märchens auszugsweise folgendermassen (vgl. W. Grimm in H. z. XI, 214):

Ein alter diener des weisen Salomon lässt sich statt des lohnes drei lehren geben:
Was nicht für dich brennt, lass brennen.
Verlass nicht den fahrweg, um dem fusspfad zu folgen.
Was du heute tun willst, lass bis morgen.
Ausserdem erhält er ein brot. Die beiden ersten lehren retten ihm das leben, der dritten verdankt er es, dass er nicht der mörder seines sohnes wird, der am folgenden tage zum ersten male messe singt. Im brote ist der geschuldete lohn in goldstücken.

Gemäss der sonstigen übereinstimmung zwischen k und i darf man annehmen, dass auch die ausführung zu lehre 2 ungefähr dieselbe ist, wie in i, nur steht sie in k an erster stelle.

l. Frederi Mistral: Lis isclo d'or, Avignon 1876. Zuerst in Roumanille's sammlung: Li Prouvençalo (Avignon 1852), s. 153 'li tres conseu. Conte de ma rèire grand' (urgrossmutter), gedichtet 1851. Der zusatz in der überschrift, der in der neusten sammlung allerdings fehlt, deutet auf volksüberlieferung.

Tounioun empfängt von seinem herrn statt geld 3 lehren:
Wähle immer den geraden weg.
Frage nicht nach dem, was dich nichts angeht.
Wenn du etwas unternehmen willst, bedenke es neunmal.
Sein reisegefährte biegt vom wege ab, um sich eine herde wilder büffel im tale zu besehen, und wird von ihnen durchstossen. — Nachts kommt er zu einem wirtshaus, kehrt ein und erhält etwas zu essen. Dann öffnet der wirt einen schrank, in welchem eine frau in einem leichentuche sitzt. Der wirt nimmt einen totenschädel, tut ein wenig schweinefleisch und wasser hinein, reicht ihn der frau und schliesst den schrank wider. Tounioun wundert sich, fragt indessen nicht und erfährt am andern morgen vom wirt, dass dieser jeden nidergestossen habe, der gefragt habe; die frau sei die seinige, die er wegen ihrer untreue also bestraft habe, der schädel sei der des von ihm getöteten liebhabers. — Der schluss ist der gewöhnliche, wie i.

m. Temistocle Gradi: La vigilia di Pasqua di Ceppo. Torino 1870, s. 83—96.

Berna erhält von seinem herrn statt des lohnes drei consigli und einen kuchen:

Non lasciar la via vecchia per la nuova.
Non demandar quel che non t' importa sapere.
La collera della sera serbala alla mattina.

Verlass den alten weg nicht für den neuen.
Frage nicht nach dem, was du nicht zu wissen brauchst.
Den zorn des abends hebe auf auf den morgen.

Seine reisegefährten werden auf dem neuen weg getötet. — Bei dem wirt isst eine in lumpen gehüllte abgezehrte frau mit; ein schädel ist ihr glas, knochen ihr löffel und ihre gabel. Sie kommt unter der treppe hervor und verschwindet daselbst auch wider. In seiner schlafkammer findet B. eine anzahl aufgehängter leichen. Es sind neugierige, die den wirt gefragt haben. Was es mit der frau für eine bewandtnis hat, sagt ihm der wirt auch am morgen nicht. — Schluss wie gewöhnlich mit sohn und kuchen.

n. D. Antonio di Trueba: Cuentos populares, Leipzig 1875 (auch schon 1866), s. 66—78 'los consejos.' Tr. hat das märchen frei bearbeitet nach einer weitverbreiteten erzählung; so wie das volk es erzähle, sei es nicht würdig in einem buche zu figuriren.

Die drei consejos, die Juan von seinem hauptmanne erhält, sind:

Si hallas un atajo, dá al camino un tajo.
En lo que no te importa, la lengua muy corta.
Antes de hacer nada, consulta con la almohada.

Wenn du einen nebenweg findest, so verlass den (haupt)weg.
Bei dem, was dich nichts angeht, beschneide die zunge sehr.
Bevor du etwas tust, halte mit dem kopfkissen rat.

Seine gefährten, welche auf dem hauptwege bleiben, werden beraubt. — Beim nachtessen in einer herberge kommt aus dem keller durch eine falltüre eine zum skelett abgemagerte in lumpen gehüllte frau und erhält etwas brot und knochen. Es ist die frau des wirtes, die ihm untreu gewesen war. — Statt des sohnes tritt am schlusse der schwager auf; drei kuchen mit dem lohne, die erst zu hause angeschnitten werden sollen.

In dieser geschichte ist also lehre 1 in ihr gegenteil verkehrt.

o. La enciclopedia. Revista cientifico-literaria, eine in Sevilla erscheinende zeitschrift, enthält in der nr. vom 5. mai 1879 ein cuento popular 'los consejos de Salomon' erzählt von

Federico Barbado nach mitteilungen seines freundes Demófilo (pseudonym für Antonio Machado y Alvarez in Sevilla).

Die drei consejos, die Juan nach zwanzigjährigem dienste erhält, sind:

No dejes camino derecho per trocha.
No pregantes lo que no te importe.
No hagas una cosa sin pensarlo ántes tres veces.

Verlass den geraden weg nicht für einen nebenweg.
Frage nicht nach dem, was dich nichts angeht.
Tue nichts, ohne es nicht vorher dreimal zu bedenken.

Die ausführung zu 1 und 3 ist die gewöhnliche. Auch der kuchen mit dem gelde, der erst zu hause angeschnitten werden soll, fehlt nicht. Die ausführung zu 2 ist ebenfalls fast ganz wie in den sonstigen geschichten. Beim abendessen steigt das skelett eines weibes aus einer falltür im zimmer empor, setzt sich an den tisch und verzehrt die überreste des mahles, dann steigt es wider hinab. Am morgen sagt ihm der wirt, er sei der erste, der nicht neugierig gefragt habe und dadurch dem tode entgangen sei. Wer das skelett war, sagt er nicht. — Barbado weiss sich nicht zu erklären, wie das skelett in das märchen gekommen ist.

p. D. Jecklin: Volkstümliches aus Graubünden, Zürich 1874. I, 116—118. Das romanische original aus Tiraun bei Trous in Böhmers romanischen studien II, 110.

Der held empfängt ein brot (mit gold und edelsteinen gefüllt) und folgende drei lehren:

Nie murren.
Nie von der rechten strasse abweichen.
Sich vor handlungen im zorn hüten.

In 2 und 3 ist die ausführung die gewöhnliche, zu eins etwas modifizirt. Im wirtshaus im walde werden die gäste in totenschädeln bedient. Der held murrt nicht, sondern geht ruhig zu bette. Dadurch erlöst er alle, welche früher darüber gemurrt hatten. Der wirt führt ihn in den keller und lässt unzählige verzauberte heraus.

q. Zingerle: Lusernisches wörterbuch, Innsbruck 1869. s. 69 ff.

Die lehren lauten:

Wenn du an zwei wege kommst, einen neuen und einen alten, so folge immer dem alten.
Frage nie in fremden häusern, warum diess oder jenes da sei, oder was diess oder jenes zu bedeuten habe.
Tue nie etwas in der aufwallung des zornes.

Ein reicher herr ladet den helden der geschichte unterwegs ein, auf seinen wagen zu steigen. Da der kutscher aber den neuen weg fährt, so steigt er ab und geht den alten. Im wirtshaus abends erscheint ein einzelnes pferd. Der reiche herr ist überfallen und arg zugerichtet. — Im nächsten gasthause erblickt er auf dem hofe lauter menschenglider; am andern morgen sagt ihm der wirt, dass auch er ein glid hätte zurücklassen müssen, wenn er gefragt hätte. Der schluss, wie gewöhnlich. Torte mit geld.

r. Laura Gonzenbach: Sicilianische märchen aus dem volksmund gesammelt, mit anmerkungen von Köhler herausgegeben von O. Hartwich, Leipzig 1870. II, s. 133.

Ein mann dient dem papste 40 jahre lang. Für seine 300 unzen lohn kauft er dem papste folgende 3 lehren ab:

Wenn dir unterwegs etwas aussergewöhnliches begegnet, so mache keine bemerkungen darüber.

Du darfst keinen andern weg zurückgehn als eben denselben, den du hergekommen bist.

Den zorn, der dich am abend ergreift, lass ruhen bis zum nächsten morgen, und wenn er dich am morgen ergreift, so lass ihn ruhen bis zum abend.

Dazu erhält er einen laib brot, in welchen die 300 unzen eingebacken sind, den er erst öffnen soll, wenn er frohes mutes ist. Im wirtshaus stellt der wirt neben die speisen einen totenkopf. Da der mann nicht fragt, so wird er vom wirt in den keller geführt und sieht dort die leichen derer, die gefragt hatten und deshalb vom wirte erschlagen waren. Die ausführungen zu den beiden andern geschichten sind die gewöhnlichen.

s. G. Pitrè: Fiabe, novelle e racconti popolari siciliani, Palermo 1875. III, 391.

Die einkleidung ist ganz wie in r, nur dass statt des papstes ein abt auftritt, auch das brot mit den eingebackenen 300 unzen fehlt nicht. Die lehren lauten:

Cu' cancia la via vecchia pi la nova,
Li guai, ch' un va circannu, ddà li trova.
Vidi assai e parra pocu.
Pensa la cosa avanti chi la fai,
Ca la cosa pinsata è bedda assai.

Wer den alten weg mit dem neuen vertauscht, findet dort das weh, welches er nicht sucht.
Sieh vil und sprich wenig.
Bedenke alles, was du tun willst.

Eins und drei werden auf die gewöhnliche weise erprobt, zwei auf folgende: der held kommt hungrig in ein wirtshaus und erhält eine schüssel voll fleisch, das sich ihm bei näherer besichtigung als menschenfleisch erweist. Nun will er fragen, was das für eine sorte von fleisch sei und dem wirte grob werden. da erinnert er sich der zweiten lehre. Beim abschied sagt ihm der wirt: „du hast dein leben gerettet; alle die nach meinem essen gefragt haben, sind getötet und gekocht worden.“

t. Gherardo Nerucci: Sessanta novelle popolari Montalesi (circondario di Pistoia), Firenze 1880, no. 53. ‘I tre consigli.’

Nun metter la bocca addove nun ti tocca (hänge das maul nicht in das, was dich nicht angeht).
Nun lassare la strada vecchia per quella nova.
La superbia della sera asserbala alla mattina.

In einem wirtshaus erhält der held suppe in einem menschenschädel; in der schlafkammer hängt ein ermordeter. Als er am morgen fortgeht, sagt ihm der wirt, reiche fremde würden hier ermordet und beraubt; weil er still geschwiegen, könne er gehn. — 2 und 3 wie gewöhnlich. — Lohn in einem kuchen, den er erst am tage nach der heimkehr essen soll.

u. *Νεοελληνικὰ Παραμύθια.* Contes populaires grecs, publiés d'après les manuscrits du Dr. J. G. de Hahn et annotés par Jean Pio, Copenhague 1879. s. 222. *Ἡι τρεῖς παραγγελιαίς.* (Märchen aus Syra.)

Was dich nichts angeht, darnach frage nicht.
Verlass die eingeschlagene strasse nicht.
Den zorn vom abend spare bis zum morgen auf.

Φριντιρῖκος kommt zu einem dürren baum, auf den ein mohr goldstücke statt der blätter legt. Er geht seiner wege ohne zu fragen, der mohr ruft ihn zurück, sagt ihm, dass er seit 200 jahren der erste sei, der nicht gefragt habe und dass er allen, die gefragt, die köpfe abgeschlagen habe, und schenkt ihm die goldstücke. — 2 und 3 wie gewöhnlich.

Allein die dritte lehre vom zorne, aber auseinandergezogen in drei findet sich in

v. Lütolf: Sagen, bräuche und legenden aus Luzern etc. Luzern 1865. s. 85 f.

Der diener erhält einen zelter und folgende lehren:

Besinne dich zweimal, ehe du etwas tust.
Lass dich nicht gleich abspeisen, wenn du um etwas bittest.
Strafe nicht im zorne.

Er sieht nun zu hause vom fenster des nachbars aus einen jungen mann seine frau küssen. Er bittet um ein nachtlager und lässt sich nicht abspeisen, bis es ihm gewährt wird. Nun folgt der schluss wie gewöhnlich. In dem zelter ist der lohn.

Nur die eine lehre vom zorne wird dem helden erteilt in den beiden von Köhler a. a. o. (s. 52 anm.) s. 254 ausgezogenen märchen bei Haltrich (sibenbürgische märchen) und dem infanten Don Juan Manuel. Die erprobung ist in beiden die gewöhnliche.

Eine merkwürdige mischung aller drei gruppen A B und C zeigt endlich

w. Tomaso Costo: Il Fuggilozio, Venetia 1601, s. 557 — 560. Übersetzt von Gasparis Ens: Pausilypus siue tristium cogitationum et molestiarum spongia, Coloniae 1631, s. 121.

Ugolino da Volaterra tritt in den dienst eines grossen weisen. Als er zu seinem weibe zurück will, erhält er seinen lohn, bittet aber um irgend eine weise lehre. Sein herr will ihm solche nur für bezahlung geben, damit sie ihm um so teurer wären, und verlangt 10 scudi für 4 ratschläge. Es sind folgende:

Al fiume non essere il primo al passare.
Con oste che multo ti prieghi non alloggiare.
D'huomo segnato in faccia non ti fidare.
La collera della sera serbala all' undimane.

Passiere keinen fluss zuerst.
Herberge bei keinem wirt, der dich dringend nötigt.
Vertraue keinem, der im gesicht gezeichnet ist.
Bewahre den zorn vom abend bis zum morgen.

Ugolino streckt sich nun auf dem heimwege am ufer eines flusses nider; bald kommen zwei wanderer, wollen den fluss passieren und werden fortgerissen. Nun sucht er sich eine sichere furt und kommt glücklich hinüber. — Andere reisende gesellen sich zu ihm, bleiben aber in einem einsamen gasthofe, weil der wirt sie dringend nötigt. Am andern tage sieht er sie nackt und bloss, vom wirt ausgezogen und zerschlagen. In seine heimatstadt gelangt fragt er einen, der den schnurrbart abgeschnitten hat, nach seinem weibe. Der sagt: „wenn du ihr gatte bist, so wirst du sie in netter gesellschaft finden." Er wird nun zornig, denkt aber an den dritten rat und will erst prüfen. Er beobachtet das haus, da sieht er einen priester am abend hineingehn. Wütend will er in das haus dringen, aber der vierte rat bringt ihn dazu, bei einem wirte nebenan zu übernachten. Von diesem erfährt er nun vil gutes von seinem weibe, auch dass der priester sein sohn ist. Einer aus der nachbarschaft habe die frau verführen

wollen, der sohn habe ihn aber angeklagt und er sei mit abschneiden des bartes bestraft worden. — Hätte Ugolino die lehren nicht bezahlt, so hätte er sie nicht befolgt.

Questi consigli son prezzati (geschätzt),
Chi son chiesti (erbeten) e ben pagati.

Diese fassung, obwol in verhältnismässig alter zeit aufgezeichnet, ist dennoch vilfach verstümmelt; die lehre vom neuen und alten wege fehlt, die zu ihr gehörige ausführung — nämlich die mishandlung und beraubung — ist aber zu der zweiten lehre vom nachtquartier erzählt, so dass hier die ursprüngliche erste und zweite lehre mit ihren ausführungen in eine verwischte und abgeblasste geschichte zusammengezogen erscheinen. Aus gruppe A stammt die erste, aus B die dritte lehre. Nur der schluss, die letzte lehre mit ihrer ausführung ist ziemlich unverändert geblieben.

Überblickt man das gesamte vorligende material, welches sich ohne zweifel bei weiterem nachforschen noch vermehren würde, so lassen sich die grundzüge der alten, wahrscheinlich wie gruppe A und B aus dem orient stammenden (obwol ich eine orientalische fassung nachzuweisen nicht im stande bin) novelle dahin feststellen:

Der held verlässt sein weib und tritt in der fremde in dienst. Nach ablauf einer bestimmten zeit erhält er statt des ausbedungenen lohnes, auf den er verzichtet, folgende drei lehren:

1) Verlass nie den alten weg, um einen neuen einzuschlagen.
2) Kehre in keiner herberge ein, wo der wirt alt und sein weib jung ist.
3) Lass dich nicht sofort vom zorne hinreissen.

Mit diesen lehren erhält er ein brot, welches er erst zu hause bei seinem weibe anschneiden soll. Die befolgung der ersten lehre bewahrt ihn davor, unterwegs beraubt oder erschlagen zu werden, die der dritten, der mörder seines weibes und seines sohnes zu werden (welcher geistlicher ist und gerade am tage darauf die erste messe lesen soll — ein zug, welcher nicht ursprünglich nur hinzugetan worden zu sein scheint, um das

glück des heimgekehrten und seiner familie noch zu erhöhen). Beim anschneiden des brotes findet sich der lohn in geld darin.

Alle drei lehren haben eine ethische grundlage. Bei der dritten ligt dieselbe offen zu tage; in der zweiten lässt sie sich ebenfalls leicht erkennen: meide die versuchung; in der ersten ist sie zwar verhüllter aber doch immer bemerkbar: bleibe treu bei dem alten bewährten und lass dich nicht auf neues scheinbar bequemeres aber unbewährtes ein.

Die dritte lehre und ihre erprobung bleibt überall die gleiche, mit nur unwesentlichen modificationen. Die erste erscheint in verschiedenen formen; statt des alten und neuen weges wird fahrstrasse und seitenweg, gerader und nebenweg genannt. Wir haben in ihr ein weitverbreitetes sprichwort vor uns; Wander: deutsches sprichwörterlexicon IV, s. v. weg no. 214 führt an: *Chi lascia la via vecchia per la nuova, Spesse volte ingannato si ritrova* (findet sich oft betrogen) aus Giusti, proverbi toscani; *Che non se deve* (man darf nicht) *lassare la via vecchia pe la nova* aus Basile, Pentamerone, also aus Neapel; *L'antica via non lassar per la nuova* aus Francesco Barberino, einem 1348 gest. Florentiner; Ὁδοῦ παρούσης τὴν ἀτραπὸν μὴ ζήτει aus Leutsch und Schneidewin, Paroemiogr. Graeci; *Die den olden weg verlaat voor den nieuwen dwalt (doolt) ligtelijk* aus Harrebonnée, holländ. sprichw. Dazu kommen noch die lateinischen Fassungen in MSD XXVII, 2, 21 *Callis et anticus tibi non uilescat amicus* (vgl. die von Müllenhoff in der anm. dazu beigebrachten parallelen), 114: *Nemo uiam ueterem uel amici spernat amorem;* ferner in der Fecunda ratis (11tes jahrh. Germania XVIII, s. 310 ff.) v. 189: *Non callem ueterem, non obliuiscere amicum* und in der Disciplina clericalis ed. Schmidt s. 61: *Sequere calles, quamuis sint semitis longiores.* Bei dieser verschiedenheit in der fassung der lehre selbst ist indess die ausführung, welche dazu gehört, in den hauptzügen durchgängig die gleiche. Einer oder mehrere reisegefährten gesellen sich zu dem helden, wählen aber den neuen weg als den näheren und werden auf diesem überfallen und beraubt. Der held, der auf dem alten geblieben ist, erfährt nichts übles.

Anders als mit eins und drei steht es mit zwei. Hier ist die lehre selbst eine zwiefache und die dazu gehörigen ausführungen weichen bedeutend von einander ab. Auf den ersten blick scheint es, als seien zwei ganz verschiedene geschichten auseinanderzuhalten 1) die zu der lehre „kehre nicht in ein wirtshaus ein u. s. w.“ gehörige, wo wirtin und reisegefährte den wirt umbringen, 2) die zu der lehre „frage nicht“ gehörige, wo eine ehebrecherin von ihrem manne hart gestraft wird. Allein schon der umstand, dass die lehre überall in verbindung mit 1 und 3 auftritt, lässt auf ursprüngliche einheitlichkeit schliessen. Sodann zeigt das zu der lehre gehörige abenteuer trotz aller abweichungen doch auch wider eine solche übereinstimmung in wesentlichen zügen (einkehr in ein wirtshaus — ehebruch — mord — rettung), dass sich bei der volubilität und veränderlichkeit, welche naturgemäss solchen erzählungen eigen ist, die vermutung aufdrängt, alle fassungen gehn auf eine zurück. Diese vermutung kann ansprüche auf wahrscheinlichkeit nur dann gewinnen, wenn es gelingt, den gang der entwicklung und ihre treibenden motive aufzudecken – ein versuch, den zu wagen es jedesfalls lohnt.

Das zur zweiten lehre „kehre nicht in ein wirtshaus ein u. s. w.“ gehörige abenteuer war ursprünglich folgendes. Der held kehrt, der lehre eingedenk, nicht in das gefährliche wirtshaus ein, wo die wirtin jung der wirt alt ist, sondern nebenan. Sein reisegefährte dagegen kehrt dort ein, kann der versuchung nicht widerstehn und begeht mit der frau den ehebruch. Dann mordet er mit ihr zusammen den mann, wird angeklagt und hingerichtet. Der held erfährt nichts übles. Man sieht, das abenteuer ist dem zur ersten lehre gehörigen durchaus gleich angelegt.

Eine veränderung in dieser einfachen geschichte trat nun zunächst dadurch ein, dass man den reisegefährten des zweiten abenteuers mit dem des ersten identifizirte, wodurch der ganzen geschichte grössere einheit gegeben wurde. Die folge davon war erstens — und insofern wirkte die umgestaltung des zweiten abenteuers auf das erste zurück —, dass nun der

reisegefährte in I auf dem neuen wege nicht getötet werden durfte, sondern nur beraubt gemishandelt und verwundet. In allen fassungen, h l m o p q, wo die reisegefährten von I und II nicht identifizirt sind, wird der von I getötet. Wie die kunde des mordes zu dem helden kommt, das wird entweder unerklärt gelassen oder etwa ein lediges pferd macht auf das geschehene aufmerksam (q). Zweitens folgte aus der identification, dass nun entweder der charakter des reisegefährten von II auf den von I übertragen wurde oder umgekehrt des von I auf II. Ersteres ist geschehen nur im Ruodlieb, letzteres in a b c d e f. Der reisegefährte von II, welcher ursprünglich ein schurke, wenigstens ein leichtsinniger mensch war, wird dadurch zu einem rechtschaffenen achtbaren manne; denn das ist der von I, gewöhnlich ein kaufmann oder sonst ein reicher herr, den es sich zu berauben verlohnt. Als rechtschaffener kauf- und handelsherr eignet er sich nun aber nicht zu ehebruch und mord. Darum muste die novelle nunmehr einen mann auftreten lassen, der beides vollführt. Dieser kann nicht erst an dem abend, wo der held und sein reisegefährte erscheinen, die bekanntschaft der frau machen; er muss schon früher in einvernehmen mit ihr gestanden haben, ihr buhle sein; sonst wäre sein auftreten nicht zu motiviren gewesen. So sind jetzt ausser wirt und wirtin drei personen die handelnden: der held, der nicht in der gefährlichen herberge logirt, der reisegefährte und der buhle, die darin logiren. In diesem stadium hat die novelle ihren ursprünglichen ethischen kern bereits abgestreift. Denn der reisegefährte wird nicht mehr zum ehebrecher und mörder, er kommt nur in die gefahr, als solcher angesehen und gestraft zu werden. Der buhle nämlich bleibt zuerst unentdeckt; man wirft auf den reisegefährten verdacht, erst der held reinigt ihn; so in a b c d e f. (In f ist es nur entstellung, dass nicht der ehemann ermordet, sondern der reisegefährte verwundet wird, und dass demnach die aufgabe des helden hier nicht in der befreiung des genossen sondern nur in der entlarvung des mörders besteht; ähnlich ist die entstellung in g.) Somit ist die lehre zu einer rein äusserlichen an sich abgeschmackten umgemodelt worden: kehre

nicht in einem solchen wirtshaus ein; denn da kommt man leicht ohne seine schuld in ungelegenheiten. In noch höherem masse gilt diess von der weiteren entstellung in h; denn hier ist sogar das alter des wirts und die jugend der wirtin indifferent geworden; der überfall hätte ebensogut in jeder andern herberge stattfinden können. — Dahin hat also die festere verknüpfung der beiden abenteuer durch die identification des reisegefährten geführt. Es ist diess die irisch-cornisch-französische fassung.

Vil einschneidender wirkte ein zweites motiv, die ursprüngliche geschichte umzugestalten, nämlich die anstössigkeit der ehebruchsscene. Obwol das mittelalter im allgemeinen keineswegs prüde war, so ist doch klar, dass wenn die novelle einen moralisch-erziehlichen einfluss ausüben sollte, solche anstössigkeiten wie sie im Ruodlieb und in f vorkommen, beseitigt oder doch gemildert werden musten. Das ist nun auf zweierlei weise geschehen.

Erstens. Man liess den ehebruch nicht wirklich vollzogen sondern nur den verdacht desselben erregt werden. Damit muste die person des reisegefährten, der das verbrechen begeht, wegfallen. Es blieb nur der held selbst übrig. Dieser muste also selbst in die herberge einkehren und kommt dort bei dem wirte in den verdacht des ehebruchs und in die gefahr, seinerseits von dem eifersüchtigen erschlagen zu werden. Da er in die herberge gegangen war, so konnte nun aber die ursprüngliche lehre, in welcher ihm diess verboten war, nicht wol bestehn bleiben. Denn dass der held die nützlichkeit einer lehre durch nichtbefolgen zu seinem schaden erprobe, ist eine ausführung, die an sich wol denkbar, dennoch durchaus ungewöhnlich ist und in gruppe B und C nirgends vorkommt. Mit dem wegfall der alten wurde nun eine neue lehre nötig, deren befolgung den helden vor der gefahr, von dem wirte getötet zu werden, rettet. Als solche wird eingesetzt: Kümmre dich nicht um dinge, die dich nichts angehn. Das abenteuer ist nun folgendes. Der mann macht der frau wegen ihrer vermeintlichen treulosigkeit heftige vorwürfe. Der held schweigt voll-

ständig still und rettet dadurch sein leben; vile andere, welche früher in derselben lage die frau zu verteidigen versucht hatten, waren von dem wirte erschlagen worden. Es ligt auf der hand, dass die lehre hier nicht recht zu dem abenteuer stimmen will. Denn wenn einer frau vorwürfe wegen ehebruchs gemacht werden, so geht das den vermeintlichen ehebrecher nicht weniger an als die frau selbst. Es drängt sich daher die vermutung auf, dass die lehre aus einer andern und dann natürlich ähnlichen geschichte in diese übertragen worden ist, und da bietet sich als die nächstligende die andere gleich zu besprechende umgestaltung, wo die lehre ganz in die situation passt. Ferner ist die so oft widerholte eifersucht des gatten, die ihn schon zu vilen totschlägen verleitet hat, ein nicht gerade glücklicher zug, zumal da derselbe wütrich die vermeintliche sünderin jedesmal unbestraft gelassen hat. So hat denn diese umgestaltung keine weite verbreitung gewonnen; sie ligt vor nur in i und nach der form der lehre zu schliessen auch in k. Es ist die catalanische fassung.

Um so weitere verbreitung hat die andere art, die ehebruchsscene wegzuschaffen, gefunden. Man verlegte nämlich zweitens den ehebruch aus der gegenwart in die vergangenheit. Dann muste natürlich auch hier die person des verbrechers wegfallen, wie in der eben besprochenen umgestaltung. Der held kehrt hier wie dort in die ominöse herberge selbst ein. Damit wurde auch hier die zweite lehre unbrauchbar. Nun muste aber dem helden doch irgend eine gefahr drohen, vor der ihn die befolgung einer lehre rettet; und zwar muste diese gefahr irgendwie mit der frau in zusammenhang stehn. Darum liess man dieselbe als ehebrecherin in schrecklicher weise bestraft und in trauriger verfassung dem gaste vor augen kommen, so dass derselbe alle ursache hatte, nach dem grunde der schrecklichen erscheinung zu fragen. Daher bot sich nunmehr passend die bekannte lebensweisheit 'frage nicht zu vil' oder 'kümmre dich nicht um dinge, die dich nichts angehn' als zweite lehre dar. Und hier war sie eher angebracht; denn die bestrafte frau geht den gast in der tat nichts an. Die befolgung dieser lehre

rettet ihm das leben, weil der wirt jeden umbringt, der die verhängnisvolle frage tut. Es ist diese fassung in Spanien, dann auch in der Provence und Italien üblich l m n o, entsprechend der grösseren neigung zum grausamen und schaurigen bei den südlichen nationen, sowie der stärkeren ausbildung des ritterlichen point d'honneur, der die beschimpfung der ehre gar nicht genug bestrafen zu können meint. Die geschichte in dieser umbildung ist ganz wol organisirt und motivirt bis auf den einen punkt, dass der mann jeden niderstösst, der die an sich doch harmlose und natürliche frage tut — eine strafe, die für blosse und durchaus nicht unberechtigte neugierde vil zu hart ist. Auch findet sie nicht entschuldigung in dem zorne des mannes darüber, dass er durch die frage an die beschimpfung seiner ehre erinnert worden ist, weil er sich selbst täglich durch das erscheinenlassen seiner frau daran erinnert. Das niderstossen von seiten des wirtes war aber für die geschichte unentbehrlich. In diesem einen unorganischen punkte verrät sich die fassung als eine spätere umbildung.

In den märchen, die noch jetzt in Sicilien, Italien und den grenzdistricten umlaufen, ist der ehebruch ganz beseitigt. Der held sieht in der herberge irgend etwas grausiges und rettet sich durch schweigen, bezeichnend genug entweder einen totenschädel, der neben seine speisen gestellt wird r, aus dem er sogar speisen muss p t (wo auch der erhängte in der schlafkammer wie in m), oder eine schüssel mit menschenfleisch s, oder menschenglider im hofe q, alles unverständlich gewordene überbleibsel der volleren erzählung, wo entweder die frau aus dem totenschädel isst und trinkt l m, oder die leiber der erschlagenen dem gaste gezeigt werden m. So ist die ursprüngliche erzählung in diesen volksmärchen bis zur unkenntlichkeit verwischt worden, am meisten in der neugriechischen geschichte u.

Losgelöst von der novelle 'von den drei guten ratschlägen' erscheint die geschichte in der gestalt, die uns zuletzt beschäftigte, im Heptameron der königin Margarethe von Navarra, journ. 4 nouv. 2: Ein ritter kehrt bei einem andern ein; bei der abendtafel erscheint die ehebrecherin in lumpen mit geschorenem har; sie bekommt nur ein par bissen zu essen und trinkt

wasser aus dem schädel ihres buhlen. Nachdem sie wider verschwunden ist, lässt sich der gast von dem wirt über die geschichte aufklären und beide besuchen dann die büssende in ihrem unterirdischen kellergemache, wo auch das hauptlose gerippe des liebhabers steht. Der schluss ist versöhnlich. Auf mahnung des gastes und weil sogar der könig, dem die geschichte von dem ritter erzählt wird, mit der schönen sünderin mitleid empfindet, vergibt ihr ihr gemahl, nimmt sie wider zu sich und erzeugt mit ihr noch vile schöne kinder. — Das ist also eine erzählung einfach 'von bestrafung des ehebruchs' ohne rechte handlung, deren kern die schilderung des schauerlichen zustandes der bestraften bildet. Leopold von Stolberg hat diese erzählung in eine weitschweifige ballade 'die büssende' (aus dem jahre 1777) verwandelt. Bodmer teilt in seinen altenglischen und altschwäbischen balladen (II, s. 140) eine angeblich ältere englische ballade mit, welche das vorbild für Stollbergs ballade gewesen sei; sie ist indessen wahrscheinlich keine alte englische sondern eine dichtung Bodmers selbst, vgl. Götzinger, deutsche dichter I², s. 242. — Widerum mit veränderten nebenumständen, aber in den grundzügen gleich findet sich die geschichte in den gesta Romanorum cap. 56, woraus sie sowol Pauli, schimpf und ernst (Oesterley no. 223) als auch Hans Sachs (kemptner ausgabe I, 355) überkam.

Wir haben nun zu untersuchen, wie sich der gang der erzählung im Ruodlieb zu der darstellung dieser novellen verhält. Da ligt denn zunächst die völlige übereinstimmung in der anlage mit den novellen der letzten gruppe klar zu tage: dienst in der fremde, statt des lohnes lehren, der lohn aber in ein brot oder einen kuchen eingebacken (a — e i k m — t) — dass dasselbe im R. silbern ist, ist zutat des dichters —; oft wird hervorgehoben, dass es erst zu hause bei weib und kind von dem helden angeschnitten werden soll (c d e i n o p q r t), so soll auch im R. das eine erst in gegenwart der mutter, das andre erst bei der hochzeit in gegenwart der braut angeschnitten werden (V, 551 f); erprobung der lehren unterwegs,

endlich heimkehr und glück. Abweichend von sämtlichen novellen ist zunächst, dass der held unverheiratet ist, dass die erzählung demnach nicht mit der rückkehr des helden abschliesst, sondern nun erst die brautwerbung folgt. Ferner haben wir statt dreier lehren deren zwölf und in ihnen eine merkwürdige vermischung der novellengruppen. Lehre 1 (vom roten), welche sonst zu 10 (kirche) aus gruppe B gehört und dahin auch allein passt, weil die charakteristische eigenschaft des roten ursprünglich boshafte verleumdungssucht nicht sinnliche gier ist, ist im R. mit 3 (nachtlager) verknüpft; doch sahen wir dieselbe verknüpfung auch in f und w. Zwischen 1 und 2 ist eingeschoben die geschichte vom zuerst in den fluss reiten aus gruppe A, welche dort mit 7 (weib geheimnis) zusammengehört; nur dass es sich im R. beim reiten durch den fluss nicht um verlust des lebens durch den strom, sondern des mantels durch den dahinterreitenden handelt. — Was lehre 3 (nachtlager) und ihre ausführung betrifft, so steht dem R. die irisch-cornische fassung am nächsten; die ursprüngliche lehre nämlich ist bewahrt und das verbrechen wird wirklich vollzogen. Aber auch von dieser fassung unterscheidet er sich dadurch, dass er den reisegefährten selbst das verbrechen begehen lässt; damit bietet er nach unserer auffassung das ursprüngliche; denn auf diese weise allein kann die ethische grundlage der lehre in der ausführung zu wirklichem ausdruck gebracht werden (vgl. s. 66). Diese ältere form der novelle beizubehalten und doch in 3 denselben reisegefährten auftreten zu lassen wie in 2 (weg) wurde dem dichter nur dadurch möglich, dass er den charakter des in 3 auf den in 2 übertrug. Weil nun aber der rote wol zum rauben aber nicht zum beraubtwerden sich seinem charakter nach eignet, so wurde der dichter zur abänderung des zu lehre 2 gehörigen abenteuers gezwungen, während alle novellen, soweit sie hier in betracht kommen, das abenteuer zu 3 ändern musten, weil sie den charakter des reisegefährten in 2 auf den in 3 übertrugen. Daher weicht denn im R. die ausführung und begründung zu 2 von sämtlichen novellen ab; in diesen haben wir einfach überfall und beraubung auf dem neuen wege, in jenem

ritt durch die saat — streit mit dem besitzer des feldes — schimpfen und schmähen desselben durch den reiter — züchtigung dafür. Wegen dieser verschiedenheit erkannte Schmeller nicht den zusammenhang dieser geschichte im R. und in a; allein dass das abenteuer im R. von hause aus kein andres ist als in gruppe C das erste, beweisen die gemeinsamen grundzüge (abweichen vom rechten wege — mishandlung auf dem unrechten — rettung des mishandelten durch den helden in a b und e, im R. wahrscheinlich), sowie die stellung unmittelbar vor dem abenteuer vom nachtlager zu lehre 3.

Hat in der ausführung der dritten lehre der R. allein die ursprüngliche form der erzählung gewahrt, so geben im übrigen die novellen das ältere. Zwar sind sie samt und sonders in weit jüngerer zeit aufgezeichnet, zum teil erst im letzten jahrzehnt, während der R. unseres wissens nächst den lateinischen schwänken MSD[2] XXI, XXIII zuerst im abendländischen mittelalter novellistische stoffe bietet, aber solche geschichten erhalten sich ja trotz aller veränderlichkeit im volksmunde oft jahrhundertelang ziemlich unverändert. Andrerseits ist der stoff im R. durch ein bewusst schaffendes dichteringenium umgebildet worden. Mehrere novellen, verschiedene erzählungen sind contaminirt, ja um das dutzend voll zu bekommen, hat sich der dichter genötigt gesehn, lehren rein didaktischer art, welche eine novellistische ausführung kaum zulassen dürften (vgl. s. 46), unter die zahl seiner zwölf aufzunehmen. Daher ist es auch zweifelhaft, ob er wirklich den plan gehabt hat, jede einzelne lehre durch ein abenteuer sich erproben zu lassen, und ob ihm dieser plan, wenn er ihn gehabt hat, gelungen wäre. Um lehre 8 zu erproben, hätte Ruodlieb noch einmal in die fremde ziehen müssen; um 10 zu erproben, hätte er widerum in dienst treten müssen (was allerdings durch V, 412—14. 539—42 vorbereitet zu werden scheint), auch hätte dazu ein andrer roter oder verleumder wider auftreten müssen. So würden sich die motive widerholt haben. Es ist nicht unmöglich, dass der dichter während seiner arbeit zur erkenntnis dieser mannigfaltigen schwierigkeiten gelangte, denn der umstand, dass die zweite seite des letzten erhaltenen blattes

(ebenso wie die zweite seite des ersten) mit nicht zum gedicht gehörigen epigrammatischen versen beschrieben ist, weist darauf hin, dass das gedicht überhaupt nicht weiter gediehen ist, als bis XVIII, 32[1]. Wie dem auch sei, jedesfalls ist der faden der anlage, alle 12 lehren sich erproben zu lassen, nicht innegehalten[2]; nur die 3 ersten werden erprobt und auf die ausgefallenen blätter kann man sich nicht berufen, weil deren zahl nach unserer berechnung (s. 17 ff.) nicht gross genug ist für einen umfassenden stoff, für ganze abenteuer. Demnach charakterisirt sich das gedicht als ein grossartig angelegter epischer versuch, dem aber die kraft der ausführung noch nicht entsprach.

Zugekommen sind dem dichter die novellistischen stoffe jedesfalls durch mündliche überlieferung, auf welchem wege wird sich schwerlich je ermitteln lassen. Die nahe verwandtschaft mit der irisch-cornischen fassung bei der erprobung der dritten lehre könnte auf die verbindung der oberdeutschen klöster mit den irischen im frühen mittelalter hinweisen und die vermutung anregen, dass irische mönche es waren, welche diese geschichten nach Deutschland brachten. Ungleich wahrscheinlicher aber ist es, dass die *mimi, ioculatores*, denen der dichter gern zuhörte (V, 87. IX, 26), ihm diese stoffe vermittelten. Dass jene schon damals abendmären solches inhaltes vortrugen, beweist die MSD[2] s. 336 ausgehobene stelle aus Amarcius, wo ein spilmann unter andern singt *ut simili argutus uxorem Sueuulus artem luserit,* und die stücke XXI und XXIII ebendaselbst.

Für die literaturgeschichte ergibt sich also aus der blossen existenz des Ruodlieb der interessante schluss, dass auslän-

1) Eine vermutung, warum er gerade an diesem puncte aufhörte, s. unten s. 80. — Gegen die obige annahme spricht die abschrift nicht; denn auch das unvollendete gedicht war immerhin umfang- und inhaltreich genug, zu einer solchen einzuladen.

2) Auch in einer geringfügigeren sache zeigt sich, dass der ursprüngliche plan nicht streng festgehalten ist. Die zweite schüssel soll Ruodlieb nach des königs gebot erst öffnen, wenn er auf der hochzeit bei seiner braut sitzt (V, 552); statt dessen öffnet er auch diese schon bei seiner mutter mit der ersten zugleich (XI, 57 ff).

dische im letzten grunde aus dem orient stammende novellen schon im 11ten jahrhundert in Deutschland bekannt und beliebt waren.

Für die beurteilung der dichtung aber folgt aus der existenz dieser novellen, dass ihr stoff — wenigstens was seinen hauptbestandteil betrifft — nicht eigentlich vom dichter erfunden, sondern nur zusammengesucht gruppirt und organisirt ist.

II. Der geschichtliche bestandteil. Giesebrecht, Geschichte der deutschen kaiserzeit II², s. 602 hat zuerst auf die ähnlichkeit zwischen der zusammenkunft der könige im Ruodlieb V und den historischen berichten von der zusammenkunft kaiser Heinrichs II mit Robert von Frankreich, welche 1023 an der Maas stattfand, hingewiesen. Er hält diese übereinstimmung für so bedeutend, dass er die schilderung des dichters nur für eine 'poetische reproduction der damaligen vorgänge an der Maas' erklärt. — Unsere quellen für jene zusammenkunft des deutschen und französischen herrschers sind die gesta episcoporum Cameracensium III, 37 in MG SS. VII, 393 ff. und Rodulfus Glaber III, 2 bei Bouquet: recueil des historiens des Gaules et de la France X, 1—63; excerpte daraus MG SS. VII. 48—72. Eine vereinigung beider berichte ergibt folgendes als den tatbestand: An der Maas, dem grenzflusse beider reiche, finden sich kaiser Heinrich und könig Robert ein, jeder von einem stattlichen gefolge weltlicher herren sowie von vilen bischöfen und äbten begleitet. Vile sind der ansicht, es gezieme sich für keinen von beiden fürsten in das gebiet des andern hinüberzugehn; darum sollten sie auf einem schiffe mitten im flusse zusammenkommen. Aber der kaiser eingedenk des spruches: *quanto magnus* (für *maior*) *es, humilia te in omnibus* fährt früh am morgen mit geringer begleitung zum könige hinüber; die fürsten umarmen und küssen sich, hören zusammen eine feierliche von bischöfen celebrirte messe und nehmen gemeinschaftlich das frühmal ein. Darauf bietet Robert dem kaiser kostbare geschenke an, gold silber edelsteine, 100 prächtig aufgezäumte rosse (*honestissime faleratos*), ein jedes mit panzer und helm beladen, und bemerkt dazu, um so vil, wie der kaiser

davon zurückweise, werde ihre freundschaft abnehmen. Heinrich aber nimmt dennoch nur ein mit gold und edelsteinen ausgeziertes evangelienbuch und ein reliquienkästchen mit einem zahne des heiligen Vinzenz, seine gemahlin ein par goldene weihrauchgefässe [1]. Am andern tage macht Robert mit den bischöfen dem kaiser seinen gegenbesuch in dessen zelte, der ebenfalls mit ihm speist und ihm dann 100 pfund reinen goldes anbietet; aber auch Robert nimmt nur *pares naues auri ex illo* an. Der kaiser beschenkt auch bischöfe und äbte und die weltlichen grossen mit kostbaren gaben und entlässt überhaupt niemand unbeschenkt. In den gesta epp. Cam. tritt mehr des kaisers, bei Rod. Glab. mehr des königs freigebigkeit hervor. Sie scheint also auf beiden seiten gleich gewesen zu sein. Nachdem ein festes freundschaftsbündnis geschlossen, kehrt ein jeder in sein reich zurück.

Eine vergleichung dieses berichtes mit der darstellung im Ruodlieb zeigt nun allerdings eine gewisse übereinstimmung. In beiden findet die begegnung auf der grenze der betreffenden königreiche statt, ein grenzfluss wird zwar in den erhaltenen fragmenten des R. nirgends erwähnt, nur ein grenzgefilde (IV, 37. 179); doch deutet *pons nos dirimens* V, 22 auf einen solchen hin. Ferner stimmt die anwesenheit zahlreicher vasallen und geistlicher würdenträger, die begrüssung beider könige durch umarmung und kuss, die geschenke, welche angeboten aber nicht angenommen werden, wobei die gemahlin Heinrichs die stelle der tochter des königs (V, 207) einnimmt [2]. Von den

1) Rod. Glaber: *pares auri naues;* Giesebrecht übersetzt das II² 194 f. 'einige goldmünzen', danach Hirsch: Heinrich II, (III, 261) 'einige wenige goldstücke'. Ducange dagegen (Adelung gloss. manuale) erklärt *nauis auri* unter anführung unserer stelle gleich *nauicula, in qua tus asseruatur* ein goldner napf für weihrauch, natürlich in schiffsgestalt. In der zweiten stelle, wo Robert von 100 *librae auri* nur *pares naues* wählt, scheint die giesebrechtsche deutung besser zu stimmen, doch bleibt sie ohne weitere belege zweifelhaft.

2) Hirsch s. 262 denkt dabei an die tochter Konrads II, die dem sohne Roberts verlobt war.

geschenken selbst stimmen überein das gold und silber (V, 78 f.), rosse (81), 100 panzer und helme (80). Nun bemerkt freilich bereits Hirsch, Heinrich II (III, 261) mit recht, dass diese übereinstimmung zum teil darauf beruht, dass die formen typisch und das ceremoniell fürstlicher besuche nicht weniger geregelt war als heutzutage; dahin gehört sicher die glänzende begleitung und die art des empfanges. Andrerseits stimmen vile züge in beiden darstellungen nicht zueinander. Der grosse könig wäre natürlich Heinrich, der kleine Robert. Im Ruodlieb kommt nicht der grosse zuerst zum kleinen, sondern sie treffen in der mitte zusammen. Ferner hören die könige im R. jeder für sich allein die messe, jeder frühstückt für sich allein mit den seinigen. Im R. beschenkt nur der kleine könig den grossen; von gegengeschenken ist nicht die rede. Die geschenke selbst sind im R. zum teil andere, besonders fehlt der reliquienzahn und das evangelienbuch. Trotzdem ist die übereinstimmung, besonders in hinsicht der geschenke, so gross, dass eine directe anlehnung des dichters an jene historische zusammenkunft wahrscheinlicher erscheint als blosser zufall [1]. Nur hat der dichter wol kaum einen schriftlichen bericht benutzt, weil er sich dann auch in einzelheiten mehr an denselben angeschlossen hätte; z. b. hätte er sich — die frömmigkeit des grossen königs zu illustriren — reliquie und evangelienbuch schwerlich entgehn lassen. Dagegen lässt sich durchaus annehmen, dass der dichter nach hörensagen berichtet. Die gesta sagen: *Ad hoc (colloquium) autem plurimi conuenerunt, ut dignitatem imperatoriam mirarentur, quam tantopere fama laudabat.... Quicunque ergo illuc conuenerant imperatoriam magnificentiam cognituri, mirati profecto quae uiderant, dicebant se plura uidisse quam rumor fuisset.* Also eine grosse menge war, um zu schauen, in jenen tagen zusammengeströmt und breitete nachher staunend die kunde von dem reichtum und der freigebigkeit des fürsten aus; besonders wird

1) Darauf deutet auch das *noster* V, 29, welches dem dichter statt *rex maior* entschlüpft. Es ist, als ob sich hier die hülle der epischen objectivität auf einen augenblick verschöbe.

die reich beschenkte geistlichkeit[1] in ihren kreisen vil davon erzählt haben[2]. Auf diese weise hat man sicher auch in Tegernsee von den ereignissen jener tage manches vernommen, was der dichter benutzte. Aber er verfuhr selbständig dabei, liess viles weg und setzte anderes hinzu, wie es ihm für seine zwecke passend erschien. Seine neigung für die tierwelt liess ihn luchs merkatzen waldesel bären vögel u. s. w. den geschenken hinzufügen. Doch kamen solche tiergeschenke damals auch in wirklichkeit vor. Konrad II schenkte z. b. Heinrich von Frankreich *leonem pergrandem* (Rod. Glab. IV, 8). Die gegengeschenke Heinrichs sowie den zug, dass dieser aus demut zuerst Robert aufsucht, konnte er bei der verschiedenheit der situation in seinem gedichte nicht gebrauchen. Während nämlich in der geschichte die beiden könige ohne vorhergegangenes zerwürfnis oder krieg ihre zusammenkunft abhalten, ist in dem gedichte der kleine könig von dem grossen in der schlacht überwunden worden; der grosse hat zahlreiche gefangene in seinen händen. Die könige erscheinen also nicht als gleichberechtigte und gleichmächtige, sondern der grosse als gnädiger siger, der kleine als bittender und dankbarer besigter. Es wäre doch zu weit getriebene demut gewesen, wenn unter solchen umständen der grosse den kleinen noch zuerst hätte aufsuchen wollen, und gegengeschenke von ihm wären ebenfalls unpassend gewesen, da die gaben des kleinen nur ein schwacher ausdruck der dankbarkeit für die gnädige verzeihung und unentgeltliche rückgabe der gefangenen sein sollten. Eine einfache 'poetische reproduction' der geschichtlichen vorgänge ist die darstellung im Ruodlieb also keinesfalls, dieselbe darf also auch nicht als historisches 'zeugnis' (Giesebrecht a. a. o.) verwendet werden.

---

1) Denn wenn die gesta diese beschenkung des gefolges auch nur von Heinrich bezeugen, so ist doch selbstverständlich, dass Robert an dem gefolge des deutschen Kaisers das gleiche getan hat.

2) Auf die grosse rolle, welche der klosterklatsch in der historiographie gerade des 11ten jahrhunderts spilte, weist hin Bresslau im 'jahresberichte der geschichtswissenschaft' I (1878) s. 145.

III. Der sagenhafte bestandteil. In fragm. XVII träumt die mutter von zwei ebern, welche ihres sohnes leben bedrohen, und von einer weissen taube, welche ihm eine krone aufsetzt und ihn dann küsst. Fragm. XVIII gibt die deutung. Die eber sind zwei könige, Immunch und Hartunch, die taube die königstochter Heriburg; ein zwerg weissagt ihm vor einer höhle, dass er jene erschlagen, diese samt dem reiche unter grossem blutvergiessen gewinnen werde, und will ihm den schatz der könige zeigen.

Das ist ganz das costüm der heldensage. Aber wir vermögen nicht, es an uns überlieferte teile derselben anzuknüpfen. Grimm-Schmeller s. 220 bringen den helden unseres gedichtes mit dem im Eckenliede DHB V, 234, str. 82 erwähnten Ruotlieb zusammen. Die stelle lautet:

Daz swert daz was vil lange verholn
iedoch sô wart es sît verstoln
von einem argen diebe.
der kam geslichen in den berc
reht alsam eine wilde getwerc.
dem künege Ruotliebe
dem wart ez sît ze handen brâht:
der kunde ez wol behalten,
er hetes der sîten sîn gedâht,
der wart ez nie verschalten,
unz daz sîn sun wuohs zeinem man.
der wart da mite ze ritter,
des menger nôt gewan.
Sus wuohs Herbort ze einem man.
sîn tiurlîch sahs er an sich nan
(er was ein ritter küene):
dâ mite er Hugebolden sluoc
und worhte wunders gar genuoc
in einem walde grüene
mit sîner ellenhafter hant.
des wart im lop ze lône.
sus er den degen überwant,

der truoc des landes krône
und was ein rise unmâȥen grôȥ:
er tete den kristen leide,
eȥ lebt niht sîn genôȥ.

Die auf deutschen quellen beruhende Wilkinasaga cap. 40 (W. Grimm, heldensage [2] s. 59) berichtet, dass der dieb selbst, der zwerg Alfrikr, es gewesen sei, der dem Ruotlieb (Rozeleif) das gestohlene schwert gab. Die übereinstimmung zwischen unserm gedichte und der sage besteht also nur in dem namen des helden und darin, dass derselbe einmal mit einem zwerge zu tun gehabt hat. Von allem anderen lässt sich in der sage nichts nachweisen. Daraus den schluss zu ziehen, dass die beiden Ruodliebe dieselbe person sind, erscheint mir gewagt. Noch gewagter erscheint mir die ansicht, welche Scherer in seiner literaturgeschichte s. 72 neuerdings vorgetragen hat, dass der name Ruodlieb aus dem lateinischen in das deutsche gedicht durch spilleute übertragen worden, und dass der Herbort des Eckenliedes der sohn der Heriburg und Ruodliebes sei. Diese combination hat schon gegen sich, dass das lateinische gedicht als ein aller wahrscheinlichkeit nach nie vollendetes (oben s. 73), noch dazu als eines, welches das wirkliche leben abspiegelt und somit 'nicht auf der heerstrasse des mittelalterlichen geschmackes wandelt' (Scherer s. 97), schwerlich je in weitere kreise gedrungen ist, in diesem falle aber auch wol noch andere spuren in der spilmannspoesie hinterlassen hätte als einen namen.

J. Grimm s. 222 meint ferner, den namen Africa könne der dichter nicht wol anderswoher als aus einer bestimmten sage genommen haben, weil ihm sonst ohne zweifel ein passenderer eingefallen wäre. In die deutsche sage könne dieser name von den Vandalen oder den spanischen Goten gebracht worden sein. Das erscheint mir durchaus unwahrscheinlich. Ich denke, der dichter hat ebensogut wie die von Grimm a. a. o. selbst angeführten anderen dichtungen den namen einfach fingirt, um dadurch den stoff von den schranken einer bekannten örtlichkeit zu befreien und in das reich der phantasie zu versetzen.

Wir begnügen uns also mit der erkenntnis, dass der dichter züge aus der lebendigen heldensage in sein gedicht übertrug. Wertvoll sind die streiflichter über die zwerge. Sie sind nicht unsterblich, leben aber ungeheuer lange und sind immer gesund. Sie leiten das aus zwei ursachen ab. Einmal seien sie redlicher als die menschen und wie es mit der treue eines jeden stünde, so stünde es um seine lebensdauer; zweitens leben sie einfacher als die menschen und essen nicht allerlei krankheit erzeugende speisen. Ihr familienleben in der höhle ist glücklich; die ehegatten lieben sich zärtlich, die kleine reichgeschmückte frau bietet sich unter vilen klagen sofort als geisel dar für ihren mann. — Gerade hier brach der dichter ab. Ob ihm die erkenntnis kam, dass der heroische stoff seiner begabung weniger entsprochen haben würde?

Capitel IV.

Der culturhistorische gehalt des gedichtes[1].

Es wird sich nicht leicht ein mittellateinisches gedicht finden, welches für die culturgeschichte eine ebenso reiche ausbeute wie der Ruodlieb gewährte. Die ursache davon ligt einmal in der poetischen eigenart des dichters, welche in cap. VIII besprochen werden wird, und zweitens in dem stoffe, welcher wie bei dem modernen roman dem realen leben der gegenwart entnommen ist. Zugleich gewährt uns die formale originalität des gedichtes die sicherheit, dass die geschilderten zustände wirklich der zeit des dichters angehören und nicht etwa aus dem altertume[2] entlehnt sind.

Eine zusammenfassende darstellung dessen, was das gedicht nach der realen seite hin bietet, fehlt noch, erscheint aber um so wünschenswerter, weil aus dem 11ten jahrhundert uns nur spärliche quellen fliessen. Sie soll im folgenden versucht werden. Dabei werden wir vornehmlich darauf zu achten haben, ob und in wie weit richtungen des lebens, welche n a c h den ersten kreuzzügen stark hervortreten, schon in dem gedichte, also v o r denselben sichtbar werden. Es scheint nämlich, dass man den kreuzzügen etwas zu vil einfluss auf die entwickelung der abendländischen sitten beilegt, dass sie vilfach — wo man dies annimmt — nicht schufen, sondern nur förderten.

---

1) Dieses capitel ist separat erschienen als programm des kgl. progymnasiums zu Trarbach 1881.

2) Wie wichtig diese sicherheit ist, geht daraus hervor, dass selbst historiker des mittelalters sachliche angaben und beschreibungen ungescheut den schriftstellern des altertums entnehmen, wie z. b. Angilbert die schilderung der hafenbauten Karls dem Virgil; Wattenbach, Geschichtsquellen[4] II, 216.

Das königsideal der zeit lässt sich aus den zügen, welche das gedicht bietet, zusammensetzen; es wird III, 12 ausgesprochen: „sei ein löwe im kampfe, aber einem lamme gleich bei der rache“ und IV, 84 ff: „du bist ein löwe mit wachsamem auge, aber zugleich ein lamm an milde und wirkst mehr durch weisheit als durch gewalt.“ An einem einmal gesprochenen worte darf der fürst nichts ändern IV, 29. Freigebigkeit, die mittelalterliche fürstentugend κατ᾽ ἐξοχήν tritt auch im Ruodlieb als solche hervor. Die *larga uoluntas* des königs wird V, 50 gepriesen. Er schenkt seinen dienern rosse und sorgt sogar für das futter I, 101 ff, aber es ist nicht ehrenvoll für ihn, wenn seine grossen von fremden fürsten geschenke erhalten; daher verbietet er ihnen dergleichen anzunehmen V, 153 ff. Auch im persönlichen verkehr zeigt sich der könig leutselig und gütig selbst gegen die geringeren seiner diener; bei tafel hat er für alle freundliche scherzworte I, 105 und eine besonders hohe ehre ist es, wenn er jemand von den ihm vorgesetzten speisen zusendet 106. Auch gegen kriegsgefangene ziemt ihm milde; er verteilt sie zur aufsicht unter seine getreuen und schärft diesen gute behandlung und sorgfältige pflege ein IV, 104 ff; den gefangenen anführer der feinde nimmt er selbst zu sich 108 ff, lässt sich — um ihn noch mehr zu ehren — von ihm bedienen, ja sogar ihn hin und wider bewaffnet erscheinen 110, 111. Dass der könig ein frommer herr sein muss und mit der geistlichkeit auf gutem fusse stehn, versteht sich im 11ten jahrhundert von selbst. Aber er ist auch gelêret und list eingehende briefe selbst V, 287[1]. Dem edlen waidwerk ist er ausnehmend hold, nimmt tüchtige jäger gern in seinen dienst und ehrt sie vor dem übrigen gesinde I, 94. — Dem könig zur seite steht sein erster minister, der *uicedomnus* IV, 68; in seinem täglichen dienste befinden sich vertraute ratgeber, *simmistae* (symmystae) V, 194, sie besitzen das ohr des königs, und da sie für geld einem jeden zu diensten sind, so sichern sich selbst fürsten ihre fürsprache durch über-

1) Dies wurde auch von Heinrich IV. als etwas ausserordentliches gerühmt. Wattenbach, Geschichtsquellen[4] II, 4.

reiche geschenke. Nun folgen im range die grossen des reichs, die *summates* IV, 90. V, 151. 153. 215, *summi* V, 33, *proceres* III, 27, *regis fideles*[1] III, 27, *principes* IV, 210, *satrapae* IV, 247. Der gesammte adel zerfällt in drei klassen, die *summi medii imi iure subacti.* Am höchsten stehen die *duces* herzöge V, 139. 184; dann folgen die *comites* grafen, auch *praesides* genannt — der *comes* ist der *praeses prouinciae* (vgl. Ducange s. v. praeses) — V, 141. 187; zuletzt die *milites* ritter; ihr stehendes beiwort ist *summus* — auch in der anrede — IV, 130 (*summi patroni* 'hohe herren' bemerkenswert im munde eines königs) V, 142. VIII, 129, welches dann auch substantivirt wird und geradezu für *miles* steht XI, 26; als lehnsleute heissen sie auch *clientes* V, 393.

Aehnlich ist die geistlichkeit geglidert; den obersten rang nehmen ein die *praesules* bischöfe, ihre untergebenen sind die *cappellani* und *officiales* V, 175. 8. 216; nur bei ihnen, nicht bei weltlichen grossen werden dienende *ministeriales* erwähnt, mit dem beiworte *uiles* V, 179. Sie waren also damals noch nicht zu dem ansehn gelangt, welches sie später genossen[2]. — Von der klostergeistlichkeit erscheinen *abbates* V, 189, mönche als *confratres* 191 *monachi* 193 *coenobitae* 210; die äbte bekommen 191 keineswegs mehr geschenkt als die sie begleitenden brüder.

Von höheren beamten kommen ausser dem uicedomnus noch vor der *signifer* bannerherr im kriege III, 27, der *camerarius* V, 545, als mundschenk ein gräf, der sich bei ausübung seines amtes ein besonderes festkleid anlegt IV, 238. Auch im hause der ritterlichen familie tritt ein truchsess *dapifer* XIII, 74 und ein mundschenk *pincerna* XV, 16 auf. Die nideren diener heissen *clientes pueri lixae* V, 181, *apparitores* V, 268, *tyrones* wol knappen XIII, 52; dem könige steht ein *paranymphus* 'nebenjüngling'

1) Walter, Deutsche rechtsgeschichte I, s. 172 oben.

2) Die ehre des kriegsdienstes hob die bedeutung der ministerialen. Der ministerial wurde seiner unfreiheit wegen bald nicht mehr als geringer angesehen als der freigeborene rittersmann. Er konnte die ritterwürde erwerben und gründete ebenfalls ein ritterliches geschlecht. So waren die ministerialen in einer merkwürdigen mischung zu gleicher zeit unfreie und vornehme leute. Walter a. a. o. I, 256 f.

zur seite, dem er seine befehle in's ohr zu flüstern pflegt (*de more*) V, 543; der ritter wird vom *officialis* X, 88 oder *scutifer* schildknappen bedient, auch im bade XI, 7.

Wenn auch das verhältnis zwischen herr und diener durchaus als ein auf gegenseitige treue und wolwollen begründetes erscheint — im bauernstande ist es so patriarchalisch, dass der herr obwol noch jung von dem gesinde mit 'vater' angeredet wird und dasselbe umgekehrt seine 'kinder' nennt V, 109. 110 —, so ist doch die macht der herren gegenüber den dienstmannen eine so grosse, dass sie sich viles erlauben können. Trotz der treuesten dienste und trotz aller versprechungen erhält der vasall keine gegenleistung von den herren I, 12, überhaupt tritt in dem gedichte mehreremale zweifel daran hervor, ob gegebene versprechungen auch wol gehalten werden IV, 27. V, 288. XVIII, 17; mit dem herren sich in streit einlassen, ist sehr mislich; will dieser etwas geliehen haben, so tut man besser, ihm das verlangte zu schenken und zufriden zu sein, dass es einem nicht mit gefahr leibes und lebens genommen wird V, 502 ff.

Der bauernstand ist wolhabend. Im dorfe wohnen nicht wenige, welche bequem einen grafen mit 100 'schilden' beherbergen können, und zwei gäste samt knappen und rossen aufzunehmen würden nur die allerärmsten nicht im stande sein. Dennoch gibt es geizhälse unter den bauern, welche bei allem reichtume darben VI, 15 ff. 39 ff.

Der könig residirt in einer stadt, der *metropolis regni* I, 123; auch eine grenzstadt *finipolis* wird III, 28 erwähnt und ep. VI, 7 eine handelsstadt *mercipolis;* in den dörfern (*uillae*) ist ein solcher schmutz, dass man in versuchung kommt, statt auf der strasse durch das dorf lieber um dasselbe herum zu reiten. Hierauf beruht die zweite lehre [1]. Reger verkehr herrscht auf den märkten (*mercatus* II, 64) an der landesgrenze; hier

1) Schultz, Das höfische leben zur zeit der minnesinger s. 101: Bei regenwetter waren die strassen der städte fast unpassirbar; selbst für den reiter war es dann bedenklich, eine solche strasse zu passiren, da der aufspritzende kot seine kleider verdarb, auch das pferd leicht zu fall kommen konnte.

strömen die bewohner der nachbarreiche zusammen; es kommt dabei auch wol zu blutigen schlägereien, in welchen vile getötet werden II, 65. Für gewöhnlich besteht zwischen den nachbarreichen fridliches connubium und commercium, nur dass von beiden seiten zoll erhoben wird II, 54 ff; auch befindet sich zur besseren verhütung von gewalttätigkeiten ein neutrales gebiet zwischen den beiderseitigen grenzen, welches zugleich als schlachtfeld benutzt wird IV, 37. 38. Trotz dieser räumlichen trennung kommen gewalttaten vor; ein grenzgraf fällt in das nachbarland ein, plündert, sengt und brennt, mordet und schleppt vile einwohner in die gefangenschaft IV, 97.

Doch ist krieg nicht die notwendige folge solches tuns; die könige sind darauf aus, streitigkeiten durch gesandtschaften, nötigesfalls durch persönliche zusammenkunft beizulegen. Es gibt eine gewisse form für den diplomatischen verkehr. Den gesandten des einen königs wird am hofe des andern alle ehre angetan, und andrerseits beobachten auch sie ihrerseits gewisse regeln der schicklichkeit. Sie melden sich zunächst nicht beim könige selbst sondern beim uicedomnus, welcher eifersüchtig auf seinen einfluss von ihnen zu erkunden sucht, was botschaft sie bringen. Doch sie schweigen; ihre meldung geht an den fürsten selbst. Nach einigen tagen lässt dieser sie zur audienz vor IV, 189 ff. Er empfängt sie in feierlicher versammlung der grossen seines reiches IV, 9; die einleitenden förmlichkeiten sind mit dem anfang von IV verloren; sovil steht indessen fest, dass sie nicht gleich mit ihrer botschaft herauskommen sondern zuerst *seruimen et fidi cordis amorem* von seiten ihres herrn an könig und volk ausrichten. Darauf erhebt sich der könig, nimmt den hut ab und verneigt sich. Erst nachdem er sich wieder gesetzt hat, bringen die gesandten ihre werbung vor[1]. Am folgenden tage hält der könig mit seinen getreuen

1) Aehnlich verläuft die ceremonie in den Nibelungen. Rüdiger wird von den burgundischen königen ebenfalls in feierlicher versammlung empfangen, entbietet ihnen zunächst ebenfalls nur den *getriuwec-lichen dienest* Etzels; Gunther spricht erst dafür seinen dank aus und dann kommt die botschaft selbst 1133. 1136. 1138.

rat, die gesandten werden vorgeführt und erhalten die antwort IV, 120—159, worauf sich der könig in sein geheimes gemach zurückzieht IV, 45. Den boten werden alsdann königliche geschenke übersandt und beim abschied werden widerum alle formen der etikette von beiden seiten gewahrt, abschiedstrunk erheben verneigen lebewolsagen etc. Dann machen die gesandten auch noch beim uicedomnus besuch (*uelut est dignum* IV, 68, also war auch diess eine pflicht der höflichkeit); dieser gibt ihnen auf königlichen befehl einen *prouisor* mit, der für alle ihre bedürfnisse zu sorgen hat und sie bis an die landesgrenze geleitet. Allerdings scheint derselbe nicht gerade vom höchsten adel zu sein; denn er erhält zum danke von den gesandten ein anständiges trinkgeld IV, 75. — Noch pomphafter und noch mehr durch strenge form gebunden ist natürlich das zusammentreffen der könige selbst (vgl. s. 74 ff.).

Aehnlich wie der gesandte des fremden fürsten hat sich auch der bote zu verhalten, welcher seinem eigenen herrn eine nachricht überbringt. Ihm ziemt es nicht, bei der staunenden und neugierig forschenden menge zu verweilen; geradeswegs eilt er zum könige, aber gewaffnet darf er nicht vor ihn treten; daher übergibt er zuvor sein schwert einem diener (vgl. I, 87 *dum uenit ad curtem, quis munera, quis gerit ensem?*). Wenn er zum könige gekommen ist, spricht er nur seinen ehrerbietigen gruss und wartet dann dessen frage ab III, 42 ff. Auch wer dem könig ein anligen vorzutragen hat, muss vorher ausdrücklich um gehör nachsuchen V, 280, eine förmlichkeit, welche selbst die zahme dohle ihrer herrin gegenüber nicht ausser acht lässt X, 78. Gewährt der könig gehör, so fällt ihm der supplicant zu füssen, umschlingt seine kniee und küsst sie V, 283.

F e s t e f o r m e n bestimmen alle wichtigeren acte des lebens; auf ihre genaue beobachtung wird ersichtlich grosses gewicht gelegt. Wie vil umstände sind nötig, bevor ein einfacher ziemlich selbstverständlicher beschluss zu stande kommt, sei es in einer beratung am königshofe, sei es im kreise der mage und freunde eines edeln geschlechts! Nachdem die türen verschlossen und noch überdiess zwei starke als wächter daneben gestellt sind,

so dass jeder störung vorgebeugt ist IV, 124. XVI, 36, setzt man sich und feierliches schweigen tritt ein XVI, 45; dann erhebt sich der, welcher die getreuen und verwandten entboten hat, und bittet um gehör XV, 46, oder wenn noch keine ruhe eingetreten ist, um 'ein wenig schweigen' XVI, 39. Dann trägt er seine sache vor und bittet ihm darin zu helfen und zu raten. Die versammlung erklärt sich in corpore dazu bereit, *respondent pariter*, *quod agant id ualde libenter* IV, 8 = *respondent pariter*, „*id quam faciemus ouanter*“ XVI, 58. Der einberufer dankt ihnen für ihren guten willen. Dann erhebt sich, wer einen angemessenen rat geben zu können vermeint XVI, 63, oder die versammlung überträgt einem, der im geruche besonderer weisheit steht, in ihrem namen zu sprechen IV, 14. In der beratung am königshofe erklärt dieser sprecher im namen aller, man solle dem könige die sache überlassen und seinem entschlusse sich anschliessen IV, 15. 16. Hier also scheint der ganze parlamentarische apparat eine blosse form zu sein. — Durch aufstehen von seinem sitze erklärt der könig die beratung für geschlossen IV, 44.

Die etikette verlangt erheben vom sitze und stehn nicht nur beim reden in der versammlung sondern auch im verkehr mit personen, denen man ehrerbietung schuldet. Die gesandten sprechen stehend mit dem könige IV, 49. 118 und setzen sich erst auf dessen wink; dass den grossen des reichs von dem könige erlaubt wird sich zu setzen, wird als etwas besonderes hervorgehoben V, 154; stehend hört R. die lehren des königs an V, 448; der kleine könig steht vor dem grossen auf, um ihm für seine huldvollen worte zu danken, der aber verbietet es und so setzt sich jener wider V, 44; auch beim gerichte im dorfe sitzen nur die, *quos residere decebat* VIII, 15. Vor frauen wird XV, 44 aufgestanden.

Eine andere art, seine hochachtung zu bezeichnen, ist das verneigen, beim abschied vor respectspersonen IV, 67. VI, 63. XV, 17, als ausdruck der dankbarkeit V, 301, als antwort auf einen dank V, 509, vor frauen XVII, 9. Ja man bestellt eine verneigung an eine abwesende person, wie heutzutage ein com-

pliment IV, 76; ähnlich *dic domino oramen uel deuotum famulamen* V, 580, *dicite illi Fidum uel promptum subiectorum famulamen* IV, 136, *deuotum famulatum mandare* IV, 168, *seruimen demandare* IV, 92.

Ueberhaupt erfüllt man auch in worten alle höflichkeit und unterlässt es z. b. nie, den gehörigen dank bei jeder gelegenheit auszusprechen; es wird diess widerholt ausdrücklich erzählt: IV, 9. 75. 230. V, 43. 208. 531. XI, 29. XIII, 7. XV, 32. Die gesandten machen dem könige, der sie beschenkt hat, eine eigene dankesvisite IV, 47.

Den hut pflegt man wie heute zur begrüssung abzunehmen; das unterlassen dieser sitte ist ein zeichen von ungeschliffenheit VII, 45. Auch der könig nimmt, als ihm der gruss des andern königs überbracht wird, den hut ab IV, 93. Das *salutare* und *resalutare* zweier, die sich auf der strasse begegnen I, 74, bezeichnet wol ebenfalls nichts anderes.

Eine grosse rolle spilt ferner das küssen (*oscula, basia, sauia dare ferre figere praebere.*) Zwar wenn sich freunde beim abschiede für immer V, 582, wenn sich verliebte nach der verlobung küssen XV, 87, so ist das nicht sache der etikette, sondern eine äusserung des überströmenden gefühls. Aber IV, 167, wo der uicedomnus die gesandten des fremden königs küsst, wird es ausdrücklich als sitte bezeichnet und so kommt es auch sonst vilfach zur anwendung: als offizielle begrüssung V, 18, wo der könig den gesandten des rex maior küsst[1], 28 ff., wo sich nicht nur die beiden könige sondern auch die priester äbte und bischöfe küssen, indem der grosse könig es seiner geistlichkeit ausdrücklich befohlen hat, XV, 8, wo R. die geschlechtsgenossen mit küssen empfängt; beim offiziellen abschied IV, 163. V, 221. 555, wo der könig R. mit einem dreifachen kusse aus seinem dienste

1) Hier küsst also der höherstehende den nidrigeren; ebenso V, 30. 31, wo der könig die bischöfe und äbte und X, 40, wo Ruodlieb die ihm entgegengesandten boten küsst. Wenn mithin Schultz s. 403 sagt: 'mit dem kusse empfing man nur gleichstehende oder einem höheren stande angehörige personen', so gilt das für das 11te jahrhundert wenigstens noch nicht.

entlässt; fusskuss V, 284; wo R. und der jäger einander freundschaft und treue schwören, küssen sie sich ebenfalls und schütteln sich die hände I, 119. 120, selbst im traume der mutter kommen küsse vor XVII, 101.

Den unter beobachtung aller formen, wozu auch ein höfliches lächeln gehört (*subridere* V, 17), vollzogenen empfang bezeichnet das gedicht öfter mit der wendung *bene*, *honeste suscipere* V, 17. 148. 160. 224. VII, 95. XIII, 34. XV, 8. Das ingesinde hat bei der ankunft eines gastes die pflicht herbeizueilen[1]: *plures accurrunt et ei seruire studebant* V, 147. Der willkommenstrunk kommt bei der zusammenkunft der beiden könige vor: *ter miscendoque biberunt* V, 161.

Beim abschied wird ebenfalls gemischter wein getrunken, IV, 48, der, weil es sich um einen fridensvertrag handelt, *Gerdrudis amore haustum* ist IV, 162; dann verneigt man sich, sagt lebewohl IV, 67 (*rite*) 164, seufzt auch wohl vernehmlich hinter dem weggehenden her IV, 164. V 556; die menge geleitet den scheidenden bis an sein ros V, 557, der freund noch drei tagereisen weit bis an die landesgrenze V, 564 ff.

Ein trunk gilt auch als dank oder lohn für kleine dienste; das trinkgeld wird in natura entrichtet. XV, 12 tragen junge leute den in ihr gemach sich zurückziehenden frauen kissen nach oder suchen sich ihnen auf andere weise dienstbar zu erweisen. Dafür erhalten sie auf befehl der herrin im frauengemache eine schale weines, welche reihe um geht und zuletzt dem schenken leer zurückgegeben wird XV, 16. Ruodliebs liebesbote erhält ebenfalls von dem fräulein zu trinken und zu besonderer ehre gereicht es ihm, dass sie selbst die schale herbeibringt XVII, 1 (*ipsamet* im gegensatz zu *ferri iubet* XV, 14).

Die ausbildung des höfischen wesens in Deutschland pflegt man gewöhnlich auf die enge berührung der deutschen ritterschaft mit der französisch-normännischen im zweiten und dritten kreuzzug zurückzuführen. Koberstein I, 55 z. b. sieht jene feinere 'höfische' bildung bei der provençalisch-franzö-

1) Das sogenannte dringen, Wilmanns zu Walther 50,40.

sischen ritterschaft vorzüglich als eine folge des ersten und deren übertragung auf die deutsche ritterschaft als eine folge der beiden darauffolgenden kreuzzüge an. Unser gedicht indessen, welches mindestens 100 jahre vor dem zweiten und über 50 jahre vor dem ersten kreuzzug entstanden ist, will zu dieser — so vil ich weiss — allgemein verbreiteten ansicht nicht so recht stimmen. Denn allerdings erscheint in ihm — wie aus dem oben entwickelten hervorgeht — die etikette, wie sie später hövesch war, noch nicht zur vollkommenen durchbildung gelangt; es fehlt z. b. noch das entgegengehen als höflichkeitsbezeugung [1], während sich der unhöfische willkommenstrunk noch findet; aber andrerseits lässt sich nicht verkennen, wie sehr solche äussere förmlichkeiten bereits gepflegt werden. Wir befinden uns in einem übergangsstadium zwischen einfacher und verfeinerter sitte; was durch die kreuzzüge zur blüte gelangte, ist bereits stark in der entwicklung begriffen.

Dieselbe beobachtung drängt sich auf, wenn man die stellung des weiblichen geschlechts, wie sie in dem gedichte hervortritt, betrachtet. Höfische zurückhaltung ist in den reden der frauen noch nicht zu bemerken; das fräulein drückt dem jungen manne ihre neigung sehr unverholen aus X, 29. 30: *nec iam celarunt, se quin ardenter amarent, Mater si sineret uel in ipsa nocte coirent*; die leidenschaft in ihr ist noch wenig gezügelt durch gute sitte 32: *ut praestoletur, tunc uirgo uix superatur.* Freilich war dergleichen auch in der eigentlich höfischen zeit keineswegs unerhört. Ebenso ungenirt ist die strafpredigt in XV, welche sie ihm vor der verlobung im kreise der verwandten hält, wobei sie sich recht unhöfischer ausdrücke bedient. Auch ist der verkehr der geschlechter noch nicht streng geregelt und beschränkt; jüngling und jungfrau können ungestört und unbewacht mit einander plaudern und allerlei verfängliche spile treiben X. Derbe verhöhnung des zarten geschlechts von seiten des ritters ist nicht unerhört, wenn auch durch die zweifelhafte reinheit des fräuleins entschuldigt XVII. — Andrerseits aber

1) Schultz s. 402.

verstehn sich die adlichen damen bereits auf das minnewesen, sie wissen artige liebesgrüsse zu senden, empfangen durch boten geschenke ihres ritters und lassen sich auch auf bedenkliche liebesabenteuer ein. Ruodliebs erwählte hat ein verhältnis intimer art mit einem kleriker gehabt, hat es aber verstanden dasselbe so geheim zu halten, dass sie als tugendreiche jungfrau öffentlich hochgepriesen wird XVI, 65. 70. *Honesta* tritt in gegensatz zu *formosa* XVII, 4, als sei es undenkbar, dass beide vorzüge sich in einer person vereinigen[1]. Verheirateten frauen ehrerbietung zu zollen, die mutter als herrin des hauses zu halten, gilt vor gott und menschen als löblich XI, 11—13. XII, 29—34. Der gast hat die pflicht, den ehrenbecher, welcher ihm vom wirt zugetrunken wird, bevor er selbst trinkt, der hausherrin zu überreichen VII, 21[2]. Den mannen steht es trotz des abschiedsschmerzes über den in die fremde ziehenden sohn des hauses nicht an, mit verweinten augen vor die herrin zu treten; sie wischen die tränen ab und waschen sich die gesichter, bevor sie gehen, die mutter zu trösten I, 56. Man beeifert sich, den frauen allerhand kleine dienste zu leisten XV, 12. 13, und erweist ihnen durch aufstehn XV, 44 und neigen XVII, 9 alle höflichkeit, aber auf der strasse den fräulein nachlaufen und sich vil um sie kümmern, das ist nicht sitte des wackern mannes, der auf sich etwas hält, sondern des *scurra* XVII, 6. 7. Eine gewisse galanterie zeigt sich ferner in den epithetis, welche den frauen beigelegt werden: *gracilis deliciosus speciosus pulcher*; der junge ritter redet seine dame galantzärtlich *dilecta* an XV, 82, und selbst der alte bauer nennt seine frau *hera* und 'ihr' VII, 127. 8. — Den frauen selbst gebietet die sitte bereits, auf ihr äusseres benehmen mit einer gewissen sorgfalt zu achten; es ziemt ihnen

1) MSD 27, 2, 199 aus einem cod. des 13ten jahrhunderts: *Rara pudicitiae manet et concordia formae.*

2) Der wortlaut, der infolge der vilen pronomina etwas undeutlich ist, gestattet die stelle auch so zu fassen, dass erst der gast den wein erhält und dieser ihn dem wirte zutrinkt. Sachlich ist diess indess weniger wahrscheinlich als die oben gegebene auffassung.

mässiges lachen *modicum*, *parum ridere* XV, 51. 85[1], langsamer gang *morose* [XIV, 58] XV, 43, zuchtvolle haltung *disciplinate stans* VII, 81. Das fräulein geht XV, 43 vor den beiden älteren frauen her, doch wol auch deshalb, damit diese sie bei etwaigem verstosse gegen die feine sitte zurechtweisen können. Doch noch nicht überall wird diese gemessenheit des benehmens gewahrt; XIII, 31 gestatten sich die *dominellae* ungeheures gelächter und klatschen in die hände: *fit nimius risus manuum plaususue cachinnus*; allerdings musten sie auch etwas ganz absonderlich merkwürdiges mitansehen, den seltsamen fischtrieb mit der gerte. Bei einem manne war solches lachen nicht anstössig; er schlug sich vor lauter vergnügen dabei auch wol auf kniee; *sese quatiendo cachinnat* XVI, 56. Auch in weiblichen handarbeiten, worauf man ebenfalls in höfischer zeit vil gab[2], zeigen sich die adlichen damen bereits geschickt; das fräulein webt für ihren zukünftigen bräutigam ein par kniebänder aus goldfaden XIII, 53.

Auch an den ritter werden schon anforderungen der hövescheit gestellt; neben der *fidei integritas* wird die zuchtvolle sitte (*moris honestas*) an ihm gerühmt V, 271. Der rechte ritter ist nicht nur ein beschirmer der witwen und waisen V, 240, nicht nur ein tüchtiger jäger und streiter, er versteht es auch, seine rede gewandt zu setzen, im rate und vor fürsten, er versteht es, frauen zu unterhalten, er ist meister im saitenspil, worin er auch die trefflichsten jünger dieser kunst übertrifft X, 27, er ist ein geschickter tänzer IX, 51 ff und zeichnet sich im schachspiel vor andern aus IV, 187 ff — alles höfische künste. Lesen zu können ist dagegen durchaus kein notwendiges erfordernis für ihn; briefe list ihm ein secretär (*sciolus* V, 228)

1) Schultz s. 156.

2) Schultz s. 150: Besonders die vornehmen damen liebten es, sich durch geschicklichkeit in weiblichen handarbeiten auszuzeichnen. Schon im 11ten jahrhundert waren die berüchtigte Adela (Giesebrecht II, 150) und Mathilde, die schwester des bischofs Burchard von Worms, ihrer kunstreichen arbeiten wegen hochberühmt. — s. 152: Das weben der borten gürtel kopfputzsachen hauben gürteltaschen wurde gleichfalls von den damen und ihren jungfrauen gern betrieben.

vor, der freilich auch seinerseits in dieser kunst so wenig geübt ist, dass er das vorzulesende erst einmal 'überlist' und dann mit einem zweifelnden „*arbitror, haec breuis inquit*“ die vorlesung einleitet. — Für die männlichkeit gebräunten teints scheinen übrigens die frauen damals wenig sinn gehabt zu haben. Weiss und rot schätzen sie an den rittern höher. Der rote preist seinen genossen als den 'schönsten auf der ganzen welt' mit den worten VII, 67: *est similagineus totusue genis rubicundus.* Ein moderner dichter würde einem recken auch schwerlich einen 'schneeigen hals' beilegen, wie I, 27 geschieht.

Was das verhältnis der geschlechter zueinander betrifft, so kommt ehebruch auch in bäuerlichen kreisen vor; die schnelligkeit, mit der sich die junge bäuerin von dem roten verführen lässt, und besonders die äusserung VII, 86 zeugt von starker roheit des sittlichen gefühls; auch raub und entführung mit einwilligung der frau wird erwähnt VII, 78. Widerverheiratung einer witwe erscheint im bauernstande ganz unanstössig VI, 105. 106, gilt aber in den höheren kreisen nach X, 6. 7 nicht für sehr angemessen[1]. Buhlerinnen im eigentlichen sinne muss es damals schon gegeben haben; eine solche (*scortum* XV, 29) hat den ritterlichen jüngling mit ihren zauberischen netzen umstrickt XV, 30; es gibt nach der meinung der verwandten kein anderes mittel, ihn daraus zu befreien, als die ehe; das fräulein, mit welchem er sich verbinden soll, nimmt auch trotz seines bisherigen lebens durchaus keinen anstand, ihn zu heiraten; nur verbittet sie sich die fortsetzung desselben energisch XV, 70. Sonst ist der zweck der verheiratung für den mann erzeugung eines erben V, 485, damit nicht nach seinem tode das besitztum zerrissen werde. Durch diesen grund bringt die mutter Ruodliebs ihren sohn dazu, auf heirat zu denken XVI, 1. 2[2]. Hat sich der ritter entschlossen zu heiraten, so werden die *con-*

1) Grimm, Rechtsaltertümer s. 453: Zweite ehe war im altertum ungern gesehen. — Vgl. auch die predigt MSD LXXXVI A.

2) Grimm a. a. o. s. 443.

sanguinei et amici[1] zu einer feierlichen zusammenkunft eingeladen und um ihren rat in dieser wichtigen sache gebeten. Denn bei der wahl der gattin muss man vorsichtig zu werke gehn. Die lebensgefährtin muss aus einem geschlechte stammen, welches demjenigen des gemahls an macht und reichtum gleich ist XV, 60; sie muss von väterlicher und mütterlicher seite her (*utrimque*) von tadellosem adel (XVI, 15) von guten sitten und tugendreich sein, damit dem gemahl die ehre durch sie nicht gemindert werde XVI, 17. 66, 69. Der bauernstand sieht, wie noch heute, vornehmlich auf gleichheit des vermögens; daher die verwunderte frage an den hirten: 'sage mir, wie es zugegangen ist, dass die reiche den armen geheiratet hat' VI, 30. Hat nun der junge ritter noch keine jungfrau liebgewonnen, etwa beim tanze IX, 58, so ist es demnach das geschäft der zusammenberufenen verwandten, eine passende ausfindig zu machen. Ist diess geschehen, so wirbt der ritter durch botschaften und geschenke um sie XVII. Gewinnt er ihre gunst, so werden die beiderseitigen magschaften entboten XV, 1 ff. und als zeugen der verlobung beizuwohnen ersucht 22. 39. Dann wird die braut hereingeholt, die verlobten im kreise der gesippen einander gegenübergestellt, ihr entschluss nochmals den verwandten angekündigt (47) und dann beide feierlich gefragt, ob sie einander wollen. Nachdem sie das ja gesprochen, überreicht der bräutigam[2] der braut den

1) Die enge verbindung der geschlechtsgenossen untereinander spricht sich auch in dem als sitte (*mos est uelut*) bezeugten zuge aus, dass der aus der fremde heimkehrende den *consanguinei et amici* geschenke mitbringt *ad congaudendum* V, 328.

2) Die sitte, dass nur der bräutigam der braut den ring ansteckt, kam nach Grimm a. a. o. s. 177 in älterer zeit oft vor; gegenseitigen ringwechsel haben wir dagegen Kudrun 1650. Oefter findet sich ringwechsel nicht bei förmlicher verlobung, sondern nur 'bei eingegangenem liebesbund oder trauterem verhältnis' (Grimm a. a. o.); dahin gehört das gegenseitige verlieren des ringes im spil IX, 66 ff. — Das von Schmeller s. 215 citirte *vingerlin an die hilzen* aus einer hochzeitsformel aus dem ende des 11ten jahrhunderts (Massmann, Abschwörungsformeln s. 179) wird nicht vom bräutigam der braut, sondern vom *voget* der braut dem bräutigam überreicht, ist also keine parallele zu XVI, 64.

goldenen ring am schwertgriff (64. 65); sie verpflichten sich zu gegenseitiger treue, küssen sich (87), worauf allgemeine gratulation singen des brautliedes und das überreichen der hochzeitsgeschenke erfolgt (98). Kirchliche trauung ist demnach nicht notwendig, villeicht nicht einmal sehr üblich gewesen; denn sonst hätte der dichter, bei welchem die geistlichkeit eine nicht kleine rolle spilt, sicherlich ihre schilderung sich nicht entgehn lassen; also anders als im 13ten jahrhundert, wo in den vornehmen kreisen wenigstens die kirchliche trauung üblich geworden war [1]. Auch für den bauernstand braucht aus den worten: *ad ecclesiam simul ire uidemus* .VI, 106 keineswegs auf kirchliche trauung geschlossen zu werden; vgl. die anmerkung zu der stelle. — Dass bei der eheschliessung die brautleute sich gegenseitig begaben (*dotare*) [2], wird XVI, 40 als sitte bezeugt; sie behalten aber nach 83 ein anrecht auf die in die ehe mitgebrachten güter. Bei der hochzeit setzt man auch gleich eine strafe für etwaige untreue fest: verlust des mitgebrachten heiratsgutes (83) [3], kopfabhauen (68. 84) [4].

Auch andere strenge strafen werden erwähnt: der raubende graf hat es verdient, mit den waden an einem baumaste aufgehängt zu

1) Schultz s. 487: Für die höfische zeit steht fest, dass man sich in den höheren kreisen der gesellschaft allgemein der kirchlichen trauung unterzog, daher denn auch die höfischen dichter meistens dieselbe beschreiben, nur das volksmässige epos schildert die alte form der bürgerlichen eheschliessung, worauf gleich das beilager folgt und erst am andern morgen einsegnung im münster. — Dagegen citirt Grimm a. a. o. s. 434 auch aus höfischen dichtern eine reihe von stellen, in denen der kirchlichen einsegnung entweder gar keine oder erst als am andern tage stattfindend erwähnung getan wird.

2) Walter, Deutsche rechtsgeschichte II, 143: Für den unterhalt der witwe wurde gleich bei eingehung der ehe durch aussetzung einer *dos* von seiten des bräutigams an die braut gesorgt.

3) Grimm a. a. o. s. 449: Die frau hat zwar eigenes vermögen, aber dem manne kraft seines mundiums gebührt verwaltung und niessbrauch. Erst bei der trennung wachen ihre vermögensrechte gleichsam auf.

4) Grimm a. a. o. s. 450: Der ehemann durfte seine frau töten; im Westgotengesetz darf er ehebrecher und ehebrecherin töten.

werden III, 5 [1], die buhlerische hexe verbrannt zu werden XV, 29, die reuige ehebrecherin will sich hängen in einem gefässe verbrennen oder in eine kloake werfen lassen VIII, 45 [2]. 52. 57. 59; verstümmelung der glider wird V, 244. VI, 5 erwähnt, nasen- und lippenabschneiden kommt VIII, 79 vor, ein mal in form eines kreuzes in die backen brennen VIII, 82 [3]. Aus fragment VIII ist überhaupt manches über das gerichtswesen zu entnehmen. Im dorfe leitet ein *rector* die gerichtssitzung [4]; sie wird früh nach sonnenaufgang (11) auf dem platze vor der kirche (12) abgehalten [5]. Um ihn herum sitzen (15) die schöffen (*causidici* 69) [6], das übrige volk (12. 13) ist stehend zu denken. Der schuldige wird vorgeführt und vom rector befragt. Durch reue und erregung des mitleids kann er milderung der strafe oder straflosigkeit bewirken (68 — 70); auch die weinende für-

1) Fehlt bei Grimm a. a. o. s. 684 ff.

2) Hängen war sonst bei frauen weniger gebräuchlich, Grimm s. 687; ertränken war die gewöhnliche strafe für frauen und zauberinnen, neben dem einnähen in einen sack kam hier das setzen in eine kufe vor, a. a. o. s. 696; verbrennen trifft vorzüglich ehebrecherinnen, s. 699; das versenken in kot und sumpf war eine verschärfung des lebendig begrabens und wie dieses auch eine strafe für frauen, lex Burg. 34, 1: *si qua mulier maritum suum, cui legitime iuncta est, dimiserit, necetur in luto,* Herbort troj. krieg 97e: *ich will, daz Penthesileam frezzen die hunde Oder in einen fûlen grunde werde gesenket als ein hunt,* s. 695.

3) Nase abschneiden war sonst eine strafe für knechte, s. 339; vgl. auch zu den folgenden strafen s. 708 f.

4) Es ist also dem umfang nach ein dorfgericht, dem vorsitz nach ein schulzengericht, s. 828. *Rector* entspricht dem deutschen *sculdasius sculdahis,* welches in den glossen durch *rector loci* erklärt wird, auch Paul. Diac. 6, 24: *rector loci, quem sculdhais lingua propria dicunt;* er ist eine geringere dem iudex prouinciae untergebene ortsobrigkeit, s. 755.

5) Vor sonnenaufgang wurde kein gericht eröffnet, mit sonnenuntergang jedes geschlossen, s. 813; das mittelalter kannte auch vile gerichte auf dem kirchhof, s. 805.

6) Sie sind besonders kundige männer, welche aus der gemeinde vom richter ausgewählt sind zum geschäfte des urteilens, s. 774; Karl der gr. setzte solche als ständige beamte ein (*scabini*), s. 775.

bitte der angehörigen vermag etwas (71 — 73). Die causidici fällen das urteil (69), der rector bringt es zur ausführung.

Neben dem rechtssinn tritt die frömmigkeit, wie es bei einem geistlichen verfasser natürlich ist, stark hervor. Es ist auf diesem gebiete am wenigsten möglich, das was aus der eigenart des dichters und das was aus dem geiste des jahrhunderts stammt, überall zu sondern; daher mag von dem folgenden villeicht einiges mehr auf rechnung des ersteren als des letzteren zu setzen sein. Doch ist man sicherlich berechtigt, aus den reden und handlungen der in einem gedichte auftretenden personen auch auf die gesinnung der ganzen zeit einen rückschluss zu ziehen. — Durch gute werke kann man glück und wohlergehn für sich und die seinigen verdienen XVII, 87. 124. 125; woltätigkeit gegen die armen wird ausgeübt von dem jungen bauer, der dieselben von seinem tische speist VII, 3; der witwen und waisen [1] nimmt sich ein rechter mann besonders an und schirmt sie, wenn ihnen aus habsucht unbill zugefügt wird V, 240; ihnen die tür zu verschliessen ist nur der schmutzigste geiz fähig VI, 113; Christi eigentum werden sie genannt mit den armen und elenden (*miseri, peregrini*) zusammen XVI, 86. Strenge askese ist die beste busse eines begangenen fehltritts VII, 89 — 117. — Der teufel spilt in dem gedichte keine bedeutende rolle; er kommt nur einmal vor als der hasser des fridens und der allgemeine feind des menschlichen geschlechtes, welcher nicht aufhört, den unkrautsamen der zwietracht auszustreuen II, 60 f; dagegen ist er wol nicht gemeint mit dem daemon, welcher XIV, 87 mehr im scherze erwähnt wird. — Vom volksaberglauben finden sich einige züge. Wenn der leichnam eines hingerichteten verbrechers begraben wird, so hört die sonne auf zu scheinen oder es entsteht dürre oder hagel, daher verbrennt man ihn am besten drei tage nach der hinrichtung und wirft die asche in's wasser [2] VIII, 49 — 51. Träume gelten für

1) Wipo, proverbia (ed. Breslau) 70. 71: *Qui uiduam defendit, ad Christum regem tendit. Qui uindicat pupillum, deus coronat illum.*

2) In den gesta romanorum, Oesterley, s. 430, wird eine ehebrecherin ebenfalls verbrannt *et puluis eius post aërem dispergitur.*

bedeutsam; man glaubt, dass gott in ihnen dem menschen sein oder seiner angehörigen schicksal enthülle XVII, 88; erwacht man, bevor der traum zu ende geträumt ist, so bedeutet diess, dass man sterben wird, ehe die im traum angezeigten ereignisse sich vollenden 117. Erst drei tage nachher erzählt man seinen traum andern 108; denn sonst geht er nicht in erfüllung.

Zu den durch die sitte gebotenen tugenden gehört auch die gastfreiheit. Denn gasthöfe gibt es noch wenige und nur in den städten; auch waren sie schon dazumal nicht billig, daher sie ein fürsichtiger um seinen beutel besorgter mann besser durch ein naturmahl auf freier haide vermeidet. Im gedichte selbst wird überhaupt kein gasthof erwähnt, nur in den epigrammen kommt die *caupona cupida* (VI, 8) in der *mercipolis nummiuorax* (VII, 7) vor. Will man im dorfe zu nacht bleiben, so erkundigt man sich womöglich schon vorher bei einem begegnenden, wer von den einwohnern einen am besten beherbergen könne, reitet bei dem empfohlenen ein und ist sicher, gastfreundlich aufgenommen zu werden frg. VI; selbst der üble geizhals reicht dem fremden jüngling, welcher bescheidenlich bei ihm eintritt, wenigstens ein brötchen VI, 44; vile bauern jedoch machen sich ein wahres vergnügen daraus, durchreisende zu beherbergen VI, 19. Höflich ladet man den fremden mit der formel 'was uns gehört, soll euch gehören' zum bleiben ein VII, 91. Dem jungen bauern ist es wie ein osterfest, wenn er einmal einen gast bei sich sehen darf VII, 4—6. In homerischer weise schneidet er ihm beim mahle das beste stück von schulter und schenkel ab VII, 8. Ist der fremde edel und reich, so revanchirt er sich beim abschied durch ein geschenk, ein seltenes trinkgefäss für den bauer 16, oder einen stattlichen mantel für die bäuerin 24; solche gastgeschenke werden dann von den bidern leuten hochgeehrt und nur bei aussergewöhnlichen gelegenheiten gebraucht, etwa wenn ein gast da ist 17 f oder in der kirche 25.

Man speist im 11ten jahrhundert den andeutungen des gedichtes zufolge nicht an einer gemeinsamen tafel sondern an verschiedenen kleinen tischen (VII, 2 an sechsen), immer zwei

personen zusammen XVI 28 (XI, 26. 28); vertraute freunde essen dabei von einem brote und aus einer schüssel und trinken aus einem becher XI, 19 f; auch herr und dame werden zueinander gesellt [1] XIII, 62. 64, und haben, wenn ich XIII, 65 richtig ergänzt habe, ebenfalls schüssel und becher gemeinsam. Der hausherr hat nach XVI, 29—31 seinen eigenen platz für sich allein auf einem höheren sessel, so dass er die anwesenden übersehen kann [2]; zur rechten des herrn erhält der gast seinen platz XI, 12. Auf das platzanweisen kommt überhaupt etwas an; der wirt muss es wol verstehen, damit er nirgends anstoss erregt XVI, 26 f. Die beiden mahlzeiten, welche das mittelälter kennt [3], kommen auch im Ruodlieb vor, das *prandium* (diner), welches auf die am morgen gehörte messe [4] folgt V, 13. 16 (vgl. XV, 9), und die hauptmahlzeit am abend vor dem zubettgehn [5] *coena* (souper) VII, 19. 123. 127, *prandere coenareue* V, 4, *cum prandit quandoue coenet* VI, 50. Es werden auch beide mahlzeiten in eine einzige zusammengezogen *prandia cum coena sic sat fiunt opulenta* XIII, 105. Das händewaschen vor der mahlzeit in VII stand villeicht in der lücke vorher, in XI war es kaum nötig, da die ritter eben aus dem bade kamen, in XIII ist es allem anscheine nach in den lückenhaften versen

1) Dem entgegen Schultz, s. 330: 'Nach der älteren sitte speisten herren und damen gesondert.' Der widerspruch löst sich wol dadurch, dass im R. nur von einer erweiterten familientafel, bei Schultz von grossen gastmählern die rede ist.

2) Anders Thietmar IV, 29, wonach Otto III. nach griechisch-römischer sitte allein speiste an einer halbkreisförmigen, auf einer erhöhung stehenden tafel, was indess als eine entfremdung von dem volkstümlichen deutschen brauche mannigfachen tadel erfuhr. Schultz s. 329 stimmt hier zum Ruodlieb: Der fürst speiste an einem besondern auf einer estrade erhöhten tisch, allein oder mit seiner gemahlin; auch an den einfachen tafeln der landedelleute sass der wirt zu häupten des tisches und es galt als auszeichnung, wenn dem gaste ein platz neben ihm angewiesen wurde.

3) Schultz s. 312.

4) Schultz s. 280.

5) Schultz s. 282: Es scheint als ob man das abendessen als die wichtigste mahlseit betrachtete.

59—61 erzählt, wo die ergänzung *aquam* schwerlich das richtige verfehlen dürfte; demnach wäscht man sich die hände schon vor dem nidersitzen. Die mahlzeit beginnt dann damit, dass der wirt brot schneidet und verteilt VII, 1. XI, 15. Dann übersendet er einem jeden (d. h. doch wol einem jeden tische) eine scheibe (*discus*, ein rundes präsentirbrett) mit besonderen speisen und einer schale wein XI, 16. 17; er selbst bedient sich zuletzt XIII, 60. So folgen mehrere gänge aufeinander, die zahl der becher, die man trinkt, bleibt mithin der der gänge gleich. Man wird hieran anstoss nehmen, da diese sitte meines wissens sonst nirgends erwähnt wird; für den Ruodlieb ergibt sie sich mit sicherheit aus XI, 24: *fercula post multa post pocula totque secuta* und XIII, 106: *fercula post multa, post pocula tam numerosa* [1]. Höchst merkwürdig und mit unsern begriffen von der heiligkeit des sacramentes schwer zu vereinigen ist auch das, was VII, 5—10 erzählt wird. Ruodlieb sitzt abends am tische des jungen bauern. Dieser sagt: „wenn mir Christus einen gast sendet, so feiere ich mit den meinigen ostern. So auch in dieser nacht, wo du uns erfreuen wirst; was mir von dir kommt, ist mir so vil wert, als ob gott selbst es mir zusendete.“ Darauf werden dem gaste die trefflichsten fleischstücke übersandt; er zerschneidet dieselben in kleine bissen und verteilt sie als sacrament unter die knaben (*pro sacramentis pueros partitur in omnes*). Hier haben wir also eine nachahmung der abendmahlsfeier in der osternacht, welche aber keineswegs als eine gottlose profanirung dargestellt wird. Sitte ist dieser seltsame gebrauch keinesfalls gewesen; ob er öfter vorgekommen ist und hier villeicht als ein zeichen der im hause des bauern herrschenden frömmigkeit hervorgehoben wird?

---

1) *Tot* und *tam* im abgeschwächten sinne = *permulta* zu nehmen, ist unmöglich, weil dann eine angabe oder wenigstens eine andeutung der menge hätte vorangehen müssen; es steht beidemale im prägnanten sinne = ebensovil. Ebenso IV, 236 *uestiuit comitem binis pelliciis preciosis totque chrusennis* V, 310 *duo plana (uasa) tot atque profunda*; *totiens* 'ebensooft' X, 23 (*hunc ea ter uicit, hanc is totiens superauit*) findet sich in diesem sinne bereits bei Horaz. carm. saec. 23.

Bei tische warten diener (*pueri* VII, 10) auf. Auch ein mundschenk tritt beim mahle auf XI, 27 und ein kämmerer 25, welcher wasser bringt. Am schlusse der mahlzeit nämlich wird nach allgemeiner mittelalterlicher sitte wasser zum händewaschen herumgereicht, dann noch einmal frischer wein zum schlusstrunk gebracht, bei welchem man noch ruhig sitzen bleibt, auch wol früchte zum nachtisch verspeist VII, 19. 20. XI, 25. 27. XIII, 107 ff [1]. Dann werden die tische aufgehoben und entfernt (*mensas tollere* V, 76, *amouere* XV, 10) [2], die tischtücher (*mensalia*), welche nicht fehlen dürfen, zusammengefaltet XI, 28, die gäste stehn auf und bedanken sich bei dem wirt XI, 29. — Von tischgeräten kommen vor löffel messer und salzfass VI, 51 [3]; im bauernhause befinden sich alle essgefässe und -geräte in einem schrank (*toreuma*) VI, 48. Zwei schöne trinkgefässe werden erwähnt, Ruodliebs reisebecher aus leder mit mastixsaft getränkt I, 39 f. und das trinkgefäss des bauern aus nussholz mit vier eingravirten goldnen flüssen, auf dessen grunde die rechte gottes ausgeschnitzt ist VII, 12 ff [4]. — Speisen finden sich folgende erwähnt. Zunächst mehrere brotarten, eine *buccella* aus semmel VI, 44, ferner *piraturae coronellae* (kringel) 85; breite semmeln werden vor beginn der mahlzeit auf den tisch gelegt [5] XIII, 50; vorzügliches brot wird bereitet aus verschiedenartigem wolgesiebtem [6] mehl, mit eppigsamen und salz ge-

---

1) Die *aqua*, welche XIII, 112 zuletzt noch genommen wird, ist entweder trinkwasser im gegensatz zu *limpha* 107, was indessen sonst nicht vorkommt, oder aber die herrschaften waschen sich die von den erdberen geröteten hände noch einmal.

2) Anders im 13ten jahrhundert bei Schultz s. 338, wo erst nachdem tischtücher und tische entfernt sind, wein und nachtisch herumgereicht wird; wo setzte man übrigens dann die trinkgefässe und das obst hin? auf die diele? oder behielt man es in der hand?

3) Ueber das fehlen der gabeln Schultz s. 318.

4) Schultz s. 320; Holzbecher wurden selbst an fürstenhöfen gebraucht, ja sogar hochgeschätzt; s. 321 ist ein merkwürdiges pendant beschrieben: könig Ludwig des heiligen becher zeigte mitten auf dem grunde in erhabener arbeit das französische wappen.

5) a. a. o. s. 290.

6) a. a. o. Das brot der vornehmen war aus weizenmehl gebacken,

würzt, auch wol mit schmalz überfettet VI, 81 ff. Sonst gibt es kohlsuppe 53, bohnenbrei *puls* (s. Georges unter *puls fabata*), zu welchem die bohnen nach XIV, 26 mit den füssen gestampft werden[1], braten VII, 8; dazu bietet der see seine fische XIII, 36 ff, die man auf kohlen brät II, 17. Zum nachtisch verschmäht man in ermangelung besseren obstes auch erdberen nicht, welche von kindern in töpfen oder haselrinde gesammelt der herrschaft überbracht werden XIII, 109. Aus geringen sachen gute schmackhafte speisen zu bereiten, ist eine geschätzte kunst VI, 7, andrerseits ist selbst in jener guten alten zeit bereits die lebensmittelverfälschung keineswegs unerhört; bei dem geizigen bauern gibt es 'trostloses' brot mit kleien und lolch versetzt VI, 80, und die büsserin nährt sich sogar von aschigem (*cinerosus*) schwarzbrot VIII, 98. — Bei den getränken sehen wir wider den übergang zur höfischen zeit. Der wein hat den älteren met zwar noch nicht verdrängt, aber schon macht er ihm gewaltig concurrenz, natürlich in den verschiedenen ständen verschieden. Beim bauern gibt es während der mahlzeit nur würzwein (*uinum piperatum*) und met, nach der mahlzeit wird — wol als etwas besonders feines — wein verabreicht VII, 13. 20. Auch in ritterlichen kreisen kommt der met noch vor; er wechselt sowol bei der mahlzeit XI, 17 als bei der bewirtung des liebesboten XVII, 2 mit wein ab; am königshofe gibt es nur wein.

Um bei tische anständig zu erscheinen, badet sich der ritter, wenn er von einer fahrt kommt, vorher XI, 1 ff. Er steigt in eine badewanne, rasirt sich auch in derselben und zwar recht sorgfältig, so dass niemand mehr ein härchen entdecken kann und er wie ein kleriker oder ein weib aussieht. Nach dem bade hüllt er sich in ein von dem knappen dar-

---

das durch beuteln von allen kleien gereinigt war; die armen assen die kleie in ihrem schwarzbrot mit.

1) Im Isengrimus, der mindestens ein jahrhundert jünger ist, ist die civilisation so weit fortgeschritten, dass man sich zu jenem zwecke einer mörserkeule und eines kochtopfes bedient. Is. I, 1754: *quo more feruntur in cacabo duram frangere pila fabam.*

gereichtes badegewand (6) und legt sich in's bett, bis er trocken geworden ist und die hitze von dem warmen bade her sich gelegt hat, dann kleidet er sich an und geht zu tische [1].

An kurzweil allerlei art haben die ritterlichen kreise keinen mangel. Da ist zunächst tanz und musik. Spilleute erscheinen nicht vereinzelt sondern in banden (*mimi* V, 87, *harpatores* IX, 26, vgl. *ioculanter* 43) und tragen ihre weisen *rithmum modulare* V, 87. IX, 27) zur harfe [2] vor. Aber die ritter wetteifern bereits mit ihnen und stechen sie durch lieblichkeit des spils, durch kunstreiche *uariamina* und vor allem durch die neuigkeit ihrer rythmen so aus, dass sie es nicht mehr mit jenen aufzunehmen wagen und erstaunt zuhorchen [3] (40—45). Zum kunstvollen spil wird auch kunstvoll getanzt. Ritter und edelfräulein treten einander gegenüber, sie stellen in ihren bewegungen falke und schwalbe dar; er verfolgt sie, aber sobald sie sich haben, gleiten sie aneinander vorüber 51 f. Dazu werden gesten mit den händen gemacht *neumas manibus agere* IX, 41, *uariare* IX, 54. V, 88, *agitare* XIV, 50 [4]. Neben diesem parweisen einzeltanz in der vornehmen welt gibt es einen reigentanz (*chorea*) des gewöhnlichen volkes, welcher von männern und frauen unter gesang 'getreten' wird (*gradi* 97) [5] V, 92 ff. Dass der gesang auch in den ritterlichen kreisen beliebt ist, zeigt sich in der abrichtung der stare, die durch ein „singt singt“

1) Ganz ebenso in höfischer zeit bei Schultz s. 173, wo nur das rasiren im bade fehlt.

2) Schultz s. 429: Das am häufigsten von dilettanten und künstlern gespilte instrument ist die harfe.

3) Die erklärung des *per sistema siue diastema responsa dare* muss ich musikverständigen überlassen; *diastema* bedeutet sonst intervall, hier aber gewiss etwas anderes, dem *sistema* entgegengesetztes; villeicht ist *sistema* zusammenklingender accord, *diastema* gebrochener accord, lauf; oder *sistema* bezeichnet die conformität, *diastema* die nichtconformität der einzelnen musikalischen glider.

4) Dieser partanz wird von Schultz a. a. o. gar nicht erwähnt; ebensowenig die gesten; doch sind diese in figur 97a und b (beide aus Weiss kostümkunde) zu sehen.

5) Schultz s. 424.

dazu aufzufordern gelehrt werden IX, 23. Nicht weniger beliebt ist das schach; der hohe hofadel, auch der könig selbst, spilt mit leidenschaft; er will von dem fremden gesandten ihm unbekannte züge lernen und rühmt sich seiner gelassenheit auch bei fortwährendem verlieren IV, 205. 7. Gegen einen hervorragenden spiler vereinigt man sich und unterstützt sich gegenseitig mit ratschlägen, macht aber die erfahrung, dass man sich gerade dadurch mehr hemmt als fördert IV, 216—218. Vor beginn des spils pflegen beide parteien etwas zu setzen (*deponere* 211. 220, *pignora praebere* 214) und wer glück hat, kann am schlusse des schachturniers bereichert von dannen gehn (229)[1]; auch beim würfelspil (*tessere ludere* IX, 62) setzt man gewinne, z. b. die fingerringe, die man trägt.

Zur kurzweil gehört ferner die jagd. Dass der könig ihr ausnehmend hold ist, sahen wir oben. Die jägerstückchen, die Ruodlieb mit der *buglossa* an wölfen und fischen verübt, sind allerdings nichts als jagdgeschichten und botanische fabeln[2], und eine in höfischer zeit ungemein beliebte art der jagd, die falkenbeize, wird im ganzen gedicht auch nicht mit der leisesten andeutung erwähnt; denn das gleichnis vom kreisenden falken IX, 51 ist keine solche, sondern ein naturbild. Aber einen tüchtigen jagd- und spürhund schätzt man so hoch, dass man ihn mit in die fremde nimmt (I, 44 ff) und sogar bei der ersten audienz vor dem könige an der leine mit sich führt, wobei er eine vergoldete kette am halse trägt I, 140 f. Zur ausstattung des jägers gehört auch ein lautschallendes horn, mit gold gerändert und mit einem riemen von hirschleder zum umhängen I, 27—32.

Ueberhaupt zeigt sich in dem gedichte eine grosse liebe zu den tieren und ein nicht geringes interesse an ihrem leben und treiben. In einem innigen verhältnisse steht der ritter

1) Schultz s. 418.

2) Wenn also Carus, Geschichte der zoologie s. 186 sagt: 'eine besondere kunst des fischfangens war der fang mit der buglossa, wofür aber die erklärung fehlt', so überträgt er die geschichte mit unrecht in das gebiet der wirklichkeit.

natürlich zu seinem rosse; es springt vor freuden in die höhe, wenn er sich auf dasselbe schwingt I, 42, und die vernachlässigung des pferdes durch den roten wird V, 93 ausdrücklich gerügt. Aber auch an andern durchaus nicht ritterlichen tieren hat man seine freude; die geschenke, welche der eine könig dem andern macht, bestehn nicht bloss in schön gezäumten rossen, auch maulesel (welche man nach V, 145 ebenfalls zum reiten benutzt) waldesel (*onagri*) löwen leoparden kameele affen merkatzen und ein luchs werden aufgestellt; besonders wertvoll aber sind dressirte tiere, bären, welche gefässe aufheben und wie menschen aufrecht schreitend tragen, welche zur musik tanzen und mit den tatzen die gesten dazu machen, welche sich wechselseitig auf dem rücken tragen, miteinander ringen, ja selbst — und hier geht die schilderung in's fabelhafte über — zum reigentanze eilen, die frauen bei den händen packen und in den gesang des volkes ihr gebrumm mischen V, 84 ff. Fabelhaft ist auch, was von dem woldressirten hunde in XIII, 60 ff erzählt wird, der so vil ehrgefühl besitzt, dass er nur das frisst, was man ihm reicht, aber nicht anrührt, was nur von ungefähr vom tische fällt, der ausserdem jeden dieb zu erkennen und zu entlarven weiss. Zum zeitvertreib besonders der frauen dienen die vögel, welche zum sprechen abgerichtet werden können, die *aues hominum sermone fruentes* V, 172, papageien raben elstern dohlen und stare. Der könig sucht sich unter all den kostbaren gaben, die ihm geboten werden, gerade elster und star für seine tochter aus V, 207 und die mutter Ruodliebs hat während der langen abwesenheit ihres sohnes als einzige tischgenossin eine zahme dohle XI, 21; dieselbe lernt von einem jungen diener, der auf der warte steht, die worte: „Ruodlieb, herr, eile und komm“, fliegt alsdann zur mutter bittet um gehör spricht ihren spruch und rührt sie dadurch bis zu tränen X, 71 ff. Solche vögel werden auch familienweise in bauern gehalten und von den damen gefüttert und unterwiesen. Bemerkenswert ist die ausführliche schilderung, welche der dichter diesem dohlen- und starenvolk in IX angedeihen lässt. Sie lernen deutsch schwatzen und das pater noster recitiren bis *caelis*, wo sie die letzte silbe drei-

mal hintereinander lispeln [1]. In ihrem bauer steht weder futternapf noch wasser, damit der hunger sie zwingt, aus der hand zu fressen und sie so allmählich zähmt; dann wird ihnen das bauer geöffnet, sie setzen sich den damen auf die hände, lassen sich streicheln und füttern. — Zwar besitzt der dichter persönlich eine über das gewöhnliche mass villeicht noch hinausgehende zuneigung zu den tieren; das zeigt die genaue beobachtung derselben und das verständnis für ihr tun und treiben, wenn er z. b. erzählt, wie die dohlen sich das gefider mit den schnäbeln glätten und den ganzen tag lustig schwatzen IX, 9 f, oder wie der kluge hund bittend (XIII, 68) und versöhnlich (91) mit dem schwanz wedelt, oder wenn er die eigentümlichkeiten der fischarten genau angibt XIII, 39—47, oder beschreibt wie die dohle gravitätisch auf dem tische umherspaziert und dann quer über die ganze tafel hinweg nach den dargebotenen bissen springt XI, 23. Aber wir werden nicht irren, wenn wir diese liebe zu den tieren zugleich für eine eigentümlichkeit der ganzen zeit halten; denn unser dichter, der doch sichtlich anziehen und ergötzen will, würde diese ausführlichen schilderungen unterlassen oder eingeschränkt haben, wenn er nicht gerade hierbei auf lebhaft entgegenkommendes interesse seitens seiner leser hätte rechnen können [2]. Ist doch diese stimmung zugleich die notwendige psychologische voraussetzung für die schnelle verbreitung der äsopischen fabeln über das abendland und ihre weiterbildung zum ausgeführten tierepos.

Zuletzt reden wir noch von **kleidern** und schmucksachen. Es ist natürlich, dass weniger die gewöhnlichen alltäglichen kleidungsstücke erwähnt werden als seltenere wertvollere. Nach Weiss, Kostümkunde, mittelalter s. 532—35 drang seit dem beginn des 11ten jahrhunderts neben der älteren 'fränkischen' tracht, welche aus hemde kurzer tunica kurzem schultermantel

1) Schmeller s. 202 anm. meint irrtümlich, dass die stare auch das vaterunser deutsch hersagen, was aus den worten des textes IX, 21 *nostratim fari, pater et noster recitare* keineswegs hervorgeht.

2) Auch in höfischer zeit dauerte diese tierliebe noch fort, s. Schultz s. 347, der ebenfalls die sprechvögel hervorhebt.

hosen und schenkelbinden bestand, zuerst bei den vornehmen klassen die 'byzantinische' ein, welche sich von jener durch grössere kostbarkeit der stoffe und durch grössere länge der tunica und des mantels, wodurch auch die schenkelbinden überflüssig wurden, unterschied [1]. Im Ruodlieb stehn die schenkelbinden noch in vollem flor, aber auf kostbarkeit und auch auf länge der gewandung wird schon vil gegeben. Der 'verschmelzungsprozess' (Weiss s. 535) beider trachten ligt also hier klar zu tage. Erwähnt wird zunächst die *interula*, das hemde, und zwar eine schlecht gewaschene XIII, 129, dann die *tunica*, das obergewand, bei einer frau XIV, 25, welche sie, um sie nicht schmutzig werden zu lassen, in die höhe gürtet, bei einem manne IV, 237. Bei Dieffenbach sowol im glossarium als im nouum gloss. ist das wort durch *rock* und *tabbart* glossirt; *tabbart* bezeichnet nach Lexer s. v. *taphart* 'wahrscheinlich einen rund geschnittenen langen überwurf, von dem hinten ein langer streif zur erde fiel' also einen mantel. Da nun in unserer stelle die *tunica* ein purpurnes oder scharlachrotes prachtgewand ist von gold und edelsteinen blitzend, in welchem der graf das amt des kgl. schenken versehen soll, so ist wol nicht an einen rock, sondern an einen mantel zu denken; denn 'das eigentliche statskleid der ritter, welches er bei festlichkeiten nie ablegt, ist der mantel' [2]. Denselben bezeichnet auch *pallium* V, 79. VII, 24, ebenfalls ein schmuck- und prunkstück, welches bei

1) Gegen die neue tracht eifert Otloh in seiner herben art. Im liber uisionum, cap. XVII (Pez. thes. anecd. nou. III, 2, 591) erscheint die kaiserin Theophano die furchtbaren feuerqualen beklagend, die sie deshalb zu leiden habe, *quia multa superflua et luxuriosa mulierum ornamenta, quibus Graecia uti solet, sed eatenus in Germaniae Franciaeque prouinciis erant incognita, huc primo detuli . . . et in huiusmodi habitu nociuo incedens alias mulieres similia appetentes peccare feci.* Aehnlich der schluss des liber de admonitione clericorum a. a. o. 428: *abstineant se a multiplicibus nugis, quas stolidissimi quidam ab exteris nationibus in has regiones per insolitam rasuram et monstruosum uestitum detulerunt.*

2) Schultz s. 288.

männern und frauen den gleichen schnitt hat[1], so dass die bäuerin mit dem pallium des ritters in die kirche gehn kann. Der deutsche ausdruck *mantel* begegnet XIII, 130, wo aber von keinem prachtgewand sondern von einem schäbigen alten stück aus marderfell die rede ist. Neu standen dagegen mardermäntel in höherem ansehen als das gewöhnliche pelzwerk V, 141. Endlich treffen wir auch den reisemantel, die *cappa*[2], welche man, wenn man sie nicht am leibe trägt, hinter sich auf den sattel schnallt V, 594. — Weitaus am häufigsten kommen vor die pelzgewänder und zwar zwei arten: *crusina* (*crusenna* IV, 6, *chrusenna* IV, 161. 236, V, 142, *chrusina* XI, 39)[3] und *pellicium*, welche in der regel verbunden genannt werden und insonderheit als geschenke sehr beliebt sind IV, 6. 161. 236. V, 142. XI, 39. (XIII, 123. 125). XV, 90 f. Die *crusina* ist ein kleidungsstück sowol für männer IV, 6. XIII, 125. XV, 91, als auch für frauen VII, 119. XV, 97. Sie gilt als besonders schön, wenn sie bis tief auf den erdboden geht, auch bei männern, *profunda* XIII, 125, *limbo terrae crepitantem* XV, 91, wenn sie mit breitem schwarzem biberstreifen besäumt XIII, 126 aus hermelin gefertigt und purpur- oder scharlachrot gefärbt ist XV, 97. Das *pellicium* kommt nur als männerkleidung vor; es wird graues und buntes[4] unterschieden, 'die tracht der weltlichen und reichen' *crisum uaricosum* IV, 6, *uaricosum* XIII, 123; es ist vorn und hinten geschlitzt *prae uel post fissum* und rings mit *gulae*[5]

1) a. a. o. 223: Die männerkleider sind im schnitt denen der frauen ziemlich ähnlich.

2) a. a. o. 202. 226. 228.

3) Weiss erwähnt *kürsen* nicht, leitet aber s. 551 *kürsener* fälschlich von *korsenwarcher* ab; *korsen* soll gleich *corset* sein und diess ein 'nach der form des unterkleides geschnittenes unterfutter' bezeichnen.

4) Die gewöhnlichen mlat. formen dafür sind *griseum* und *uarium*, vgl. unter andern J. Grimm, kleine schriften III, 17 nebst anm. Grauwerk sollen nach Weiss s. 530 die felle der grauen eichkätzchen, buntwerk die der zieselmaus sein, Weiss setzt diese unterscheidung irrtümlich erst in den anfang des 12ten jahrhunderts.

5) *Gulae*, frz. *gueules* nach Weiss 530 'mäntel mit rotgefärbten pelzzipfeln', nach Adelung gloss. man. die rotgefärbten felle von mäu-

(rotem pelzwerk) versehen *circumquaque gulatum* XIII, 124, *bene ualde gulatum* XV, 90. — Die schon erwähnten schenkelbinden heissen *ligamina* oder *ligaturae;* sie werden von zarter hand aus goldfäden gewebt XIII, 53, die aus Lukka sind besonders berühmt XIII, 114; zur grösseren zier behängt man sie mit glöckchen (*bullae*) [1] 122; dass auch frauen sie tragen, geht aus XVII, 29 hervor [2]. — Als fussbekleidung dienen *calciamenta* schuhe V, 566. XIV, 27, *calceoli sericati* feinere gesellschaftsschuhe aus seide XIII, 116, aus corduanleder [3] 118, wo zu *sub curduanellis* nur ein substantivum, welches schuhe bedeutet, ergänzt werden kann; *pedules* XIII, 116 muss nach dem zusammenhang strümpfe bezeichnen, die von den schuhen verschieden sind, und so wird es auch bei Dieffenbach mit 'fusstuch, socke' glossirt [4]. Der ausdruck *socci* begegnet XIII, 118 von einem manne und XIV, 117 von einer frau; an beiden stellen können nur strümpfe gemeint sein; an der ersteren wird ihre rote farbe rühmend hervorgehoben [5]. Nach tische vor dem zubettegehn nimmt man die schuhe ab V, 566; *se discaligare* XIII, 113 kann sowol auf die hosen als auf die schuhe gehn; denn *caliga* heisst nach Dieffenbach beides, vgl. auch Dieff. gloss. '*discaligatus* barbeinig'; XVII, 21 zieht der bote seine büchse *e caliga;* damit kann nur

---

sen und zobeln. Jedesfalls heissen, ursprünglich wenigstens, nicht die ganzen mäntel, sondern nur die roten einsätze oder schlitze *gulae,* weil sie schlund-, kehlenartig aussahen.

1) Schultz s. 235: Man benähte festanzüge sowie alle möglichen prunkstücke, z. b. paradezäune der pferde mit goldenen schellen und glöckchen.

2) Abgebildet sind solche schenkelbinden bei Weiss fig. 222, a b, 223, a b c, 233 a b.

3) Weiss s. 551: 'mindestens seit dem 12ten jahrhundert bezog man corduan durch den handel'; also auch hier schon über ein halbes jahrhundert früher.

4) Bei Vgutio und Io. de Janua dagegen wird *pedules* erläutert: *pars caligarum, quae pedes capit,* also ein teil der schuhe selbst (s. Adelung gloss. man. s. v.).

5) Bei Schultz s. 187 sind die socken nur frauenstrümpfe, die der männer nennt er s. 220 *tibialia;* bei Weiss fehlen beide ausdrücke.

die hose gemeint sein, welche also taschen gehabt haben muss. Seltsamerweise werden XIII, 113 ff. die kleider nicht, wie man erwarten sollte und wie sonst üblich war [1], vor tische gewechselt, sondern die ritter ziehen sich hier erst nach der mahlzeit um, um dann in feineren gesellschaftskleidern zu den frauen zurückzukehren; vgl. dagegen oben s. 103. — Als kopfbedeckung dient bei männern die *cidaris* IV, 93, die *mitra* [2] I, 25. VII, 45, beides hüte, bei frauen ebenfalls die *cidaris* XVII, 29, hier wol eine art kopfputz, das seit der mitte des 12ten jahrhunderts sogenannte *schapel* [3].

Lässt sich schon in der genauen beschreibung des gesellschaftsanzuges am schlusse von XIII widerum der in der ausbildung begriffene höfische geschmack erkennen, so ist diess noch mehr der fall in den ausführlichen schilderungen von schmucksachen; an solchen muss des dichters zeit ein nicht geringes wolgefallen gefunden haben. V, 332 ff. ist die klassische stelle hierfür. Da lesen wir von armspangen (*armillae*) agraffen (*fibulae*) [4], deren eine in irdener form gegossen nicht geschmiedet ist — also war die giesserei damals noch verhältnismässig selten, sonst würde der dichter diess nicht hervorheben [5] —, ferner von einem brustschild in mondform, an dessen

---

1) Schultz s. 403.

2) Die *mitra* bezeichnet wol die art von zeugkappe, welche bei den vornehmen im 11ten jahrhundert aufkam und der phrygischen mütze vollkommen entsprach (Weiss s. 536); *mitra huot* ahd. glosse z. f. d. a. XX, 115.

3) Weiss a. a. o.

4) Schultz s. 189 f, 195, 207: Zum zuheften der halsöffnungen am hemd und an den oberkleidern bediente man sich der spangen, ähnlich den römischen *fibulae* und den broschen unserer damen.

5) Die kunst der glockengiesserei wurde in Tegernsee seit abt Gozbert († 1001) geübt, (Günthner, Geschichte der literar. anstalten in Baiern I, s. 374). Später goss man auch feinere sachen in erz, wie die stelle bei Pez thes. anecd. nouiss. III, 3, 515 zeigt: *Wernherus . . . quoddam fusile opus de aere factum et lauacro aptum huic contulit ecclesiae* (also ein taufbecken). Dieser Wernher lebte unter abt Eberhard (1068—91).

rändern bunte perlen und glöckchen hängen[1] von ohrgehängen (*inaures*) und ringen (*digitales*); letztere werden auch von rittern getragen IX, 63; eine seltsame aber recht praktische einrichtung wird IX, 71 beschrieben; hier befindet sich in der mitte des ringes ein 'holer knoten' (*nodus cauus*), welchen man lockern kann; dadurch wird der ring dann weiter und für stärkere finger passend. Die *spinthra* einer dame, *quae uelent pectora pulchra* XV, 94 sind nach Dieffenbach gloss. gleich den mhd. *vürspan* also das 'gewand vorn zusammenhaltende spangen' (Lexer) wie die fibulae. — Auch auf diesem gebiete zeigt sich die liebe zu den tieren, armspangen sind V, 334 wie zwei sich küssende schlangen gebildet, auf einer spange befindet sich 344 das bild eines fliegenden adlers[2]; in seinem schnabel hängt eine crystallkugel, auf welcher drei vögel wie lebendig hin und her zu gleiten scheinen. Nicht alle spangen sind solid; manche sind nur äusserlich gold innen aber mit blei ausgegossen; solche sollen mehr dem nutzen dienen als dem schmuck V, 339. — Die im mittelalter zur polsterung der holzsitze und -lager vil gebrauchten federkissen (*plumît phlumît* Schultz s. 71) erscheinen auch im Ruodlieb schon als *plumatia*. Sie sind aber noch nicht in genügender anzahl vorhanden; denn sonst würden sie den frauen nicht aus einem zimmer in das andre nachgetragen werden, wie XV, 12 f. geschieht.

---

1) Auf der fläche dieses mondes spilen kügelchen aus gold und glas, welche sich gegenseitig anziehen; man nennt das *electrum fabrile* (?) 370.

2) Vgl. Engelhard 3050: *Von rubbîne ein adelâr kleine und wol gefüege doch zein ander spien das houbetloch an der vil liehten wæte.*

Capitel V.

Die sprache.

A. Formen.

§ 1. Substantiva. 1 decl.: *natabus* X, 11 *dominabus* XV, 10. — 2 decl.: *alterutrum* gen. plur. VI, 66. — 3 decl.: abl. sing. auf *e* I, 50. III, 17. 36; gen. plur. auf *um* von participien und adjectiven IV, 125. V, 530. XIII, 86. XV, 7. XVII, 90. 91. 93. 110. — Besondere abwandlungen: *pyxiden* von *pyxis* XVII, 21. 23, *mercato* von *mercatus* (4) II, 64, *zizaniae* für *zizaniorum* II, 61. — Vertauschte genera: *aluus* msc. wie auch im älteren Latein (Neue, Formenlehre I, 650) V, 119, *tuber* baum msc. VII, 12 (*lanx* msc. XI, 52 ist wol schreibfehler vgl. s. 11; fem. ist das wort V, 320) *fores* msc. XVI, 36.

Adverbia: *strennuiter* I, 8, *pleniter* IV, 94.

Zahlwörter: *in duo* adverbial für *in duas* V, 320, *decapenta* V, 81. Sehr häufig sind die distributiva für die cardinalia gesetzt V, 333. 374. VI, 65. VII, 2. VIII, 99. XI, 40. XIII, 42 u. s. w. Umgekehrt *uni* für *singuli* V, 176 und *bis sex* V, 332. *Bini* auch im sing. III, 62. V, 253. Für *duo* auch *gemini*[2] z. b. VII, 102. XVII, 89; *gemini* und *bini* nebeneinander V, 83. *Tribus uicibus* für *ter* IV, 219.

Pronomina: *ipsus* (reim) V, 31 s. Neue II, 202. *quīs* für *quibus* IV, 48. V, 492. XIII, 3.

Verba: *fore* für *esse* ist legitim, *rediebamus* IV, 165, *praeteriebant* IX, 52, *stupefīri* VI, 14, *seīris* für *seieris* VI, 91, *du-*

1) Bei Rosvitha, Maria 217 im reim.

2) *Gemini* für *bini* von Eckehard IV als elegant vorgeschrieben, s. Dümmler z. f. d. a. XIV, 33, 3.

uit für *durauit* II, 58 (s. anm.), *coquitura* XIV, 26, *saliuit* neben *saluit* in demselben verse I, 42, *resalire* II, 15, *consiliar* XVIII, 13 für *consiliabor* wie Rosvitha, Barack s. 233 *fatigar* für *fatigabor*.

B. Syntax.

Casus.

§ 2. Genetiv: *ouare alcjs rei* IV, 173. V, 563, *dominari alcjs* sich zum herrn machen, bemächtigen IV, 98, *fraudare promissorum* um das versprochene bringen IV, 183, bei *uacuare* XIV, 17, *replere* V, 313, *saturare* VI, 39 gen. copiae u. inopiae, der nach Draeger hist. synt. I, § 239. 241 bei *fraudare uacuare replere* gar nicht, bei *saturare* nur zweimal vorkommt, also wol auf deutscher einwirkung beruht. *Amen dicere alcjs rei* amen zu etw. sagen XV, 87. In *id faciens honoris* I, 107 ist wol nur eine ellipse von *causa* anzunehmen. Bei adjectiven: *promptus* 'zu' IV, 59, *longus medii cubiti* I, 28, *sollicitus uictus* I, 97 (Draeger I, s. 480 schon aus Seneca), *par diuitiarum* gleich an reichtum XV, 60, *quidquid melioris* I, 106, *alius* als partitiver gen. für *aliud* bei *quid* VI, 59 *quicquid* VII, 58. XI, 80 *nil* XIV, 67.

Dativ: bei *deficere* VI, 98 (nach Draeger I, 356 auch schon bei Silius und Statius), *laedere* VIII, 51 wobei wol der begriff 'schaden' vorschwebte und das bedürfnis des reimes mitwirkte, nach *misereri* IV, 101. VI, 28. VIII, 7 [1], *munerare alc. alq. re* V, 139.

Accusativ: der person stets bei *libet* I, 108. 130, V, 103. VIII, 81, bei *prouidere* 'sorgen für' VI, 96, *requirere* 'jem. fragen' III, 41. XVII, 37, *intromittere se* 'sich beikommen lassen' XVII, 6, der sache bei dem persönlich construirten *poenitere* VIII, 3. 70, der person und sache bei *participare* IV, 163 (*alqm. alc. rei* V, 516) und *impendere* V, 45; als trans. behandelt und mit dem acc. verbunden ist *exire* XI, 6 und *praesilire* I, 44; über *gratificare* s. das glossar.

1) Kommt auch bei Otloh (z. b. III, 2, 494) Wipo (tetralogus 311) und andern vor und scheint schon im altertum nicht unerhört gewesen zu sein: hist. Apoll. Tyr. (ed. Riese) 43, 5 *miserentur uirginitati meae.*

Ablativ: *triduo* 'drei tage weit' V, 564 (im reim), *lorum sude iacere* 'über einen pfahl' VII, 46, *dominari alq. re = potiri* ep. VII, 4.

Praepositionen.

§ 3. Ihr gebrauch zeigt zahlreiche abweichungen vom classischen Latein, von denen vile offenbare germanismen sind.

ad local: *ad mensam* 'bei tische' I, 104, *ad latum* 'an der breiten', *ad artum* 'an der schmalen seite' I, 29 — temporal: *ad seram* 'auf den abend' X, 15, *induciare ad diem* 'auf einen tag festsetzen' V, 392, ähnlich IV, 62 — final: *dare equos ad alendum* IV, 104, *mensas ad habendum* XV, 28, ferner *saccus ad fodrum* (später verbessert) I, 23 — adverbiale bestimmung: *uestire ad honorem* 'nâch êren' IV, 232, *uasa ad grossum nucis* 'in der grösse' V, 123 (vgl. *in*).

per für abl. causae bei sachen IV, 241. XVI, 17 — für abl. limitationis *lances per circuitum cubitales* V, 309, *per suras suspendi* 'an den waden' III, 5 — *per girum ambire* V, 348, *per frusta caedere* 'in stücke schneiden' II, 40.

post 'hinterher' bei ausdrücken des sehens I, 52. 54, bei *maerere* XVI, 7 *gemere* IV, 164 *flere* X, 9. Merkwürdig ist der finale gebrauch bei verben der bewegung; hier steht *post* ganz wie das deutsche 'nach' = um zu rufen holen fangen; so *pergere post ursum* I, 130, *salire post herilem* XIII, 52; deutlich unterscheidet sich namentlich bei den verben des schickens *post* von dem rein localen *ad*, *mittere post* IV, 128. 192. VIII, 20. 37. 125, *dirigere post* IV, 20. XV, 42, dagegen *ad* IV, 231. V, 20.

a wie *per* für abl. instrumenti bei sachen II, 33. XVII, 47. ep. VII, 3.

cum steht häufig für den abl. instrumenti gemäss dem deutschen 'mit', II, 14. 38. 41. V, 135. 316. VIII, 38. 92. XVII, 25. Es fehlt, wo es die begleitung bezeichnen müste, II, 12. VI, 15, *ludere aliquo* VII, 14, *discum escis* XI, 16.

de für *a* bei den passiven der verba des sagens *de me si plus rogiteris* I, 84. IV, 200. V, 19. VI, 76 — local 'von her' V, 6.

e steht für den abl. instr. *uestis uelut ex fuligine tincta* VIII, 90, für den gen. part. *terna coclearia ex limpha* VIII, 99 — *ex uno pane edere* 'von einem brote essen' XI, 19.

prae = *coram* IV, 129, *securus prae* 'sicher vor' V, 258.

pro 'wegen, aus' = *propter*, *pro faida patriam deserere* I, 88, *pro causa uili occidere* II, 65, *est breue colloquium pro consensu sapientum* IV, 125, bei ausdrücken des affects *congaudere* X, 19, *angi* XVI, 7, *pro matre lacrimis perfunditur* V, 265, als verstärkung zu *causa* V, 396 [1].

in c. acc. drückt das deutsche 'zu' aus in *costam facere in mulierem* XIV, 74, *reperire in mulierem* XV, 14, *in dotem dare alqd* XVII, 45. 80, adverbial *in mercedem* 'zum lohne' VII, 85 — *caput in pedes ponere* 'zwischen' XIII, 93, *tribuere in aliquos* unter jem. verteilen V, 177, bei *pono* V, 108, *feruere in amorem alcjs* XV, 48, *ardere in alqm* IX, 58, *foramen in os* für *oris* VII, 104. — Mit dem abl. drückt es nicht selten das deutsche 'an, in' aus und steht für den abl. instrum und limitat.: bei verben, *cernitur in comitatu* I, 136, *uobis in re patet ipsa* 'an sich selbst' XVI, 45, *est sat in hoc* 'daran' VIII, 66, bei adjectiven *in cursu uelox* I, 44, *similis in* V, 271, *hispidus in facie* VII, 99 [2], *dulcis in comedendo* XIII, 46 vgl. V, 351, bei substantiven *opes in chrusinis* 'schätze an' XI, 39 — ferner steht es oft für den abl. temporis [3]: *in momento* II, 47. IV, 120, *in Maio mense* V, 363, *in hac nocte* VII, 6. X, 14. XVI, 6 — *ouare in* 'über' XIII, 30. —

sub: *omni sub honore* mit aller ehre VI, 16.

super mit dem acc. local: *super aram est posita* V, 9, *super equum salire* I, 42, über hinaus = 'gegen' *hoc super edictum* V, 218, öfter 'ausser' VI, 3. XVII, 84. — Mit dem abl. 'auf' *super arbore scandere* II, 42, 'an' *suspendi arbore* VIII, 45. — Häufig steht es = *de* 'in betreff', was schon bei Cic. in den

1) Otloh Pez III, 2, s. 555 *pro mei causa.*

2) Froumund *pulcher in facie* 12, 8, *doctior in uerbis altior in meritis* 20, 76.

3) Otloh III, 2, 557 *in quadam nocte* u. sonst öfter.

briefen vorkommt und dann im späteren Lat. immer häufiger wird (Draeger I, 664): *mentiri super aliquo* VIII, 35, *super hoc quid agat* I, 14, *super hac re quid faciatis* XVI, 54, *rogitat super hoc plus* 'hierüber' VIII, 68, *super hac re quid uereare* IV, 204; so auch mit dem acc. *super hunc nulli bene fidit* IV, 109. Aehnlich bei verben des affects *queri super alq. re* IV, 107, *gaudere* XI, 78[1].

§ 4. Auch der adverbiale gebrauch der praepositionen geht über die grenzen des in klassischer latinität üblichen hinaus. Prae heisst — im gegensatz zu post 'hinten' — 'vorn' I, 29. V, 140 und steht auch temproral 'vorher' XIII, 103. Super heisst oft wie auch schon im altertum 'überdiess ausserdem' I, 24. V, 340. 359. Neu ist die bedeutung 'deshalb, deswegen' in *ulcisci me super opto* VIII, 41. – Steht eine solche adverbiale praeposition mit einem verbum verbunden, so kann es zweifelhaft sein, ob wir nicht ein compositum vor uns haben; simplex + adverbium kommt ja schliesslich auf dasselbe hinaus wie compositum. In der handschrift in ein wort geschrieben sind *superumbrare* VII, 103 und *superducere* 'überziehen' mit farbe XV, 97, welches sich in andrer bedeutung auch in klassischer latinität findet, ebenso ist wol aufzufassen *superexaltare* 'überspringen' (vgl. das gloss.) und *circumcapere* 'umfassen' XV, 56, wol auch *superiacere se* 'sich überschlagen' V, 89. Doch ist diese schreibung nicht beweisend für das gefühl des dichters, da derselbe die praepositionen oft mit dem folgenden worte zusammenschreibt. Getrennt geschrieben ist: *ante uenire* 'vor jem. erscheinen' IV, 189, *super aspergere* II, 41: *super aspicere cunctos* 'überblicken' XVI, 30, *super expandere* VII, 119, *super legere* in tmesi 'überlesen' V, 229, *super addere* V, 340. 359.

Adjectiva und Comparation.

§. 5. Der dichter gebraucht gern die neutra der adjectiva substantivisch, sowol im sing. als im plur. Besonders in verbindung mit praepositionen: *ad latum* und *ad artum* I, 29 sowie *ad grossum* V, 123 sind schon erwähnt; *in arto* 'an

1) Otloh s. 452 *mirari super*, 456 *dubius super*, 556 u. ö. *agere super*. — Froumund *gratulari super rem* 20, 19.

einer engen stelle' V, 442, *ad modicum* 'eine zeit lang' VII, 109, dafür blosser acc. *modicum* V, 143. XIII, 107. XVI, 29, *ad breue* 'für kurze zeit' VIII, 109, *post modicum* 'nach kurzem' IX, 5. XI, 9. XVII, 77. 98, *per totum* 'ganz und gar' V, 343, *in omni* 'in jeder beziehung' V, 408. 419, *in sua* 'in ihr land' V, 584, *in altum comburere* 'in die tiefe brennen' VIII, 82, *in unum conuenire* IV, 33, *in altis* (nach *gloria in excelsis*) XI, 62, *in ima crumenae* ep. VII, 8, *cordis ab imis* [1] von grund des herzens = 'im innersten gemüte' V, 449, *per siccum* V, 525, *ultra credibile* V, 267; der substantivische charakter dieser neutra springt scharf in's auge, wenn ein genetiv davon abhängt; so *in cuius medio* V, 107. 344. IX, 71, *cuius ad extremum* V, 7, *dubium huius* 'zweifel hieran' V, 542, *in tiliae summo* XVII, 95. 111. *Secretum* 'geheimes gemach' VII, 115. XV, 11 kommt schon im altertum vor, wie villeicht noch eine oder die andere der aufgezählten wendungen; das ändert an der entschiedenen neigung des dichters nichts. Die correctur V, 565 verrät übrigens doch einen gewissen zweifel an der zulässigkeit solcher wendungen.

Öfter steht das adjectivum für das adverbium, *libens* VII, 89. VIII, 44. 64. XI, 13. XIV, 55, *citus* VIII, 126. IX, 42.

§ 6. Der comparativ für zu erwartenden positiv ist ungemein häufig bei *citius* [2] z. b. V, 246. VII, 64. VIII, 56. IX, 52, XVI, 8 u. ö., ferner kommt er vor bei *properantius* V, 13. VII, 92, bei *cautius* V, 119. Entwickelt hat sich diese eigenheit aus dem bekannten comparativ, welchen man mit 'ziemlich' zu übersetzen pflegt. — Umgekehrt der positiv für den comparativ in *quod quanto melius facit, est tanto mihi karus* XV, 56; für den superlativ bei *quam*, wo das altertum zwar auch den positiv kennt aber den superlativ vorzieht: *quam bene* IV, 248. V, 303. ep. IX, *quam strennuiter* I, 8, *quam districte* [3]

1) Otloh öfter *intima cordis* z. b. III, 2, 481. 559.

2) *Citius* so auch bei andern häufig. Otloh z. b. III, 2, 454. Froumund 18, 3. ep. 12.

3) Otloh III, 2, 459 B *quam districtam tunc experieris habenam.*

noscas IV, 205, *quam propere* III, 60, *quam ouanter* XVI, 58; *quam* mit dem comparativ dagegen ist durchaus unlateinisch: *quam citius* III, 69.

Pronomina.

§ 7. Die genetive der personalpronomina für die possessiva kommen vor, auch wo keine metrische 'not dazu zwingt [1]: *nostri generalis hostis* II, 60, *nostri hospes* IV, 13, *columen nostri* IV, 154, *nostri consanguineorum* XV, 2, *uestri genitura* XVI, 16, gern mit *-met*: *uxorem suimet* XV, 49, *suimet digitalis* XVII, 25.

Das reflexivum *sui sibi se* nebst dem reflexiven possessivum *suus* für *is ea id* ist legitim und im mittellatein weit verbreitet [2]. Beispile auf jeder seite. Als charakteristisch mögen zwei aufgeführt werden: *exul tum demum fidens sibi dixit ad illum* I, 113, wo *sibi* und *illum* auf dieselbe person gehn, und *quem prius haec habuit, secum dirissime uixit* VI, 34, wo *se* auf einen relativsatz zurückweist. Ein beispil für *suus*: *qui ludum acquirat, digitalis uterque suus sit* IX, 65. — Selten steht umgekehrt das demonstrativum für das reflexivum: *inque clientelam quo suscipias, cupit, illum* I, 139, *regem meminisseque gaudet eius seruicii* V, 302. I, 66. — Das reflexivum fehlt im acc. c. inf. öfter VII, 109. XI, 30. 32.

Sehr gewöhnlich ist relativische verknüpfung der sätze (vgl. z. b. die 7 relativsätze hintereinander IX, 30—35 oder XIII, 89. 91. 93). Durch dieselbe tritt naturgemäss eine gewisse annährung des relativums an das demonstrativum ein, zumal wenn — was nicht selten der fall — das relativum erst in der mitte oder gegen ende des satzes gesetzt ist, wie *ut primum uidet bene quos suscepit* IV, 79. V, 605; so kommt es, dass das erstere gradezu das letztere zu vertreten scheint: *qualiter econtra*

1) Bei Rosv. ist diese freiheit fast regelmässig (Barack XLIX). Otloh kennt sie ebenfalls z. b. *tanta mei pericula* III, 2, 480. *spes unica nostri* 480, *casus mei miserandos* 451, *pro mei susceptione* 556. Über Froumund und Reginbald s. capitel VII.

2) *suus* für *eius* auch schon spätlat. Riese, hist. Apoll. Tyr. XIV.

tractarem quos uice uersa V, 67. — Da das pronomen *is* (und *ille*) so von zwei seiten her eingeschränkt ist, sollte man meinen, es sei verhältnismässig selten; dennoch ist es ganz ungemein häufig. Denn der dichter überlässt nur ungern die ergänzung der grammatischen beziehungen dem leser und setzt ein pronomen oft auch da, wo der leser auf den ersten blick sieht, wer gemeint ist z. b. *manducet*, *si quid ibi graminis is reperisset* VII, 94; ausserdem steht *is* und *ille* nicht selten bei substantiven wie eine art artikel zur versfüllung; hierüber s. § 19. — Einmal ist *quae* unrichtigerweise durch *id* aufgenommen III, 62.

Reciproke bestimmungen drückt der dichter entweder einfach durch das reflexivum aus: V, 584. VI, 112. VII, 97. IX, 52, oder er bedient sich des pronomens *alteruter* (*alteruterque* IV, 216), welches aus der volkssprache stammt (Nägelsbach, Stilistik [6] 257). Es declinirt nur seinen zweiten bestandteil und steht gewöhnlich im sing. I, 111. IV, 216. V, 90. 563. XV, 48, aber auch im plur. wie gr. ἀλλήλων I, 121. VI, 66. XV, 40. Übrigens kommt *alteruter* auch nicht reciprok vor und ist dann einfach = *uterque*: V, 33 (II, 54 s. anm.)

Eigentümlichkeiten einzelner pronomina, wie *quisque quisquam* s. im glossar.

Verbum.

§ 8. **Deponentia** haben zuweilen active form: *gratificare modulare sermocinare minitare meretricare* (s. gloss.). Umgekehrt treten active verba als deponentia auf: *infestari* I, 66, *celerari* III, 6, *induciari* IV, 32, *pernoctari* VI, 5, *ouari* X, 49. Vilfach ist das streben nach reinem reim die ursache dieser verschiebung gewesen; vgl. § 24. — Wie im mittellat. überhaupt nicht selten kommen auch im R. deponentia in passiver bedeutung vor. Die anfänge dieser unregelmässigkeit reichen bis in's altertum zurück. Namentlich im partic. pfct. gebrauchen die dichter ja fast sämtliche deponentia passivisch. So *inimicitiae*, *faidae nactae* I, 13, *castris ingressis* 125, *his consolatis* [1] V, 3. In

1) Otloh III, 2, 499: *frater si fratrem adiuuat, ambo consolabuntur.*

andern formen: *nescio plus ab eis adameris seu uerearis* IV, 89 (Gellius XV, 13), glosse *ueretur* zu IV, 142 *timetur*; *ulciscatur* 'es möge gerächt werden' VIII, 19.

Die impersonalia errcheinen zum teil in persönlicher construction, *poenitere*[1] VIII, 3. 70 *decere* XVI, 70, *decentem* = *quem decet* I, 134. Dagegen *piget* XVII, 116 und *pudet* XVII, 19 regelmässig; *cum pertaedebat* VII, 111 ist wol auch unpersönlich zu fassen.

Tempora.

§ 9. Die tempora sind im R. sehr frei behandelt, freier als in irgend einem andern mir bekannten mittellateinischen gedichte. Wenn Schmeller s. 228 angibt, sie seien 'auf deutsche weise gesetzt', so ist das nicht richtig. Wenn z. b. öfter das praes. für das fut. steht, so ist ebensogut das umgekehrte der fall, fut. für praes. Vilmehr ist diese freiheit anzusehen in erster linie als eine erleichterung der versification (vgl. cap. VI), zweitens aber auf eine verdunkelung des grammatischen gefühls in jener zeit zurückzuführen. Denn auch bei andern dichtern finden wir ähnliches, wenn auch nicht in gleich starkem masse. Deutscher einfluss ist nur insofern anzuerkennen, als die armut an temporibus im deutschen die ausbildung des gefühls für ihren unterschied erschwerte, was Grimm in bezug auf den gebrauch der praeterita im Waltharius s. 69 richtig bemerkt. — Im R. kann das praes. nahezu für alle tempora eintreten und umgekehrt fast jedes tempus für das praes.; ebenso werden die verwandten tempora unter sich beliebig vertauscht.

1. Praesens für futurum: *dum uenit ad curtem, quis munera quis gerit ensem* I, 81, *cernis* V, 126, *perit* zwischen *inueniet* und *reddet* V, 507, *longat-breuiabit*, *uadis-timebis* V, 517. 18, *frangis-replebis* V, 521, *uincuntur-perimentur* XVIII, 9, *si uenies-nil das* ep. VII, 8.

---

1) Wipo tetralogus 305: *crimina poeniteant.* — Auch im älteren Latein und bei Lucan 8, 494 findet sich diese construction bei poenitet piget pudet, s. Kühner, Ausführl. gramm. der lat. spr. I, s. 540.

Futurum für praesens: *quicquid appositum erit, mittit* I, 106, *quod mihi uel crebro narrat uel id ipse uidebo* XVI, 48, *sicubi praetereo, dominas ubi stare uidebo, inclino-ibo* XVII, 8, *hinc nec ad aetatem maturam peruenietis* XVIII, 21, *durabimus* XVIII, 25.

2. Futurum II für futurum I: *incidero* VIII, 61 parallel dem *ingrediar* 58, *reliquero* V, 118, *occideris* neben *solues* XVIII, 5, *flauero* ep. I, 4, *repleuerit* ep. VI, 7, *fuero* = *ero* I, 97. V, 454. XVIII, 17.

3. Praesens für perfectum oder imperfectum: *putat ut meruisse* I, 5, *deseruire quod nil ualet* I, 63, *causas quod agis bene nostras* 'betrieben hast' IV, 230, *nos tractant igne* V, 66, *petis* 234, *obest* parallel dem *profuit* 272, *ubi potamus ibi perdideramus* V, 608, *qui patrat* VIII, 120, *qui pulsant* 'die zuvor schlugen' IX, 43, *dat* XVII, 122. Nach postquam V, 567. VII, 19. IX, 33, nach ut temporale IV, 78. 79. VIII, 14. — Conj.: *quando domum ueniat* (= *uenerit*) *res inde suas melioret* V, 317, *contineo me melius quam modo mea sit* (= *fuerit* oder *fuit*) *uis* XII, 10, *glomeraret* für *glomerauerit* XVI, 40, *irascantur* mitten unter imperfecten V, 98.

Perfectum für praesens: *ah quid dixisti, quod eam nupsisse putasti* (= *putas*) X, 7. — Conj.: *quidquid caecum natum fuerit* II, 34, *nescit an hunc unquam fuerit uisurus* V, 571, *rogitas quasi nescieris me* V, 41, *absit ut haec fraus unquam inter nos regnauerit* XVIII, 18. — Inf. sehr häufig z. b. I, 5. 79. III, 29. IV, 140. VIII, 4. IX, 53. 54. 68, XI, 32. XIV, 23.

Praesens für plusquamperfectum: *quam dum pernoctat ibi quidam summus ei dat* VII, 16, *cum quo prae pacificat se* XIII, 103, *qualiter uidet-ferat* neben *uidisset* XVII, 111 — 113.

4. Das Plusquamperfectum hat wegen seines bequemen dactylischen masses ziemliche eroberungen gemacht. Es steht

a) für das praesens: *surgunt, induerant se, prandent et falerant se* V, 575. — Conj.: *rogat dominum, ut non deseruisset se nolitue perire* I, 70, *decuisset* XVI, 70.

b) für das imperfectum: *peras, in quibus panes fuerant* V, 546, *uidere, eius quid uultus fuerat* VII, 100, *sederat* 'er

sass' X, 61, *fueram* = *eram* noch IV, 220. V, 255. IX, 71. X, 8. XIII, 38. 89. XVI, 5. 64. XVII, 93. — Conj.: *qui dum rescisset, tu quam speciosa fuisses-patereris* VII, 69, *fuisset* IX, 29, *potuissent* XIII, 3. — Umgekehrt conj. imperfecti für plusquamperfecti: *facerem non, ni peteret me* VIII, 31, *hunc nisi laxaret, digito non imposuisset* IX, 72.

c) für das perfectum sehr gewöhnlich in der erzählung: *dixerat* V, 449, *nuerat* 543, *perdideramus* 608, *dederat* VII, 21 und 24, *duxerat* 92, *commiserat* VIII, 6, *dederant* IX, 56, *exierant* XI, 6 parallel dem *tondebant* und *lauabant*, wofür widerum strenggenommen das pfct. stehn müste, *dederat* XI, 14, *in somnis uiderat* XVII, 89 wofür 94 das praes. histor. *uidet*, *processerat* XVIII, 28. — Coni.: *uidisses* XVI, 68.

Dass die näher verwandten tempora, perfectum und imperfectum, miteinander vertauscht werden, versteht sich bei solcher ungebundenheit von selbst, wie denn z. b. V, 136 *studuerunt* offenbar für *studebant* steht.

Daher spilen praes. impfct. perf. und plsqmpfct. nicht selten beliebig durcheinander, sowol in der erzählung wie in der schilderung. So: *dilapidat* — *conueniunt* — *gustabant* — *nequibant* — *diffugiunt* — *potuerunt* II, 7. 9; *meant* — *uolebant* — *nubunt* — *dederant* — *fiunt* — *uocitabant* II, 54 — 57; *disceptabant* — *occidunt* — *spoliant* — *cremabant* — *sunt dominati* — *redimunt* — *ligabant* IV, 95 – 99; *dant* — *nocebant* — *gesserat* V, 335 f; VIII, 89 ff steht das praes. 89 90 91 96 100 101 103 108 113, das impfct. 94 96 97, das pfct. 91 103 104 105 107 109 111 113 114 115, das plsqpfct. 92; *resident* — *accipiebant* — *subierunt* IX, 6; *fuit* — *comedunt* — *biberant* XI, 18 — 20; *dederat* — *dat* — *munerat* XV, 90.

Bemerkenswert ist ferner, dass vom verbum *esse* die formen vom stamme *fu* gern für die vom stamme *es* eintreten. So *fuissem* für *essem* zweimal, häufiger *fueram* für *eram* und *fuero* für *ero*. Die beispile sind soeben mit aufgezählt worden. Im inf. ist *fore* neben *esse* legitim [1].

1) II, 30 ist *fore* = *fieri*.

Die beispile aus dem conjunctiv zeigen ferner, dass der dichter die regeln von der consecutio temporum nicht anerkennt oder nicht befolgt. Ich füge noch zwei beispile hinzu: *rogitat, coena essetne parata* VII, 125 und den wechsel zwischen *fient* — *iaciantur* — *comederet* — *nequeat* II, 3—5.

Modi.

§ 10. Conjunctiv für Indicativ. Als durch attractio modorum bewirkt lassen sich auffassen die conjunctive in den relativsätzen *quod nobis sit, sibimet sit* VII, 91 und *qui acquirat ludum, quem ludamus, digitalis suus sit* IX, 64 f. Potentialis könnte sein *expers quod non sit honoris* 'sein dürfte' V, 100, imperativischer conj. *doceat* 'soll lehren' IX, 23. Grammatisch nicht zu rechtfertigen ist dagegen der conj. in *rex alter doma reuisat* V, 152 (reim), in sätzen mit *quicunque quisquis* etc. V, 137. XIII, 54. XV, 79, mit *siue* — *siue* VIII, 106. XVII, 128. ep. VI, 3; in beiden fällen werden wir einwirkung des deutschen sprachgefühls annehmen dürfen. Nicht selten steht der conj. in bedingungssätzen, auch wo potentialität sich nicht wol annehmen lässt: VII, 72. X, 82. XII, 7. XVIII, 13. 27. ep. VI, 2.

Indicativ für conjunctiv.

In indirecten fragesätzen ist der ind. neben dem conj. legitim, ind. z. b.: I, 79. 100. III, 21. 25. IV, 95 ff. VII, 100 (*fuerat* für *esset*), IX, 27; conj. z. b.: I, 77. III, 3. 6. VI, 30. V, 398. 423. 424. 554, mit weglassung von *num*: *tua mater sospes, ai, sit* V, 225. Auch in nebensätzen der indirecten rede steht der indic. beliebig für den conj. z. b. IV, 114.

Über die tempora und modi in verbindung mit conjunctionen s. § 14.

Infinitiv.

§ 11. Nach verben der sinnlichen wahrnehmung steht statt des participiums nach deutscher weise der infinitiv: *prospicit socios emergere* X, 86, *dominas stare uidebo* XVII, 8; ebenso XVII, 95. 111 u. ö.

Der infinitiv des z w e c k e s kommt öfter vor: *citat hanc intrudere* V, 600[1], *surgens dicere grates* V, 43. XIV, 14. XV, 13.

Der s u b t a n t i v i r t e inf., welcher sich im altertum als object transitiver verba findet (Kühner II, 490d), hat sich im mittellat. weiter ausgebreitet und kommt auch in den andern casus vor. Im R. stehn so die verba *uelle posse uiuere uigilare famulari* und zwar in allen casus mit ausnahme des dativs: nom. *uiuere dulce erat* X, 8, *licet id uiuere mors sit* XIV, 61, *grande tuum posse uel inaequiparabile uelle* IV, 143, *mirum uelle tuum* IV, 56, *id uigilare* XVII, 117. — gen. *pauperis est posse* I, 82, *posse* parallel mit *diuitiarum* XV, 60, *eiusdem uelle contra te* V, 541. — acc. *uelle* I, 114. V, 494, *uiuere claudit* V, 117. VIII, 10, *finit* IX, 23, *uiuere qui rapuere* VIII, 8. — abl. *in regis uelle* IV, 15, *illo pro famulari* XV, 14.

Participium.

§ 12. Beim participium coniunctum kommen einige anakoluthien vor: *intranti uenator fit comes eius* I, 73, *pascha fuit mihi . . . semper habens multum* (für *habenti*) V, 307. — Der abl. abs. statt des partic. conj.: *susceptaque dice sciolum facit hanc recitare* V, 228, *id resciscente sodale fit mentis acerbae* V, 266. Ein merkwürdiger abl. abs. ist *sileto* 'nachdem geschwiegen war' I, 78. — Das partic. *missus* hält die mitte zwischen subst. und partic. in der verbindung *matris ad se missus* V, 224.

Gerundium und Gerundivum.

§ 13. Zunächst einige kleinere eigentümlichkeiten. Das gerundivum bezeichnet auch die möglichkeit nach dem bekannten germanismus, der noch heutigen tages auf den lateinschulen grassirt, z. b. *filia est tibi lucranda* 'du kannst gewinnen'

1) Da *properare* und *maturare* mit diesem inf. schon im altertum verbunden werden, so ist man nicht berechtigt, mit Schmeller eine übertragung von dem deutschen *illan* c. inf. anzunehmen. Dagegen ist *citat ad remeandum* III, 61, wenn es sich auch durch 'in bezug auf' übersetzen lässt, villeicht auf das deutsche *ilen ze* (Graff I, 227. Lexer s. v.) zurückzuführen; vgl. *dare ad* § 13, 2.

XVIII, 12. — *Opus est* hat den abl. partic. fut. pass.: *consilio inueniendo* IV, 1.

Ein höchst eigentümlicher gebrauch des acc. gerundii und gerundivi hat sich aus dem deutschen gerundium (*ze* c. dat. inf.) entwickelt. Da nämlich in den meisten fällen das deutsche gerundium beim übersetzen in's lateinische einfach durch den nom. oder acc. (bei *do trado mando* etc.) ohne praeposition widergegeben wird, so hat sich dieses praepositionslose gerund. auch da eingedrängt, wo nach lat. sprachgebrauch die praep. *ad* nicht fehlen dürfte.

1) Vornehmlich tritt diess hervor bei verben der bewegung: *intromittuntur regi consilium tribuendum* IV, 122 f, *misit praecones satrapas uocandos* IV, 247, *donec accurram hanc rapiendam* VII, 78, *requiescendum meemus* VII, 128, *it se discaligandum* XIII, 113.

2) Auch bei andern verben erscheint dieser eigentümliche accusativ ger. des zweckes: *uinum sit dulce (ad) bibendum* V, 113, *sol monet (ad) hospitium petendum* VI, 9, *si praesentare mihi uis cuiusque farinae uel modium uel dimidium panes faciendum* VI, 81, *parare sat edendum* VII, 106. — Umgekehrt steht bei *dare* statt des acc. gerundivi *ad* c. gerundio: *ad manducandum sibi sat da siue bibendum* V, 112, *sibi nil dedit ad comedendum* VI, 61, *dans geminis unam mensam dominis ad h[abendum]* XVI, 28 (die gewöhnliche constr. ohne *ad* V, 177 f); eine vermischung scheint eingetreten zu sein in *ipsos seruandum dederis uel equos ad alendum* IV, 104, wenn hier nicht *ad* auch zu *seruandum* hinzuzudenken ist. (Draeger II, s. 795).

3) Merkwürdig gebraucht wird das gerundivum von *conuenire. Conueniendus* ist eigentlich 'einer, mit dem man zusammenkommen muss'; daraus entwickelt sich, wenn der betreffende jemand ist, dem man zu gebieten das recht hat, die bedeutung 'einer der herbeikommen soll'. So steht es in *conuocat iste (rex) suos summates conueniendos* V, 143, *rufus pastorem uocat unum conueniendum* VI, 10, *quare nunc ad u]os misi me conueniendos* XV, 50. — *Conuenturus* dagegen ist einer, der mit einem andern zusammenkommen will: *regibus ambobus conuenturis spaciosus* IV, 42.

§ 13b. Der abl. gerund. hat bekanntlich im mittellat. das ihm ursprünglich angehörige gebiet sehr erweitert, wie er ja auch in die romanischen sprachen als eine besondere verbalform übergegangen ist. Im R. finden wir ihn in voller blüte; er begegnet auf jeder seite. Zunächst steht er noch in eigentlicher bedeutung als abl. instr.: *nimium iuuando nocebant* IV, 216, *non sueui quicquam ludendo lucrari* 223, *ne tantum donando graueris* V, 204, *atque suos dominos faciat sibi dando benignos* 318, *haec faciendo domum totam tibi promptificabo* VI, 92, *ne clangant forte mouendo* infolge des bewegens d. i. wenn sie bewegt werden V, 316, *fossas circueundo strata fit* V, 524. Weit öfter steht er in modaler bedeutung gleich dem part. praes., so z. b. *nil reputando sibi sed ei dans omnia dixit* IV, 176. *sic de te regi nunc induciando spopondi* 182, *rex subridendo dixit uelut atque iocando* 203, *dorso se portabant residendo* V, 90, *regis at impone magnas aptando coronae* 129, *rufus ridendo terram rea conspiciendo* VIII, 22. Ebenso bei pluralem subject: *oscula dando sibi placet his patriando reuerti* V, 221, *simul ibant sermocinando* 514 u. s. w. Auch hier zeigt sich die vermischung der tempora. Offenbar mit perfectivem sinne steht der abl. ger.: *abstrahendo cutem* 'nachdem sie die haut abgezogen' II, 40, *ter miscendoque biberunt* V, 161 (ebenso das part. praes. *basia figens, quando uale dixit, post nos gemit* 'nachdem er geküsst und lebewol gesagt hat' IV, 163 und *imponens capiti Ruodlieb mox assidet illi* 'nachdem sie aufgesetzt hat' XVII, 100) mit futural-finalem sinne: *ceu detergendo caballum* 'um abzuwischen' V, 597, *uelut ulciscendo reatum = ulturus* XIII, 99, ja sogar mit hypothetischem sinne: *nam tangendo picem uix expurgaris ad unguem = si picem tangis* V, 456. Im class. Latein nur vereinzelt vorkommend wird dieser gebrauch des abl. ger. seit Liv. häufiger, bei Tac. und Curt. steht der abl. ger. sogar dem part. praes. coordinirt (Draeger II, s. 812. 814, Kühner II, § 135, anm. 3), aber im mittellat. gewann er einen unendlich vil grösseren spilraum dadurch, dass seine letzte silbe anceps wurde (s. unten cap. VI). Bequem und beliebt ist insonderheit die stellung im fünften fusse, so dass ein amphibrachys oder bachius den vers schliesst wie *lacrimando recessit*, *concidendo minutas*, *incursando superbe*.

Conjunctionen.

1. Cum.

§ 14. In rein temporaler bedeutung wird der indicativ gewahrt z. b. I, 98. III, 4. 256. V, 500. 505. 593. XI, 22. XV, 40 mit verschiebung des tempus: *qui sic uiduas defendat, cum damnabantur* (für *damnantur*) V, 241, *cum rident alii, fletus dulcis fuit illi* VIII, 115, *cum quis praebet* (für *praebebat*), *concurrebant* IX, 2. Den conj. finde ich nur einmal, wo *cum* 'so oft als' bedeutet: *quin post, ostiolum sibi cum fieret patefactum, in manibus resident* IX, 6.

Beim historischen cum (als, nachdem) steht oft der regelmässige conj. impfct. oder plsqmpfct. z. b. VI, 62. XIII, 96. XV, 6. XVII, 31, ebenso oft tritt aber statt dessen der ind. ein und zwar fast aller tempora ohne unterschied; praes. *cum plus non cernunt hunc, planctum multiplicarunt* I, 55, *cumque ualedicunt, sibi oscula figunt* V, 557, wechsel zwischen ind. praes. und conj. impfct. *quos tibi cum referunt perituros seque putarent* IV, 100, zwischen ind. praes. und conj. impfct. *cumque domum redeunt iuris propriique fiebant* (= *rediissent facti essent*) V, 222; impfct. *cumque diescebat* V, 574, *cum pertaedebat, mensam uelare iubebat* VII, 111, *sed iuuenescebam, cum te remeare sciebam* XVI, 9; pfct. *cum prae se uenimus, inquit* IV, 129, *ille sibi dixit, hunc cum secedere uidit* VI, 64. XVII, 62. 65; plsqmpfct. *quam de se sumptam cum proclamauerat Adam* XV, 75.

Causales cum regiert ständig den indicativ z. b. *ergo tui cuncti cum sunt hostes nihilati, redi* V, 243, *istorum nimius cum displicuit sibi ludus* VII, 107, *cum pullis non dant* (tempusverschiebung), *has illi deseruerunt* IX, 18. I, 14.

Concessives cum hat dagegen den regelmässigen conj. z. b. IX, 13. XV, 74.

Weit häufiger als im classischen Latein begegnet

2. Dum.

§ 15. Diese conjunction kann ausser den ihr von hause aus zukommenden (a) noch den grössten teil der functionen von cum (b) übernehmen[1].

---

1) Mit dem conj. kommt *dum* schon im spätlatein für *cum* vor. (Riese, hist. Apoll. Tyr. XIII.)

a) In der bedeutung während regiert es gewöhnlich regelmässig den ind. praes. V, 34. 582. VI, 104. XV, 45. XVI, 30. Dann ist es von dem erzählenden dum = cum oft kaum zu unterscheiden. Doch kommt auch der conj. impfct. vor *dum operaretur decenter, surrexit iuuenis* IX, 49, *modicum residetur, dum biberetur* XIII, 107.

In der bed. bis steht der ind. praes. VIII, 117, pfct. XVIII, 2. 'Bis' bedeutet *dum* wol auch in *qui, dum haec firmentur, ibi sint* XV, 3, wo *firmentur* für *firmata sint* zu stehn scheint.

In der bed. so lange als c. ind. pfct. *in qua, dum uixit, symphoniauit* IX, 31, plsqmpfct. *dum mecum fueras, mala mihi releuabas* V, 255; zweimal, wo der nachsatz einen wunsch oder befehl enthält, c. conj.: *inter nos dum sis, tu uiue uelut nos* IV, 224, *hoc absit, ego dum uiuam* V, 54.

Wenn nur conj. V, 258.

b) dum = cum temporale c. ind. 'wann, so oft als' z. b. I, 81. 103. 105. II, 26. VI, 26, *dum flauero* für fut. I ep. I, 4, *in hac nocte, dum laetificabimur a te* VII, 6.

dum = cum historicum 'als nachdem' ist im R. völlig legitim und regiert in dieser bedeutung den ind. aller tempora ausgenommen der futura. Am häufigsten ist das pfct. z. b. *dum satis obticuit — dixit* I, 83, *dum uidi — laudaui* IV, 198, *dum consederunt — rex duxit* V, 161. 13. 27. 65. 202. VI, 45. VIII, 21. 23. 65. 75. 125. 128, 'indem' *tunc ruit in faciem, dum fontem flens ibi fecit* VIII, 105; zuerst pfct., dann praes. *dum rex conticuit sapientia uerbaque finit* V, 527, *dum sibi placuit dum secretumque fit* XI, 35; umgekehrt erst pfct. dann praes. *qui dum conueniunt et sederunt* V, 154, *ad se dum ueniunt bene susceptique sibi sunt* XVI, 25, praes. allein *quo dum conueniunt — hirpi repererunt* II, 46, *dum pernoctat* VII, 16, *dumque fiunt saturae et politae* IX, 8. XI, 78, *dum grates referunt* XIII, 7. 55. 100. XV, 24. XVII, 30; in manchen stellen berührt sich dieses *dum* eng mit *dum* 'während'. Ferner das impfct.: *dum perflabat — reboabat* I, 32 *dum se tondebant et lauabant — exierant = cum totondissent exierunt* XI, 5, *dum cernebat — reperit* XVII, 24, *haec dum cernebam — euigilabam* XVII, 115. Das plsqmpfct. nur in *dum*

uiderat — *reperit* XVII, 28; mit dem conj. plsqmpfct. nur *qui dum rescisset* — *doluit* VII, 69.

dum = cum causale c. ind. 'da' I, 59. III, 26. IV, 191. V, 117, 'dadurch dass' IV, 217. Das deutsche *weil* hat dieselbe bedeutungsentwickelung von der zeit auf die ursache durchgemacht[1].

dum concessiv: *dum uult, nequeat retinere* V, 114.

3. Dass.

§ 16. Die conjunction ut kann durch einige andere conjunctionen vertreten werden.

1) *quod* vertritt ut consecutivum, gewöhnlich mit dem ind.: *sic coniunctim, suppingere quod nequit unum* V, 315. XI, 55 *quae tantum fleuit, riuus lacrimis ibi quod fit* VIII, 32, *postquam conualuit, quod quid fari ualet* VIII, 34, *sic gaudendo, quod non siluere* IX, 11. II, 5. IV, 202. V, 217. 245. VIII, 99. XI, 76. ep. VI, 2. — Seltener der conj.: *quod perdisceret* IX, 42, *quod tam nemo uafer sit* XI, 2. Es scheint, als ob dieses *quod* sonst im mittellat. nicht gebräuchlich gewesen sondern als eine spezifische eigentümlichkeit des R. anzusehen sei; auch lässt es sich schwerlich historisch begründen sondern ist wol ein durch 'dass' vermittelter germanismus.

Einmal steht *quod* auch nach *facere*[2]: *faciam, mihi quod bene credas* XVIII, 26, einmal nach *timere*: *timeo, quod mox irascaris in me* IV, 201.

2) *quo* vertritt ut finale. Es ist ungemein häufig und findet sich fast auf jeder seite z. b. V, 429. VII, 123. Aus dem bekannten *quo* = *ut eo*, wie es sich auch im R. z. b. I, 71 findet, konnte sich leicht mit abstreifung des darin ligenden causalen instrumentalen oder comparativen nebenbegriffs die reine finalbedeutung entwickeln. Man begreift, dass in stellen wie Hor. sat. I, 2, 85 *quaerit quo turpia celet* oder Ter. And. 127 *faciebant quo*

1) Auch *so lang* ist offenbar causal Gen. Fund. II, 8: *wande si (Sara) wunder nam, wie daz scolte werden, so lang si niunzich iare alt wære, zehenzich Abraham ir herre.*

2) *Quod* finale s. auch anz. f. d. alt. V, 109.

illam mihi lenirent miseriam das *quo* einfach = *ut* verstanden wurde. Dieser gebrauch des *quo* ist auch andern dichtern bekannt, Froumund nicht, wol aber Otloh.

Für ut consecutivum finde ich *quo* nur IX, 55, für den inf. steht es nach *iubere* V, 415. XI, 37, nach *libet*: *ut nullum libeat, posthac mihi basia quo det* VIII, 81 nach *melius est* V, 505.

3) Bei Otloh (z. b. III, 2, 481) und in den briefen aus jener zeit (z. b. VI, 1, 154 E. 155 A) kommt öfter *quatenus* für ut vor; im R. erscheint es nur einmal und zwar consecutiv V, 473.

Der acc. c. inf. wird nach gewöhnlichem spät- und mittellat. sprachgebrauche oft durch *quod* ersetzt, besonders nach den verbis sentiendi und declarandi[1]. So I, 62. II, 5. IV, 8. V, 270. 425. 461. VIII, 17. 23. XV, 61. XVI, 68. XVII, 104. 113. 121. 123. XVIII, 4. Dafür tritt auch *quia* ein IX, 57. XVII, 117. — *Quia* steht auch nach *gaudere* III, 51 nach *accidit* VI, 30 und *signum do* IX, 57.

Neben diesen gesetzmässig gewordenen abweichungen vom classischen Latein besteht eine grosse freiheit im einzelnen; ut, der blosse conj., der inf., quin wechseln vilfach mit einander. *iubeo ut* V, 29. XI, 42, *quo* V, 415. XI, 37, conj. V, 308, acc. c. inf. V, 389, inf. XI, 26 — *dominari* befehlen hat den blossen conj. und inf. unmittelbar hintereinander II, 22 f — *licet ut* XV, 73 — *uideri ut* V, 158, *ceu* V, 311 — *decet ut* V, 443. 488. 536. XV, 70, conj. VII, 114, acc. c. inf. V, 128, inf. VIII, 15 — *uelle ut* IV, 117. V, 215. VII, 74. VIII, 59, *quo* XVI, 11, conj. III, 69. IV, 206. VII, 85 — *studere ut* ep. V, 4 — *opus est* conj. IV, 204. VIII, 68 — *melius est quo* V, 505, conj. V, 430

1) Die geschichte dieses gebrauches s. bei Draeger II, s. 218, der seine untersuchung dahin zusammenfasst: im zweiten jahrhundert wird die construction mit *quod* nach den vv. dic. und sent. häufiger und geht, immer weiter um sich greifend, durch das spätlatein in die sprache des mittelalters und das Romanische über, ja die kirchenväter knüpfen solche sätze zuweilen mit *quia* (in der hist. Apoll. Tyr. ganz gewöhnlich, Riese XIII) oder *quoniam* an. — Erst mit der reformation (Sanctius) wird der acc. c. inf. wider in sein recht eingesetzt. Vgl. Kühner II, 839.

— *ridere* acc. c. inf. X, 80 — *non dubitare* acc. c. inf. XVII, 15, *quin* XVII, 33 — *non celare quin* XI, 29 — *quid obest* acc. c. inf. IV, 200, *quod* ep. VII, 6.

4. Si.

§ 17. An zwei stellen ist *si* weggelassen, beidemale vor dem verbum *uelle*: *uelles mecum, post forsan ouares* VII, 29 und *uultis in furnum trudere, ingrediar sponte* VIII, 57 [1]. Vgl. Virg. aen. I, 572: *uultis et hic mecum pariter considere regnis, urbem quam statuo, uestra est* und andere stellen bei dichtern und späteren prosaikern Draeger II, 215, Kühner II, 760. — Nach einer anderen seite hin hat sich dagegen der gebrauch des *si* ausgedehnt. Während es nämlich im altertum nur bei den ausdrücken der verwunderung und bei den verbis des versuchens und erwartens zur einleitung eines indirecten fragesatzes verwandt wird (Draeger II § 553, Kühner II, 946), steht es im mllat. beliebig für deutsches 'ob': nach *dico* III, 48. VIII, 66. IX, 29. X, 2. 3. XV, 73. XVI, 55, nach *cernor* V, 358, nach *rogo rogito requiro* V, 588. VI, 69. VIII, 2 (*nisi* 'ob nicht') XV, 49. 51. 73. XVII, 37, nach *reticeo* VII, 49. — *Ni* für *nisi quod* (was sich V, 573 findet) VII, 101. XIII, 109 kommt zwar ähnlich auch schon im altertum vor (Ellendt-Seyffert 274, 2), doch wirkte darauf ohne zweifel auch das deutsche *wan* für *wan daz* ein.

Seu nur im zweiten glide VIII, 106. XVII, 128 s. Kühner II, 954, anm. 3.

Satzbau.

§ 18. Der dichter liebt im ganzen einfache übersichtliche sätze; gern lässt er mit dem versende auch das ende eines satzes oder satzabschnittes eintreten, so dass eine verhältnismässig grosse zahl seiner verse am schlusse interpungirt ist, während die classische dichtung umgekehrt lieber die satzenden in die verse hineinschneiden lässt. Scheinbar längere satzverbindungen entstehn bisweilen durch die relativische anknüpfung wie z. b. XIII, 51—55; in wahrheit sind diess nur aneinander gereihte

1) Eine dritte stelle ist zweifelhaft: *excidit at sibi quid casu, non id repetiuit* XIII, 70; denn hier soll *quid* villeicht *quidquid* bedeuten.

einzelsätze. Wirkliche perioden von grösserem umfang sind nicht zahlreich: I, 13—17. 27—31. 65—68. III, 15—22. IV, 60—63. 112—118. VI, 539—542. VII, 44—47. XV, 72—76. XVI, 24—31. XVII, 23—30; mehrere participia hintereinander XI, 51—55.

Die 'stilistische zweisätzigkeit' dagegen, welche der 'metrischen halbzeiligkeit' entspricht, ist im R. längst nicht so durchgeführt wie in der Ecbasis (Voigts ausgabe s. 32). Der dichter lässt gerne den sinn über die caesur hinausgreifen (z. b. VIII, 46. 75. 77. 93. 124. IX, 20. XI, 2. XIII, 92. 101) oder vor derselben abschliessen (z. b. VIII, 111. XIII, 49. XV, 19. 24. 27. 56. XVI, 22. XVII, 62), villeicht in dem richtigen gefühle, dass sich sonst der vers völlig in zwei halbverse auflösen würde, wozu er metrisch betrachtet schon grosse neigung hat. Dennoch kommt die stilistische zweisätzigkeit auf jeder seite vor; sie ligt bei gereimten versen eben zu nahe und drängt sich fast von selbst auf. Nur einige beispiele: *non prolongabat — quam strennuiter peragebat* I, 8, *quod tu fecisti — me consiliante patrasti* VIII, 40, *omne libens patiar — multo maiora merebar* VIII, 64, *donec sudauit — donec plus stare nequiuit* VIII, 104. Wirksam und wolberechnet ist diese zweisätzigkeit, wenn die zweite hälfte eine steigerung oder einen gegensatz zur ersten enthält z. b. *non post te misi — non te prius, impie, uidi* VIII, 37, *rufus ridendo — terram rea conspiciendo* VIII, 22.

Auffallend ist hier und da die satzstellung. Der dichter unterbricht nämlich bisweilen den fortgang der rede oder trennt den regierenden satz von dem regierten durch einen parenthetisch eingeschobenen zwischensatz: *laudat uirtutem militis eius* (*econtra murmur laudantum multiplicatur*), *qui* .. V, 529, *si uultis, ut caream uita* (*sum nimis immunda*), *incidero prompte* VIII, 60, *qui tecum praeliaturi* (*nomen habet genitor Immunch sed filius Hartunch*) *a te uincuntur* XVIII, 8. Im partic. conjunctum steht der eingeschobene satz: *non manducabat nisi* . . (*tunc* . . *comedens*) *uel bibit* VIII, 98. Aehnlich VII, 46. Noch auffallender ist *cum rex audisset* (*summatum grex et adesset*), *quae demandasti* IV, 90, weil hier der parenthetische satz in der construction des

vordersatzes bleibt. Einmal ist der nachsatz zwischen vordersatz und zugehöriger participialconstruction eingeschoben worden: *quam dum perflabat, tuba quam melius reboabat, ultime dans uale* I, 33 für *dum perflabat dans uale, reboabat.*

Diesen freiheiten der satzstellung analog ist die ungemein grosse freiheit der wortstellung, welche durch das ganze gedicht hindurchgeht. Ich kenne keinen mittellat. dichter, welcher es hierin dem des R. gleichtäte, selbst Hermannus contractus und Nivard nicht, die doch schon erkleckliches darin leisten. Praepositionen werden von dem zugehörigen substantivum getrennt (z. b. VIII, 12. 82), das relativum oder fragepronomen tritt in die mitte des satzes oder an den schluss (z. b. III, 21. V, 106. 382. 605), ebenso die conjunction (z. b. VII, 81. VIII, 52. XI, 32) und das fragende *ne* (VIII, 129), das comparativische *quam* steht vor dem comparativ (z. b. I, 32. V, 28). Die verbindenden partikeln *et atque siue que ue* stehn oft mitten in dem zweiten satze, ja ganz am schlusse desselben z. b. *resumas guttas in gemmas concretas cernis et omnes* für *resumas et guttas* V, 126. I, 118. II, 40. V, 107. 170. VII, 116. XVII, 70. Ja sie stehn sogar bisweilen vor dem ersten worte: *et componendo rostris pennas residendo* für *componendo et residendo* IX, 10, *par posseque diuitiarum* XV, 60 für *posse diuitiarumque*, *in manibusque sedens sibi sauia praebens* für *sedens praebensque* XVII, 114; besonders beliebt in dieser stellung ist *ue*, so dass man sagen könnte, *ue* stehe für *et*: *cum saleue cum cocleari* IV, 51, *porcosue capellas* IV, 56, *inuitamue rebellem* V, 107, *picaue sturnus* V, 173. VII, 105. XIII, 31. XVI, 66. — *Ve* schliesst sich auch öfter einem ἀπὸ κοινοῦ stehenden worte an z. b. II, 20. VII, 67. XV, 63. XVII, 29, ebenso *que* I, 86. II, 16. IV, 50. 95. Endlich sind zuweilen zwei sätze völlig durcheinandergeworfen z. b. *ut rediit, socios, ueniant, iubet, insimul omnes* III, 64, *nam mala malo bono quam reddere uincere prauo* = *nam malo mala bono reddere quam prauo uincere* V, 42, *dic audieris mihi nonne* VI, 31. VII, 125. VIII, 16. XIII, 37. XVI, 2. XVII, 5. Hauptwort und apposition ist durcheinander geschoben: *iuuenis meus iste nepos* = *iste iuuenis, meus nepos* XV, 23.

Auch darin stellt der dichter anforderungen an die aufmerksamkeit seiner leser, dass er öfter ohne irgend welche andeutung plötzlichen subjectswechsel eintreten lässt z. b. *quos tibi cum referunt* (*nostri*) *perituros seque putarent* (*sui*) IV, 100, *quando redit* (*senior*), *sibi non cedit* (*rufus*), *nam non ea siuit* VII, 121.

Flickwörter.

§ 19. Verslücken durch flickwörter auszufüllen ist ein den meisten mittellat. dichtern bekannter kunstgriff. Es dienen dazu vornehmlich conjunctionen und pronomina. Der dichter des R. hat von diesen krücken einen immerhin mässigen gebrauch gemacht. Was zunächst die conjunctionen betrifft, so darf man nicht jedes auf den ersten blick überflüssige *uel* oder *que* für ein flickwort erklären. Wir haben eben gesehen, dass diese conjunctionen häufig erst gegen ende des satzes stehen und ihn doch an den vorhergehenden anzuknüpfen bestimmt sind. So ist z. b. XVII, 70 und wol auch I, 118 und II, 40 aufzufassen. Bei vorausgehendem participium: *saepius ad libitum quibus is famulans et honorum nil deseruisse potuit* I, 4 kann die conjunction dagegen nichts anderes sein als ein flickwort. Ebenso steht es mit *que* V, 474 und mit *uel* X, 14, wo die bedeutung 'sogar' kaum annehmbar erscheint. Als flickwörter dienen ferner *denique*[1] und *utique,* beide einen prächtigen dactylus für den fünften fuss abgebend: I, 60. V, 249 (wo der dichter zwischen beiden schwankte), VIII, 16. XVIII, 6, während V, 300 *denique* seinen vollen sinn hat. Auch *quoque* ist im fünften fuss ungemein beliebt (z. b. V, 430. VI, 97. VII, 8. VIII, 43. X, 82. XI, 8. XV, 51), bewahrt aber seine bedeutung mit ausnahme etwa von *est melius censu careat quis quam quoque sensu* V, 430. — Bei den pronominibus ist es oft in noch höherem grade zweitelhaft, ob sie noch bedeutung haben oder lediglich als flickwörter dienen. Es kommen hier in betracht zunächst die demonstrativpronomina *is ille hic.* Diese stehen a) zur

1) Auch im Waltharius fungirt *denique* häufig als flickwort z. b. 422. 1162, Grimm s. 70.

bezeichnung der handelnden person an stellen, wo eine besondere hinweisung auf dieselbe überflüssig und unnötig erscheint; so VIII, 43. 91. 92. XVII, 26. b) bei substantiven fast in der geltung des bestimmten artikels[1] so *abbatibus his duodenis* 'den 12 äbten' V, 189, *inter quos illum uenatorem peregrinum* 'den fremden jäger' V, 199. 393. 513. 569. XV, 11. 42, besonders am schluss des verses wird *ille* als geeignetes füllsel gebraucht: *ceu gaudens domino residenti fortiter illo* I, 43, *cum moechis stultis ludens inhonestius illis* VI, 123, *grates dabat omnibus illis* XV, 32; ebenso *is*: *ungula quaeque*] *pedum clauos an haberet eorum* V, 602. In manchen dieser stellen klingt der demonstrativbegriff noch hindurch. Reines flickwort ist *eam* in *hanc irascentem nemo uidebat eam* VIII, 117, vgl. anm. dazu. Häufiger noch als *ille* steht *ipse* am schlusse des verses zur füllung: *misit post liberos post mordritas simul ipsos* VIII, 20, *corpus tollatis ut ipsum* VIII, 48, *uenit ad ecclesiam, mox ut pulsatur, ad ipsam* VIII, 104. XV, 31. 64.

Gern wird an die personalpronomina und an *ipse* *-met* angehängt, z. b. I, 25. V, 52. VII, 91. VIII, 43. 66. IX, 1. XV, 49. XVII, 1, eine neigung, die der mlat. sprache überhaupt eigen ist.

Fast als unbestimmter artikel erscheint *unus* in *matri solium fieri iubet altius unum* XVI, 29.

Abgesehen von diesen conjunctionen und pronominibus haben wir eine art pleonastische erweiterung noch in *undique totus* I, 35, *mox cito* II, 35, *subito mox* XVII, 115.

Sprachschatz.

§ 20. Romanismen. Wenn in einem mittellat. schriftsteller worte oder wendungen vorkommen, die nicht der latinität des altertums wol aber den romanischen sprachen angehören, so ist man geneigt, dieselben für entlehnungen aus dem

---

1) Vgl. aus der Ecbasis die z. f. d. phil. VIII, 363 angeführten stellen; die eigentümlichkeit ist schon spätlat., Riese hist. Apoll. Tyr. XIV.

romanischen zu erklären. Allein es können ebensowol ursprünglich mittellat. worte sein, welche erst aus dem Latein in das romanische übergegangen sind. Diez gibt ein verzeichnis solcher worte gramm. I[3], 34 ff. Gegen die annahme derartiger entlehnungen habe ich den R. schon anz. f. d. altert. V, 117 in's feld geführt. Es kommen in ihm nämlich eine ganze reihe derartiger romanismen vor, so dass er, wenn sein germanischer ursprung nicht zweifellos wäre und diese scheinbaren romanismen nicht durch eine weit grössere zahl wirklicher germanismen aufgewogen würden, in den ruf französischen ursprungs kommen könnte. Von den bei Diez verzeichneten wörtern finden sich im R. folgende: *auca caminata cappa causa* (= res) *gamba iterare* (= iter facere) *placitum praestare* (= mutuo dare) *poledrus uassallus*, ferner sind scheinbare romanismen *sera* 'abend', *gens* 'die leute', *parabola*, *gulatus* von *gula*, *seriosus*. Diese wörter sind also mittellateinisches gemeingut und in der vulgärsprache entstanden, entweder noch zu lateinischer oder schon zu romanischer zeit, in welchem falle man allerdings in gewissem sinne von einer entlehnung aus dem romanischen sprechen kann; nur ist diese dann nicht von dem einzelnen dichter sondern von der gesamtsprache vollzogen.

§ 21. Anders steht es mit den Germanismen. Diese sind nicht bloss scheinbar. Dass der dichter nicht lateinisch denkt, sondern deutsch, das haben uns schon vile von den in diesem capitel besprochenen spracheigenheiten gezeigt. Vgl. §§ 3. 13. 16. Zu den praepositionalen germanismen füge ich hier noch drei einzelne wendungen hinzu, die besonders characteristisch sind: *ad honorem* 'der ehre gemäss' *nâch êren* IV, 232, *post mensam* für *post coenam* 'nach tische' V, 565 und *peritus in* I, 94 (vgl. *catus arte* I, 135). Bei letzterer ist es insofern zweifelhaft, ob sie ein germanismus ist, als die ahd. und mhd. ausdrücke für 'erfahren' *antkundi wîse* etc. meistens den gen. regieren; doch kommt, wie Lexer und das MHDW erweisen, daneben auch die praeposition *an* vor. Hier ligt überhaupt die schwierigkeit bei der statuirung von germanismen.

Man ist leicht geneigt, nach unserm heutigen sprachgebrauche germanismen anzunehmen, ohne doch zu wissen, ob dieselben constructionen und ausdrücke, die uns heute geläufig sind, auch schon in der sprache des 11ten jahrhunderts, die uns ohnehin nur wenig bekannt ist, vorkamen; vgl. anm. zu *magis ut puer* V, 569. Andrerseits sind nicht selten wörter und wendungen, welche deutsch klingen, dennoch echt spät- oder mittellateinische, oftmals z. b. der Vulgata entlehnt, welche auf die sprache der meisten mittellateinischen dichter einen ungemein grossen einfluss ausgeübt hat. Mit absoluter sicherheit wird sich also nicht über jeden einzelnen fall entscheiden lassen.

1) Constructionen, welche aller wahrscheinlichkeit nach dem deutschen nachgebildet sind: Die s. 113 aufgezählten genetive bei *ouare* = *sich vröuwen*, *sich rüemen eines dinges*, bei den verbis des anfüllens und beraubens, bei *promptus* = *bereit einem eines ds.*, *longus* = *einer halben ellen lanc* Gr. gramm. IV, 730; die dative bei *inclinare* = *nîgen einem* IV, 76 u. ö. und villeicht in *annonare parafredis* = *den rossen fuoteren*, s. jedoch die anm. zu VI, 57; die accusative in *libet me* = *mich lustit* (vgl. Eckehard IV bei Dümmler z. f. d. a. XIV, 59, 55: *inuictum ut libeat Benedictum* durch *in amore sit* glossirt), in *est mirum me* V, 606 = *mich ist wunder* erkannte der dichter selbst das *me* als unstatthaft; *nubere* ist mit *ad* verbunden nach *hîraten zuo* VI, 24. An zwei stellen erkennt man deutlich deutsche hilfsverba wider: bei *uenatorem munerat*, *sic collegam facit eius* V, 200 schwebte dem dichter das deutsche *tuon* vor, und die wideraufnahme des *mansit* durch *fuit* VIII, 127 ist eine übersetzung etwa von 'was jener nicht ist' oder etwas ähnlichem.

2) Zur übersetzung eines vorschwebenden deutschen wortes, für welches je nach seiner bedeutung verschiedene lateinische ausdrücke existiren, ist gerade der verkehrte gewählt worden: *quam* für ut oder quomodo (*wie*) IV, 106. XVII, 88, für cum inversum (*denne*) II, 48, *uelut* für ut in indirecter frage (*wie*) I, 126 — *ut* für qualis (*wie*) I, 116 für quam IV, 37 — *usque* für dum (*unze*) V, 599. XV, 15 — *magis plus* temporal für iam oder amplius (*mêr*) I, 55. VII, 93 (s. gloss.) — *seu* für an

(*oder*) IV, 89, *an* für seu-seu V, 216 — *aut* und *ue* für an II, 20. III, 47 — *omnis* für ullus (*all*) VIII, 80; *ipse* für idem (*selp*) V, 31 — *adhuc* von der vergangenheit IV, 127 und beim comparativus für etiam (*noch*) VIII, 63 — *sedeo* und composita (s. glossar *assideo*, *resideo*) für sido und composita (*sitzen*), ähnlich *stare* für sistere s. s. 139 — *re-* für contra (*wider*) in *reconsiliari* V, 291 — *linquere* und *relinquere* für praetermittere V, 289 für dimittere (*lâzen*) IV, 167 u. ö. — *laudare* für uouere (*loben*) VII, 85 u. ö. — *deseruire* in den beiden bedeutungen des deutschen *gedienen* 'durch dienste erwerben' und 'durch dienste vergelten' s. gloss. — *quid rumoris* für nuntii (*was mæres* Eneit 10473) IV, 80. 173 — *faciam, sicut abire uelim* für acc. c. inf. (*sam*) VII, 87.

3) Deutsche wendungen sind wörtlich in das lateinische übertragen worden, wo eine ganz andere wendung eingesetzt werden muste. In einzelnen fällen ist die übersetzung nicht gradezu unlateinisch, man spürt aber durch das lateinische gewand deutlich eine deutsche phrase hindurch, so *mihi praecipitote* als abschiedsformel = *gebietet mir* (nur aus dem Tristan belegt) V, 88, *licentia urloub* XVII, 70 (echt lateinisch *dum se dimitti petit* XVII, 16), die begrüssungsformel *omne bonum dicere*, *mandare* III, 42. V, 19. VII, 57 = *allez guot enbieten* z. b. Nib. 1350, *panis missi* = *botenbrôt* XI, 16, *oculos pascere* I, 52 kommt zwar auch bei Cic. vor (Verr. 2, 5, 26. Phil. 11, 3), dennoch beruht es wol kaum auf dieser classischen autorität sondern auf dem häufigen deutschen *diu ougen weiden*. Ebenso ist der beliebte vor- oder einschub von *arbitror* V, 229 *reor* I, 82 *ut reor* I, 136. XVII, 83 sicher dem einfluss des deutschen *wæn, ich wæn* zuzuschreiben, das ja gerade im 11ten jahrh., z. b. in der wiener Gen., ungemein häufig ist; ebenso entspricht *deo teste* IV, 88 dem nicht minder häufigen *got weiz*. *Sine fraude* käme schwerlich so oft vor (V, 39. VI, 101. XVI, 86), wäre nicht *âne valsch* so gewöhnlich gewesen. Der plur. *populi* XVI, 33, *plebes* XVII, 35 für homines ist zwar im altertum nachweisbar in der hist. Apoll. Tyr. 59, 14 (Riese), aber doch wol hauptsächlich durch das verhältnis des deutschen plur. *liute* (homines) zum sing. *liut* (popu-

lus) hervorgerufen. *Multum* für ualde ist zwar ebenfalls nicht unlateinisch, aber seine häufige verwendung hat es jedesfalls dem deutschen *vil* zu verdanken. — Zahlreicher sind die gradezu unlateinischen übersetzungen: *Stare* a) stehn *os stat patulum* VII, 13, ähnlich V, 357, *sua res stet* = *sîn dinc stât* X, 2, *omnia stant* X, 62. 63, *ira stat durabilis* V, 453, *in fine breuis stat epistola* V, 250, andere stellen s. gloss. b) treten *ad fenestellam stare* = *zuo dem venster stân* XVII, 23. [VII, 59] — *gradi circum* vom reigentanz *treten* V, 97 — *consilium transgredi* I, 115 = *gebot rât übergân* (Lexer II, 1615) — *subire* für descendere I, 57 — *cras* als substantivum *in cras induciare* IV, 119. 193 — *ieiunia frangere* = *die vaste brechen* V, 520 — *sine grato* = *sunder danc* II, 23 — *grates habe* = *habe danc* V, 508 — *grates grandes* = *grôzen danc* V, 420 — *uestro quo fiat amore* III, 15 wie Rol. 2226: *ih wil an thih thingen, thaz ih mit thînen minnen mînen willen muoze rethen* — *absque uale modo uade* = *âne gruoz* XVII, 50 — *cremare* und *incendere* mit persönlichem object bedeutet IV, 97 und VI, 6 metonymisch jemandes haus verbrennen, im lat. kommt ähnlich nur *ardere* vor (Virg. aen. II, 311. Hor. sat. I, 5, 72) während *einen brennen verbrennen* nicht gerade selten ist in der bedeutung 'durch brand schädigen' (s. Lexer) — *uxor quae genus nostrum inauret uitae nobilitate* XVI, 56 = *ein man, der daz chunne uberguldete mit gûte ioch mit gedulte* Gen. Fund. II 29, 38; im altertume kommt *inaurare* bildlich nur in scherzhafter rede vor und heisst dann 'reich machen' z. b. Hor. ep. I, 12, 9. Cic. fam. 7, 13 — *conuenire in unum* V, 33, wo *locum* zu ergänzen unmöglich ist, *unum* also ntr. ist = *enein* — *uotum pro donis accipere* = *den willen für die werc nemen* V, 205 — *sis certior* parenthetisch = *des solt dû gewis sîn* VII, 83 — *propria ancilla* = *eigen diu* V, 476, *seruus proprius* XI, 81 — *induere se* absolut = *sich anlegen* Nib. 516, 1. Nith. 37, 7, (vgl. auch *sich kleiden*) V, 575 — *accidere alc.* = *zuovallen* (vom anteil) VII, 2 — *in toto mundo* VII, 68. XV, 80 — *uia uadit per uillam* statt fert ducit = *der wec gât* V, 612 — *damnum tolerare* = *schaden dulden lîden* VI, 2 — *praedicere alc. alqd.* = *vorsprechen* (Passional 228, 47) VIII, 1 — *ponere* = *belegen* VIII, 102

— *mox ut* sobald = *alsô schiere* VIII, 107 — *plenissime dicere* = *volsagen* XVII, 62. Vgl. ferner die sprichwörtlichen redensarten in cap. VIII. — Auch zur bildung vollkommen neuer worte gab das deutsche veranlassung: *lorifrangere* IV, 226 hielt der dichter selbst für nötig durch beischreibung des deutschen originals verständlich zu machen. Ebenso ist *intersidere* 'durch sitzen trennen' VII, 109 das deutsche *undersitzen*[1]. Diese wörter bilden den übergang zu den deutsch gebliebenen und nur mehr oder weniger latinisirten worten, deren

4) folgende vorkommen: a) als glossen *rat* I, 116 *zugilprechoto* (für *-ta*) IV, 226, *gang* V, 6, *taha* V, 173. XI, 21. b) im text *liebes* und *loubes*, *minna* und *vvunna*, in dem bekannten liebesgrusse XVII, 12. 67, *fodrum* durch *annona* verdrängt I, 23, *marhmanni* II, 52, *vverra* II, 63, *mordrita* VIII, 20 (auch in den leges s. Grimm R. 625), *medo* met V, 13. XI, 17. XVII, 2. 64. ep. VI, 2, *faida* I, 63. V, 234 (auch in den leges), *mantel* XV, 108 (also die deutsche form statt der lat. *mantelum*), *crisus* 'grau' IV, 6. V, 132. 141 (Graff IV, 334 *grîsa* cani), *rotta* ep. XI (Diez wörterb. II, 419), von den fischen XIII, 39 ff sind deutsch: *agapuz alnt asco charpho lahs naso oruo prahsina rinanch uualra* (s. glossar). Zweifelhaft ist der deutsche ursprung bei *harpa harpator madrus mardrinus*, ungewiss, ob *boga* V, 355 mit 'bogen' etwas zu tun hat.

§ 22. Graecismen. Obwol die kenntnis des griechischen nach der karolingischen zeit eine ganz unbedeutende oder gar keine war, lieben die dichter des mittelalters es dennoch, mit griechischen wörtern, die ihnen durch tradition oder durch die kirchenschriftsteller bekannt waren, ihrer rede einen gelehrten anstrich zu geben. Dem dichter der R. kam es hierauf weniger an, aber behufs grösserer bequemlichkeit der versification nahm auch er oftmals griechische ausdrücke zu hilfe, wo der lateinische zufällig nicht in den vers passte.

---

1) *Intersessos se dolebant* ähnlich wie Willeh. 251, 1: *nû wart diu frouwenlîche schar mit rîtern undersezzen.*

a) Griechische wörter, die schon im altertum bei lateinischen schriftstellern vorkommen und ihre bedeutung im R. beibehalten: *smigma sophia xenia pincerna sperula oda chorea pixis trochus stigma* (*sistema diastema*).

b) Griechische wörter, die zwar im altertum bei lat. schriftstellern vorkommen, im R. aber eine andere bedeutung haben: *doma entheca paranimphus podismus sinmista* (*symmysta*) *sinaxis heros.*

c) Griechische wörter, die bei lat. schriftstellern nicht nachweisbar sind: *enesis cosmus decapenta polis piramis.*

d) Voces hybridae, im altertume belegt: *parafredus*, neugebildet wahrscheinlich vom dichter selbst: *amphiprehensus finipolis mercipolis.*

Sonstige lexicalische eigentümlichkeiten.

§ 23. Gewisse wortarten sind dem dichter besonders genehm. Hier gebraucht er nicht bloss die vorhandenen wörter mit vorliebe sondern bildet anscheinend auch neue hinzu.

1) Substantiva auf *-amen* und *-imen*: a) im altertum belegt z. b. *spiramen leuamen* XIV, 43 b) nur mlat. *demandamen famulamen legamen oramen seruimen tribulamen uariamen.*

2) Deminutiva: a) z. b. *ocellus pilula ostiolum capitellum fenestella* XVII, 23 *litterulae bestiola caseolus lanceola aureolus misellus gemellus nigellus* b) *terebellum uolucellus domicella dominella fabella torridulus sciolus modicellus agnellinus.*

3) Adjectiva auf *-osus*: *uaricosus*, *sericosus* für uarius Sericus und auf *-genus* a) *multigenus omnigenus* b) *cunctigenus*[1] *digenus nulligenus ulligenus.*

4) Adverbia auf *-tim*: a) *coniunctim minutim discretim secretim* b) *anuatim diatim dextrim sinistrim alterutrim nostratim transuersim neutrim.*

5) Verba auf *-are*: a) z. b. *propiare meretricare annonare assare captiuare* b) *aurorare cantizare clientare deizare deguttare*

---

1) Zusammensetzung mit *cunctus* auch in *cuncticolor*, vgl. *cunctipotens* und *cunctiparens* bei Prudentius.

denodare discaligare facultare famare induciare iterare martirizare nichilare patriare pedare simphoniare ueniare. Dazu die participia *punctatus recauatus gulatus sericatus sperulatus* und die rätselhaften *efilatus* und *retalatus.*

6) Verba auf *-ficare*: a) *amplificare glorificare gratificare honorificare laetificare moestificare notificare pacificare* b) *certificare planificare promptificare sordificare.*

7) Verba intensiva, welche freilich fast alle bereits im altertum belegt sind: a) *captare cursitare domitare pauitare* (?) *rogitare uectare imperitare uocitare uolitare aduolitare* b) *effugitare diffluitare.*

Weitere eigentümlichkeiten sind aus dem glossar zu ersehen. An dieser stelle möchte ich nur noch hervorheben, dass *uel ue* und öfter *siue = et, neue =* neque, *nimis* = ualde ist, und dass *et non et nullus ut nemo* etc. beliebig für *neque* etc. stehn.

Einwirkung des reimes auf die sprache.

§ 24. Es ist öfter im vorübergehn darauf hingewiesen worden, dass diese oder jene construction oder form durch den reim mitveranlasst worden sein kann; hier mögen noch einige solche fälle zusammengestellt werden.

Dem gebrauch der deponentia für die activen verba und umgekehrt (vgl. § 8) schliessen sich an

acclamant cuncti, cur haec tardet celerari III, 6
accurruntque coci tollunt properantque parari XIII, 32.

Die form der wörter ferner ist durch den reim beeinflusst worden in *praesulibus: ipsus* V, 31 *contribulis: amicis* (für contribulibus) X, 47, *consiliar: resoluar* XVIII, 13, die structur in:

rex ait: id fiat, rex alter doma reuisat V, 152
citra mazeriam lancis nummis ita fartam V, 331 (für *-tae*)
quaeque librans marcam uelut epaticam sperulatam V, 338
nam non ni triduo (für *-um*) *simul ibant sermocinando* V, 564
ne per me grando dicatur laedere mundo VIII, 51.

Capitel VI.

Die metrische form.

Ueber den gebrauch des reimes im Ruodlieb hat ziemlich ausführlich gehandelt W. Grimm, 'Zur geschichte des reimes', abhandlungen der berliner akademie 1851, s. 663—668. Seine angaben bedürfen indessen vilfach der ergänzung und berichtigung.

Der reim ist überwiegend einsilbig, doch ist der zweisilbige bereits weit vorgedrungen. In beiden arten strebt der dichter zwar ersichtlich nach reinheit, gestattet sich aber unbedenklich auch unreine reime.

I. Einsilbige.

1) Vocalisch unrein. a : e I, 2. 65. 69, a : i I, 40. IV, 225. 249, a : o V, 240. 263, a : u I, 12. 139. IV, 45, e : i I, 47. IV, 27. 64, e : o IV, 139. 180. 248, e : u I, 94. 127. 132, i : u I, 56. 73. III, 18, o : u I, 136. IV, 31. 128, o : au XVIII, 18. Für i : o ist mir nur eine stelle begegnet *cultro* : *cocleari* VI, 51.

2) Consonantisch unrein, indem entweder in das eine reimwort ein consonant eingesetzt (*saepes* : *plebs* I, 53, *nos* : *mors* 110, *-ret* : *-rent* IV, 71. V, 402, *tres* : *figens* IV, 168, *illuc* : *hunc* V, 416, *-bat* : *-bant* 528. 574) oder an das eine ein consonant angehängt ist (*-i* : *-it* IV, 176. V, 425, *-i* : *-is* IV, 7. V, 277, *-a* : *-am* V, 192, *-a* : *-at* V, 607, *-u* : *-um* VI, 116, *-unc* : *-um* I, 101, *-um* : *-unt* III, 41, *-e* : *-em* X, 4, *-ne* : *-men* V, 107); einzig in ihrer art stehn da *hunc* : *-runt* VIII, 125, *mox* : *mos* XIII, 75, *-ut* : [*nunc*] XIV, 21 f, *agmen* : *honorem* XV, 44. Sonst sind assonanzen mit verschiedenen schlussconsonanten gemieden — eine durchgreifende abweichung von dem

deutschen reimgebrauch, der von Otfried bis in's 12te jahrh. solche assonanzen oder unreinen reime wie *man : val* unbedenklich zulässt.

3) Vocalisch und consonantisch unrein. Der gleichklang beruht hier auf nur einem consonanten, welcher entweder am anfang oder in der mitte oder in der regel am schlusse der reimsilben steht: *auditis : exhilaratur* V, 264, *est : plus* VIII, 68, *faciant : remandet* III, 32, *fert : dat* 34, *fert : uisit* X, 12, *deponit : uult* IV, 211, *impellens : quos* V, 106, *tamen : edendum* VII, 106, *resederunt : decebat* VIII, 15. Man kann diese schwachen gleichklänge kaum noch als reime bezeichnen, wie denn Grimm (s. 661) X, 12 zu den ungereimten versen zählt. Die grenze zwischen reim und nichtreim wird hier flüssig.

II. Zweisilbige.

1) Vocalisch unrein auf der ersten silbe. Ich beschränke mich auf beispile. a : e I, 84. 99. IV, 58. a : i V, 256. 509. VI, 18, a : o IV, 140. 150. 168, a : u V, 242, e : i IV, 20. 90. 142, e : o IV, 62, 147. 215, e : u IV, 122. 124. V, 239. 471, i : o V, 159, 252, 275, i : u III, 62. V, 20, o : u V, 55. 547. XI, 81.

2) Vocalisch unrein auf der zweiten silbe *fetor : perpetuetur* VIII, 62, *suras : dolituros* XIII, 102, *mater : operatur* XVII, 85. 102, auf der ersten und zweiten zugleich *ponat : cęnet* VI, 50.

3) Consonantisch unrein. Der schlussconsonant ist verschieden in *reuertamur : queamus* V, 609, *rescisset : fuisses* VII, 69, *reuertisses : fuissem* XVI, 8. Die silbentrennenden consonanten sind verschieden,

a) aber doch gleichartig *uidi : reniti* IV, 188, *catta : ligata* V, 170, *figunt : dicunt* V, 28. 555. 558, *solum : -orum* V, 268, *-eni : -eli* V, 82, *qualis : panis* V, 554, *uoce : -ose* V, 94. Oder von mehreren consonanten ist einer gleich oder gleichartig *corde : ore* IV, 53, VI, 54, *latro : arto* V, 442, *missus : Christus* IV, 81, *disco : magistro* VI, 49, *duxit : iussit* V, 162, *demptis : -entis* V, 566, *teste : de te* IV, 88, *donati : facti* IV, 69, *demandasti : parati* IV, 60, *regnum : alienum* I, 72, *tantis : factis* V, 45, *expugnat : abundat* V, 433, *cunctus : gemebundus* 558.

b) Die trennenden consonanten sind ungleichartig *regis*: *-delis* I, 86, *nobis*: *-oris* I, 107. 128. IV, 26, *-aris*: *-abis* I, 137, *paci*: *-pari* V, 516, *-obus*: *-osus* IV, 42, *-atum*: *-arum* IV, 61. VI, 5. 46, *d*:*r* IV, 213, *t*:*c* IV, 115, *d*:*c* V, 570, *-aui*: *-ari* IV, 199, *matris*: *suauis* V, 290, *g*:*p* IV, 226, *p*:*d* VI, 45, *martello*: *monendo* V, 316, *-ice*: *-ine* V, 80, *dixit*: *uidit* VI, 64. Die beispile für a und b liessen sich massenhaft vermehren.

c) Zu der verschiedenheit des consonanten kommt noch verschiedenheit des vocals der letzten silbe hinzu *regis*: *eius* I, 73, *-ares*: *-atos* IV, 116, *-abus*: *-atis* V, 133.

d) Wenn zu der verschiedenheit des consonanten noch verschiedenheit des vocals der ersten silbe hinzukommt, so ist die frage, ob wir solche reime überhaupt noch als zweisilbige ansehen dürfen *-entum*: *-andum* V, 72, *matre*: *ore* V, 265, *nostras*: *dextras* I, 109, *disciplinate*: *honeste* IV, 170, *portam*: *seratam* VII, 35. Hier wird die grenze zwischen zwei- und einsilbigem reim flüssig.

III. Wahrscheinlich mehr dem zufall als der absicht des dichters verdanken ihre existenz die wenigen dreisilbigen reime, rein *loricatus*: *tunicatus* I, 24, *pranderemus*: *biberemus* IV, 127, *uicinorum*: *minorum* VIII, 13; unrein *armatos*: *paratos* IV, 234, *deponebant*: *uolebant* IV, 220, *seruabo*: *temerabo* V, 439, *maiorem*: *amorem* VI, 111, *uxori*: *pudori* VII, 112.

Den rührenden reim hat Grimm (s. 663 und 665) in folgenden fällen gefunden:

1) einsilbige pronomina *se* V, 91, *te* V, 536, *nos* IV, 224, *quem* XVI, 37; auch *-que* rechnet er hierher I, 111, sowie *numquam*: *quem* V, 270.

2) die adverbialendung *-ter*, wie *pariter*: *libenter* IV, 8, die sehr häufig so gebraucht wird.

3) zwei einzelne fälle, *uerum*: *uerum* IV, 30 und *possint*: *sint* V, 358.

Hinzuzufügen sind zunächst zu 1) *quasque*: *cuique* XI, 26 und *nunquam*: *quisquam* V, 519, sowie reime wie *natę*: *de te* V,

207, *nos* : *annos* IV, 34; zu 3) *quit* : *quid* I, 95, *sunt* : *sunt*[1] IV, 177, *sit* : *possit* XI, 2, ferner einige zweisilbige *dixit* : *benedixit* IV, 164, *more* : *amore* IV, 167, *arrisit* : *risit* VII, 56.

Dazu kommt ferner eine ganze klasse von rührenden reimen, die durch ableitungs- und flexionsendungen gebildeten, einsilbig: *facilis* : *rebellis* I, 100, *comites* : *locupletes* 104, *dominis* : *unis* 121, *eiusdem* : *idem* II, 31, *temere* : *patrare* III, 22, *dirigitur* : *loquatur* 31, *comitem* : *patrantem* IV, 108, *congredimur* : *famulamur* 159, *tabulam* : *sellam* 194, *ludum* : *amandum* 228, *fortem* : *aequipedantem* 239, *ebdomadas* : *remanendas* 250, *uetitus* : *fatus* V, 44, *pietas* : *uoluntas* 50, *comitem* : *nitentem* 60, *graditur* : *precatur* 279, *diuiditur* : *repletur* 320, *meri* : *auri* 326, *merito* : *talento* 350, *domine* : *nonne* VI, 31, *iuuenis* : *panis* 67, *fide* : *fraude* 101, *multi* : *consiliati* VII 31, *dominam* : *cęnam* 123, *uultis* : *uoletis* 126 u. s. w. Aus diesen beispilen ist zu ersehen, wie ungemein häufig diese art rührender reime ist. Die zweisilbigen führe ich, weil sie seltener sind, alle an: *cancellos* : *ocellos* I, 52, *scandebant* : *residebant* II, 42, *curuatura* : *recircuitura* V, 361, *iratus* : *memoratus* 452, *carorum* : *liberorum* 485, *salutauit* : *rogitauit* 587, *consoletur* : *tribuletur* XI, 31, *ueneris* : *domineris* ep. VII, 4. Ich habe natürlich diejenigen reime nicht hinzugerechnet, die bei genauer silbenabteilung verschiedenen anlaut aufweisen, wie *disposi-tis* : *subactis* I, 16, *tan-tis* : *benefa-ctis* V, 45, *coa-ptatis* : *capi-tatis* V, 398, *ca-nis* : *o-mnis* XIII, 66, welche die zahl dieser rührenden reime nicht unbedeutend vermehren würden. Bei vilen ferner kann man zweifeln, ob man die vorletzte silbe als mitreimend oder nicht, ob man also zweisilbig-ungenauen oder einsilbig-rührenden reim anzunehmen habe. Vgl. oben II 3 d. Dahin sind zu rechnen fälle wie *diuisi* : *reuersi* IV, 77, *sarcita* : *calciamenta* IV, 229, *afferri* : *moderari* IX, 35, *recuruatum* : *mentum* XIV, 12, *usque* : *quisque* XV, 15. Man wird geneigt sein, die meisten dieser reime für einsilbig-rührende zu erklären. Zu diesen sind auch alle diejenigen zu zählen, in denen die vorletzte silbe

1) Der binnenreim auf -ę (s. 666) beseitigt den rührenden reim keineswegs.

des cäsurreims kurzen und andern vokal hat, als die vorletzte des schlussreimes, also nicht *ăbis* : *ībis* V, 509, auch nicht *sătis* : *pietātis* IV, 56, wol aber *congredĭmur* : *famulāmur* IV, 159; denn hier vermag man ein mitreimen der vorletzten silbe schlechterdings nicht herauszuhören.

Dass Grimm diese reime nicht zu den rührenden zählt, ist um so auffallender, weil er die otfriedischen reime derselben art s. 554 dazu stellt. Er führt dort zwar nur einen an *drâgon* : *stetigon* V, 17, 31; in den übrigen von ihm beigebrachten beispilen wie *thaz* : *rehtaz*, *lante* : *heilante* ligt je ein reim nicht auf tieftoniger flexions- sondern auf hochtoniger stammsilbe. Otfried hat aber solche reime nicht ganz selten z. b. *thenkent* : *uuirkent* I, 1, 105, *thanne* : *firpirne* I, 2, 15, *uuorolti* : *beranti* 3, 7, *gibreitta* : *irougta* 8. Ferner erklärt Grimm s. 552 solche zweisilbigen reime mit gleichem anlaute, in denen nur der vocal der ersten silbe verschieden ist, wie *rehte* : *rihte*, *lîbe* : *liabe*, *githunkit* : *githenkit*, ebenfalls für rührende[1]. Dann muste er auch im R. *prolongabat* : *peragebat* I, 8, *cameli* : *muli* V, 166, *stabulum* : *caballum* VII, 92 zu diesen stellen; statt dessen fungirt der erste auf s. 665 als 'ungenauer zweisilbiger', was an sich freilich passender ist.

Das abweichende des ruodliebischen reimgebrauchs von dem der übrigen lateinischen dichter seiner zeit besteht nun nach Grimm darin, dass die einsilbigen pronomina mit vorliebe im reim, und dass diese wie die adverbialendung *-ter* häufig auch im rührenden reim verwandt werden. In diesen puncten stimme der R. zu Otfried; denn auch dieser gestatte den rührenden reim bei pronominibus und flexionssilben (vgl. Grimm s. 551. 554) und setze einsilbige pronomina gern in den reim. Aus dieser übereinstimmung folgerte Grimm dann weiter s. 664, 'dass der verfasser des R. die gesetze des deutschen reimes besser

1) Dass diese reime ihre berechtigung aus der verschiedenheit der bedeutung hernehmen sollten, wie Grimm a. a. o. will, leuchtet mir nicht ein. Ich betrachte sie überhaupt nicht als rührende und formulire das gesetz so: Otfried gestattet in zweisilbigen reimen gleichheit der anlautenden consonanten, wenn die vocale der ersten silbe verschieden sind.

kannte, als die übrigen lateinischen dichter jener zeit.' Hier ist zunächst das 'kannte' anstössig; denn die gesetze des deutschen reimes waren nicht in paragraphen oder regeln gefasst, von denen man hätte 'kenntnis nehmen' können. Grimm will sagen: der dichter wendete sein nach der deutschen poesie gebildetes reimgefühl auf sein lateinisches werk an. Aber auch das ist zu bestreiten.

Die reime auf der adverbialendung *-ter* sind nur ein teil der s. 146 besprochenen klasse von rührenden reimen. Solche durch ableitungs- oder flexionssilben gebildeten rührenden reime sind aber keineswegs dem R. allein eigentümlich. Sie kommen ganz ebenso bei den andern gleichzeitigen dichtern vor, Froumund *montes* : *cautes* 3, 1, *tegor* : *algor* 3, 5, *retinens* : *spernens* 6, 9 u. s. w. Otloh de doctrina spirituali, *eris* : *meditaris* cap. VI, *cultor* : *amator*, *domini* : *perenni* VII, *patitur* : *minatur*, *patimur* : *meremur* IX, *agitur* : *efficiatur*, *atteritur* : *mouetur* XII, *tandem* : *pridem* XIV (455 D) u. s. w. Wipo tetralogus, *populi* : *caeli* 74, *multum* : *ortum* 102, *humiles* : *rebelles* 297, *dabitur* : *uocatur* 309 u. s. w. Auch die adverbialendung *-ter* steht bei Froumund (*pariter* : *frater* 8, 15: *pater* 20, 26) und Otloh (*pariter* : *alter* XXXII C) im rührenden reim. Auf ein besonders nahes verhältnis zwischen dem R. und der deutschen poesie im reimgebrauch darf also hieraus in keinem falle geschlossen werden. Das unterschiedliche des R. von den andern lat. dichtern läge höchstens in dem häufigeren gebrauch der adverbia aber bei näherer betrachtung werden der hierher gehörigen stellen erheblich weniger. Von den 13 stellen nämlich, welche Grimm s. 664 anführt, fallen zunächst weg V, 589. VII, 33. XI, 77, welche stellen nicht einsilbig-rührenden, sondern zweisilbigen reim auf *-anter* *-enter* haben, ferner *clementer* : *magi-ster* V, 489, *auda-cter* : *ioculanter* IX, 43, weil der silbenanlaut verschieden ist. Von den übrigbleibenden 8 stellen haben aber nicht weniger als 5 (III, 10. IV, 8. 65. V, 34. XVI, 58) das wort *pariter* als reim und zwar gewöhnlich in der formel *respondent pariter*. Ausserdem haben wir noch *iter* : *properanter* V, 511, *mater* : *frequenter* VII, 65, *mirabiliter* : *decenter* IX, 49. So beschränkt sich denn

also der rührende reim mit der endung -*ter* strenggenommen auf 4 fälle; denn der häufige gebrauch von *pariter* ist eine sprach- keine reimeigentümlichkeit, die übrigens auch die andern dichter teilen. Bei Froumund bemerke ich das wort ausser den eben citirten stellen noch 10, 24. 15, 4 im reime auf -*ter*, auch ausser dem reime kommt es vor.

Von den einsilbigen pronominibus ferner ist vorab ebenfalls zu bemerken, dass auch sie bei andern dichtern sich nicht selten im reime finden, z. b. bei Froumund *de te* : *prolem* 12, 34, *nos* : *suos* 17, 18, *me* : *facie* 20, 28; Otloh *me* : *a me* XIII (449 A), *factureͅ* : *ad te* ebenda D, *se* : *esse* XXIV, *attende* : *ad te* XXXII, *sancte* : *ad te* 478 B, Wipo *uiteͅ* : *per te* 176. Freilich stehn sie im R. ungleich häufiger so. Das hängt aber auf's innigste mit einer eigentümlichkeit des dichters im versbau zusammen. Derselbe liebt es nämlich überhaupt, einsilbige worte an den schluss des verses zu setzen. Ich greife zum beweise zwei beliebige abschnitte heraus In I sind 10 einsilbige worte so gestellt, von denen 3, in XV 8, von denen 2 pronomina sind. Dass die pronomina einen ziemlichen prozentsatz ausmachen, ist selbstverständlich; sind sie doch vilgebrauchte wörter; im R. erhalten die einsilbigen ausserdem erheblichen zuwachs durch *se* für *eum eam*, *eos eas* (vgl. s. 118). Dass unter den vilen reimen mit pronominibus auch einige rührende vorkommen (es sind nur die oben s. 145 ausgehobenen stellen; V, 175 und 575 rechnet Grimm mit unrecht hierher) darf nicht wunder nehmen, da der dichter überhaupt — wie wir sahen - den rührenden reim nicht ängstlich vermeidet. Jedesfalls wäre es mehr als gewagt, hieraus eine nähere verwandtschaft der ruodliebischen mit der otfriedischen reimkunst herzuleiten.

Es ist bekannt, dass die römischen dichter der classischen zeit im allgemeinen vermeiden, den vers mit einem einsilbigen worte zu schliessen, wenn nicht entweder ein zweites einsilbiges wort vorhergeht oder eine besondere poetische absicht vorligt (Zumpt § 845)[1].

1) Horaz weicht hierin von den übrigen augusteischen dichtern ab. Er scheint den einsilbigen versausgang fast zu suchen; Corssen II² 971.

Nun schliesst in I viermal in XV fünfmal ein einsilbiges wort ohne jene bedingungen den vers; ebenso steht es in den übrigen abschnitten. Mithin hat unser dichter jene gewohnheit entweder nicht gekannt oder sich nicht danach gerichtet. Die übrigen dichter folgen ihren römischen vorbildern in diesem puncte genauer. Froumund hat nur *sapiens uir* 5, 11, *manuum cum* 5, 18, *adest deus* 15, 17, bei Otloh und Wipo habe ich überhaupt nichts der art gefunden. Der dichter hat also eine vorschrift des guten lateinischen versbaues unbeachtet gelassen. Darf man darum behaupten, er stehe im reimgebrauch der deutschen dichtung näher als andere dichter seiner zeit, noch dazu derjenigen form deutscher dichtung, die nahezu 200 jahre vor ihm galt?

Sehr häufig reimen neben den beiden eigentlichen reimwörtern noch andere wörter mit, so dass der reim vierfach (z. b. I, 50. IV, 41. V, 31) ja fünffach (I, 125. III, 45. IV, 39. 130.) wird. Bisweilen reimt das schlusswort nur unrein auf die übrigen (*-or* : *-or* : *-er* I, 45, *-is* : *-is* : *-is* : *-us* I, 56, *-am* : *-am* : *-um* : *-um* I, 101, *-um* : *-um* : *-em* : *-em* I, 132. IV, 136. 151. 240. V, 126. 209. VII, 13). Diese art bildet den übergang zum binnenreim, bei dem das schlusswort überhaupt nicht mehr mitreimt; ich habe denselben nur dreimal gefunden: *atque leopardi gemini binique leones* V, 83; *apportat foenum quibus annonat parafredis* VI, 57; *est tam iocundę tam uirgineę faciei* (wo *-ę* : *-i* allerdings auch als unreiner reim gelten kann) XI, 4.

Denselben reim durch mehrere verse[1] hindurchzuführen scheut sich der dichter in keiner weise; bei zwei versen ist diess ungemein häufig, aber auch bei mehreren nicht selten, V, 139 ff sogar bei fünf. Dieses mittel benutzt er nicht selten dazu, einem unrein reimenden worte im folgenden oder vorhergehen-

1) In der schulsprache des mittelalters *uersus caudati* genannt (altdeutsche blätter von Haupt und Hoffmann I, 213).

den verse durch reine reime gleichsam eine anlehnung zu geben. Dann können die beiden verse nach folgenden vier formeln reimen, wobei u den unreinen reim bezeichnet:

1) u a 2) a u 3) a a 4) a a
a a a a u a a u

Zu jeder formel einige beispiele: 1) I, 38 f. 77 f. IV, 12 f. V, 273 f. 329 f. VI, 69 f. 2) I, 123 f. IV, 132 f. V, 14 f. 83 f. 218 f. 440 f. 460 f. VI, 83 f. 3) IV, 2 f. V, 40 f. 88 f. 97 f. 215 f. 522 f. VI, 60 f. 115 f. 4) IV, 6 f. V, 6 f. 166 f. — Ein weiterer schritt ist, wenn an stelle des unreinen reimes der reim ganz ausfällt. So 1) V, 348 f. VI, 69 f. 2) VI, 52 f. VII, 63 f. 3) VI, 91 f. VIII, 3 f. 54 f. 4) IX, 8 f. Hier haben wir in no. 1 und 3 den übergang vom leoninnischen zum schlussreim. Mit zwei unreinen reimen kommen combinationen vor, wie

u a I, 101. a u IV, 99. V, 184. u a XV, 91. a a VI, 117.
u a V, 178. a u VIII, 41. a u u u

Reimen die unreinen unter sich, so entsteht gekreuzter reim

a a IV, 109—111, ähnlich VII,
a b V, 120. a b VII, 27. a b 65 f.
a b 426. b a b b

Mit einem unreinen und einem fehlenden reim

a u V, 550. — a XV, 48. — a XVIII, 11. a — XIII, 101.
— a a u u a u a

Aehnliche combinationen ergeben sich, wenn man zwischen einsilbigem und zweisilbigem reime unterscheidet. Auf der caesur einsilbigen, am ende zweisilbigen aber mitreimenden reim haben wir z. b. V, 135 *is* : *ellis* 139 *is* : *atis* 306 *um* : *orum*
is : *ellis* *is* : *atis* *um* : *orum*,

an beiden stellen zweisilbigen reim in *cuncti* : *nihilati* — *defuncti* : *mutilati* V, 243 f. — Ganze worte sind widerholt, am schluss IV, 177 f. V, 29 f. 112 f. 540 f. XV, 13 f., auf der caesur: I, 114 f. IV, 16 f. V, 504 f. VII, 50 f. VIII, 52 f. XVIII, 26.

Die stelle des mittelreimes ist natürlich in den weitaus meisten fällen die penthemimeres, also 3 : 6[1]. Wo weibliche hauptcaesur vorhanden ist, da muss, wo auf männliche ein einsilbiges wort folgt, da kann statt dessen 3 ◡ : 6 eintreten; doch kommt diese stellung nur je einmal vor:

idque monedula discit et ad dominam reuolauit X, 76
quod tam nemo uafer sit qui discernere possit XI, 2.

In fällen wie XVII, 16 *dum se dimitti petit ut mutus subito fit* wird man also lieber unreinen reim auf 3 annehmen. Ebenso da, wo ein reiner reim auf 5 mit einem unreinen auf 3 zusammenkommt, wie

suauis is huc ueniens iuuenis nudus uel egenus VI, 42
esset quod iuuenis multum sapiens homo cernens VI, 94
. . . . *humeros huc huc uertens hilarescens* XIV, 51.

Die reime 5 : 6 folgen zu dicht aufeinander und lassen die erste vershälfte zu lang, als dass sie nicht durch die unreinen in der gewöhnlichen mittelstellung zurückgedrängt werden sollten.

Ungleich seltener als die penthemimeres ist die trithemimeres mit der hephthemimeres; daher auch die reime 2 : 4 : 6 nicht häufig. Die mit * bezeichneten stellen haben einen der drei reime unrein: I, 10*. V, 125*. VI, 53*. 82. VII, 108*. 121. VIII, 3. XI, 39*. XIV, 11. XV, 54. XVIII, 1*. Von dieser reimstellung gibt es nun modificationen nach zwei seiten hin, durch wegfall und durch verschiebung. Am häufigsten ist der wegfall von 2, so dass also nur 4 : 6 übrig bleibt: I, 70. V, 237. [423]. VII, 87. XV, 8. XVII, 6. 105. XVIII, 8. In IV, 12 kann auch unrein 3 : 6 angenommen werden, um so mehr, da auch der folgende vers auf den schluss reimt. Mit leichter verschiebung zu 4 ◡ : 6: VII, 20. XVI, 37. XVII, 18. Da man diesen reim nur schwer hindurchhört, so wird man V, 131 und XVII, 70 lieber unreinen reim in gewöhnlicher stel-

1) Nur der bequemlichkeit halber setze ich statt des genaueren 6 ◡ durchweg einfach 6.

lung annehmen. Nur einmal kommt der wegfall von 4 vor, so dass also 2 : 6 bleibt: *corde te]nus sed ad ecclesiam simul ire uidemus* VI, 106. Der grund, warum diese stellung vermieden wurde ist der eben bei 5 : 6 hervorgehobene; doch ist 2 : 6 ungleich berechtigter als jenes, weil auf 2 eine der regelmässigen caesuren trifft, die stelle also von selbst gewichtiger in's ohr fällt als 5; um so fraglicher erscheinen jene reime auf 5 : 6. — Verschiebung tritt ein zu

1 ◡ : 4 : 6 *fibro limbatam lato nimis atque nigello* XIII, 126
2 : 4 ◡ : 6 *limpha datur modicum residetur dum biberetur* XIII, 107
2 : 5 : 6 *illa tace cito nunc ait absque uale modo uale* XVII, 50
2 ◡ : 4 ◡ : 6 *quem per sistema siue diastema dando responsa* IX, 48
3 ◡ : 4 ◡ : 6 *consolatur eos male dum se cernit habere* I, 59
si bene conditum quid non sit condiat hinc id VI, 52

welcher vers durch mittelreim zugleich an den folgenden geknüpft ist.

Regel ist also, dass der erste reim auf die arsis fällt; nur acht ausnahmen sind mit einiger sicherheit constatirt (X, 76. XI, 2. VII, 20. XVI, 37. XVII, 18. IX, 48. I, 59). Die thesis innerhalb des verses ist eben zu schwach betont, als dass sie geeignet wäre, den reim zu tragen, der seiner natur gemäss hervorzutreten strebt

Jetzt erst sind wir im stande, die reimlosen verse aufzuzählen. Grimm fand deren nur vier, von denen indess VI, 118 und VIII, 4 dem vorhergehenden verse angelehnt sind und X, 12 noch als unrein reimend gelten konnte (s. 144). Ueberhaupt hat sich uns die grenze zwischen gereimten und reimlosen versen als schwankend herausgestellt. In der mitte zwischen beiden stehen die vocalisch und consonantisch unrein gereimten (s. 144), die nur binnenreim tragenden (s. 150), endlich die nicht leoninisch gebundenen sondern an folgenden oder voraufgehenden vers angelehnten (s. 151) verse. Völlig reimlos, wozu ich auch die nur unrein sich anlehnenden rechne, sind folgende:

in sata ne fiant nam fossas circueundo V, 524
cuius in aspectu solius frange minorem 550

cumque diutius esuriem sufferre nequiret VI, 62
ad quod nil nisi lac posco modicumue sagi[*men* 73
ut domino nil deficeret nulliue suorum 98
cui seruitur in hac, in opus seruatur at istud VII, 18
respiciebat eo terebelli perque foramen 116
ne iubar abscondat sol aut aer neget imbrem VIII, 50
clericus an mulier[1] *inberbes an esset alumnus* XI, 3
is simulac uidit[2] *subridens dixit ad illum* XVII, 52
oblitum simulans tua non sibi dona dedisse 72
quodque columba sibi ferat aduolitando coronam 113
sed bene seu male contingat sibi da sibi grates 128
hinc nec ad aetatem maturam peruenietis XVIII, 21.

Die forderung des reimes erschwerte natürlich den dichtern ihre arbeit erheblich. Otloh fügt sich daher nur mit widerstreben und unter einschränkungen der neuen mode. Vgl. prolog zum liber de doctr. spir. (Pez III, 2, 431):

Porro quod interdum subiungo consona uerba
Quae nunc multorum nimius desiderat usus etc.

Auch Eckehard IV klagt, dass seine worte *tam presso tramite stricta*, seine verse so 'lahm' seien *propter consonantiam duplarum plerumque syllabarum*, zu der ihn der freund gemahnt habe (Dümmler z. f. d. a. XIV, s. 56 v. 94 u. anm.). Der dichter des R. hat sich seine arbeit noch durch ein anderes selbstauferlegtes gesetz erschwert, welches keiner seiner zeitgenossen kennt, die absolute vermeidung der elision. Nur an einer stelle kommt sie vor, aber da war sie unumgänglich, weil die worte des vaterunsers *qui es in coelis* natürlich nicht gemodelt werden konnten, IX, 22. Andrerseits wird aber auch der hiatus streng gemieden; nur zweimal V, 82 *quindeni onagri* und XVII, 15 erscheint er und beidemale mildert die caesur.

1) Mit *uafer* im vorhergehenden verse gebunden.
2) Mit *abscedit* im vorhergehenden verse gebunden.

Zur compensation für diese beschränkungen hat sich nun unser dichter folgende freiheiten gestattet:

Erstens sprachliche, lexicalische und stilistische lizenzen, die uns des näheren hier nichts angehen; besonders gehört hierher die freiheit der wortstellung und die zahlreichen synonyma für häufig gebrauchte wörter, wie *nimis multum ualdě sat bene, possum queo ualeo, et uel atque siue, ut quo, duo bini gemini ambo, neue neque* u. s. w.

Zweitens ist eine wesentliche erleichterung die freiheit, unmittelbar vor der penthemimeres statt der langen eine kurze silbe zu gebrauchen, welche lediglich durch die in der caesur ligende pause verlängert wird. Ich bezeichne diese freiheit mit dem ausdruck c a e s u r v e r l ä n g e r u n g. Ihre entstehung ist sehr wol erklärlich. Infolge des reims gewöhnte man sich versmitte und versende gleich zu stellen; so wurde die freiheit der kurzen silbe von diesem auf jene übertragen und aus einem langvers allmählich zwei kurzverse. Der Ruodlieb ist eines der ersten gedichte, welches die caesurverlängerung gestattet; Otloh lässt sie ebenfalls zu, Froumund und Wipo kennen sie noch nicht.

Endlich kommen eine menge p r o s o d i s c h e r f r e i h e i t e n und — sagen wir gradeheraus — f e h l e r vor.

Freiheiten nenne ich diejenigen abweichungen von der regelmässigen prosodie, in denen sich eine gewisse gesetzmässigkeit nicht verkennen lässt. Dahin gehört

1) die gewaltsame pressung eines vier- oder fünfsilbigen nicht dactylischen wortes in das dactylisch-spondeische versmass durch verlängerung oder verkürzung einer silbe. Allgemein mittelalterlich ist diess bekanntlich in den casibus obliquis von *mulier* : *muliēris* etc. und in *ecclěsia.* Beides list man auch im R. nicht selten z. b. V, 486. VII, 89. IX, 34 — V, 512. VII, 25. VI, 106. Dazu kommt nun aber noch *rēpperies* V, 541, *rēpperiebat* VII, 27 gegen *rěperitur* V, 382, *rěperitis* VIII, 63, *rěperire* XVI, 14. Ebenso ist die erste silbe verlängert und zum teil verdoppelt in *peccūniam* V, 445 *pēcūniosi* V, 547 für *pěcū*- (eigenmächtig ist die assimilation zu *peccunna* V, 423) und in *cottīdie* I, 96. VII, 70.

XVI, 6. ep. III, 1, *cottīdianus* V, 195. 306 für *cōtī-*, was auch bei andern mittelalterlichen dichtern häufig ist. Ferner sind anzuführen *cĕrasium* für *cĕrasum* X, 67. 72, *abstrāhendo* II, 40, *lorifrĕgi* IV, 226, *desīderat* V, 219, *prosăpia* I, 1, *ăfricanus* XI, 47 neben *āfros* XVI, 5, *trĭbuletur* V, 405. XI, 31, *trĭbulamen* V, 390, *mūculentus* XIV, 7, *ānuatim* XIV, 21, *obmūtui* XVII, 71 neben *mūtus* 16, *tūberantes* XIV, 16 *tūberosus* V, 368, *connūbium* XV, 20, *zizănia* II, 61, *appăritor* V, 268, *laeticiā* X, 18, *ubīcunque* I, 111 durch *ubĭ* entschuldigt, *coenŏbita* V, 210, *ligŭrius* V, 102, *ultrŏneus* IV, 56, *calciămentum* XIV, 27 u. ö., *plumăcio* VIII, 102 neben *plumătia* XV, 12, *septimāna* IV, 61. X, 14, *tentŏrium* V, 5, *machinămentum* V, 342, *contribŭlis* V, 293 und oft, *sagmărium* V, 561, *lauăcralem* XI, 6, *sermŏcinando* V, 564. VII, 96, *chalibīnus* I, 25 neben *christallĭnus* V, 345, *gratuĭtus* XVII, 106, *phīlosophus* IV, 11, *părabolas* V, 591, *kătholicae* V, 516, *diastēma* IX, 48 (daher dann auch in demselben verse *sistēma*), *psaltērium* VIII, 96, *simphōniare* IX, 31.

2) Manche endungen auf *ō*, werden anceps gebraucht, nämlich a) die abl. gerundii auf *o*, welche auch schon im altertum seit Seneca kurz vorkommen, Corssen II², 481; sie sind häufiger kurz als lang; beispile auf jeder seite. b) die imperative auf *-to*, ebenfalls häufiger kurz als lang, kurz I, 128. V, 120. 123. 261. 532. VI, 65. VIII, 42. XIII, 90. ep. VI, 1. 2. VIII. IX, lang V, 519. VII, 73. Auch diese freiheit beginnt bereits im altertum, Corssen II², 487. c) die adverbia auf *o*, kurz I, 83. V, 440. VI, 39. 68. 75. 120. XV, 24. XVI, 4. XVII, 59, lang IV, 23. V, 85. 482. XVII, 63. 115. Hier ist der dichter entschieden über den gebrauch des altertums hinausgegangen, welches nur eine beschränkte anzahl solcher adverbien verkürzte, Corssen II², 480 f. — Ebenso, wenn er die verbalendung der ersten person auch in dem hochbetonten *do* V, 207 kürzt; Corssen 487. — *Ambō* dagegen II, 42. XIII, 120. XVIII, 9 (sonst gewöhnlich *ambō*) ist schon im altertum gebräuchlich geworden.

3) Auch die adverbia auf *e* gebraucht der dichter mittelzeitig, doch vorwiegend kurz. Die beispile aufzuzählen erscheint

wegen ihrer grossen häufigkeit unnötig, I, 69 findet sich *intimĕ* neben *obnixē*; vgl. Corssen II², 470. Von denen auf *a* erscheint *antea* XIV, 5. *postea* VIII, 114. [XIII, 74] kurz.

Neben diesen gesetzmässig gewordenen freiheiten, die auch bei den gleichzeitigen dichtern mehr oder weniger häufig sind, stehen vereinzelte unregelmässigkeiten oder fehler. Fehlerhaft sind doch offenbar stellen zu nennen, wie *uīdet* IV, 79, *dāt et equum* XV, 92, *uēlit* XVII, 65, wo nur vergesslichkeit oder mangelnde feile es unterliess, mit einem federstrich das richtige *uidit*, *dat uel*, *uellet* herzustellen (vollzogene correcturen s. s. 11). Wir sondern diese unregelmässigkeiten nach stamm- und end- oder ableitungssilben, und zwar:

1) Stammsilben verlängert: *sēd* vor vokal V, 263 sonst *sĕd*, *ādimplent* IV, 138, *sālis* immer VI, 32. 51. 74. 84, *bōna* V, 198 sonst *bŏnus* z. b. VI, 95, *cātus* I, 135, *sērum* VI, 40 wol mit *sērus* 'spät' verwechselt, *āqua* XIII, 112, *scūtella* XIII, 74 auch schon bei Venant. Fort., *stātura* VII, 66, *sīgillum* XVII, 25. 27, *sīgillatus* XVII, 20. 78, *sēdile* XVI, 26; *iācintus* V, 384, *mōnedula* V, 173 (*mōnēdulis* V, 136 stellt sich zu den eben unter 1 aufgezählten wörtern, sonst regelmässig *mŏnēdula* z. b. X, 76. XI, 21).

2) Stammsilben verkürzt: *mătre* X, 39 neben *mātris* 41 u. ö.; *lĭbra lĭbrare* V, 338. 354 neben *lībra* 360 u. ö.; *sĕderunt* V, 154 verwechslung mit dem praes. oder nach analogie von *steterunt*, *iŭmentum* XIV, 40 villeicht mit *iŭuenis* zusammengebracht, daher auch *iŭnior* XI, 81. XIII, 62, *pŭpillus* V, 240. VI, 113¹, *făbella* XIV, 10 mit *fabella* 'böhnchen' II, 3 verwechselt, *lĭmosus* XIV, 29, *fĭebam* V, 222. VIII, 47. XIII, 64 *fĭunt* IX, 8 (corr. aus *sunt*) neben *fīunt* V, 368. XIII, 105, *iŭbilum* III, 24. XVII, 73, *psĭtacus* V, 135 neben *psītacus* V, 173.

3) End- und ableitungssilben verlängert, a) consonantisch auslautende endsilben, obwol das folgende wort nur

1) Auch bei Eckehard, Dümmler z. f. d. a. XIV s. 41, 126. Der fehler beruht wol auf verwechslung mit dem im mlat. sehr beliebten *pŭsillus*.

mit vocal anfängt: *ausūs* V, 219, *illiūs* IX, 28 wogegen 60 *illiŭs*, *matēr* XI, 44 neben *matĕr* VIII, 88, *opibūs* V, 561, *donēc* V, 234. VII, 78. VIII, 43 auch bei Otloh, *uideāt* X, 74, *stēt* II, 62. b) vocalisch auslautende: *canitē* IX, 23 durch das vorhergehende caesurverlängerte geschützt, *manda*]*ntē* XI, 73, *iubā* I, 36, *nisī* I, 110 wol durch die doppelzeitigkeit des *i* in *mihi ibi ubi* veranlasst, *egō* V, 159, sonst immer regelmässig *egŏ* (vgl. Corssen II², 483). c) ableitungssilben dem bedürfnis angepasst: *leōpardi* V, 83 neben regelmässigem *leŏpardi* 168, *diūturnam* XVI, 34, *crusenna* IV, 6. 161. 236 neben *crusĭna* XI, 39, villeicht auch *sagīmen* VI, 73 (bei Joa. de Garl. *sagĭmen*)

4) End- und ableitungssilben verkürzt, *suĭmet* XV, 49. XVII, 25; *tuĭmet* XVIII, 17, *pixidĕn* XVII, 21. 23, *marină* abl. während das danebenstehende *catta* lang ist V, 170, *quouĭs* V, 192. 404 u. ö., *gratĭs* V, 216, *haesită* imper. XVII, 55 (ebenso bei Froumund 17, 19 zweimal *suscită*), *pedŭles* XIII, 116, *butĭna* wol infolge der deutschen betonung V, 105. 107. 116, *dĕtur* VI, 74.

Sehr frei sind auch die griechischen wörter behandelt. a) Verlängerung ist eingetreten in *plātea* V, 522. 612. VII, 77 (die zweite silbe ist anceps), *tōreuma* VI, 48, *xēnia* XVII, 20, *trōchi* XIV, 16; *decapentā* V, 81, *mastīce* I, 39. b) Verkürzung in *solĕcismus* X, 28, *ĕnesis* XV, 88, *grĭpis* I, 27, *spĕrulae* V, 365, *ămen* XV, 87. Die übrigen viersilbigen sind s. 117 f. mit aufgeführt.

Position zwischen verschiedenen worten, so dass beide consonanten dem zweiten angehören, haben wir in *iuuenē gratis* IX, 67 und *aliquā fraus* V, 454; dass sie aber dem dichter anstössig war, scheint die änderung von *aquā stant* zu *limphă stat* IX, 14 zu erweisen. — Innerhalb desselben wortes macht der dichter bei muta c. liq. von der positio debilis umfassenden gebrauch z. b, *ŭtrimque* VIII, 79 neben *ūtrique* XVII, 92 *rētribuisse* XVII, 124, *rĕpleam* XI, 59 neben *rēpleuerit* ep. VI, 7, *uolŭcrum* XVII, 13 neben *săcramentum* VII, 10. — Ganz vernachlässigt ist die position in vier fällen: *ŏmnis* I, 53, *rĕspersos* VI, 84, *rĕsponsa* IX, 48, *pĕr te* XVIII, 9.

Endlich noch zwei spilereien, die aber nur in einem epigramme vorkommen: 1) das auseinanderreissen eines wortes durch dazwischengesetzte: *pari* — *lia* ep. VII, 1; ähnlich bei Froumund in den eigennamen *Hiero-solymorum* 14, 5 *Tegrin* — *seo* 15, 14. 2) umkehr eines wortes, *mitis* für *sitim* ep. VII, 2. 3, zur vermeidung des hiatus.

Capitel VII.

Verfasser und zeit.

Aus der beschaffenheit und dem fundorte der handschrift folgt, dass das gedicht von einem tegernseer mönch, welcher in der ersten hälfte des 11ten jahrhunderts lebte, verfasst worden ist. Schmeller kam nun auf den gedanken, das werk dem Froumund zuzuschreiben (Lat. ged. s. 225), und diese vermutung schleppt sich trotz der gewichtigen einsprache W. Grimms (zur gesch. des reims s. 668), welche als solche auch MSD² 363 anerkannt worden ist, bis auf die jüngste zeit durch historische und literarhistorische werke hindurch[1]. Es ist daher an der zeit, endlich endgiltig mit ihr aufzuräumen.

Schmellers begründung ist wesentlich eine solche ex silentio. Wir kennen keinen andern tegernseer dichter jener zeit als Froumund, also wird dieser auch wol den R. gedichtet haben. Dazu kommt noch, dass manche stellen in Froumunds gedichten lebhaft an entsprechende des R. anklingen sollen, z. b. an XVII, 69, den berühmten liebesgruss, der anfang eines grusses an Liutold, bischof zu Augsburg (Pez thes. anecd. nouiss. VI, 172, ged. 7):

Frater Froumundus Liutoldo mille salutes
Et quot nunc terris emergunt floscula cunctis.

---

1) Giesebrecht II³ 602. Hirsch, Jahrbücher des deutschen reichs unter Heinrich II, II 226, III 261. Wackernagel literaturgesch.² s. 92. Koberstein I⁵ 50 'wahrscheinlich'. Holland in der allgem. deutschen biogr. VIII, 150 und nach ihm Bresslau in den jahresberichten der geschichtswissenschaft I (1878) erschienen 1880, s. 139 schlechtweg: 'Froumund, der verfasser des köstlichen, im zierlichsten Latein bald nach 990 (!) verfassten Ruodlieb.'

Ausserdem erwähnt Schmeller noch die seltsame s. 159 besprochene worttrennung *pari-lia* und *Tegrin-seo.* Was die erste stelle betrifft, so steht die richtige antwort MSD² 363, dass nämlich der liebesgruss nach inhalt und form kein ursprüngliches eigentum des lateinischen dichters ist, sondern der volkspoesie angehört. Diese ist der boden, aus welchem auch der gruss an Liutold hervorgegangen ist. Ich füge noch eine dritte ähnliche stelle hinzu. In der apologia pro schola Wirzeburgensi, welche wegen des durchgeführten zweisilbigen reimes von Grimm (Zur gesch. des reimes s. 673) erst in das 12te jahrhundert gesetzt wird, also unmöglich auch dem Froumund zugeschrieben werden kann, steht bei Pez VI, 1, s. 190 D:

Vt uerni flores cui crescunt semper honores.

Alles variationen desselben gedankens, der — wie der R. zeigt — in einen deutschen spruch gefasst war[1]. Die spilerei mit der worttrennung ferner bewiese nicht die identität des dichters, sondern — falls sich dieselbe sonst nicht nachweisen lassen sollte — höchstens die der schule. Doch ligt auch eine verschiedenheit in der art ihrer anwendung. Der dichter des R. gebraucht sie in einem scherzhaften epigramme, in dem er sich auch eine andere nicht minder eigentümliche spilerei erlaubt (s. 159), Froumund bei eigennamen, die sich sonst schwer oder gar nicht dem metrum gefügt hätten. Dort ist sie scherz, hier not. — Derartige parallelen kommen auch sonst vor. Die heilige Gertrud erscheint als göttin der eintracht und fridensstifterin sowol im R. IV, 162 als auch bei Fr. 6, 1. Das beweist nicht die identität der dichter, sondern nur, dass ihr cultus in Tegernsee gepflegt wurde. In der ursprünglich nach Tegernsee gehörigen handschrift der fürstlich Öttingen-Wallersteinschen fideicommissbibliothek zu Maihingen (in dem nur handschriftlich existirenden katalog dieser bibliothek I, 2, no. 3 signirt), welche

1) Auf einen volksspruch oder ein volkssprichwort möchte ich auch die überschrift des briefes no. 11 auf s. 164 zurückführen: *domno R. tot gratulationes quot uagulus lupus nouit semitarum diuersitates.*

die consolatio des Boetius mit einem commentar enthält und laut vorgesetzter eigenhändiger widmung von Fr. selbst geschrieben ist, findet sich auf dem letzten blatt (57ᵇ) ebenfalls von Froumunds hand folgender reimvers:

Quod rarum carum et quod assidue uile[1]

Das stimmt zu R. V, 474 f:

Plusque solet rarum quam continuum fore karum,
Nam cito uilescit homini quodcunque frequens fit.

Diese übereinstimmung beweist so wenig wie der liebesgruss die autorschaft Froumunds. Vilmehr ist zunächst die möglichkeit in's auge zu fassen, dass der dichter des R., der — wie wir sehen werden — nach Froumund anzusetzen ist, den spruch in dem von Fr. geschriebenen codex selbst fand und zur fassung der für seine fünfte lehre notwendigen sentenz benutzte. Aber es bedarf dieser annahme gar nicht. Jener sittenspruch mit dem reime *rarum* : *carum* kann in Tegernsee bekannt und gangbar gewesen und von beiden dichtern gleichmässig gebraucht worden sein gerade wie der deutsche liebesgruss. In jener zeit erfreute sich die lateinische gnomik reger pflege (s. unten cap. VIII); es ist nichts ungewöhnliches, dass sentenzen in ähnlicher fassung an verschiedenen orten auftauchen (beispiele bieten die anm. zu MSD XXVII, 2). Wie vil leichter konnte diess in einunddemselben kloster geschehen, wo unterricht und gespräch gleichermassen die weiterüberlieferung eines treffenden sittenspruches bewirkten. Im altertum freilich würde man solche übereinstimmungen ohne weiteres für absichtliche anspilungen oder entlehnungen zu erklären haben. Man darf aber nicht vergessen, dass die lateinische poesie des mittelalters durchweg aus dem kloster hervorgegangen ist. Hier haben wir mit einem der antiken literaturgeschichte durchaus fremden begriffe zu rechnen, dem einer engen von der aussenwelt abgeschlossenen in sich aber in dem denkbar intensivsten verkehr stehenden gemeinschaft. Da herrschte in gewissem sinne so gut wie

1) G. Schepss, Handschriftliche studien zu Boetius de cons. phil., Würzburg 1881 programm, s. 10.

wirtschaftlicher auch geistiger communismus, nicht nur zwischen den zeitgenossen sondern auch zwischen den aufeinander folgenden generationen. Solche parallelen bestechen also wol, beweisen aber nicht.

Die stelle endlich, welche zum beweise dienen soll, dass Froumund ausser den im sogenannten codex epistolaris (Clm 19412) erhaltenen noch andere gedichte mehr scherzhaften inhaltes verfasst habe, ist von Schmeller misverstanden worden. Sie steht a. a. o. 12, 39. Den anfang des gedichtes bis v. 37 bildet das lob des zurückkehrenden kaisers Heinrich II. und die freude seiner untertanen, den schluss die klage über seinen zorn gegen das getreue kloster. Den übergang von einem teile zum andern machen die verse 38 ff:

Vsque huc gaudendo uos, dux, mi domne canebam
Lusimus omnigenis cantibus et studiis.
Ecce repente ruit tonitrus uelut aethere missus,

nämlich die nachricht von Euerm grimm. Der zusammenhang zeigt also, dass der pentameter nur die strofefüllende ausführung des hexameters ist, dass er nicht auf alle möglichen andern studia und cantus des dichters geht sondern auf die eben gesungenen 37 lobverse[1]. Im gegenteil ist Fr. als ernster schulmeister aller dem amüsement dienenden poesie abhold und hält die *fabulas mendas*, die *leudos dulci modulamine* 20, 37 ff für seiner durchaus unwürdig. Aber, sagt Schmeller, der R. konnte ein jugendversuch sein, 'auf den der ältere ernstere presbyter etwa auch sonst nicht gerne zurückkam.' Allein abgesehen von dem, was W. Grimm mit recht hervorhebt, dass der R. sich in jeder beziehung als das werk eines gereiften mannes darstellt, scheitert diese letzte zuflucht aller derartiger combinationen an der einfachen tatsache, dass Froumund sich schon unter abt Berengar (1003—1013) 20, 5 zu den älteren (*seniores*) rechnet und in diesem gedichte schon auf vilfältige erfahrungen im lehramte zurückblickt, während der R. nach s. 76 nicht vor 1023 gedichtet sein kann.

1) Das erkannte bereits Pabst in Hirsch, Heinrich II, II 226 anm. 3.

Damit treten wir in den positiven beweis ein, dass der Ruodlieb nicht von Froumund verfasst sein kann. Es ist diess metrisch und sprachlich eine unmöglichkeit.

I. Metrisch.

1) Schon W. Grimm bemerkte die verschiedenheit des reimgebrauchs. In den etwa 2250 erhaltenen versen des R., die nicht über den reim hinaus verstümmelt sind, haben wir nur 14 ganz reimlose entdeckt. Nun mag man hierzu noch etwa 20 rechnen, in denen der reim mehr oder minder zweifelhaft ist, so bekommen wir immer auf 66 verse erst einen ungereimten. Bei Froumund haben wir dagegen z. b. (ich greife aus reinen hexametern bestehende gedichte heraus) in ged. 1 von 8 versen 5, in 2 von 13 v. 1, in 3 von 10 v. keinen, in 4 von 11 v. 4, in 5 von 40 v. 8, in 6 von 44 v. 6, in 9 von 30 v. 7, in 14 von 15 v. 1, in 16 von 32 v. 4, in 17 von 29 v. 9, in 18 von 14 v. 2, in 19 von 16 v. 6 ungereimte verse, wobei ich alle diejenigen als gereimt betrachtet habe, die nur irgend einen anklang an reim aufzuweisen haben, selbst gleichklänge wie *-ant* : *-am*, *-ens* : *-et*. Also ist der reim im R. vil weiter durchgedrungen als bei Froumund.

2) Ebenfalls bereits von W. Grimm bemerkt worden ist, dass der zweisilbige reim im R. legitim, bei Fr. nur ausnahme ist. In den 11 eben genannten gedichten, zusammen 245 versen, finden sich nur 9 sichere, 3 zweifelhafte zweisilbige. Also hat sich der zweisilbige reim im R. vil weiter ausgebreitet.

3) Im R. ist die caesurverlängerung legitim, bei Fr. fehlt sie gänzlich (vgl. s. 155).

4) Im R. ist die eigentlich legitime caesur die penthemimeres; die trithemimeres mit der hephthemimeres ist als ausnahme zu betrachten; sie kommt in 2250 versen nur 16 mal vor (ausser den s. 152 aufgezählten 11 stellen noch V, 237. 423. VI, 98. 106. XV, 8). In den 245 versen Froumunds erscheint sie dagegen 44 mal. — Dem entsprechend ist die verschiebung der reime auf 4 : 6, ohne dass zugleich bei 2 caesur stattfände, bei Fr. vil häufiger als im R. Bei jenem kommt sie in den 11 gedichten 11 mal, wovon in 2 fällen aller-

dings auch unreiner reim 3 : 6 angenommen werden kann, in diesem nur I, 70. VII, 87. XVII, 6. 105. XVIII, 8, also 5 mal vor. — (Die verschiebung auf 2 : 6 ohne hephthemimeres tritt bei Fr. 9, 15 und 14, 14 *dulciculas Christi cape uitae ianua sponsas*, im R. nur einmal VI, 106 ein).

5) Fr. lässt die elision im weitesten umfang zu, auch bei einsilbigen wörtern z. b. *cum aspergine* 6, 16 *si abfuerit* 8, 3, auch mehrere elisionen hintereinander z. b. *cum͡ illi͡ asinum͡ atque bouem* 18, 11. Der dichter des R. meidet sie ganz (vgl. s. 154).

6) Die neigung des R., einsilbige wörter an den schluss der verse zu stellen ohne dass ein zweites einsilbiges wort vorausgeht, teilt Fr. nur in sehr beschränktem masse; in den bei Pez gedruckten gedichten kommt es nur 3 mal vor (s. 150).

7) Endlich kommen vocalische assonanzen mit verschiedenen schlussconsonanten, welche nach s. 143 im R. fast durchaus gemieden werden, bei Fr. nicht selten vor: *-ur* : *-um* 4, 7, *-us* : *-um* 5, 25. 9, 6, *-rem* : *-men* 16, 1, *-ant* : *-am* 16, 20, *-ens* : *-et* 17, 4, *-es* : *-em* 19, 2.

II. Sprachlich.

Im allgemeinen ist der stil Froumunds verschwommener, sein ausdruck unklarer, seine perioden undurchsichtiger und länger (z. b. 5, 16—21), als der des Ruodlieb. Schon W. Grimm hob a. a. o. vom R. 'die gewandtheit in gedanken und ausdruck', im gegensatze zu Fr. hervor. Dagegen ist Fr. als schulmeister sorgfältiger in behandlung der tempora und modi, welche im R. sich einer absoluten ungebundenheit erfreuen (s. 120). Natürlich darf man auch bei Fr. hierin nicht diejenige correctheit erwarten, welche man heutzutage von den vertretern des höheren schulamts verlangt. Mehr noch beweisen bestimmte einzelheiten der diction die nichtidentität.

1) Eigenheiten des R., die bei Fr. nicht vorkommen: *dum* für cum (s. 128)[1], *quod* für ut consecutivum (s. 129), *quo* für ut fin. (8, 12 ist die bedeutung unsicher, 15, 4 = ut eo), *fore* für

1) Nur nach *tunc* findet sich *dum* ähnlich wie *cum* 24, 14 *tunc animae crescunt, ossula dum pereunt.*

esse (s. 112), *siue* und *uel* für et (s. 142). Das sind lauter dinge, bei denen an zufall wegen der ungemein häufigen gelegenheit, die betreffenden wörter anzuwenden, nicht gedacht werden kann. Wenn man ferner bemerkt, wie häufig in den briefen anderer aus jener zeit der substantivirte infinitiv (*uelle posse scire* etc.) vorkommt, so wird man das absolute fehlen desselben bei Fr. ebenfalls nicht für blossen zufall ansehn können (vgl. s. 124).

2) Eigenheiten des R., welche bei Fr. ungleich seltener vorkommen: a) Der gebrauch des gen. des personalpronomens für das possessivpronomen (s. 118) kommt bei Fr. nur in den überschriften prosaischer briefe vor in wendungen wie s. 164 *ultimus uestri seruorum*, s. 165 *tota mente uestri deuotus*. — b) Der abl. gerundii auf *-do* ist bei Fr. in den gedichten seltener als im R. (s. 126) und immer lang, kurz nur an einer stelle 13, 16, in den briefen habe ich überhaupt keinen fall bemerkt, statt dessen umschreibungen z. b. brief 16: *quos libros cum remitto nostrosque recipio, iussu uestro satisfacio.* —[1] c) Das relativpronomen als bindeglid zweier sätze und das demonstrativpronomen *is* sind von Fr. vil weniger verwandt worden als im R. (s. 118 f.).

3) Dafür hat andrerseits Froumund ein par eigenheiten, die man im R. vermisst: a) Er lässt in gewissen wendungen willkürlich die praeposition weg, z. b. *saxum immittere petram* 6, 11, *saxum (e) manibus relinquere* 6, 7, *patriam remeare* 12, 25, *urbem properare* 17, 2, *exstinctos tartara includere* 23, 13, *uenire mundum* 23, 21, *populus est regionibus* 17, 3. — b) Er construirt die ausdrücke des affects mit *de*, der dichter des R.

1) Bemerkenswert ist, dass in den 3 briefen des Reginbald welche s. 160—2 abgedruckt sind, sich eine reihe von genetiven pron. pers. an stelle des possessivums wie *nostri libellus*, *tui absentia, tuimet postulata*, und wenigstens ein abl. ger. für part. praes. *grates referendo* findet. — Daselbst erscheint auch *plus* in ganz ruodliebschem gebrauch (s. 137) *si non plus opus habeas* und der substantivirte inf. *sine nostro conscire.* Reginbald steht danach der sprache des R. näher als Fr. Vgl. über ihn Schepss a. a. o. s. 12.

mit *super* (s. 116): *animatus de*, *tristis de* ep. 2 (159) *gaudere de* 24, 11.

Von diesen differenzen würden einige, besonders von den metrischen, einzeln genommen schon genügen, die hypothese von der autorschaft Froumunds über den haufen zu werfen.

Andrerseits ist aber auch eine gewisse übereinstimmung zwischen den gedichten Froumunds und dem R. nicht zu verkennen; sie liesse sich ja schon a priori annehmen, weil beide dichter derselben schule angehören und auch zeitlich nicht sehr weit von einander abstehn.

Solche übereinstimmungen sind a) in prosodischer hinsicht die doppelzeitigkeit der adverbia auf *-e* und die prosodische unsicherheit überhaupt (*uīdua* 17, 4. 5, *excūtitur* 6, 11, *lēpidus* 12, 23 u. ö., *uāle* 20, 1, *iōcus* 20, 46, *dētrita* 16, 16, *dĕplangens* 23, 19, *prĕclaro* 20, 49, *possĭs* 12, 13, *barbară* abl. 12, 35, *saluetē* 16, 28, *suscitā* 17, 19) — b) in lexicalischer und grammaticalischer hinsicht der gebrauch von griechischen wörtern als *synergus* 5, 38, *sperma* 9, 5, *ema* blut 23, 22, *cosmicus* schön 23, 22 (ganz griechisch ist 23, 29), die vorliebe für deminutiva als *turmula uerbulum modulus ossulum uexillulum orphellus pagella popellus liuidulus uagulus lepidulus misellus*, die vorliebe für substantiva auf *-amen* als *iuuamen famulamen salutamen cruciamen precamen modulamen uocitamen*, für adjectiva auf *-genus* als *truncigenus Francigenus dulcigenus omnigenus*, *quis* für quisque 9, 26, *que* an stelle von et 10, 25, *perge salus nostrae gentisque reuertere saluus*, flickwörter *et* 10, 24. 12, 11. 12. 14, 7. 16, 20 *que* 16, 18. 18, 6 *denique* 20, 65, *relinquere* für *dimittere* 6, 7, *dirigere* für *mittere* ep. 9, *cum* mit ind. perf. 18, 1 mit ind. plsqmpfct. ep. 3 mit ind. praes. als *cum* causale ep. 3, plsqmpfct. für pfct. *fecerat* 6, 2 *duxerat* 12, 15 *habuissem* ep. 10, *misereri* c. dat. 12, 56. 57. 14, 15 u. ö., *memorari* = sich erinnern 8, 11, *non* für *ne* beim imperativ 13, 13. 17, 20, reflexivum für demonstr. oft z. b. 8, 16. 20, 10. 11. 23, 31, verschränkte wortstellung z. b. *ut bona captemus faciamus praemia iusta* (4. 6. 1. 2. 5. 3) 21, 6, *uenisti propter qui studium patria* 20, 58, *hoc placuit propter* 25, 10, *et* an

vierter stelle 3, 2, *que* an dritter und zwar erst im folgenden verse 17, 15[1]. Merkwürdig häufig bei Froumund ist der s. 138 besprochene anscheinende germanismus *populi* 'die leute'. So 10, 12. 19. 12, 8. 23. 14, 15; besonders charakteristisch ist 17, 17, wo das volk sagt: *per quem nos populosque suos deus ipse reuisit*; hier wird der plur. weder durch den reim gefordert noch steht er im grundtext Luc. 7, 16 *quia deus uisitauit plebem suam*, ferner 19, 11, wo es in der erzählung von der heilung des gichtbrüchigen heisst: *uos et qui populi simul assunt, cernite cuncti.*

Als resultat ergibt sich aus dieser vergleichung folgendes: Froumund und der dichter des Ruodlieb entstammen derselben schule und haben eine ganze reihe metrischer und sprachlicher eigentümlichkeiten gemein[2]. Daneben zeigen sie aber in wesentlichen dingen durchgreifende verschiedenheiten, und zwar erweist sich der dichter des Ruodlieb durchweg als der fortgeschrittenere. Der hexameter ist bei Fr. noch weit mehr langvers, im R. schon vil mehr in seine beiden hälften auseinandergefallen Daher im R. die bestimmtere fixirung der caesur und des reimes auf die penthemimeres, sowie die caesurverlängerung, von der Fr. noch keine spur zeigt. Dagegen hat sich der dichter des R. der elision bereits gänzlich abgetan, die bei Fr. noch in voller kraft bestand. Die entwickelung des reimes ist im R. um ein gutes stück weiter vorgeschritten. Prosodische lexicalische und grammaticalische freiheiten haben im R. sich weiter ausgebreitet und sind zum teil neu hinzugekommen. Dabei sind es fast durchgängig nicht individuelle eigenheiten sondern solche, welche von der späteren dichtung festgehalten werden, also in der entwickelung der mittellateinischen verskunst und sprache begründet sind.

---

1) Die eigentümliche voranstellung des *uel* dagegen in *quid facile est huic laxari uel crimina gressus* 19, 8 statt *utrum facilius est crimina an gressus* hat im R. nichts entsprechendes.

2) Von nicht wenigen derselben steht es allerdings fest, dass sie der mittellateinischen verskunst und sprache überhaupt angehören, so reflexivum, flickwörter, deminutiva, kurzes *e* der adverbien u. s. w.

Wir werden danach den Ruodlieb um etwa ein menschenalter später anzusetzen haben als die gedichte Froumunds. Froumund lebte noch nach 1017 unter abt Ellinger, aber er war dessen lehrer (ep. 1, Pez s. 151), seine blütezeit fällt auf die scheide der beiden jahrhunderte (vgl. s. 163). Der R. dürfte also etwa um 1030 anzusetzen sein, nicht gar zu fern von 1023, wenn es richtig ist, dass mündliche tradition dem dichter die kenntnis von den vorgängen an der Maas vermittelte. Andrerseits zwingt uns diese vermutung aber auch nicht, die dichtung in die unmittelbar darauf folgenden jahre zu versetzen. Denn einmal weisen die erheblichen abweichungen auf längere dauer der tradition und andrerseits verhallte in jener zeitungslosen langsamlebigen zeit die kunde eines so glänzenden ereignisses nicht so schnell wie heutzutage.

Von 1017—1041 (Steindorff, Heinrich III, s. 128) war mit mehrfacher unterbrechung Ellinger abt von Tegernsee. Dessen briefe bei Pez VI, 1, 151 ff zeigen bereits einige der ruodliebischen eigentümlichkeiten, welche Froumund noch abgehn: *fore* für esse in ep. 1. 3. 4, *seu* für et ep. 3 und 5; *uelle nostrum* 7; mehrere abl. ger. in 2—5. — Auch in einer andern beziehung sind sie von den briefen Froumunds durch eine kluft getrennt. Während nämlich diese wie die der älteren äbte Eberhard und Berengar (Pez VI, 1, 135—146) noch ungereimt sind, beginnt in Ellingers briefen der reim. Die kluft zwischen der reimlosen und der gereimten briefperiode bildet das abbat des hersfelder Burkhard (1013—1017), von dem keine briefe vorhanden zu sein scheinen, wenigstens stehn bei Pez keine. Der erste und älteste von Ellingers briefen ist das gratulationsschreiben an seinen lehrer Froumund wegen empfanges der priesterweihe. Dieser zeigt den reim noch unvollkommen, nämlich oft einsilbig und nicht selten ganz fehlend. Er beginnt:

Comarco Froumundo — more rosulenti splendoris emerito — Ellingerus omnium hominum extimus — quidquid in Christo adoptari potest festiuius

und schliesst:

nuper uero comperi — quod me affectu animauit inedicibili — uidelicet uos fore promotum ad ordinem presbyterii — Qua de re flexo poplite flagito, — quatinus mei infimi memoria apud uos maneat, — ut uestri apud me firmius inhaereat. — Haec enim ualde laetificant, — quae uerba prophetica resonant: — cor contritum et humiliatum Deus non spernit. Valete.

Alle folgenden briefe, an bischöfe, erzbischöfe und äbte gerichtet, zeigen regelmässig durchgeführten zweisilbigen reim und ebenso sind die briefe der folgenden äbte Udalrich Herrand Ekbert Seifried (Pez 227. 230. 235. 237) durchgereimt.

Wie also der Ruodlieb für die poesie, so bezeichnen die briefe Ellingers für die prosa den übergang vom ein- zum zweisilbigen reim. Dass dieser übergang in prosa sich weit schneller vollziehen konnte und muste, ligt auf der hand. Denn erstens fühlt man in ihr einsilbigen reim bei der ungleichen länge der absätze nur schwer hindurch, zweitens lässt sich in prosa zweisilbiger reim ohne schwierigkeit durchführen, während in versen das metrum einen bedeutenden hemmschuh anlegt[1].

Die bisher noch unedirten gedichte des codex epistolaris[2], zeigen — soweit sie von Froumund sind — genau denselben charakter wie die gedruckten. Allein der codex epistolaris enthält auch vil aus der zeit nach Froumund, z. b. briefe aus der zeit des abtes Seifried (1048—1068), ist also in der gestalt wie er vorligt nicht von Froumund redigirt worden. Er ist eine

---

1) Ohne weitere vermutungen daran anzuknüpfen, sei doch noch bemerkt, dass der s. 231 abgedruckte brief anonymi cuiusdam ad H(errandum? um 1045) abbatem mit der diction des R. eine grössere ähnlichkeit hat als alle andern. Der satz *precor, quo poletum unum mihimet tribuatis in proprium* ist ganz ruodliebisch. Wir haben hier 1) *quo* für ut fin., während alle übrigen briefe nur *quatinus* kennen 2) *poletum* = *poledrum* I, 50. V, 141 3) *-met* 4) *in proprium* vgl. s. 115 *in dotem dare.* Am schlusse des briefes steht noch *xenia* = XVII, 20, ein substantivirter inf. *ualere sempiternum* und *utrum -an* für *siue siue* wie *an* V, 216.

2) Sie sind mir durch die güte des herrn dr. Schepss abschriftlich zugekommen.

sammelhandschrift, an deren herstellung verschiedene hände gearbeitet haben. Über seine entstehung und zusammensetzung ist eine eingehende untersuchung noch anzustellen. Der zweite teil des codex von pag. 163^{b} an, der erst um 1490 mit dem ersten zusammengebunden ist und in welchem sich die hand Froumunds nicht mehr nachweisen lässt, enthält mehrere gedichte, welche den zweisilbigen reim durchführen, so z. b. eine widmung des abtes Ellinger auf pag. 192:

Scripti conamen diuinum det tibi flamen,
Conamen scripti donet tibi gratia Christi.
Ellinger Christum supplex abbas rogat istum,
Esse per oblatum librum sibi propiciatum.
Regi diuino fieri sanctoque Quirino
Ellinger librum pius abbas iusserat istum.
Hunc Ellingerus librum dedit abba serenus
Regi diuino testi sanctoque Quirino.

In diesen 8 versen ist der reim stets zweisilbig aber noch dreimal consonantisch unrein. Wenn also schon gegen das ende von Ellingers abbat (— 1041) der zweisilbige reim solche fortschritte gemacht hatte, so dürfte auch von dieser seite her betrachtet die zeit um 1030 als die für die abfassung des gedichtes wahrscheinlichste anzusetzen sein.

Capitel VIII.

Literarhistorische stellung und würdigung.

Um die eigenart und den wert des Ruodlieb recht zu bemessen, ist es nötig, einen blick auf die hervorragendsten lateinischen poeten des 11ten jahrhunderts, wenigstens soweit sie Deutschland angehören, zu werfen.

Über Froumund, dem dem Ruodlieb örtlich am nächsten stehenden, ist soeben des weiteren geredet worden. Er ist schulmeister vom reinsten wasser, der mit ehrlichem streben und mühen aber ohne dichterische begabung teils christliche festgesänge zur erbauung teils straf- und mahngedichte zur besserung seiner zöglinge verfertigt, daneben gelegenheitsgedichte über kleine interne klosteraffären und poetische episteln macht, und als professor der eloquenz und poesie ab und zu hohe durchreisende persönlichkeiten mit oder ohne akrostichen ansingt. Seine gedichte sind noch nicht vollständig und noch nicht genügend herausgegeben.

Otloh[1], der ebenfalls in Tegernsee gebildet ist[2] und um die mitte des jahrhunderts blüht, ist der erste deutsche vilschreiber. Die zahl seiner prosaischen schriften ist nicht gering, sein poetisches hauptwerk ist ausser dem prosaisch-metrischen 'liber prouerbiorum' der 'liber metricus de doctrina spirituali' (Pez thes. anecd. nouiss. III, 2, 429 ff). Wie es mit dem poetischen werte dieses werkes steht, mag man aus den gründen abneh-

---

1) Wattenbach, geschichtsquellen[4] II, 54—56.

2) Dass er daselbst schreiben gelernt hat, sagt er im liber tentationum bei Mabillon veter. anall. s. 119.

men, die der autor für die metrische abfassung desselben anführt (prolog s. 431). Erstens nämlich pflegen vile *studiosi* mehr auf metrische als auf prosaische dicta zu achten; zweitens habe er bisher mehr die metrische als die prosaische fertigkeit *dictandi more* geübt. Sein geist weilt nicht auf den heitern höhen der kunst. Zweck seiner arbeit ist gott zu dienen und die klosterschuljugend zu bessern. Ascetisch-finsteren gemütes steht er nicht nur dem prunk und putz der welt sondern auch dem weltlichen wissen, insonderheit den classischen autoren feindselig gegenüber. Zwar im jünglingsalter hatte er für sie ein offenes herz, Lucan war sein lieblingsschriftsteller[1], aber wie eifert er in cap. XI 'de libris gentilium uitandis' gegen die heidnischen dichter,

qui dant carnalia scita,
ut sunt Horatius Terentius et Juuenalis,
instinctu Satanae qui promunt pessima quaeque.

Er behauptet, *hostis ab antiqui stimulis hos exagitari* und wo er von seiner todesstunde und dem gericht spricht, fragt er:

quid mihi tunc Socrates uel Plato Aristotilesque,
Tullius ipse rhetor, mundani dogmatis auctor,
dic, quid enim misero mihi tunc prodesse ualebunt?

Dabei ist er ruhmredig und prahlt gern mit seinen anfechtungen. Sein stil ist weitschweifig und voller widerholungen; besonders liebt er endlose participialconstructionen. Dagegen ist er in der versification in der tat, wie er von sich sagt, geübt und gewandt; sogar in seinen prosaischen schriften laufen ihm bisweilen hexameter unter[2], aber auf die richtige silbenmessung legt er keinen wert:

Saepe magis sensus quam metri iura secutus
Legem syllabicam paulisper discutiebam.

---

1) *Lectio Lucani, quam maxime tunc adamaui* (s. 454).

2) So der anfang des prologs zum dialogus de tribus quaestionibus: *appetis Heinrice mihimet specialis amice*, im liber uisionum cap. III (s. 556): *his igitur dictis fit concilii quoque finis* und andere.

In summa zeigt sich also Otloh als ein gewandter aber flüchtiger versifex, der die metrische form nur als vehikel für seine geistlichen lehren benutzt.

Eckehard IV von SGallen († c. 1060) ist eingehend von Dümmler (z. f. d. a. XIV, 1—32) behandelt worden. Er ist ein schulmeister von wahrhaft rührendem fleisse und grosser gewissenhaftigkeit, der aber unter der last der lateinischen verssprach- und stilregeln mühselig und beladen einherkeucht. Seine sogenannten gedichte sind teils schülerarbeiten, von seinem lehrer Notker III aufgegeben, teils lehrerarbeiten, musterstücke für seine schüler, daneben grabinschriften, festgesänge und ähnliches. In I (33 f) gibt er seinem bruder Immo anweisung *de lege dictamen ornandi*; da verlangt er besonders malerische beiwörter. Statt des einfachen *sit cibus et potus noster saturatio totus* soll man sagen *sit fomes uitae cibus hic nectarque cupitae*; dieser vers sei *figuratus facundus et mage gratus.* In dieser weise geziert und gekünstelt ist seine ganze diction; ausdrücke wie *uernare proluo exporgere* verwendet er mit vorliebe. Daher ist es eine wahre qual, seine verse zu lesen, und sie zu verstehn eine aufgabe, deren lösung oftmals nur durch die von dem dichter in richtiger selbsterkenntnis übergesetzte prosaische glossirung ermöglicht wird. Einmal (V, 17) erhält z. b. Lucanus das epitheton ornans *insanus*; erstaunt fragt man, womit denn der dichter bei dem mönche anstoss erregt habe, aber die darüberstehende erklärung beruhigt uns: *insani solent dici poetae.*

Ungleich begabter ist Hermann der lahme von Reichenau, dessen 'opusculum diuerso metro compositum ad amiculas suas, quasdam sanctimoniales feminas' zwischen 1044 und 46 verfasst und von Dümmler z. f. d a. XIII, 385—431 herausgegeben worden ist. Hermann bewegt sich inhaltlich durchaus in seiner mönchisch-ascetischen welt. Der rote faden, der sein gedicht durchzieht, ist der gedanke: wie töricht ist es, einen süssen tropfen zu geniessen, um dann ein ganzes mer voll ewiger bitterkeit auszutrinken. Aber nach der formalen seite hin zeigt er ein für seine zeit ganz aussergewöhnliches geschick. Schwie-

rige und wenig bekannte metra — noch dazu durch den reim beschwert — sind von ihm mit grosser fertigkeit gehandhabt worden. Er gestattet sich weiter keine metrische freiheit als hie und da einen hiatus; auch die prosodie scheint mit voller strenge gewahrt zu sein von einigen allgemein mlat. freiheiten (adv. in *-ĕ -ŏ*, gerund. in *-dŏ*) abgesehen. Aus Terenz und Virgil hat er einiges altertümlende aufgenommen (*olle*, inf. auf *-ier*, *mis* für die casus obl. von *meus*, was sonst nur der Rosvitha eigen zu sein scheint), aus den kirchenschriftstellern spätlateinisches sowie zahlreiche graecismen; dazwischen stehen zwei deutsche wörter *liup* 41 und *speccum* 1110. Übertrieben ist seine vorliebe für deminutiva (man vergleiche wörter wie *amorculus* 301, *aetatula* 574, *popellulus* 945); auch liebt er häufung von synonymen, starke ausdrücke, um seine leserinnen in die gehörige furcht zu versetzen, lange perioden von bisweilen mehr als 30 versen, ziemlich freie wortstellung. Im ganzen zeigt seine sprache eine mischung aus antiker und kirchlich-mittelalterlicher redeweise, wie er überhaupt beide welten in absonderlicher weise verbindet: in der hölle schändet z. b. unkeusche klosterfrauen kein andrer als — Priapus (336). Ab und zu blickt das studium des Horaz durch, doch borgt ihm der dichter nie ganze wendungen ab. — Während also Hermann ein meister der metrischen form ist und auch der sprachlichen eine gewisse eleganz zu verleihen verstanden hat, ist sein werk doch ohne rechte natürliche frische und ursprünglichkeit.

Früher dem Hermann zugeschrieben wurde der conflictus ouis et lini (herausgegeben von Dümmler z. f. d. a. XI, 215—238). Wattenbach (geschichtsquellen [4] II, 37) und Dümmler (z. f. d. a. XIII, 434) haben ihn mit fug und recht diesem abgesprochen und nach Flandern gesetzt. Er atmet einen andern geist als die übrige poesie des 11 ten jahrhunderts und zeigt in stil und sprache eine gewisse verwandtschaft mit dem Isengrimus (= Rein. vulp., Voigt z. f. d. a. XXIII, 309), besonders in der dialectischen spitzfindigkeit den antithesen wortspilen u. dgl. Der eigentümliche reimgebrauch und der

mangel an germanismen scheint auf einen verfasser romanischer nationalität zu deuten.

Wipo[1], der hofkaplan Konrads II, hat ausser einer sprichwörtersammlung und mehreren kleineren gedichten den 'tetralogus' abgefasst im jahre 1041. Auch dieses werk — ein gespräch des dichters der Musen der Lex und Gratia — trägt ein durchaus lehrhaftes gepräge. Allerhand ermahnungen und ratschläge werden dem könige, in wolken höfischen weihrauchs gehüllt, gespendet. Der dichter hält vil auf gelehrsamkeit (190—202) und prunkt mit seiner kenntnis der classischen dichter (52—61), denen er nicht, wie Otloh, abweisend gegenüber steht. Sein versbau ist fliessend; auch bei ihm kommen mitten in prosaischer rede hexameter vor. Seine sprache strebt sichtlich nach classicismus (*rector Olympi, Tonans* für gott 99. 243, floskeln aus Virgil und Juvenal), ist aber von den mittellat. freiheiten so wenig frei wie von unclassischen ausdrücken und formen (*praestaui* 79).

Origineller und kräftiger als alle bisher aufgeführten dichter ist Amarcius[2], der um 1044 vier bücher 'sermones' verfasste. Das werk ist uns in den auszügen, welche Büdinger in den 'ältesten denkmalen der züricher literatur' veröffentlicht hat, bekannt (nachträge im anzeiger für schweizerische geschichte XIV, 1). Es ist satirischer und zugleich lehrhafter natur. Die 'alten sitten' will er zur besserung der neuzeit beschreiben. Büdinger beurteilt ihn zu schlecht, wenn er ihm einen 'groben und engen' geist zuschreibt. Einem satiriker kommt eine gewisse portion grobheit zu und enger als der geist seines jahrhunderts ist der geist des Amarcius durchaus nicht. Wenn auch namentlich unter den noch ungedruckten partien sich gewiss manches langweilige befindet (und bei welchem lateinischen poeten jener tage wäre das nicht der fall!), so mutet doch anderes, z. b. die schilderung des spilmanns und des ritterlichen burglebens, wie ein frischer hauch aus dem leben den leser an. Wie originell

1) Wattenbach[4] II, 11.
2) Wattenbach[4] II, 2 f.

und naiv ist ferner die deduction, dass man den zehnten des feldertrages der geistlichkeit schulde, in IV (s. 30): ochse acker holz des pfluges wetter u. s. w. gehört gott, der mensch hat bloss die mühe des pflügens, also gehört ihm eigentlich nur ein zehntel, gott dagegen neun zehntel des ertrages. Gott ist nun aber gnädig, lässt ihm neun teile und verlangt für sich nur einen. Das vorbild des dichters ist vornehmlich Ovid; in der schöpfungsgeschichte (III) sucht er die biblische erzählung mit der schilderung in den metamorphosen zu vereinigen; auch horazische anklänge kommen vor (VI, 16 = epist. I, 2, 38 f). Sein stil ist leidlich gewandt, der gebrauch seltner ausdrücke, über die Büdinger klagt, ist nicht ausgedehnter als bei den zeitgenossen überhaupt. Auch in der metrik strebt er den antiken vorbildern sichtlich nach, er reimt seine verse nicht, gestattet die elision und vermeidet die caesurverlängerung. — Der text scheint ziemlich verderbt zu sein, auch das bei Büdinger ausgehobene ist noch nicht vollständig in ordnung. Eine ausgabe des ganzen werkes wäre zu wünschen.

Dem Ruodlieb gewissermassen verwandt, weil ebenfalls romanhaften inhalts, sind die gesta Apollonii regis Tyrii metrica[1] aus dem Peter-Paulskloster auf dem mons Blandinius bei Gent stammend und jedesfalls dieser zeit angehörend. Allein die verwandtschaft ist nur scheinbar, denn das gedicht ist nur eine versifizirung des bekannten aus dem altertum überkommenen romans, legt also nur ein neues zeugnis ab für die beliebtheit desselben im mittelalter. In der form ist das gedicht von der natürlichen einfachheit des Ruodlieb himmelweit verschieden. Es ist ein entsetzlich breitspuriges schwülstiges opus. Die erhaltenen 800 verse reichen bis cap. VIII; wenn das werk also in derselben weise fortgeführt und zur vollendung gekommen ist[2], so muss es über 5000 verse lang gewesen sein. Der

1) Herausgegeben von Dümmler in einem hallenser universitätsprogramm von 1877.

2) Dass diess geschehen, lässt sich aus einigen glossen der s. 161 erwähnten Maihinger h. schliessen; vgl. Schepss, Handschriftl. studien zu Boetius de cons. phil. s. 7.

versifex hat seinen Ovid Virgil und Persius studirt und sucht durch eingelegte ziemlich breite schilderungen (200—243) ausgeführte gleichnisse (141. 185. 504. 519 u. s. w.) und malende beiwörter seinem werke den echten epischen anstrich zu verleihen. Die phraseologie übersteigt alles, was aus dieser zeit sonst erhalten ist, an raffinirtheit und seltsamkeit. Sie ist verunstaltet durch eine fülle von griechischen oder halbgriechischen ausdrücken, die bisweilen durch lateinische glossirung erst verständlich gemacht sind (*energia* wahnsinn 62 *ptirius* wahnsinnig 117 *doxosus* berühmt 120 *croma* farbe 121 *celeuma* 207 *crissema* 270 *condilocma* 296 u. s. w.), durch unerhörte lateinische wörter (*neuus* knoten 70 *unguirapus* 153 *antrix* 162 *oletus* jüngling 322 *fissor* öffnen 137. 282 *lintrizare* 350 *ueltris* 504) durch geschmacklos gezierte phrasen (*adulta iuuentas* = uirgo 135 *capitis expers trutinatur* = capitis damnatur 173 *sermonem ebullire* 281. 401 *spiracula uitae* 429). Dazwischen kommen archaismen vor (*-ier*, *olle*, *Iouis* als nom. 130), endlich fehlen auch nicht die gewöhnlichen metrisch-prosodischen freiheiten dieser zeit. Kurz, wenn man auch die versgewandtheit des dichters und eine gewisse schimmernde eleganz anerkennen muss, so ist das ganze doch ein recht wenig erquickliches product der schulgelehrsamkeit.

Unsere musterung hat ergeben, dass dieser ganzen lateinischen poesie ein zug gemeinsam ist, der ihren charakter als poesie eigentlich von vornherein vernichtet: sie ist durchweg eine poesie des zweckes. Dichtungen sind diese werke strenggenommen gar nicht zu nennen, sondern etwa arbeiten in gebundner rede. Der zweck wird in den meisten klar und rund ausgesprochen. Er ist ein dem geistlichen stande, dem diese poeten alle angehören, und dem lehramte, dem die meisten von ihnen dienen, entsprechender: besserung, seltener bildung. Im Apollonius, wo dieser zweck nicht direct in die augen springt, haben wir doch ein schulprunkstück vor uns, das nicht um des inhaltes sondern um der form willen da ist. Das delectare vergessen diese verseschmiedenden mönche und geistlichen vor dem prodesse. Daher das öde kalte und unerquickliche in dieser

ganzen versmacherei. Nirgends erfreun wir uns an den regungen eines wirklichen dichtergeistes und nur vorübergehend fällt in dieses bleiche schattenreich ein matter sonnenstrahl aus der realen welt.

Ganz anders der Ruodlieb, zu dem wir nun übergehn. Allerdings, den geistlichen stand seines verfassers verleugnet auch er nicht ganz. Derselbe spricht sich nicht sowol in der frommen gesinnung [1], welche die dichtung durchdringt, aus — denn diese war damals auch der laienwelt eigen — wol aber in der begrüssungsscene in V, wo nur die geistlichen, nicht die weltlichen herren von den königen geküsst werden (29—31), noch mehr bei der verteilung der geschenke (209 ff). Hier erhalten nicht allein die geistlichen vor den laien sondern die klostergeistlichen widerum vor den weltgeistlichen den vorzug. Während der grosse könig den grafen und herzogen etwas anzunehmen verbietet, hat er nichts dagegen, wenn die äbte und mönche beschenkt werden, weil sie beständig dem allmächtigen dienen und ihr gebet dem geber die freuden des ewigen lebens verschaffen werde. Die weltgeistlichen übergeht er mit stillschweigen, man weiss nicht ob aus absicht oder vergesslichkeit (216), daher sie nur insgeheim etwas bekommen — ein deutlicher fingerzeig, wie die drei stände in der gunst und wertschätzung des dichters aufeinander folgen. Hier verschiebt sich gleichsam die löwenhaut des dichters und lässt die kutte und tonsur des mönches durchblicken. Aber sonst ist er weit entfernt von allem ausgesprochen geistlichem wesen [2]. Schon die wahl des stoffes,

1) Grundverkehrt wäre es, wollte man dem dichter wegen der in VII vorkommenden scenen frivolität vorwerfen. Er hat vilmehr einen im innersten kern gesunden und sittlichen sinn, der der zuchtlosigkeit die züchtigung auf dem fusse folgen lässt. Seine ungeschminkte darstellung ist freilich nicht für moderne romanleser berechnet, welche lieber zwischen als in den zeilen lesen.

2) Wie fern der dichter dem finstern zelotismus eines Otloh steht, zeigt der vergleich beider in zwei kleinen aber charakteristischen einzelheiten. Otloh eifert auf das heftigste gegen das rasiren der laien, das nur der geistlichkeit zukomme. In der erzählung *de miraculo,*

der profan und weltlich genug und dennoch nicht wie der Apollonius durch die abstammung aus dem altertum gleichsam geweiht ist, beweist die freie heitere richtung seines geistes.

Einer erscheinungsform jenes lehrhaften moralisirenden zuges, welcher die gesamte poesie des 11ten jahrhunderts beherrscht, zollt aber auch der Ruodlieb seinen tribut. Es ist die neigung zu sprichwörtern und sentenzen. Wie lebhaft dieselbe damals war, beweisen die verhältnismässig zahlreichen sammlungen solcher sentenzen, die aus jener zeit auf uns gekommen sind. Es sind deren abgesehen von den MSD XXVII, 2 aus verschiedenen codices zusammengestellten sprichwörtern, so vil mir bekannt ist, vier: Wipo (ed. Bresslau), Otloh (Pez thes. anecd. nouiss. III, 2), die Fecunda ratis (über die zu vergleichen Voigt z. f. d. a. XXIII, 307 f) und eine noch ungedruckte, welche Pez thes. III, 3, XV erwähnt; sie befindet sich nach

---

quod nuper accidit cuidam laico bei Pez III, 3, 398 — 400 hält er der laienschaft folgendes abschreckende beispil vor: Ein edler ist in den verdacht des pferdediebstahls geraten. Obwol er sich durchaus unschuldig fühlt, fällt die vom gaugrafen angestellte wasserprobe dennoch ungünstig für ihn aus. Da er seine unschuld beteuert, kommen die anwesenden auf den gedanken, er müsse irgend eine verborgene sünde auf dem gewissen haben; er kann sich aber durchaus auf keine ungerechte handlung besinnen. Da ruft plötzlich einer der umstehenden aus: „als laie müstest du mit ungeschorenem bart einhergehn und hast dich statt dessen als ein verächter des göttlichen gesetzes wie ein kleriker rasirt; versprich also gott, solches in zukunft zu meiden.“ Als der geängstigte gelobt, dass nie wider ein *rasorium* sein haupt berühren solle, fällt die erneuerte probe sofort günstig aus. Später bedient er sich sophistisch einer *nouacula* zum rasiren, und fällt dafür in die hände seiner gegner, die ihn blenden. So Otloh; unser dichter rühmt dagegen, der ritter habe sich so sauber rasirt, dass man ihn für einen kleriker habe halten können XI, 3. — Otloh eifert zweitens gegen die langen schleppenden gewänder als gegen einen verdammenswerten luxus, de doctr. spir. cap. XXIII: *Sed cur haec dico de uestitu pretioso, Cum uitium quoddam magis execrabile cernam, Quod tam praelati, qui cognoscunt mala mundi, Quam plebs ignara uerrunt cum uestibus ima*; unser dichter dagegen hebt die länge der gewänder als etwas preiswertes rühmend hervor XIII, 125. XV, 91.

seiner aussage in einem tegernseer cod. aus dem ende des 12ten jahrhs. und führt den titel 'Henrici prouerbia centum', aufang: *pax sit Henrico dei amico.* Diese sentenzensucht verleugnet nun auch der Ruodlieb nicht. In seinem stoffe ligt schon in folge der lehren etwas didaktisches; er flicht aber auch allerhand sentenzen in seine erzählung ein, welche zum teil in den ebengenannten sammlungen — wenn auch in anderer fassung — widerkehren. Sprichwörter im eigentlichen sinne sind:

V, 456: *Nam tangendo picem uix expurgaris ad unguem* [1] und
VI, 32: *Ouis cupide uas lingit salis amore,*

sentenzen:

I, 95: *Quisquis habet dare quit, qui non habet, hic dare, dic, quid?*

III, 11—14: *Vincere uictorem, maiorem uult quis honorem?*
Sis leo pugnando, par ulciscendo sed agno;
Non honor est uobis ulcisci damna doloris;
Magnum uindictae genus est, si parcitis irae [2]

III, 62: *Ad celerandas res est pernimium bona merces*

III, 538: *Nulli seruito parco nimis aut inhonesto*

V, 425—32: *Census habet multos, ubi noscitur, insidiantes*
Latronesque ui]ros cogit plures fore fures,
In consanguineo]s parit inuidiam uel amicos,
Vel fratrem] stimulat, fidei quo foedera rumpat.
Est meliu]s censu careat quis quam quoque sensu [3]
Et quicun]que pia satagit florere sophia,
Ille uel argen]ti semper sat habebit et auri.

V, 443—5: *In camera regis census decet ut sit opimus,*
Pauper homo sat habet, si ui ualet arteque pollet;
Non uolo peccuniam, sitio gustare sophiam.

---

1) Fecunda ratis (Germania XVIII, s. 320, v. 116): *Pix contacta sui manibus palponis adhaeret.*

2) Wipo prov. 32: *Melius est interdum ignoscere quam uindictam poscere.*

3) Wipo prov. 8: *Plus uincit sensus quam multiplex census.* — Fec. rat. 429: *Nam summi pretii melior sapientia gemmis.*

V, 474 f: *Plusque solet rarum quam continuum fore karum,*[1]
Nam cito uilescit homini, quodcumque frequens fit.
V, 491 f: *Nam uitium nullum maius ualet esse uirorum,*
Quam si subiecti sint quis debent dominari.
V, 501: *Forsan cras gaudes, animi quod frena tenebas.*
V, 502 f: *Numquam cum domino tibi lis sit siue magistro,*
Namque potestate, si non iuste, superant te.
XVIII, 22: *Pro cuiusque fide sunt eius tempora uitae.*[2]

Wir suchen uns nun — soweit das möglich — ein bild von der persönlichkeit des dichters zu entwerfen. Hervorstechend in demselben ist der zug der milde der mässigung und der versöhnlichkeit. Diejenigen charaktere, welche die ideale des dichters repraesentiren, wie der rex maior und Ruodlieb selbst, tragen diesen zug in hervorragendem masse, aber auch bei nebenpersonen fehlt er nicht. Der anführer in III lässt den schuldigen grafen, obwol ihn die seinigen dringend um dessen strenge bestrafung bitten und obwol er mit recht sehr erzürnt auf ihn ist, dennoch pferd und diener behalten und ungefesselt mitreiten. Er verhängt über ihn vilmehr eine psychologische strafe, die nicht sein eigenes rachegefühl sättigen sondern dem frevler den stachel der reue in's herz drücken soll (20—22). Versöhnlich ist auch der ermordete; sterbend betet er für seine mörder VIII, 8 f, auch seine söhne, denen nach altgermanischem bewusstsein doch eigentlich die pflicht der blutrache oblag, verzeihen der mörderin und bitten beim richter um gnade für sie VIII, 71—74. Heldenmut und tapferkeit sind offenbar nicht die lieblingstugenden des dichters; milde und weisheit richtet nach seiner ansicht mehr aus als das schwert IV, 86. Einen hohen wert legt er auch auf die tugend der demut, welche dem jünger Benedicts ja als eine in siben staffeln zu ersteigende ganz besonders an's herz gelegt war. Insonderheit die mutter Ruodliebs ist die incarnirte demut, sie bleibt selbst bei der verheissung der höchsten ehren *humillima* XVII, 105 und mahnt

1) Vgl. s. 162.
2) Otloh cap. 1 (p. 489): *Ardua fides robustos exigit annos.*

ihren sohn, bei allem glück gott allein die ehre zu geben 124 ff. Auch der könig zeigt diese demut und gottergebenheit bei empfang der sigesbotschaft IV, 176. Neben diesen christlichen tugenden zeigt sich eine einfach menschliche tüchtigkeit der gesinnung. Dank muss abgestattet werden nicht allein mit worten, die billig zu haben sind, sondern vilmehr mit taten III, 68. IV, 3. Einem knauser und filz zu dienen, ist schimpflich V, 538. Den grundsatz de mortuis nil nisi bene befolgt der dorfrichter, indem er dem gestorbenen geizhals (*quo non seriosior alter* VII, 98) das lob *quo non melior fuit ullus* spendet VIII, 17.

Vil sinn hat der dichter ferner für die empfindungen der freundschaft der liebe des mitleides. Auch starke äusserungen derselben, weinen seufzen u. dgl. erscheinen ihm nicht unmännlich oder weichlich, so dass reime wie *flebat*: *gemebat* verhältnismässig häufig begegnen I, 49. V, 264. 558. 568 f (er weint 'wie ein kind'). 578 (er kann vor weinen kaum sprechen). 582. VIII, 18. 24. 67 (alle anwesenden weinen vor mitleid). X, 13; auch vor freude wird geweint XI, 66. XII, 8. Hierin sind die personen des gedichtes den homerischen helden, welche ja ihren tränen ebenfalls ungehinderten lauf zu lassen pflegen, ähnlich. Auch im einzelnen finden sich überraschende parallelen. Die gestalt der mutter, welche sich aus sehnsucht nach dem geliebten sohne fast blind weint (X, 9), ist der um ihren gemahl tag und nacht wehklagenden Penelope zu vergleichen. Wie Penelope ferner den bogen des Odysseus bewahrt und bei seinem anblick nidersinkend in schmerzliches weinen ausbricht (*φ*, 56), so bewahrt in unserm gedicht die herrin die harfe ihres dahingeschiedenen gemahls; niemand hat dieselbe seit seinem tode berühren dürfen, bei ihrem klange schmilzt ihr herz vor sehnsucht IX, 31 ff. Wie ferner bei Homer mitten im schmerz die natur ihr recht geltend macht und die klagenden süsser schlaf überkommt (*κλαιόντεσσι δὲ τοῖσιν ἐπήλυθε νήδυμος ὕπνος μ*, 311 *κλαῖεν ἔπειτ' Ὀδυσῆα, φίλον πόσιν, ὄφρα οἱ ὕπνον ἡδὺν ἐπὶ βλεφάροισι βάλε γλαυκῶπις Ἀθήνη τ*, 603 f), so würde im Ruodlieb der treue genosse betrübt über die nahe

trennung gern die ganze nacht weinend hinbringen, 'nur dass alsbald der schlaf sein trauerndes herz überwältigt' V, 573. Wäre nicht die völlige unbekanntschaft des mittelalters mit den homerischen gedichten zweifellos, so würde man auf die vermutung bewusster nachahmung kommen können. So aber beweist das zusammenstimmen mit dem grossen griechischen seelenmaler in diesen kleinen zügen, wie lebendig der dichter des Ruodlieb die gefühle der menschenbrust nachempfunden und wie rührend er sie darzustellen gewusst hat. Wenn die homerischen gedichte das urbild und unübertroffene muster aller epischen dichtung sind, so wird jede übereinstimmung mit ihnen in ton und kunst, sofern sie absichtslos ist, zeugnis ablegen von der epischen begabung eines dichters. Wir werden solchen berührungen auch im stile des gedichtes noch begegnen.

Einzelne kleine eingestreute züge zeigen ferner das interesse des dichters an den neigungen stimmungen und dem innern leben des menschen. Die menge eilt dem ankommenden boten neugierig entgegen III, 40, die zur ratsversammlung drängenden hofleute sind mehr *rumoris cupidi quam regis honoris* IV, 121; auf zudringliches fragen ist die beste antwort unwilliges schweigen I, 78. V, 589. Trefflich ist der trennungsschmerz der mutter geschildert und nicht ohne teilnahme list man, wie dieselbe vor der dienerschaft hoffnung erheuchelt, ihren schmerz tief im herzen verschliesst und selbst trostbedürftig noch andere tröstet I, 58 f. Ebenso wahr und naturgemäss sind die trüben gedanken des in die fremde ziehenden ritters widergegeben, den der abschied von der heimat und die sorge um die ungewisse zukunft gleichmässig bewegt I, 62 ff. Insonderheit die ausprägung der charaktere, welche wir unten im einzelnen betrachten werden, beweist, dass der dichter sich in einem für seine zeit ungewöhnlich hohem grade auf welt und menschen verstanden hat.

Diese welt- und menschenkenntnis lässt auf einen dichter schliessen, der nicht beständig hinter den mauern seines klosters verweilt sondern das leben nach verschiedenen seiten hin kennen gelernt hat, und zusammengenommen mit der milden abge-

klärten ruhe der gesinnung auf einen in gereiftem lebensalter stehenden mann — wie schon W. Grimm, Zur gesch. des reimes s. 668 aussprach. Darauf führt auch der umstand, dass der dichter auffallend oft das alter und alte leute seiner betrachtung unterzieht. In fragment XIV ist die entstellende einwirkung der jahre auf die menschliche schönheit lebendig zur anschauung gebracht worden, und der alte bauer VII, 99 ff tritt uns mit wahrhaft erschreckender natürlichkeit entgegen; die verdriesslichkeit, der murrsinn des alters wird hervorgehoben VII, 98 und IX, 13 (*cum nimis insuaue senibus sit tale quid omne*), der geiz desselben VI, 35 ff. Das alter mit seinen gebrechen beschäftigt den geist des dichters; er steht ihm also jedesfalls nicht ferne.

Auch über seine abkunft lässt sich mit ziemlicher sicherheit eine vermutung aufstellen. Sein verständnis und seine vorliebe für das höfische wesen, soweit es zu seiner zeit bereits entwickelt war (s. 87 ff) zeigt, dass er den ritterlichen kreisen nahe stand, macht also wahrscheinlich, dass er selbst aus adlichem geschlechte stammte.

Wie ist nun die geistige bildung beschaffen, die sich in dem gedichte widerspiegelt? Das theologische element, welches natürlich die grundlage derselben abgegeben hat, tritt dennoch, ebenso wie wir das von der spezifisch geistlichen gesinnung sahen, in der dichtung woltuend zurück. Da finden wir keine dogmatischen abschweifungen, keine langatmigen moralischen exspectorationen, keine mystisch-spiritalische bibelauslegung. Nur vorübergehend und nicht ohne künstlerische absicht (s. unten s. 192) kommt eine solche vor XV, 74, wo Adams rippe als argument gegen die bigamie verwertet wird. — Daneben entfaltet der dichter zahlreiche elemente weltlicher bildung. Er ist offenbar mit der heldensage seines volkes vertraut, er kennt aus dem ausland herübergekommene novellen und erzählungen, er hat naturwissenschaftliche studien gemacht — selbstverständlich in der kindlichen weise seiner zeit. Dass ihn zur natur, besonders zu den tieren, sein sinniges gemüt zog, sahen wir oben (s. 106). Darum hat er manches durch unmittelbare liebe-

volle beobachtung gelernt. Die aufzählung der fische z. b. XIII, 39—47 ist kein gelehrtes aus büchern hergeholtes prunkstück. Der see neben dem kloster nährte sie damals wie noch heute. Da mag sie der dichter häufig in gemeinschaft mit den brüdern gefangen und dabei von der herrlichen buglossa erzählt haben, die ihnen die mühe in kurzweil verkehren würde. Die eigentümlichkeiten jeder fischart kennt er genau; er weiss auch, wie sie bereitet werden (II, 17), wie sie schmecken (XIII, 46), und hat sich sicherlich oftmals an der leckeren fastenspeise delectirt. Empfing also der dichter diese wissenschaft durch das leben selbst, so berichtet er doch auch von andern dingen aus der natur, die ihm nur durch studien zugekommen sein können. Abgesehen davon, dass er ausländische tiere und pflanzen (mastix I, 39, nusspfirsich VII, 12) und seltene edelsteine (carbunculus V, 102, ametistus 376, berillus iacintus 384) nennt, erzählt er folgende medizinisch-naturwissenschaftliche fabeln, die er selbst natürlich für lautre wahrheit ansieht: 1) Buntfarbige edelsteine findet man in seemuscheln, die man im mai sammelt und durch eingefügtes gold öffnet V, 362—4. 2) Der luchs ist ein bastard von wolf und fuchs V, 99. Aus seinem harne macht man den *ligurius*, einen glänzenden edelstein, dessen fabrication 104—129 sorgfältig beschrieben wird. 3) Das kraut *buglossa* hat pulverisirt drei schätzenswerte eigenschaften: a) wirft man es in ein noch so starkes getränk, so kann man, sovil man auch davon trinkt, nicht trunken werden II, 29 f, das berichte Plinius; b) fressen wölfe oder andere blindgeborene tiere davon, so erblinden sie widerum II, 31—35, das berichte ebenfalls Plinius; c) fressen fische davon, so können sie nicht wider untertauchen, sondern müssen fortab an der oberfläche des wassers sich aufhalten II, 1—5. XIII, 18, so erzählen die ärzte. Woher hat der dichter diese naturwissenschaftlichen fabelkenntnisse? — Plinius, den er bei der *buglossa*[1] zweimal als seinen gewährsmann anführt und der in Tegernsee allerdings wolbekannt

1) Über die wichtigkeit der buglossa im volksaberglauben s. Zingerle, Volksmeinungen 62. 102. 104. Grimm, Myth. 1160 f.

war [1], berichtet hist. nat. 25, 40 nur folgendes über dieses kraut: die buglossos (borrago officinalis L.) gleicht einer ochsenzunge und vermehrt in wein geworfen das wolbehagen des geistes, daher sie auch euphrosinum heisst; 26, 71 erwähnt er dann dieselbe buglossos noch als mittel gegen fieber; von ihrer einwirkung auf wölfe findet sich bei ihm nichts. Also stammt diese angabe wie die sub a) villeicht aus dem für plinianisch gehaltenen und im mittelalter vilgelesenen und vilfach umgearbeiteten sogenannten Pseudo-Plinius (auch als Plinius Valerianus, Plinius iunior u. s. w. bezeichnet; vgl. Teuffel, Röm. lit.-gesch. 425 und Zacher in der z. f. d. phil. XII, 195)? Allein in dem verzeichnis, welches Meyer, Geschichte der botanik II, 406 ff von den bei diesem vorkommenden pflanzen gibt, fehlt die buglossos. Vom *ligurius* ferner, eigentlich *lyncurium lyncurius* (von λύγξ und οὖρον) luchsstein, erzählt Plinius hist. nat. 8, 57: der harn, welchen die luchse da wo sie einheimisch sind lassen, gefriert oder erhärtet zu edelsteinen, welche einen feuerfarbenen glanz haben und lyncurium heissen, weshalb die meisten vorgeben, bernstein entstehe auf dieselbe weise. Die luchse wissen diess und bedecken deshalb neidisch ihren harn mit erde, infolgedessen er aber nur um so schneller erhärtet. Dasselbe wird 37, 13 noch einmal erzählt und hinzugefügt, dass nach Theophrast laub stroh und blättchen von erz oder eisen von dem stein angezogen würden; man brachte ihn also offenbar mit dem elektrischen bernstein zusammen (vgl. auch 37, 11). Vergleicht man diese angaben mit denen des dichters, so ergibt sich, dass derselbe weder beim *ligurius* noch bei der *buglossa* unmittelbar aus Plinius geschöpft haben kann; denn er berichtet viles anders und ausserdem erheblich mehr. Es muss ihm also — und darauf weist auch die berufung auf die *medici* II, 1 hin — irgend ein naturwissenschaftlich-medizinisches compendium oder sammelwerk vorgelegen haben, das sich zwar auf die autorität des Plinius

1) Ellinger (abt 1017—1041) liess seine historia naturalis mit figuren der tiere zieren (Günthner, Geschichte der literarischen anstalten in Baiern I, 192).

berief, villeicht sogar unter dessen namen ging, aber mit echten plinianischen bestandteilen fabeln aus trüberer quelle mischte. Wer mit dieser gattung der mittelalterlichen literatur bescheid weiss und eine grössere bibliothek benutzen kann, dem würde es ohne zweifel möglich sein, die quelle ausfindig zu machen [1]. — Aehnlich wie mit dem theologischen verfährt der dichter endlich mit dem antik-classischen elemente seiner bildung. Dass er die classischen autoren, soweit sie damals überhaupt zur schullectüre gehörten, gelesen hat, ist durchaus wahrscheinlich. Aber während der Waltharius den Virgil, die Ecbasis den Horaz plündert, ist mir im Ruodlieb nur eine entlehnung aufgestossen: *sub tegmine fagi* II, 39 aus Virg. ecl. 1, 1; *sol petit Oceanum* VI, 9 klingt ebenfalls wie entlehnt, doch habe ich eine originalstelle nicht ausfindig machen können (parallelen dagegen finden sich, z. b. Virg. aen. 1, 745 = georg. 2, 481: *Oceano properent se tingere soles*); die wendung *fortuna male fida* I, 11, welche bei Boet. de cons. philos. 1, 17 vorkommt, möchte ich darum noch nicht für entlehnt ansehn, weil *male fidus* auch sonst vorkommt z. b. Virg. aen. 2, 23. Während ferner die mehrzahl der lateinischen poeten jener zeit — Hermann Eckehard Amarcius — ihrer diction einen antiken anstrich zu geben und dem guten lateinischen dichterstile so nahe zu kommen suchen, als ihre mittel es erlauben, hat unser dichter auf diesen versuch von vornherein verzichtet. Nicht zum schaden seines werkes. Denn jener antike schimmer contrastirt seltsam mit den zahlreichen mittellateinischen freiheiten den groben germanismen den gereimten versen dem ganzen mittelalterlichen geist; so machen diese werke auf den leser keinen einheitlichen eindruck. Der dichter des Ruodlieb dagegen

1) Weiteren anhalt würden villeicht — wie mir herr prof. Zacher gütigst mitteilt — bieten: Conrad Gesner, historia animalium, liber IV qui est de piscium et aquatilium animantium natura. Tig. Froschouer 1558. XX und 1297 s. fol. und dessen deutsche bearbeitung: Conrad Forer, fischbuch 1598, ferner das kreuterbuch des Jacob Theodor Tabernaemontanus, zuerst Frankfurt 1588, bücher, von denen mir leider keines zugänglich ist.

sucht nicht durch irgendwelche art schminke zu verbergen, dass seine wiege nicht in Latium gestanden hat, dafür hat er sich aber eine eigene sprache gebildet, deren charakter immerhin so ausgeprägt ist, dass man seine verse ohne besondere mühe aus anderen herauserkennen würde. Auch der wortschatz des dichters ist reicher an kirchlich-vulgären als an classischen elementen. Während ich einsetzung des antiken ausdrucks für den mittelalterlichen nur zweimal beobachtet habe, nämlich die *fata* für gott V, 64 und *tartareus* 'höllisch' VIII, 62, sind die aus den kirchlichen autoren und der vulgata genommenen ausdrücke überaus zahlreich (s. das glossar). Dazwischen bildet der dichter selbst in freier weise neue wörter (z. b. *lorifrango*) und nimmt das material dazu, will es nicht anders gehn, sogar aus seiner muttersprache; kurz, wir werden sagen dürfen, dass seine diction etwa das im kloster übliche conversationslatein in metrischer form widergibt. So deckt sich die mittelalterliche form mit dem mittelalterlichen inhalt. Man hat bei der lectüre das gefühl, dass zu diesem stoffe diese sprache und dieser versbau gehört, und die grundbedingung jedes kunstwerkes, die harmonie zwischen form und inhalt, wäre somit vorhanden.

Damit sind wir bereits zur beurteilung des dichters als dichter übergegangen.

Die composition des werkes, die dabei zuerst in frage kommt, ist nicht ohne kunst. Der dichter versteht es, die spannung des lesers zu erregen. Denn der faden, an welchem sich das kommende entwickeln soll, ist in den zwölf lehren zum voraus gegeben. Man ist nun begierig zu erfahren, wie dieselben zur geltung kommen werden, und freut sich auf die bevorstehenden zwölf abenteuer. Das brot ferner, welches der könig dem scheidenden Ruodlieb für seine braut mitgibt, und die drei ringe V, 385 stellen uns minne und brautfahrt in aussicht. Der traum der mutter verlangt seine erfüllung. Zuweilen kommen auch, wie im deutschen volksepos so häufig, beiläufige vorausdeutungen auf die zukunft vor: *nil nacturus nisi mortem* VII, 34, *ab omnipotente coronam meruit* XVI, 33. Dass der weit angelegte plan freilich nicht zu vollkommener durchführung

gelangt ist, sahen wir s. 73; immerhin zeugt schon der entwurf von einem gewissen compositionstalente. — Die erzählung läuft ferner nicht schlicht und einfältig in einem zuge weiter, sondern ist von nebenhandlungen unterbrochen. Hierdurch wird das bekannte 'retardirende moment', welches die aesthetik ja von jedem richtigen epos verlangt, hergestellt. Solche episoden sind die geschichte vom jungen diener und der alten herrin, die liebschaft des neffen mit dem fräulein, das zwischen XVI und XVII verlorene abenteuer des clericus und der domina.

Die charakteristik der handelnden personen ist dem dichter nicht ganz gleichmässig gelungen. Wir können seine gestalten in zwei gruppen sondern. Die erste besteht aus den idealgestalten des gedichtes; diese kommen über ein gewisses allgemeines gutsein noch nicht hinaus.

So vor allem der held selbst. Er ist ein wackrer ritter, in allen höfischen künsten wolerfahren, ein frommer christ, ein guter sohn, der innig an seiner mutter wie an seiner heimat hängt (V, 409 f), ein treuer diener und untertan (V, 249), weise und gerecht (V, 238 ff), mild und gütig (V, 400), von sanfter und auch auf andere heilsam einwirkender gemütsart (V, 406—9); zu jedem dienst ist er seinen freunden und herren bereit (419), erleidet er einmal einen verlust, so weiss er ihn zu verschmerzen (610). Darum erfreut er sich nicht nur bei seinen freunden sondern im ganzen volke der grössten beliebtheit II, 50. V, 266 ff. 421. Er stellt das ideal des ritters dar, wie es vor der seele des dichters schwebte, und es ist anzuerkennen, dass dem bilde wenigstens die absolute unbesigbarkeit die übermenschliche ritterhaftigkeit fehlt; wir können jederzeit mit dem helden empfinden und uns für ihn interessiren.

Der rex maior ist das ideal des königs; er ist der milde starke und weise (s. 82) und überwindet seine feinde durch güte, ohne doch weichlich und schwächlich zu werden; dem könige, dessen graf den friden gebrochen hat, sagt er ganz gehörig die wahrheit über die untaten seiner leute (V, 65—68).

Das ideal der frau ist Ruodliebs mutter, demütig, gottergeben, mit geduld ihre doppelte witwenschaft ertragend, zärt-

lich und liebevoll gegen den sohn, den sie zu wahrer frömmigkeit anzuleiten weiss (XVII, 124 – 8) und für dessen lebensglück sie mütterlich besorgt ist (XVI, 14 — 18), daneben eine treue herrin des hauses (XVI, 7), woltätig gegen die armen und elenden, witwen und waisen. Dafür wird sie von ihrem sohn hochgeehrt und innig geliebt (XVI, 29), und gott offenbart ihr seine pläne im traume.

Fehlen also diesen figuren die individuellen züge, wie sie besonders in allerhand neigungen und leidenschaften, schwächen und menschlichkeiten zu tage treten, so sind sie doch auch nicht zu blutlosen schatten herabgesunken, wie so manche gestalten des späteren höfischen epos, sondern behalten immer einen warmen menschlichen pulsschlag, der uns zu ihnen hinzieht; man lese z. b. Ruodliebs abschied von der heimat und die ergreifende klage der mutter über die zunehmende gebrechlichkeit ihres alters und ihre traurige vereinsamung XVI, 4 ff.

Mehr individualisirt ist schon der jüngling in der erzählung des hirten, obwol auch er noch vil von einem ideal, dem des dieners, an sich hat. Er ist geschickt und anstellig und zu jeder arbeit aus eigenem antriebe bereit, dabei bescheiden mässig und zuverlässig. Aber die art, wie er sich in den verhältnissen, in welche er getreten ist, erst zurechtfindet und dann emporarbeitet, sein kluges auftreten gegenüber dem herrn und dem gesinde hat etwas individuelles, und psychologisch richtig ist es, dass er als herr gastfrei und woltätig ist, weil er selbst empfunden, wie weh hunger und armut tut.

Die andre gruppe von charakteren besteht aus menschen von fleisch und blut.

Zuerst der rote, der mephisto der dichtung, fuchs und wolf in einer person. Er ist frech lüstern und begehrlich und zu rascher tat geneigt, aber schlau und erfinderisch in seinen mitteln, bald trotzig bald heuchlerisch (*adulando* V, 603), und ebenso energisch wie erfolgreich in der durchführung seiner pläne. Wie — man möchte sagen — genial fädelt er das abenteuer mit der 'nichte' ein, wie geschickt ist sein benehmen dem geprellten alten gegenüber, dem er durch seine imperti-

nenz und sicherheit gewaltig imponirt! Unerschrocken und trotzig bleibt er bis an's ende. Als er auf den tod verklagt vor gericht geführt wird, lacht er noch zur grössten entrüstung des ehrsamen rector (VIII, 22), und wie Reineke auf der leiter sucht er sich bis zuletzt herauszulügen.

Nicht minder plastisch sehn wir den alten zähen griesgrämigen geizhals vor uns in zwei exemplaren, dem verstorbenen in VI und dem lebenden in VII, der die torheit begangen hat, trotz eines höchst widerlichen äussern noch eine junge frau zu heiraten und nun mistrauisch wie ein dieb durch das bohrloch der tür sie beobachtet (VII, 120). Doch wird er uns menschlich nahe geführt durch seinen kläglichen tod und die versöhnlichkeit, die er dabei an den tag legt.

Eine prächtige figur, der sich in der mlat. literatur überhaupt schwerlich etwas an die seite stellen lässt, ist die herilis. Sie ist so sitt- und tugendreich und etwas schnippisch doch zugleich. Ihren 'sklaven' liebt sie mit der heissen glut der ersten liebe und verlangt von ihm, dass er ihr bei tage und nacht gehorsam diene, über welche naivität die anwesenden in lautes gelächter ausbrechen. Indessen ist sie gegen seine schwächen keineswegs blind und nichts weniger als auf den mund gefallen; in einer köstlichen standrede hält sie ihm sein lockres leben vor und wendet sich danach scheinbar schmollend von ihm ab, wol wissend, dass man männer hierdurch am sichersten überwindet. Sie scheint noch nicht lange aus der nonnenschule entlassen zu sein; denn noch steckt sie voller wissen und verwertet geschickt die erworbene bibelkunde und auslegungskunst (XV, 73 ff), wie ein rechtes pensionsfräulein, das auch zeigen will, was es gelernt hat. Auch auf grammatische scherze versteht sie sich (X, 28); vor allem aber scheint sie die edele disputirkunst betrieben und erfasst zu haben; denn welcher mann möchte es mit dieser sigessichern schönen aufzunehmen wagen (XV, 72. 76)! Der dichter lässt die neuvermählten mit den worten fallen: 'wie sie sich vertragen, was geht es mich an?' lehnt also jegliche garantie für ihr häusliches glück ab; nicht ohne grund; sie wenig-

stens sieht nicht danach aus, als würde sie sich im ehestande irgend etwas gefallen lassen.

Weniger ausgeführt aber ebenfalls innerlich vollkommen wahr sind die charaktere der derb sinnlichen unglücklich verheirateten und darum leicht zu verführenden bäuerin, die, nachdem die leidenschaftliche lust zum verbrechen geworden ist, sich ebenso leidenschaftlich auf reue und askese wirft. Sodann der charakter der scheinbar tugendreichen und im besten rufe stehenden (XVI, 69) aber abgefeimten kokette, die in den künsten des minnewesens in liebesgrüssen u. dgl. nur allzu erfahren ist. Fein ist der zug, dass sie den abgesandten, der ihr Ruodliebs liebesbotschaft bringt, gleich nach schönheit und wandel seiner landsmänninnen, in denen sie ihre natürlichen nebenbuhlerinnen erblickt, befragt (XVII, 3). Auch ihr grimmiger zorn, als sie sich erkannt und verhöhnt sieht, ist nur zu natürlich. Der vicedomnus ferner wird durch einen einzigen zug aus einem abstractum zum concretum. Er will seinen politischen einfluss bewahren und darum die fremden gesandten nicht vor den könig lassen, ohne vorher erfahren zu haben, was sie wollen. Zu dem ende macht er sich vertraulich an sie heran und sucht sie durch gespräch und schachspil zu ködern (IV, 187. 190). Der hirt endlich, der doch auch nur ganz vorübergehend vorkommt, ist dennoch eine lebendige figur aus dem volke. Er freut sich nämlich, dass ein armer mann einmal sein glück gemacht hat, und eröffnet seine rede mit einem urkräftigen sprichwort aus seiner lebenssphäre (VI, 32).

Solche kleinen züge beweisen eben das, was wir oben hervorhoben, nämlich dass der dichter die menschen kennt, manches erlebt hat und eine scharfe beobachtungsgabe besitzt.

Der darstellung wird niemand 'epische breite' absprechen. Der dichter erzählt genau und verweilt gern auch beim einzelnen und kleinen; wenn z. b. ein bote abgeordnet wird, unterlässt er nicht anzugeben, wie der knappe ihm das pferd vorführt und selbst die reitgerte, die er ihm 'vom zaune' in die hand gibt, wird erwähnt (III, 34). Den aufbruch zweier reisenden erzählt er folgendermassen: 'sie erwachten standen auf zogen sich an frühstückten zäumten die pferde auf und ritten

davon' V, 575. Echt homerisch ist auch die genaue beschreibung der mahlzeit in VII. XI. XIII, 59 ff sowie des badens und anziehens in XI. XIII, 113. Hierbei beobachtet der dichter unbewusst das bekannte aus dem Homer abstrahirte gesetz für die poetische malerei; er beschreibt nicht den bekleideten und geschmückten ritter sondern lässt ihn vor unsern augen stück für stück seines kostüms anlegen. An andern stellen sind dagegen ausführliche beschreibungen in die erzählung eingeflochten, namentlich von geschenken und schmucksachen in V, aber auch von personen (VII, 99. XIV) rossen (I) u. ähnl. Diese neigung zur detailmalerei ist es, die dem gedichte den idyllischen stempel aufdrückt und es nach der realen seite hin so wertvoll macht. Es geht gleichsam eine reihe lebender bilder an unsern augen vorüber; nicht nur der königshof und die ritterburg werden uns vorgeführt, auch das bauernhaus mit schüssel löffel salzfass, tisch und schrank, hund und katze. Nur das was dem dichter gerade am nächsten lag fehlt, das kloster; sein stoff bot ihm keine gelegenheit, uns in dasselbe einzuführen. So schildert das gedicht die zeit seines entstehens mit photographischer wahrheit und bildet deshalb eine wahre 'fundquelle für culturgeschichtliche studien'[1], eine fundquelle, die wir in cap. IV auszuschöpfen versucht haben.

Homerisch ist auch die fast wörtliche widerholung der botschaften III, 59—60 = 67—70. XVII, 43—46 = 79—84, wozu auch der bekannte liebesgruss XVII, 11—14 = 66—69 gehört. Dieser zeigt im munde des boten leichte änderungen, nur der ungnädige abschied, der auf denselben naturgemäss den tiefsten eindruck machen muste, stimmt verbotenus. Durchaus nicht wörtlich wird dagegen die bestellung des kleinen königs an den grossen ausgerichtet IV, 53 — 63. Die gesandten willfahren dem vom könig ausgesprochenen wunsche, hinzuzufügen was er etwa vergessen habe, in ausgibiger weise und machen aus 11 versen deren 26: IV, 134—159. Der sinn ist natürlich im wesentlichen derselbe; nur ist die bestellung im munde der boten noch unterwürfiger gehalten als sie es schon im

1) H. Holland in der allgemeinen deutschen biographie VIII, 150.

munde des königs war. Auch V, 16 macht der auftrag des königs nur einen vers aus, seine bestellung fünf, 21—25. In diesen fällen will der dichter offenbar monotonie vermeiden. Nicht selten kommt es ferner vor, dass vom dichter erzähltes nachher nocheinmal von einer handelnden person berichtet wird. Auch hier vermeidet der dichter ertötende gleichförmigkeit dadurch, dass er erzählung und bericht sich gegenseitig ergänzen lässt. So namentlich in IV, wo wir von 1—77 die erzählung, von 81—227 den bericht lesen. Die erzählung verweilt ausführlich bei der ratsversammlung, in welche die gesandten zum schluss eingeführt werden (20), um ihre antwort zu empfangen. Der bericht übergeht diese versammlung mit den worten *nescitur, quid loqueretur* 124 und lässt die abgesandten in der abschiedsaudienz ihren bescheid bekommen (129, vgl. 162 = 48). Dagegen bringt der bericht eine genaue schilderung der sonstigen erlebnisse der gesandten am königshofe, des schachturniers u. s. w. Abgekürzt ist der bericht der mutter von ihrem traum XVII, 109—114 = 89—101, aber auch er wird dazu benutzt, einige nähere bestimmungen der erzählung selbst beizufügen. Von der *turba ueluti bellare parata* in 97 würde man nicht wissen, ob sie dem sohne freundlich oder feindlich zu denken sei, wenn nicht 112 die erklärung gäbe; *assidet* 100 ist durch *in manibus sedens* 114 erläutert. Auch in dem berichte XVII, 62—84 = 1—50 sind vilfach andere worte gewählt worden, namentlich *iubilando* 73 für *properando* 22. Wenn der dichter also in diesen widerholungen unleugbar für unser gefühl bisweilen etwas weitläufig geworden ist [1], so ist er doch andrerseits bemüht gewesen, dieselben durch einflechtung neuer züge, auslassungen und änderungen geniessbarer zu machen. — Auch gewisse formeln widerholt der dichter bisweilen, immer aber mit geringeren oder grösseren modificationen z. b. *de patria fugiens petit extera regna* I, 17 = *e patria fugiens petis extera regna*

1) Am lästigsten dürfte die nochmalige summarische aufzählung der im hofe aufgestellten geschenke sein, die wir eben auf das allergenaueste haben beschreiben hören (V, 164—173).

V, 234, *si sic persoluet per uos uelut ipse spopondit* IV, 27 = *quae tibi promittunt domini si sic ea soluunt* V, 228 und = *soluere sique uelint domini quae polliciti sunt* V, 535, *et sic coniunctim suppingere quod nequit unum* V, 315 = *tam strictim iunctos quod suppingi nequit unus* XI, 55.

Was nun den schmuck der darstellung betrifft, so zeigt der dichter auch hier seine unabhängigkeit von antiken mustern, indem er nicht wie Virgil vollständige gleichnisse anwendet sondern mehr in der art des deutschen volksepos nur kurz andeutende vergleichungen. Die am meisten ausgeführten gleichnisse sind noch: *ut tardus uultur, ubi scit iacuisse cadauer* so schreitet das alte weib einher XIV, 23, und die ohrgehänge haben solche verschlingungen wie goldschnörkel, die auf glas gemalt sind *sicut pincillo quis uitrum pingeret auro*[1] V, 379. Sonst beschränken sich die vergleiche auf ein substantivum, etwa noch mit einem attribut verbunden und durch *ut ceu par* an das verglichene angeknüpft. Die strahlende schönheit der jungfrau wird verglichen mit dem glanze des mondes wie im deutschen volksepos (Nib. 282) *quae dum procedit ceu lucida luna reluxit* XIII, 55, *femina quae lunae par est in flore iuuentae* XIV, 3; ihre wangen glänzen wie rosen *buccas rosa ceu rutilantes* VIII, 83; ihr voller busen ist schwellend wie kreisel XIV, 16; ihre augen sind wie taubenaugen (Hohelied 1, 14. 4, 1). Schöne graziöse bewegungen gleichen dem fliegen oder schwimmen *cernitur illa natasse* IX, 53 *nemo discernere posset, an uolet an naret* XIII, 57, beim jüngling speziell dem kreisen des falken *ille uelut falco se gyrat* IX, 51, bei der jungfrau dem fluge der schwalbe *haec ut hirundo* IX, 51, welche auch als bild der schnelligkeit gebraucht wird; denn das ros fliegt dahin *cita ceu uolitaret hirundo* I, 51. Wo der dichter körperliche hässlichkeit

1) Dieser vergleich lag dem dichter nahe. Denn die glasmalerei wurde gerade in Tegernsee so emsig betrieben, dass das kloster hierin als epochemachend bezeichnet wird. Schon unter abt Gozbert (982—1001) wurde eine glashütte angelegt und nun auf bestellung gearbeitet. Freyberg, Geschichte von Tegernsee s. 185. Günthner, Geschichte der literarischen anstalten in Baiern I, 373.

schildern will, wird er ungemein drastisch; namentlich fragment XIV ist reich an derartigen kurzen aber körnigen vergleichen. Ein altes weib ist gleich einem alten affen *par uetulae simiae* 4 (so wird auch ein alter mann kurzweg, freilich vom roten, als *uetus simia* VII, 28 und *uetus ille canis* VII, 63 bezeichnet); der kahle dürre hals der alten gleicht dem einer entfederten elster *deplumatae quasi picae* 15; ihre brüste hängen herab wie weiche schwämme *molles ut fungi* 16; ihr mund steht beständig offen wie eine höhle 14 und schleudert schwatzereien von sich wie ein verdorbenes ei den staub *plenum ceu pollinis ouum* 11 (s. anm. zu der stelle); ihre lockern schuhe schleppen schmutz mit sich wie ein karst *ligo ceu* 28; sie geht so hoch geschürzt, als wollte sie beständig bohnen zum brei stampfen 26. Als typus für die schwarze farbe dient wie noch heute der rabe I, 34, für die weisse der schnee, für die durchsichtigkeit der edelstein I, 31, für das schmutzige braun des büssergewandes der russ VIII, 90. Das bild der sanftmut und milde ist das lamm nach biblischem vorgange III, 12. IV, 86. V, 407. VIII, 71, das der tapferkeit und wachsamkeit der löwe III, 12. IV, 85. Man weint wie ein kind *ut puer* V, 569 und liebt etwas wie sein herz *ceu cor* V, 581. Rätselhaft ist der vergleich der zum ohr des königs flüsternden hofleute mit den *glandes* V, 197.

Metaphern, d. i. abgekürzte vergleichungen kommen ausser den schon erwähnten 'alter hund' 'alter affe' noch folgende vor: ein wald von haren VII, 103, ein bach von tränen *riuus lacrimis ibi quod fit* VIII, 32 *dum fontem flens ibi fecit* VIII, 105, die zügel des zornes V, 459. 501, die zügel zerreissen wollen für sich sträuben IV, 226, stiefbrüder heissen alle übelwollenden neidischen menschen I, 67 (ähnlich stiefmutter VIII, 88), die bürde der verbannung V, 409, die bande des fridens II, 59, hundert schilde für 100 mann VI, 15, schild im sing. für schutz *tuti sub fidei uestrae scuto* IV, 156 *in cuius parma tu geris arma* V, 47, fahne V, 53 und krone XVI, 33 für herrschaft, ostern für zeit des glückes und der freude V, 305; *oculos pascere* I, 52 und *genus inaurare* XVI, 56 sind wol dem deutschen nachgebildet vgl. s. 138 f; auf ein volkssprichwort deutet

der ausdruck 'die schuhe flicken' *calciamenta sarcire* IV, 229 für seine verhältnisse aufbessern, seinen beutel füllen.

Eine gewisse mässigkeit beobachtet der dichter im gebrauch der malenden oder bezeichnenden beiwörter. Pomphaft klingende zusammengesetzte epitheta nämlich, die von andern dichtern jener zeit, namentlich von Hermann, gesucht werden, finden sich im Ruodlieb nur in sehr geringer anzahl: *equus aequipedans* IV, 239, *chorea altisona* V, 92, *rubeta fundicola* XIII, 43, *crines auricolores* XIV, 18. Der geistliche verrät sich in den schmeichelhaften epithetis der priester und äbte *pontifices sapientes*, *abbates pii scioli bene consiliari* IV, 251 f, der mann ritterlicher gesinnung in den galanten epithetis der frauen und alles dessen, was sie angeht *gracili uoce cecinerunt deliciose* V, 94, *manus speciosae* 95 *pectora pulchra* XV, 94, auch die zwergin heisst *nimis pulchra* XVIII, 29. Dem ritter wird ein schneeiger hals gegeben I, 27 (vgl. s. 93), sein helm ist rötlich und stählern I, 25, seine lanze spitz IV, 243, seine trompete schlank VII, 75 und vorn und hinten mit gold gerändert V, 140, sein ros ist schnell XV, 92 und mit vergoldetem zaum und schönem stirn- und brustschilde (*pulchra falera*) geschmückt IV, 240. Die krone ist *gemmata preciosa* XVII, 99, die taube welche sie bringt, *niuea speciosa* 98, schmuckgegenstände sind *operosi* z. b. V, 332, der mond ist leuchtend XIII, 55, der wald dicht X, 86, das gras weich XIII, 36, das gestade trocken II, 13, der söller erhaben XIII, 5, die diener flink XIII, 52, die küsse süss XVII, 114, der tod bitter I, 110. Die fische haben beiwörter, durch welche ihre charakteristischen eigentümlichkeiten hervorgehoben werden wie *labilis anguilla*, *per caput horrida walra* XIII, 45; die gänse heissen zischend VI, 89 u. s. w.

Bisweilen lässt sich ein leiser zug von humor nicht verkennen; so in den reden der leute V, 276, in der mahnung des königs V, 554, zu welcher man sich ein lächeln hinzudenken muss; auch dass ein des tanzens unkundiger bei Ruodliebs spil sogleich tanzen lernen würde IX, 41, ist ein scherz. Bitterer humor und scharfe ironie ligt in den worten des alten *pauset et est tempus ut uester carus amicus . . . nunc pausare sinatis* VII, 128,

eine mehr gemütliche ironie in der anrede des roten *neptis mea cara* VII, 80. Beinahe witzig erscheint bisweilen die motivirung in der selbstverdammung der sünderin, wenn sie z. b. sich in eine cloake werfen lassen will, um dem gestank der höllencloake zu entgehen, besonders VIII, 47. 58. 62.

Von rhetorischen kunstgriffen, antithesen anaphern wortspilen, an denen die mlat. poesie des folgenden jahrhunderts gefallen findet, ist der Ruodlieb noch frei, desgleichen von der gesuchten zierlichkeit und dem pomphaften schwulst Eckehards und des Apollonius. Ebenso geht der französische esprit, der den Isengrimus[1], Lupus, den conflictus ouis et lini auszeichnet, dem deutschen mönche ab. Bei aller ausführlichkeit ist die erzählung doch bisweilen von packender kürze und lebendigkeit z. b. VII, 49—60. 81—94, die schilderung durchweg concret und oft von holzschnittartiger derbheit und anschaulichkeit. Man merkt dem dichter nicht selten das behagen, das er bei seinem schaffen empfunden, förmlich an und folgt ihm deshalb auch mit behagen.

Fassen wir unser urteil über die dichtung und den dichter zusammen. Den absoluten massstab höchster poetischer vollendung dürfen wir natürlich nicht an das gedicht anlegen, vor dem relativen aber besteht es glänzend. Es leistet mehr als man für jene zeit erwarten und verlangen kann. — Das gedicht atmet leben, nicht schule. Es ist nicht durch irgendwelchen zweck eingegeben sondern, wie jedes echte kunstwerk, um seiner selbst willen da; es will genossen, nicht genutzt sein. Der dichter ist ein mann von gereifter lebenserfahrung und mildem charakter, von frommem aber nicht zelotischem und noch weniger weltabgewandtem sinne. Er verbindet mit realistischer beobachtungsschärfe ein glückliches darstellungstalent und ein freundliches gemüt, das ihn zu den menschen wie zur natur und ihren geschöpfen gleichmässig hinzieht. An originalität und freiheit des geistes, an selbständigkeit in wahl und verarbeitung des stoffes, an plastischer gestaltungskraft, mit einem worte an dichterischer begabung überragt er alle seine zeit- und

1) Womit nicht gesagt sein soll, dass Nivard ein Franzose war.

zunftgenossen durchaus. Daher lässt sich seinem werke kein poetisches erzeugnis in lateinischer sprache vom Waltharius bis zum Isengrimus, d. h. vom 10—12ten jahrhundert, auch nur annähernd an die seite stellen; es ist eben ein 'literarisches wunder' (E. Voigt).

Auch noch in einer andern dichtungsgattung hat sich unser dichter versucht, in dem epigramm. Diese gattung ist in jener zeit fast ausschliesslich durch die zahlreichen grabschriften und durch altar- oder fensterinschriften vertreten, welche durchweg geistlicher natur sind. Dümmler hat z. f. d. a. XIX, 146 zwei gedichte auf gewänder aus dem 9ten jahrh. edirt; das sind aber nicht aufschriften sondern begleitschriften. Unsere epigramme dagegen sind erstens weltlicher und harmlos scherzender natur, zweitens wirkliche aufschriften, die man sich an den gegenständen selber angebracht zu denken hat. Diese gegenstände sind dinge des täglichen gebrauches, fliegenwedel flaschen beinschienen, welche meistens selbstredend eingeführt werden (so in 1. 3. 5. 9. 10); sie setzen dem leser ihren nutzen und die art ihres gebrauchs auseinander und bitten um gute behandlung und angemessene bezahlung. Mit diesen originellen spilereien tritt der dichter also ebenfalls aus dem rahmen der zeitgenössischen literatur heraus und geht seine eigenen wege. Doch finden wir ein scherzgedicht des Froumund unter den anecdota des codex epistolaris p. 128, welches denselben charakter hat. Es lautet:

Coclearius.

Me uult in pingues Froumundus tinguere pultes,
Me primum fingens fictor sibi luserat in me.

Der sinn des zweiten verses ist wol: 'zuerst hat mich mein verfertiger für sich gefertigt, dann hat er mich verhöhnt', nämlich weil der brei, den ich löffeln soll, zu dick für mich ist. Jedesfalls ist gewiss, dass hier der esslöffel des Froumund seinen mund auftut. Also hat der dichter des Ruodlieb diese gattung des epigramms nicht erfunden, sondern er knüpft auch hier an die klostertradition an. Es mag mancher löffel teller und krug in der küche, manch waffenstück in der rüstkammer eine ähnliche aufschrift getragen haben.

Die Fragmente des Ruodlieb.

I.

Quidam prosapia uir progenitus generosa 2[1]
Moribus ingenitam decorabat nobilitatem,
Qui dominos plures habuisse datur locupletes,
Sępius ad libitum quibus is famulans et honor[um
Nil deseruisse potuit, putat ut meruisse.
Quicquid et illorum sibi quis commisit herorum
Aut ulciscendum causęque suę peragendum
Non prolongabat, quam strennuiter peragebat.
Sępius in mortem se pro dominis dat eisdem
Seu bello seu uenatu seu quolibet actu.
Nil sibi fortuna prohibente dabant male fida.
Semper promittunt promissaque dissimulabant.
Ast inimicicias horum causa sibi nactas
Cum superare nequit, super hoc quid agat, neque dic[it,
Nusquam securo se sperans uiuere posse,
Rebus dispositis cunctis matrique subactis,
Tandem de patria pergens petit extera reg[na.
Nullus et hunc alius sequitur nisi scutifer e[ius,
Qui uehat enthecam rebus uariis oneratam,

Über die einrichtung des druckes s. s. 8. — 10. *Hinter* bello *und* uenatu *punct.* — 12. *Hinter* promittunt *punct.* — 19. uehat *ex correct.*

---

3. datur = fertur, dicitur *wie Ov. fast. VI, 434* pius Aeneas eripuisse datur, *Stat. Theb. VII, 315* Asopus genuisse datur. — 4. ad libitum *sc.* eorum; et *flickwort s. 134.* — 5. putat *für pfct.* — 7. que *vertritt* aut; *der gen. abhängig von* quicquid. — 13. nactas *s. 119.* — 14. neque dicit '*und nicht zu sagen weiss*' *(vgl. III, 41), wovon dann* quid agat *abhängt;* super — agat *vgl. XVI, 54.*

A puero sibi quem docuit sufferre labore[m.
Balenam dextrim parmam uehit atque sinistri[m;
Dextra lanceolam sub scuto fertque pharetr[am,
Annonę saccum modicum sub se satis aptu[m.
Ast loricatus dominus super et tunicatus
Pro] mitra galeam rutilam gestat chalibinam, 2[a]
A]*ccin*ctus gladio compto capulo tenus auro.
Pen]det et a niueo sibimet gripis ungula collo,
Vn]gula non tota, medii cubiti modo longa,
Quę] post ad latum uel prę decoratur ad artum
Ob]rizo mundo ceruino cinctaque loro,
No]n ut nix alba tamen ut translucida gemma.
Qu]am dum perflabat, tuba quam melius reboabat,
Vl]time dans matri domuique uale simul omni.
St]at niger ut coruus equus et ceu smigmate lotus,
Vn]dique punctatus hac sub nigredine totus.
Ad] lęuam colli complexa iuba iacet illi,
Qu]i faleratus erat ceu summum quemque decebat,
Ad] cuius sellam nil cernitur esse ligatum,
E] corio sutum ni uas mastice perunctum,
Du]lcius ut sapiat potus, qui fusus in id sit,
Ex] ostro factum uel ceruical modicellum.
Qu]em super ut saluit, equus altius ipse saliuit,
Ceu gau]*dens* domino residenti fortiter illo.

---

22. *Hinter* lanceolam *punct.* — 23. annonę *über ungetilgtem* ad fodrum. — 26. *Über dem* i *ein punkt, der der rest eines abgeriebenen n-striches zu sein scheint; das zweite* c *ist sehr unsicher.* — 29. *Zwischen* prę *und* decoratur *ein weiter zwischenraum, Schm. also irrtümlich* prędecoratur.

---

21. parmam *des herrn.* — 22. dextra *gegensatz zu* dextrim; sub scuto = sinistra. — 24. super *s. 116.* — 27. gripis ungula *eine greifenklaue als blasinstrument ist sonst nicht nachweisbar, wol aber zu andern geräten verarbeitet Willeh. 356, 27, Wigal. Pfeiff. 159, 14.* — 30. cinctaque; *dem dichter schwebte das deutsche 'geziert ist' als vorausgehend vor.* — 33. dans *zum subjecte in* perflabat *s. 133.* — 38. nil *im gegensatz zur belastung des dieners 21.*

Pręs]ilit hunc post mox canis in cursu bene uelox,
In]uestigator, quo non melior fuit alter,
Pręꝛ quo bestiola uel grandis siue minuta
Non abscondere quit se, quin hanc mox reperire[t. 3[1]
Vltime fando uale matri famulisque ualete
Perfusa lacrimis facie dabat oscula cunctis.
Arrepto freno, monito calcare poledro
Cursitat in campo, cita ceu uolitaret hirund[o.
Ast per cancellos post hunc pascebat ocellos
Mater, at in sępes conscendens eius omnis plebs
Post hunc prospiciunt, singultant, flendo gem[iscunt,
Cum plus non cernunt hunc, planctum multiplicar[unt.
Detersis lacrimis qui tunc lotis faciebus
Consolaturi dominam subeunt cito cuncti,
Quę simulando spem premit altum corde dolo[rem.
Consolatur eos, male dum se cernit habere.
    Non minor interea natum premit utique cura
Inque uia secum perpendit plurima rerum,
Deseruire domi quod nil ualet emolumenti
Et propter faidas sibi multas undique nactas
A patria dulci quod debuit exiliari.
Secum uoluebat, se sicubi uile clientet,
Si fortuna uetus infestaretur ei plus,
Esse nouercales omnes inibi sibi fratres,
Non meliorasse res sed peius reperisse.
Intime suspirans rogat obnixe dominum flens,

---

44. *Auf* in *ein accent.* — 47. *Hinter* se *ein punct, wie* 49 *hinter* facie. — 60. *Links neben diesem verse das absatzzeichen.*

---

44. post mox; *aus* praesilit *ist zu* post *ein* salit *herauszunehmen 'bald springt voraus bald hinterdrein'.* — 53. *Da die* saepes *höher gelegen sind als die* cancelli *(57), die* cancelli *aber die gitter des fensters bedeuten, so bezeichnen* saepes *wol die zinnen auf der burg (bei Dieff. zûn und zunne), vgl. gloss.* — 65. *Auf die beiden mit* sicubi *und* si *eingeleiteten vordersätze folgen 67 und 68 zwei nachsätze.*

Vt non deseruisset se nolitue perire, 3^{2}
Sed sibi succurrat, ęrumnas quo superaret.
    Intranti regnum męrenti sic alienum
Venator regis subito tunc fit comes eius
Isque salutat eum resalutaturque per ipsum.
Exul erat fortis membris facieque uirilis
Voceque grandiloquus, in responso seriosus.
Quem rogat indigena, quis et unde sit, ire uelit quo.
Quo sibi non dicto dedignanterque sileto,
Inquisisse piget, uelut est res, menteque tractat:
„Est si legatus, minor est eius comitatus;
Dum uenit ad curtem, quis munera, quis gerit ensem?
Pauperis est posse, reor, aut uirtutis opimę.“
Dum satis obticuit, demum sibi denuo dixit:
„Non irascaris, de me si plus rogiteris;
Nam tibi prodesse uolo, si possum, nec obesse.
Venator regis sibi carus sumque fidelis,
Nec solet audire quemquam clementius ac me.
Pro faida grandi patriam si deseruisti
Vis et in hac terra mihi ceu tibimet peregrina
Quid deseruire causasque tuas superare,
Vtile consilium tibi tunc do, non renuendum.
Vsum uenandi quoniam bene si didicisti,

---

71. *Der fast unlesbare vers ist am rande wahrscheinlich von Docens hand widerholt.* — 82. *Hinter* reor *ein punct.* — 92. quō *sonst immer* = quoniam, *wie z. b. IV, 17, oder sollte es hier* quando *aufzulösen sein, was indess sonst immer ausgeschrieben wird? Schm. übersah den abkürzungsstrich und schrieb demgemäss* quo.

---

70. perire, se. — 73. eius *c. V § 12.* — 76. grandiloquus *wie* grandis *II, 44 stark und tief;* seriosus *voll zurückhaltenden ernstes.* — 79. inquisisse *inf. pfct. für praes. 'weiter zu fragen';* uelut est res *indir. frage,* uelut *c. V § 21, 2.* — 82. *Wenn* aut *nicht für* at *verschrieben ist, kann man unter* uirtus *nur die enthaltsamkeit (im gebrauche des reichtums) verstehen; dieselbe formel XV, 27.* — 90. causas *allgemeinerer ausdruck für* aerumnas *71.*

O quam felicis huc ominis exiliaris!
Diligit hanc artem rex hac et in arte peritum.
. . . .
Quisquis habet, dare quit, qui non habet, hic dare, dic, quid? 4[1]
Si non cottidie, tamen assidue dabit ille;
Numquam sollicitus uictus fueris uel amictus.
Cum donantur ei pulchri celeresque caballi,
Nobis pręstantur, cursu quo more probentur,
Qui celer et facilis est nec gyrando rebellis;
Est cui maxime tunc opus, illi donat et illum.
Propter et annonam numquam nummum dabis unum;
Nam sine mensura dabitur tibi, cum cupis, illa.
Ad mensam comites superexaltans locupletes,
Dum conuiuatur, nobiscum fando iocatur.
Appositum quidquid melioris erit sibi, mittit,
Id faciens nobis plus quam mercedis honoris.
Si libeat cum me te fidum fędus inire,
Dando fidem nostras iungamus fędere dextras,
Separet ut nil nos, dumtaxat amara nisi mors.
Simus ubicumque, res alterutrius uterque
Sic agat ut proprias, melius si quid queat illas."
Exul tum demum fidens sibi dixit ad illum:
„Sat mihi, domne, tuum demonstras uelle benignum,
Consiliumque tuum non ęstimo transgrediendum;
Namque meas causas, ut sunt, tu coniciebas.

---

95. *Von* qui *an mit unrecht von Schm. in klammern geschlossen; es ist noch alles deutlich erkennbar.* — *Vor 95 ist, wie vor 120, wahrscheinlich ein vers weggeschnitten.* — 101. *Zwischen* cui *und* maxime *getilgtes* tc̄ *d. i.* tunc. — 106. *Hinter* sibi *punct.* — 114. -monstras *mit schwärzerer tinte über ungetilgtem* -claras. — 116. *Neben* coniciebas *am rande* rat *mit derselben tinte wie* monstras *114.*

---

93. ominis *gen. qualitatis.* — 97. *Die genetive s. 113.* — 99. quo = ut; more = ut mos est. — 101. et *'auch sogar' im gegensatz zu* praestantur. — 106. mittit, nobis. — 107. *Die genetive s. 113.* — 112. melius, agere quam alter. —

Hinc pactum fidei placet inter nos stabiliri.“
Dando sibi dextras ibi fiunt moxque sodales
. . . .
Oscula dando sibi firmi statuuntur amici
Alterutris dominis famulantes cordibus unis.
    Dum satis inter se de rebus disposuere,
Regni metropoli cęperunt appropiare,
In qua rex genti legem dedit aduenienti.
Castris ingressis, pueris et equis stabulatis,
Insimul ad curtem properabant uisere regem.
Vt uenatorem rex uidit, dixit ad illum:
„Vnde uenis, quid rumoris fers, dicito nobis.
Inuestigasti, per siluam quando measti,
Vrsum siue suem, libeat nos pergere post quem?“
Qui non ut domino sed ceu respondit amico:
„Illorum neutrum sed eorundem domitorem
Inuestigaui, reperi, mecum tibi duxi,
Scilicet hunc iuuenem tibimet seruire decentem,
Arte satis catum uenandi satque beatum,
Vt reor utque suo mihi cernitur in comitatu;
Et cum dignaris, illum satis ipse probabis.
Is sua fert dona tibi parua nec abicienda

---

120. *Von* dando sibi firmi *sind nur die untersten spitzen erhalten, aus denen sich die worte aber mit sicherheit erkennen lassen.* — 128. *Hinter* uenis *ein punct.* — 130. *Hinter* quem *fragezeichen.* — 133. reperi *durch puncte eingeschlossen.*

---

121. alterutris dominis *'einander'.* — 122. de rebus *geht auf das freundschaftsbündnis.* — 124. genti aduenienti *entweder 'dem volke bei seiner einwanderung', oder* legem dedit = *'recht zu sprechen pflegte' und* gens *in der im glossar angegebenen bedeutung; jeder ankommende fremde steht unter dem gesetze des königs.* — 134. decentem *s. 120.* — 135. beatus *'reich' scheint den versen 80—82 zu widersprechen; doch gilt dort der massstab eines gesandten, hier der eines dienstsuchenden fremdlings.* — 138. nec *'aber nicht'.*

Inque clientelam quo suscipias, cupit, illum.“
Qui pręcursorem lęua tenuit bicolorem,
Cui fuit aurata collo connexa catena.

II.

Illius herbę uim medici dicunt fore talem, 4a 1
Torridula trita cum paruo polline mixta,
Hinc pilulę factę si fient more fabellę
Et iaciantur aquis, quicunque comederet ex his
Piscis, quod nequeat subtus supra *sed* aquam net.
Inter tres digitos pilulas tornando rotundas
Dilapidat stagno, quo pisces agmine magno
Conueniunt auide capiendo pilam sibi quisque,
Quam qui gustabant, sub aqua plus nare nequibant
Sed quasi ludendo saltus altos faciendo
Vndique diffugiunt nec mergere se potuerunt.
Ille sed in cimba percurrit remige stagna,
Post pisces uirga cogens ad littora sicca,
Quos duo cum funda circumcinxere sub unda,
Cum terram peterent ad aquam resalire nequirent.

---

2. t *in* torridula *deutlich.* — 5. *Rechts am rande* feruenti. — *Zwischen* 5 *und* 6 *ein durchgehender strich; links am rande von* 6 *das absatzzeichen und ein* N. — 15. nequirent *auf rasur und deutlich in ein wort geschrieben; Schm. fälschlich* ne quirent.

---

140. praecursor *vgl. 44.* — 141. *Vgl. V, 170.*

2. '*Wenn es in geröstetem zustande gerieben etc.*' — 3. factae *neben* fient *überflüssig;* more = *in der grösse.* — 5. quod *abhängig von* talem = *ut consec. c. V § 16, 1;* subtus *praeposition wie häufig in der Vulg.* — 11. undique *hier offenbar* '*nach allen seiten hin*'. — 12. ille *Ruodlieb*, remige *wie* sodalis *16* incola *21 der königliche jäger; das fehlende* cum *c. V § 3. Zuerst fährt R. mit seinem genossen an das den zuschauern gegenüberligende ufer, treibt dann die fische mit der rute auf die zuschauer los; dort werden sie ins netz geschafft.* — 15. *Die fische können nicht zum wasser zurück, weil sie durch den kahn und die männer darin von der offenen seefläche abgeschnitten sind.*

Sic piscando sibi ludum fecitque sodali.
Tunc iussere cocos prunis assare minores,
Maiores scuto regi portant ioculando:
„Venari melius hodie nos non poteramus.“
Rex: „Retibus aut hamis hos cepistisue sagenis?“
Ven.: „Non sic piscamur“ ait incola „sed dominamur
Piscibus, e fundo ueniant ad nos sine grato,
Et super stagnum saliendo iocum dare magnum;
Dum sub aquam nequeunt satis et saltando fatiscunt,
Hos tandem uirga facimus requiescere terra.“
„Hoc uolo“ rex dixit „speculari, copia dum fit.“
Plinius herbarum uires scribens uariarum
Laudat buglossam res ad multas nimis aptam.
In ualidum potum, dicit, qui ponat eandem,
Quantumcunque bibat, quod is ebrius haud fore possit.
Pulueris eiusdem, describit Plinius idem, 4a2
Q]ui serat in carnem, si forte cani det eandem,
Tem]pore quod modico canis obcęcetur ab ipso,
E]t quidquid cęcum fuerit sine lumine natum,
Hu]ius si gustet quid, mox uisum cito perdat.
H]erbę uenator cuius studiosus amator
I]n siluam pergit, plures hirpos ubi rescit,
C]apram cum fune secum ducente sodale;
Q]uam cędunt inibi lato sub tegmine fagi
A]bstrahendo cutem cędunt per frustaque carnem,
Qu]am super aspergunt cum puluere, pelle recondunt

---

20. *Hinter* sagenis *fragezeichen.* — *Zwischen* 26 *und* 27 *das absatzzeichen, daneben links ein* B.

---

22. sine grato *'wider willen' germanismus s. 139.* — 23. dare *neben* ueniant *constructionswechsel.* — 24. dum *im ersten glide 'während', im zweiten 'nachdem — müde geworden sind' vgl. s. 128.* — 30. fore *s. 122, anm.* — 31. pulueris eiusdem *gen. part. object zu* serat. — 36. uenator *Ruodlieb* = exul *43.* — 39. *Virg. ecl. I, 1.* — 40. que *verbindet* caedunt *40 mit* caedunt *39.* — 41. super aspergere *ist wol als ein wort zu fassen, vgl. s. 116.*

A]mboque scandebant super arbore uel residebant.
E]xul et horribiles hirporum dans ululatus
Nun]c ueterum grandes, iuuenum graciles modo uoces
Ex]primit, ut ueros hirpos ululare putares.
Q]uo dum conueniunt hirpi, capram repererunt,
Q]uam discerpebant in momentoque uorabant,
N]ec procul hinc abeunt, ambo quam lumina perdunt.
Ta]libus et paribus instat miles peregrinus
Af]fectans sese cunctis, ualet ut, studiose,
In] magna pace dum regnum stat uel honore.
Al]terius regni marhmanni ualde benigni
Nos]tris, a nostris is amor seruatur et ipsis.
Al]terutrique meant emptum, quodcunque uolebant,
V]ectigal dantes uectigal et accipientes,
N]ubunt hinc illuc natasque suas dederant huc,
Com]patres fiunt uel qui non sunt, uocitabant.
Hi]c amor inter eos per multos duruit annos,
Do]nec peccatis sunt rupta ligamina pacis.
E]xosor pacis nostri generalis et hostis
Se]men zizanię non cessat multiplicare,
E]st ubicunque fides, ut stet ea non ibi perpes.
Q]uo succedente fit grandis vverra repente,
Q]uodam mercato multo populo glomerato,
Pro causa uili sunt occisi quia multi.

---

42. *Ursprünglich* scandentes *und* residentes; *die beiden* -ntes *sind getilgt und* bant *übergeschrieben.* — 43. *Das zeichen für* et *über der zeile nachgetragen.* — 46. *Punct hinter* hirpi. — 62. *Von* ut — ibi *auf rasur.* — perpes, *h.* ppes, *von Schm. irrtümlich* praepes *aufgelöst.* — 65. *Von* pro *noch der kopf des* p *sichtbar, welches nach links hinuntergeschweift die stehende abkürzung für* pro *bildet.*

---

48. quam *für cum inversum germanismus s. 137.* — 49. talibus *ntr. 'auf solche und ähnliche dinge legt sich'.* — 54. *In* alterutrique *ligt der reciproke begriff 'zueinander'.* — 58. duruit, *vermischung von* durare *und* durescere. — 60. nostri *für* noster *s. 118.* — 61. *Matth. XIII, 25:* uenit inimicus et superseminauit zizania; *über die form s. 112.* — 63. quo *msc. 'indem dieser erfolg hatte'.*

III.

Esse scio regem quia uestrum tam sapientem, 4[b] 1
Hęc quod non iussit, tua stulta superbia suasit.
Hinc uideas qualem nunc nanciscaris honorem.
Rem peiorasti, cum te famare cupisti,
Ramo suspendi per suras sat meruisti.“
  Acclamant cuncti, cur hęc tardet celerari.
Princeps respondit: „rex noster non ita iussit,
Aut se dedentem uel captum perdere quemquam,
Sed si possemus, captiuos erueremus
Cum pręda pariter, quę fecimus ambo decenter.
Vincere uictorem, maiorem uult quis honorem?
Sis leo pugnando par ulciscendo sed agno.
Non honor est uobis, ulcisci damna doloris.
Magnum uindictę genus est, si parcitis irę.
Hinc precor annuite, uestro quo fiat amore,
Solus ut iste comes nobiscum uadat inermis,
Seu uultis proprio seu quouis uile caballo,
Ni placeat uobis, sibi seruiat ut puer unus,
Qui sibi prendat equum stabulans annonet et ipsum,
Vtque suam gentem uinctam pręse gradientem

---

2. *Zwischen* iussit *und* tua *rasur von 3—4 buchstaben.* — 11. *Nach* honorem *fragezeichen.* — 20. Vt *ex correct.*

---

1. *Der befehlshaber der leute des grossen königs (princeps 7) spricht mit dem gefangenen grafen. Dieser hat seine untat mit einem befehl seines königs entschuldigt und erhält nun die antwort: das kann nicht wahr sein, weil etc.* — 2. quod = *ut consec. c. V § 16, 1; unter der rasur hat vermutlich* quae *gestanden, was des verses halber getilgt wurde.* — 3. hinc *zu* nanciscaris. — 6. celerari *für das act. s. 142.* — 9. erueremus, *sc. aus den händen der feinde, nicht mehr direct von* iussit *abhängig.* — 13. doloris, *dem sinnenach* = dolorosa. — 15. uestro amore '*mit eurer beistimmung*', *germanismus vgl. s. 139.* — 17. uile *abl. s. 112.* — 18. *Einschränkung zu* solus *16.* — 19. stabulans *zum folgenden gehörig mit perfectivem sinne, s. 126.* — 20. utque *setzt das* ut *von 16 fort.*

Cernat, in obprobrium duxit uel quale periclum,
Ne quicquam temere pręsumat tale patrare.“
Tunc sibi dixere cuncti sua uerba placere.
Et iubilo magno patriam repetunt properando
Et quamuis uideant, sua domata qualiter ardent,
Non tristabantur, dum libertate fruuntur.
Signifer et proceres alii regisque fideles
Finipolim subeunt ibi captiuosque reseruant
Et numerant socios, sanos habuisseque cunctos
Intime gaudebant laudemque deo tribuebant.
Missus dirigitur regi, qui cuncta loquatur,
Quid uelit ut faciant prędonibus, utque remandet.
Qui proper]ando suum poscit sibi ferre caballum; 4b2
Scutifer] hunc dum fert, uirgam de sępe simul dat.
Quem super] *in*sedit, feriens uolitare coegit,
Cępit c]alcare latus obmaculare cruore.
Prospicien]s s[olio] regis speculator ab alto
Exclama]t: „iuuenem uideo nimium properantem,
Magnum qu]o narret; non ab re sic pa*u*ita*bi*t.“
Obueniu]nt illi multi rumoris *au*ari
Comprendu]nt et equum, quid narret eumque requirunt.
Dicens] omne bonum nec plus modicum neque multum,
Dans pue]ro gladium regem properauit ad ipsum

---

22. ne *aus* non *corrigirt.* — 23. tunc *ex correct.* — 27. *Schm.* Signiferi; *das vermeintliche* i *ist der zweite grundstrich des r-hakens, wie ihn die handschrift stets hat, nur etwas nach unten gezogen.* —

---

21. *Von* cernat *hängt erstens ein object zweitens ein indirecter fragesatz ab.* — 23. sibi *zu* placere. — 27. signifer *'bannerherr'* = *dem* princeps *7.* — 32. utque *schliesst sich an den in* qui *31 ligenden finalen begriff an; subject zu* remandet *kann nach der bedeutung des wortes nur der könig sein.* — 35. *Zur ergänzung vgl. I, 42.* — 39. pauitabit *ist zwar nicht mit voller sicherheit zu lesen, lässt sich aber verstehen im sinne von* trepidare *'hastig eilen'*; ab *dann* = absque *'ohne ursache'.* — 41. *Ganz ähnliche scene Nib. 711;* quid narret *'was er zu melden habe'.* — 42. *Die ergänzung nach V, 19;* omne bonum *s. 138.*

Dixit et]: „ęternum columen regale tuorum,
Lęte ui]ue, uale, gaude, dignissime laude.“
Cui rex]: „dic sodes, nostri sunt ergo fideles
Incolum]es aut qui sunt in pugnando perempti?
Nobis abl]ata, dic, si sit pręda redempta.“
Nuntius] inmensa circumdatus undique turba
Inclina]ns dixit: „rex, a te tale quid absit!
Gaude, g]ratorum periit quia nemo tuorum,
Cunctaque nunc] pręda redit integra non temerata.
Nunc socii q]uęrunt hoc per me uel petierunt,
De capti]s quid agant, in uincula quos redigebant.
Trans hoc] commissum nil est *mihi*, rex, tibi dictum.“
Tres marc]as tribui legato rex iubet auri,
Dicit don]*ato* misso nimis exhilarato:
„Care, red]i propere uel ai sociis ita de me:
Rex gra]tes dictis uobis demandat et actis;
Cum uestri]s uinctis sibi quam propere ueniatis.“
Tunc curre]ns ad equum iuuenis citat ad remeandum,
Hora qu]ę bina prius iuerat, ibat id una;
Ad cele]randas res est pernimium bona merces.
Ut redi]it, socios, ueniant, iubet, insimul omnes.
Illi co]nueniunt et in ampla curte steterunt.
Tunc] per cancellos legatus dixit ad illos:

---

46. *Ursprünglich* i]nque, *durch puncte getilgt,* dic *darüber.* — 48. *Vor* —ata *noch 2 abgeriebene buchstaben.* — 51. r *deutlich, davor fehlen 6—7 buchstaben.* — 55. *Schmellers ergänzung* ultra *ist nicht möglich, weil vor* commissum *2—3 buchstaben ausgewischt und vor diesen dann noch 6—7 zu ergänzen sind; die schattenhaften züge der ausgewischten buchstaben lassen sich etwa als den schluss von* hoc *deuten.* mihi *in der h.* m̊, *doch nicht ganz sicher*, *Schm.* nisi. — 61. citat *und* 62 prius *bis* una *auf rasur.* — 62. bina *steht über getilgtem* gemina. — 65. co]nueniunt *über getilgtem* uenerunt.

---

45. *uiue nach IV, 151. V, 226.* — 55. tibi dictum *'für dich aufgetragen worden'.* — 59. dictis et actis, *nicht allein durch worte sondern auch durch taten will es euch danken; vgl. 68 und IV, 3.* — 60. sibi = ad se. — 61. ad remeandum *s. 124, anm.* — 62. id *s. 119.*

„Vobis in]manes rex iussit dicere grates
Non so]lum dictis sed dicta sequentibus actis.
Rex uult], uisatis hunc quam citius ualeatis,
Mandan]s, prędonum nec dimittatis ut ullum.

IV.

Nunc est consilio nobis opus inueniendo, 5[1]
Qualiter illius pietati gratificemus,
Non solis uerbis, quorum satis inueniemus,
Sed quid donorum mittamus ei uariorum,
Est ut equis frenis auro compte faleratis,
Pelliciis crisis uaricosis siue crusennis;
Ad quod *quid* mihi quis, dicat, uelit auxiliari."
Respondent pariter, quod agant id ualde libenter.
Grates egit eis rex et post hęc ait illis:
„Quid respondendum sit missis, dicite primum."
Est ibi philosophus cunctis sapientior unus,
Quem timor aut amor a recto diuertere quoquo
Non in iudicio faciendo prędualet ullo,
Dicere quem pro se dicunt debere petuntque.
In regis uelle qui dicens maxime stare
Eius consilium solum monet esse sequendum.

---

67. in]manes *über ungetilgtem* ingentes.

7. quid *nicht ganz sicher, Schm.* quo; *es ist aus correctur, dahinter eine rasur von 2 buchstaben.* — 12. *Rechts am rande von der hand des dichters das mir unverständliche* adub loc̄.

---

69. citius *c. V § 6.* — *70.* nec *zu* ullum *'auch nicht einen'*; nec *ist in der Vulg. nicht selten* = ne-quidem *(Kaulen, Handbuch zur Vulg. 197).*

Der kleine könig spricht in der ratsversammlung seiner grossen. — 5. equis *der abl. im anschluss an den in 3;* frenis *'an den zäumen' zu* faleratis. — 6. crisis uaricosis *s. einl. s. 108.* — 7. *Correctur und rasur zeugen von der unsicherheit des dichters selbst; ist* quid *richtig, so können die worte nur bedeuten: 'was mir einer dazu helfen will', möge er mir sagen'.*

Rex: „mihi consilium quoniam sinitis tribuendum,
Restat, ut huc ueniant legati dictaque dicant
Vtque sciatis ab his, si credere neue uelitis."
Post hos direxit. Veniunt quando, sibi dixit:
„En regis, uestri domini nostri uel amici,
Dulcia narraui fidei legamina plena,
Quam pie tractauit, merito quos perdere quiuit,
Reddere uel sanos mihi contra se nece dignos;
Clementer nobis demandauit sat honoris.
Quod deseruire communiter hos decet et me,
Si sic persoluet, per uos uelut ipse spopondit."
Dixit legatus: „non est sic morigeratus,
Vt quid uerborum soleat mutare suorum.
Est quod ait uerum, dictum sibi uult fore uerum."
Rex ait: „id quando uel ubi fore possit, ai tu."
„Hoc" ait „est uestri iuris, rex, induciari."
„Tu tamen inque locum, quo conueniamus in unum, 5[2]
Vt pax inter nos firmetur mille per annos."
Missus ait: „si uis dominis et si placet istis,
Non tam nosco locum uestris conuentibus aptum,
Campus ut est ille, quo nos pugnauimus ante,
Inter clausuras nostri uestrique gemellas,

---

20. direxit, x *aus correctur.* — 25. *Der vers ist am rande rechts neben dem folgenden verse in absätzen nachgetragen, gehört also diplomatisch betrachtet hinter 26. Da jedoch dann der bedingungssatz in 27 von seinem hauptsatze in 26 losgerissen sein würde und 25 offenbar noch zur botschaft gehört und dieselbe abschliesst, so ist anzunehmen, dass der nachgetragene vers nicht hinter sondern vor den vers gehören soll, neben welchen er gesetzt ist.*

---

17. *'Da ihr zugebt, dass mir der beschluss d. i. die beschlussfassung zuzuerteilen sei'; anderes bedeutet* consilium tribuere *123.* — 18. dicta, *mir von ihnen.* — 19. sciatis *sc.* dicta; si — neue *glossar s. v.* si. — 22. *Von* legamina *hängt sowol der indirecte fragesatz 23 als auch der acc. c. inf. 24, dessen subject zu ergänzen ist, ab.* — 24. contra se *'ihm gegenüber'.* — 27. *V, 288.* — 32. induciari *c. V § 8.* 33. in unum *ntr. s. 139.* — 38. nostri uestrique, *sc.* regni *vgl. 74.*

Sunt ut ubi uicti uestri nostrique redempti,
Dimittantur ibi nobiscum pacificati.“
Omnibus ille locus est uisus ad hoc satis aptus,
Regibus ambobus conuenturis spaciosus,
Induciasque trium laudant ad id ebdomadarum.
Post hęc rex surgit sic conciliumque diremit
Inque caminatam cum paucis it requietum.
　　Missis ualde bona dantur regalia dona,
Qui regem repetunt dignas gratesque sibi dant,
Quis miscere iubet summi uini quod habebat.
Legati surgunt deturque licentia poscunt.
Rex ait: „audite mihi dilectique notate
Quę uobis dico, quę dicite non ut amico
Sed ueluti patri meliora malis referenti:
„ „Qualis es in corde, te talem prodis in ore,
„Quę nobis uenit, tua quod legatio pandit,
„Quę spondendo reis ueniam, spem dando salutis
„Mirum uelle satis docet ultroneę pietatis,
„Contra quę grates non sufficimus dare dignas;
„Sed tibi subiecti sumus in pugnando subacti
„Semper et omnigeni seruiminis intime prompti;
„Vt demandasti, quo uis, sumus ire parati,
„Est quod laudatum ternarum septimanarum
„Ad spacium (uestris est uisum sic uti nostris)
„In campo, primus es quo tu consiliatus.“ “
Oblitus si quid sum, uestra fides at id implet.“ 6[1]
Respondent pariter: „meruisti sufficienter,

---

49. *Zwischen* detur *und* licentia *rasur, unter welcher* ue *stand.*

---

39. 40 *ähnlich 181; zu* dimittantur *ist natürlich nur* uestri *subject.* — 52. malis *abl. mit weggelassenem* pro, *vgl. 141.* — 54. *Verschränkte stellung für* quod tua legatio, quae — uenit, pandit. — 59. promptus *c. gen. germanismus s. 137.* — 61. quod, *das* ire. — 62. spacium *termin.* — 63. *Bei* in campo *schwebte dem dichter vor 'die zusammenkunft soll stattfinden'; tu redet den boten an.* — 64. implet *futural.*

Nos seruire tibi semper cum corde fideli."
Tunc inclinabant, cum rite „ualete" recedunt.
Inde petunt summum, uelut est dignum, vicedomnum,
A quo donati sunt ualde, „uale" benefacti.
Ex iussu regis prouisorem dedit illis,
Qui procuraret, quod opus sit eis, ut haberent,
Quod studio summo compleuit cordeque fido,
Donec pacifice uel eos perduxit honeste
Extra clausuram fines regni dirimentem.
Quem bene donatum uel uerbis gratificatum
Poscunt, inclinet regi, „faciam" quibus inquit.
A se diuisi sunt ad patriamque reuersi.

Vtque domum redeunt, regem properando reuisunt.
Vt primum uidet bene quos suscepit et inquit:
„Dicite, rumoris nunc quid nobis referatis."
Respondit missus: „quia clemens est tibi Christus,
Quod reges alii nisi grandi non superant ui,
Dat deus id sponte tibi clemens absque labore.
Nam per contigua tibi quę sunt undique regna
Crederis esse leo uigilanti semper ocello;
Quin agnellina pietate tuaque sophia
Tu uincis melius, gladius quam uincat alius.
Namque deo teste, quo mittebar modo de te,
Nescio, plus ab eis adameris seu uerearis. —
Cum rex audisset (summatum grex et adesset),
Quę demandasti sibi uel plebi simul omni,

---

67. cum — recedunt *auf rasur, unter welcher zu lesen* et add ..... rediebant. — 70. *Hinter* regis *ist* qui *ausgetilgt.*

---

69. *Der zu einem subst. erstarrte (sonst müste es* ualete *heissen wie V, 228) imper.* uale *steht als abl., wie 67* ualete. — 82. superant *im sinne von* superando perficiunt. — 84 = per regna, quae t. c. sunt. — 86. quin *s. gloss.* — 88. deo teste *s. 138.* — 89. adameris seu uerearis *entspricht chiastisch der löwenkraft und lammessanftmut 85f.* — 90. *Über die satzstellung s. 132.*

Primo seruimen post fidi cordis amorem,
Sublata cydare surgens inclinat honeste.
Tunc residens tacuit, donec rem pleniter audit, 6^{a}
Quantum nostrates disceptabantque suates
Atque sui nostros offendentes inopinos
Occidunt spoliant captiuatosque cremabant,
Qualiter et nostri sunt illorum dominati,
Captiuos redimunt captiuantesque ligabant;
Quos tibi cum referunt perituros seque putarent,
Quam clementer eis adimendo metum misereris,
Illos absoluens consolans et bene tractans
Pręsulibus ducibus locupletibus . . . . . .
Ipsos seruandum dederis uel equos ad alendum;
Non, ut sunt meriti, sub carcere compedis aut ui
Nec tractent illos, deceat quam regis amicos,
Vt, dum reddantur, super his ne forte querantur.
Quin ipsum comitem scelus hoc inmane patrantem
Nulli conmisit, super hunc nulli bene fidit,

---

97. *Ursprünglich* captiuantesque*;* ntes *getilgt und* tos *darübergeschrieben.* — 103. *Hinter* locupletibus *rasur; am rande neben* pręsulibus r *d. i. wol* rectificandum.

---

94. residens *im gegensatz zu* surgens, *also wol verwechslung mit* resīdens, *s. glossar.* — 96. inopinos *glossar.* — 97. captiuatosque cremabant *kann nicht heissen 'sie verbrannten die gefangenen'. Nach solcher grausamkeit wäre eine so massvolle behandlung, wie sie in III der princeps dem comes angedeihen lässt, und eine so schnelle sühne nicht möglich gewesen. Die befreiten gefangenen sehen III, 25 auf dem heimmarsche ihre häuser noch brennen. Also bedeuten die worte metonymisch 'sie verbrannten die häuser der gefangenen'; vgl. VI, 6 und s. 139.* — 98. dominari *c. gen. c. V § 2.* — 100. *Subjectswechsel s. 134.* — 101. quam *entspricht* qualiter *98,* quantum *95.* — 106. nec *nimmt das vorhergehende* non *noch einmal auf,* tractent *zugleich an* dederis *knüpfend;* deceat quam = ut decet, *nämlich sie nicht so zu behandeln; mit* regis *springt der bericht des boten von seiner rede lebhaft in diese selbst um, bis 111 bleibt daher die dritte person, von 112 ab tritt wider die zweite und damit indirecte rede ein.* — 109. super hunc *in betreff dessen.*

Sed sibimet seruit gladium persępeque portat,
Vt nullus noceat, quem rex sic glorificabat.
Nolle recordari te, sed postquam sibi dixi,
Dedecus inmensum uel inedicibile damnum,
Quod tibi fecerunt, sub iure tuo modo qui sunt,
Quos inpunitos, quamuis meritos inimicos,
Reddere laudares in nulla re nichilatos,
Si uelit, in plebe pax ut reparetur utrimque —
Sic dicens silui uel rege nuente resedi.
In cras induciat, his ut responsa rependat. —
In summo mane curtem cuncti petiere,
Plures rumoris cupidi quam regis honoris;
Intromittuntur, qui quid prodesse uidentur,
Regi consilium pro tali re tribuendum;
Valuę clauduntur, nescitur quid loquerentur. 7[1]
Est breue colloquium pro consensu sapientum.
Nobis interea data prandia sunt sat opima.
Dum pranderemus et adhuc uinum biberemus,
Mittitur et post nos tres, omnes ut ueniamus.
Fecimus, ut iussit. Cum prę se uenimus, inquit:
„„O nostri domini missi summique patroni,
„Si respondere bene sciremus uel honeste
„Demandaminibus clementibus atque paternis,

---

117. reparetur *über ungetilgtem* firmetur. — 119. induciat, ci *übergeschrieben.* — 129. *Ursprünglich:* cum pre stamus is*; zwischen* pre *und* stamus *ist* se *übergeschrieben;* stamus is *ist durch puncte getilgt und* uenimus *übergeschrieben.*

---

110. *Subjectswechsel; zur sache s. 82.* — 111. ei, quem. — 112. *Der regierte satz vor dem regierenden.* — 115. *'Wie sehr sie es auch als feinde d. i. durch ihr feindliches verhalten verdient hätten'.* — 118. sic dicens *nimmt* postquam dixi *zusammenfassend wider auf.* — 120. in summo mane *wol 'am frühen morgen'.* — 121. *Tristan 9767—9772:* dâ was schœniu ritterschaft, niht durch des küneges êre sô starke noch sô sêre, sô daz si gerne wolten sehen, waz dâ solte geschehen. — 123. consilium tribuendum *abhängig von* intromittuntur *c. V § 13, 1.* — 125. pro *gemäss, wegen c. V § 3.*

„Est ut promeritus nimium, prompte faceremus.
„Dicite nunc illi de me de plebe uel omni,
„De summis mediis imis mihi iure subactis
„Fidum uel promptum subiectorum famulamen.
„Virtus mira tua, pietas tua magna, sophia,
„Intus ut adimplent te sic foris undique comunt.
„Scimus inęquales re militibusque tibi nos,
„Si uelles, posse nos pro meritis nichilasse.
„Reddere pro prauis bona stat satis ultio grandis;
„Nam quo rescitur faciens plus inde timetur.
„Grande tuum posse uel inęquiparabile uelle
„Sunt tibi pro muro per nullum deiciendo.
„Lęsum lędenti ueniam miserendo precari!
„Nonne deizare nobis merito uideare
„Indulgens sponte peccantibus absque petente?
„Econtra nil nos simile prębere ualemus,
„Retribuat sed ut is rex post, quem sic imitaris,
„Nos exorare debemus corde uel ore;
„Vtque diu uiuas ualeas regnes et abundes,
„Nobis et cunctis affinibus undique regnis
„Est exoptandum communiter atque precandum.
„Nam columen nostri tu solus es in uice Christi

---

142. *Neben* timetur *am rande* ueretur. — 149. rex *war vergessen und ist über* post *nachgetragen.*

---

137. tua magna *villeicht ἀπὸ κοινοῦ zu* pietas *und* sophia. — 139. re *schatz.* — 140. *An den praedicativen acc.* inaequales *schliesst sich ein acc. c. inf. ohne verbindende partikel und mit fehlendem subject* te. — 142. *Die glosse zu* timetur *(vgl. 89) und das folgende, besonders 146, beweisen, dass* timetur *'voll achtung scheuen, schätzen' bedeuten soll; der sinn des etwas unklaren verses scheint mithin zu sein 'je mehr man einen solchen mann an seinen handlungen kennen lernt, desto mehr scheut man sich, ihn zu verletzen':* plus *steht dann ἀπὸ κοινοῦ.* — 145. *Auch dieser vers ist kaum verständlich. Man erwartet für* precari *gerade das gegenteil 'schenken' oder 'anbieten', oder soll es die fürbitte bei gott bezeichnen?* — 147. absque petente *kühn 'ohne dass einer bittet'.*

„Atque superstite te bene possumus imperitare
„Sub uestrę fidei scuto diutissime tuti.
„Et nunc, o domine, non dedignare uenire 7[2]
„Ad loca laudata, quando sunt induciata;
„Vobis congredimur de nostris ac famulamur.“ “
Sic ait et donis ditauit nos sat opimis,
Pelliciis uel equis faleratis siue chrusennis,
Post poscit uinum, Gerdrudis amore quod haustum
Participat nos tres; postremo basia figens,
Quando uale dixit, post nos gemit et benedixit.
Hinc rediebamus uicedomnum postque uidemus,
Qui nos condonans prouisorem simul et dans
Oscula fert more, grandi nos liquit amore,
Tam tibi deuotum mandans, ut hero, famulatum.
Sic datur a cunctis sat amica licentia nobis.
Disciplinate noster ductor uel honeste
Seruiuit nobis in simplicitateque cordis,
Huius dum regni confinia uidimus ampli.“
  Talis rumoris rex talis ouans et honoris
Subridens modicum nil protulit ore superbum;
Susspiciens laudat dominum, quo dante triumphat,
Nil reputando sibi sed ei dans omnia dixit:
„Inducię quo sunt laudatę quandoue, dic, sunt?“

---

157. *Über* o *ein accent.* — 176. sibi *corrigirt aus* tibi. — 177. *Schm., der eine indirecte frage herstellen wollte, löste das compendium fälschlich zu* sint *auf.*

---

156. uestrae *schliesst wie* uobis *159 die gesandten und das ganze volk mit ein.* — 158. induciata *kühn und kurz für* quando induciatum est, ad ea uenire. — 159. de nostris, *sc. finibus.* — 162. *Sct. Gertrud ist fridenstifterin und erhalterin (s. 161); über Gertrudenminne, wofür unsere stelle das älteste zeugnis, vgl. Myth.* ^{4} *49 (54), Zingerle, Johannissegen und Gertrudenminne (sitzungsberichte der wiener akademie bd. 40, 1862), auch Schmeller in der z. f. d. a. I, 422 f;* haustum, *nachdem er einen schluck davon genommen.* — 163. *Der acc. s. 113;* figens *mit perfectivem sinn s. 126.* — 165. uidemus *für* uisimus. — 178. praetereunt *für pfct.*

„Ebdomadę cum prętereunt tres, inducię sunt
Hac in planicie, qua concertauimus ante
Soluentes nostros in uincla redegimus hostes,
Sunt ubi tristati quo fiant lętificati.
Sic de te regi tunc induciando spopondi.“
Rex ait: „hoc laudo promissorum neque fraudo.
Dum fueras at ibi, quid agendum, dic, habuisti?“
Respondit: „summus mihi clemens fit uicedomnus
Procurans multum, defectum ne paterer quem;
Scachorum ludo temptat me uincere crebro
Nec potuit, ludo ni sponte dato sibi solo. 8[1]
Quinque dies sic me non siuerat ante uenire;
Explorare cupit, meus aduentus quid eo sit.
Inuestigare nulla quod dum ualet arte,
Post me rex misit, sibi quę dixi satis audit,
In cras responso, dixi uelut, induciato.
Rex poscens tabulam iubet opponi sibi sellam
Et me contra se iubet in fulchro residere,
Vt secum ludam, quod ego nimium renuebam
Dicens „„terribile, miserum conludere rege;“ “
Et dum me uidi sibi non audere reniti,
Ludere laudaui cupiens ab eo superari,
„„Vinci de rege“ dicens „quid obest miserum me?
„Sed timeo, domine, quod mox irasceris in me,
„Si fortuna iuuet, mihi quod uictoria constet.“ “
Rex subridendo dixit uelut atque iocando:
„„Non opus est, care, super hac re quid uereare;
„Si nunquam uincam, commocior haut ego fiam,

---

178. tres *über durchstrichenem* ait. — 187. temptat *ex corr. für ursprüngliches* temptans. — 190. eo*; über dem* o *ein accent.*

---

183. promissorum *s. 113.* — 188. solo *von* ludo *attrahirt, dem sinne nach zu* ni *gehörig.* — 189. ante, *sc.* regem. — 190. sit *'zu bedeuten habe'.* — 192. satis *aufmerksam.* — 193. dixi uelut *s. 119.* — 195. residere *zu 94.* — 198. *Sinn: als ich einsah, dass ich ihm auf die dauer doch nicht zu widerstehen wagen würde.*

„Sed quam districte noscas ludas uolo cum me;
„Nam quos ignotos facies uolo discere tractus.“ “
Statim rex et ego studiose traximus ambo,
Et, sibi gratia sit, mihi ter uictoria cessit,
Multis principibus nimis id mirantibus eius.
Is mihi deponit, sibi me deponere nil uult
Et dat quę posuit, pisa quod non una remansit.
Plures succedunt, hunc ulcisci uoluerunt
Pignora prębentes mea pignora despicientes,
Perdere nil certi, dubię fisi bene sorti.
Alterutrumque iuuant nimiumque iuuando nocebant.
Prępediebantur, uarie dum consiliantur,
Inter litigium cito uincebam quod eorum
Hoc tribus et uicibus, uolui nam ludere non plus.
Quę deponebant, mihi mox donare uolebant.
Primo respueram, uitiosum namque putabam, 9²
Sic me ditari uel eos per me tenuari.
Dixi: „„non sueui quicquam ludendo lucrari.“ “
Dicunt: „„inter nos dum sis, tu uiue uelut nos;
„Quando domum uenias, ibi uiuere qúis ueluti uis.“ “
Cum sat lorifregi, quę porrexere recepi,
Commoda cum laude mihi fortuna tribuente.“
Rex ait: „hunc ludum tibi censeo semper amandum,

---

212. *Von* pisa *bis* non *schattenhaft aber deutlich; über* pisa *mit ganz kleinen buchstaben ein zweites* quod. — 223. *Ursprünglich stand* nunquam consueui*; bis* con *durch puncte getilgt und* dixi non *übergeschrieben.* — 224. *Am rande für ursprüngliches* doneo inter nos sis, fac uel uiue uelut nos. *Die besserungen zu 223 und 24 sind mit vil blasserer tinte geschrieben, mit derselben, welche von 228 an gebraucht ist.* — 226. *Zu* lorifregi *am rande die glosse* zugilprechoto.

---

209. sibi gratia sit, *'gott sei dank!' wol nachbildung einer deutschen interjection, die den namen gottes durch das pronomen ersetzte. Vgl. Grimm Gr. IV, 269: „es scheint, dass in gewissen redensarten, gleichsam um ihn durch allzuhäufigen gebrauch nicht zu entheiligen, der name gottes ausgelassen wurde.“*

Quo sunt sarcita tua tam bene calciamenta.
Nunc grates habeas, causas quod agis bene nostras."
Misit et ad quosque, qui captiuos habuere,
Hos ut uestirent ad honorem uel sibi reddant,
Ipsis quos pedites misit, reddant ut equestres,
Insuper armatos uelut ad noua bella paratos.
Vestiuit comitem uelut ex summatibus unum
Binis pelliciis preciosis totque chrusennis;
Coccineam tunicam gemmis auroque micantem
Dat sibi, qua regi pręberet pocula uini;
Dat uel equum fortem celerem nimis ęquipedantem
Auratum frenum pulchram faleramque gerentem;
Et dat loricam, tutus ualeat fore per quam
In quouis bello communi siue duello;
Ensem uel galeam sibi lanceolam dat acutam.
Qui famulantur ei, donantur utrique clienti
Vestes ualde bonę semperque domi sibi rarę;
Insuper ad bella sibi congrua pręstitit arma.
Misit pręcones satrapas comitesque uocandos,
Ad curtem ueniant quo regis, quam bene possint,
Et secum ferrent, sibi quę uel equis opus essent
Ad tres ebdomadas secum seu plus remanendas.
Illuc pontifices inuitantur sapientes
Abbatesque pii scioli bene consiliari.

Nach 234 *ist ein vers anscheinend vom dichter selbst ausgetilgt; nur zusammenhangslose buchstaben sind noch mit ziemlicher sicherheit zu erkennen* g d s ps. — 243. *Von* sibi *an auf rasur später nachgetragen.* — 244. *In* famulantur n *übergeschrieben.* — 248. *Bei* bene *steht das verweisungszeichen und am rande mit eben diesem zeichen* optime posint*; darunter in sehr blasser kaum leserlicher schrift* pro cōparāt *d. i.* conoparant *(?).*

---

229. sarcire calciamenta *sprichwörtlich s. 198.* — 230. agis *für perf. s. 121.* — 232. ad honorem = honeste *s. 136.* — 244. utrique clienti, qui ei famulantur, donantur uestes. — 247. *c. V § 13, 1 (s. 125).*

V.

Congr]egi[um lata] curtis fuit amphiprehensa 9[1]
In me]dio uacua scenis foris undique sępta,
Qua cum pręsulibus abbatibus et duodenis
Posset prandere cęnareue sat spaciose.
Curti contiguum stat tentorium satis amplum
Solis ad exortum, de quo posuere podismum,
Cuius ad extremum fixerunt papilionem,
In quo stans mensa uestita fuit uelut ara,
Quam super est posita regis crux et diadema,
Qua missę regi solet officium celebrari,
Matutinalis et uespertina sinaxis
Cursibus inmixtis aliis de more diurnis.
Quo dum rex uenit, missam properantius audit
Et per legatum regi demandat eundem,
Qui fuerat rerum prius internuncius harum,
Primitus ut uideant sese quam prandia sumant.
Quem rex, ut uidit, bene subridendo recepit
Oscula datque sibi, „quid narras?“ post ait illi
„Omne bonum dici tibi de me, sat meruisti.“
„Ad te me misit rex et tibi dicere iussit,
Ne prandere uelis prius illum quam tuearis.
Obuius ad pontem uenit is tibi nos dirimentem,
Pax ibi firmatur res omnis et adbreuiatur,
Capti redduntur captos se neue queruntur,
Nam meliorati redeunt, non attenuati.“
Rex „ita fiat“ ait. Ad herum missus remeauit.
Dum conuenerunt reges ubi constituerunt,
Nil penitus dicunt sibi quam prius oscula figunt.
Noster pontifices, ut idem facerent, iubet omnes,
Et post abbates ex ordine basiat omnes;

---

6. *Neben* podismum *die glosse* gang. — 11. *Neben* sinaxis *am rande* cursus uel hora.

---

2. in medio *nach 107. 344.* — 10. qua *auf* mensa *zu beziehen ‚an welchem'.*

Eius prȩsulibus tunc prȩbitus est amor ipsus.
Reges pontifices abbates clerus et omnis
Assumptis ducibus uel summis alterutrius 9 [2]
Dum resident pariter, rex maior ait sapienter:
„O nimium nobis rex dilectissime cunctis,
Sicut laudaui tibi demandansque spopondi,
Quicquid stulticię plebs nostra patrauit utrimque,
Hoc dimittamus et eosdem pacificemus,
Vt sint inter se concordantes sine fraude.
Nemo recordetur, aduersi quid pateretur,
Obliuiscatur ulcisci nec meditetur.
Nam mala malo bono quam reddere uincere prauo.“
Alter rex surgens huic dignas dicere grates
A nostro uetitus residet, tamen est ita fatus:
„Pro tot uel tantis impensis nos benefactis
Reddere condignas non sufficimus tibi grates.
In cuius parma uictricia tu geris arma,
Ille tibi laudis sat prȩstat et omnis honoris;
Non opus est hinc te laudare uel amplificare.
Virtus et pietas nimis et tua larga uoluntas
Omnibus inuitis cumulant tibi prȩmia laudis.
Ipsemet atque mei tibi debemus famulari
Vt bello uicti sub uexilloque subacti.“
Rex ait: „hoc absit, ego dum uiuam neque fiet,
Vt tibi quid iuris aut adminuatur honoris;

---

38. dimittamus, *das erste* t *übergeschrieben.* — 54. ego, g *verwischt.*

---

31. ipsus = idem *s. 138.* — 34. dum resident *kann zwar 'während sie sitzen' bedeuten; wahrscheinlich aber soll es heissen 'nachdem sie sich gesetzt haben'; dieselbe formel XV, 45.* — 42. *Statt der s. 133 gegebenen anordnung kann man auch construiren:* malo mala bono uincere quam prauo reddere. *Das verbum* reddere, *welches an den betreffenden stellen der Vulg. die gewöhnliche construction mit* pro *hat, ist nach dem deutschen 'vergelten' construirt.* — 44. residet *zu IV, 94.* — 45. nos *c. V § 2.* — 50. larga uoluntas *freigebigkeit;* nimis *zu* larga. — 51. omnibus inuitis *hypothetisch-concessiv 'auch wenn'.* — 53. uexillo, *sc.* tuo, *bildlich für* imperio.

Es rex sicut ego, tibi me pręponere nolo,
Eiusdem iuris es, cuius sum, uel honoris.
Ob quod uenimus huc, modo perficiamus id istic
Tuque tuos recipe, sed non sine quouis honore."
Sic dicens comitem regali ueste nitentem
Reddidit armat*um ue*luti bellare paratum;
Sic nongentorum nullum reddebat eorum,
Quin foret armatus uel ueste decenter amictus.
Post ait: „hi, rex, sunt, quos uiuere fata sinebant, 10[1]
Qui non humane, dum nobis pręualuere,
Nos tractant igne pręda uel cęde maligne.
Qualiter econtra tractarem quos uice uersa,
Pręcipe, quo dicant tibi, quando domum remearint.
Nunc se concordent et sint, uelut ante fuerunt,
Firmi compatres posthac fidique sodales."
Quo facto nempe pax firmabatur utrimque
Per iuramentum neutrim penitus temerandum.
Tunc ambo reges redeunt ad papiliones
Cumque suis prandent; ibi grandia gaudia fiunt.
Gaudet quisque, suus saluus rediit quod amicus.
Mensa sublata disponit plurima dona,
Quę regi dentur uel eis, hunc qui comitentur:
Auri quingenta regi donanda talenta,
Insuper argentum multum uel pallia centum,
Centum loricę, totidem galeę chalibinę,
Inter equos muli decapenta bis falerati
Et bis quindeni onagri totidemque cameli
Atque leopardi gemini binique leones

62. *Bis* nullum *schwer zu lesen; Schm., der nur einzelne buchstaben erkannte, ergänzte* sicut captorum. — 74. *Für* ibi *stand ursprünglich das zeichen für* et. — 76. *Ursprünglich* disponunt, *so auch Schm.* — 78—84 *steht zu anfang jedes verses das absatzzeichen.* — 81 *ff.* muli falerati quindeni onagri cameli leopardi gemini bini, *die* -i *über ursprünglichen und ungetilgten* -os.

61. *Dieselbe formel XVII, 97.* — 66. tractant *für perf.*

Et pariles ursi, qui fratres sunt uterini,
Omnino niuei gambis pedibusque nigelli,
Qui uas tollebant, ut homo, bipedesque gerebant;
Mimi quando fides digitis tangunt modulantes,
Illi saltabant neumas pedibus uariabant;
Interdum saliunt seseque superiaciebant,
Alterutrum dorso se portabant residendo,
Amplexando se luctando deiciunt se;
Cum plebs altisonam fecit girando choream,
Accurrunt et se mulieribus applicuere,
Quę gracili uoce cecinerunt deliciose,
Inse]rtisque suis harum manibus speciosis 10[2]
Erecti calcant pedetemptim, murmure trinsant,
Vt mirarentur, ibi circum qui graderentur,
Non irascantur, quodcunque mali paterentur.
Insuper et lincum de uulpe lupoque creatum
Addiderat donis, expers quod non sit honoris,
Eius ab urina quia crescit lucida gemma,
Ardens ligurius carbunculus ut preciosus.
Qualiter is fiat, libeat quem discere, discat:
Ex ferro clauos tibi fac fabricare quaternos,
In lata butina quos fige bis in loca bina
Fortiter inpellens, euellere quis queat haut quos,
In medio butinę terebello facque foramen;
In quam pone feram licet inuitamue rebellem
Ad clauosque pedes uincire sibi bene cures

---

87. digitis *über ungetilgtem* manibus. — 95. *Die ersten buchstaben weggerissen.* — 108. ue *von* inuitam *durch weiten zwischenraum getrennt.*

---

93. mulieres, *nicht besondere 'spilweiber' sondern die tanzenden frauen und mädchen.* — 95. suis, *sc.* manibus. — 97. circum *villeicht acc. von* circus *'den reien treten', oder adv. 'in die runde'.* — 98. *Die tanzenden liessen sich unbequemlichkeiten und etwaige kleine blessuren durch die bärentatzen gern gefallen.* — 100. expers honoris *'ohne wert' vgl. 130.* — 102. ardens — ut = ita ardens ut ardet. — 106. quos (ut eos) haut quis euellere queat.

Et circa collum nexam suspende catenam
Inclinando caput, ne uincula soluere possit.
Ad manducandum sibi sat da siue bibendum,
Quod bibat at uinum ualidum sit, dulce bibendum.
Ebrius exinde, dum uult, nequeat retinere,
Exeat urina, sed ut ignorante retenta,
Et fluat in peluim cito per butinam terebratam,
Quam dum non poterit dispergere, uiuere claudit.
Si non emittat tamen hanc moriensque retentet,
Abstracta pelle uel aperto cautius aluo
Tollito uesicam uel acu transpunge minutim
Et sic urinam nimis in puram preme peluim
Inque modum pisę per cuprea uascula funde
Maiorisue nucis ad grossum fundito uasis.
Suffodiens terra quę uasa dies decapenta
Esse sinas, post effodiens exinde resumas
Guttas in gemmas concretas cernis et omnes,
Quę similes prunis lucent caligine noctis,
Quas decet imponi reginarum digitali,
Regis at impone magnas aptando coronę.
 Adduntur donis, licet illis nil sit honoris, 11[1]
Simia nare breui nate nuda murcaque cauda,
Voceque miluina cute crisa catta marina,
In quibus ambabus nil cernitur utilitatis.

---

115. *Der vers ist mit kleinen buchstaben dazwischen geschrieben.* — *Bei v.* 130 134 138 *das absatzzeichen.* — 133 *ist neben* marina *an den rand geschrieben.*

---

111. inclinando *muss hier wegen* suspende *110 allgemein 'umbeugen' bedeuten* = reclinando. — 114. dum *concessiv s. 129.* — 115. sed ita, ut retineatur ab ignorante, eam exire. — 117. *Bezieht man* quam *auf* butinam, *so stünde* dispergere *in ganz ungewöhnlicher bedeutung*; *daher wahrscheinlich auf den urin zu beziehen, den der neidische (s. 187) luchs entweder zurückzuhalten (114 f) oder durch auseinanderspritzen unnütz zu machen sucht.* — 122. in modum *wie* ad grossum, *'in der grösse' zu* uascula; *Vulg. exod. 25, 34* in nucis modum. — 128 *parallel* 122, 129 *parallel* 123.

Ex genealogia *uol*[ucrum] regalia dona
Auxit cum psitachis binis coruisque gemellis
Monedulis sturnis doctis garrire loquelis,
Quicquid et audierint imi[tari q]uę studuerunt.
Pontifici cuique sua dona re*poni*t honeste.
Loricis galeis ducibus scutis *ret*alatis
Munerat atque tubis auro prę post decoratis,
Pręsidibus pulchris madris crisisue poledris,
Militibus summis seu pelliciisue chrusennis.
His ita dispositis modicum requiescere uult is.
Explorare iubet, alter rex quando resurgat.
Post uigilans surgit mulum falerareque iussit
Cumque quibus uoluit ad regem tunc equitauit.
Plures occurrunt et ei seruire studebant.
Quem bene suscepit rex atque sedere rogauit,
Qui dixit: „domine, mecum dignare uenire
Et non abnuito quę munera parua tibi do,
Quicquid summatum sit et hic, ueniant, rogo, tecum.“
Rex ait: „id fiat.“ — Rex alter doma reuisat. —
Conuocat iste suos summates conueniendos.
Qui dum conueniunt uel coram rege sederunt,

---

134. uolucrum, *deutlich ist nur* o, *der erste buchstabe kann* n *und* u *sein, der dritte, von dem nur die obere hälfte zu sehen ist*, l *und* b, *dahinter standen noch 4—5 buchstaben. Schm. las* nobili *gegen die prosodie, den sinn und die breite des zwischenraums.* — 137. quę, *lesbar nur* ue, *Schm. verlas* qui. — 138. *Für* dona reponit *ursprünglich* munera donat. — 139. retalatis, *die ersten 3 buchstaben nicht ganz sicher, von Schm. ausgelassen.* — 144. alter *steht über ursprünglichem und ungetilgtem* alius. *Nach* 150 *ist ein vers vom dichter selbst getilgt.*

---

136. loquelis *in menschlicher rede, vgl. 172.* — 140. munerat *absolut 'macht geschenke', daher die construction.* — 141. crisi poledri *apfelschimmel, also selten und geschätzt.* — 144. *Schmellers komma hinter* rex *statt hinter* iubet *verwirrt den einfachen gang der erzählung. Auch der andere könig, der maior, ruht selbstverständlich nach dem prandium.* — 152. reuisat *c. V § 24.*

Vt mos eius erat semper, rogitando iubebat,
Quo suus esset honor cuiuis quam munera maior
Et nihil acciperet, sibi si quę rex dare uellet,
„Ne sit opus census *u*obis ui*de*atur ut eius;
Mecum nunc ite, quod ego faciam facitote.“
Ibant cum rege suscepti sunt et honeste.
Dum consederunt ter miscendoque biberunt,
Rex regem duxit secum quos ireque iussit 11[2]
In curtem latam [canc]*ell*is amphiprehensam,
In qua stant mensę uario censu cumulatę,
In qua stant et equi, decet ut regem, falerati
Stant etiam muli stant enormesque cameli
Stant et ter deni mites onagri domitique
Stant et terribiles leopardi siue leones
Stas et inaurata connexus, lince, catena
Simia cum catta stat ibique marina ligata,
Stant ursi gemini multo uariamine ludi;
Quin ibi sunt et aues hominum sermone fruentes,
Psitachus et coruus monedula picaue sturnus.
Tunc ait: „hęc dona tua sint, rex optime, cuncta,
Pręsulibus sint hęc horumque fidelibus istęc.“
Auri ter denas uni placuit dare libras
Inque capellanos quinquaginta tribuendas
Argenti libras totidemque per officiales,
Inter scutiferos uilesque ministeriales
Viginti libras nummorum distribuendas;

---

158. *Schm.* nobis. — 169. Stas — connexus *auf rasur, zwischen* connexus *und* lince *noch zwischenraum von 3—4 buchstaben.* — 173. *Über* monedula *die glosse* taha. — 175. sint hęc, *ursprünglich* istec, *darüber* ist hec, *beides durchstrichen, am rande mit verweisungszeichen* sint hec. — 180. *Der vers ist am rande neben* ministeriales *nachgetragen.*

---

155. ut — semper *geht auf das sitzen lassen 154 (s. 87).* — 162. et quos (ille, rex maior) secum ire iussit. — 171. uariamine *abl. der eigenschaft zu* ursi. — 176. uni *einem jeden bischof;* placuit dare *gehört auch zu den folgenden versen bis 180.*

Nec superexaltat lixas, quin hos quoque donet;
Inter eos denas dispergendas quoque libras
Det duodenorum tantundem cuiuis eorum,
(Post ducibus galeas loricas ponit et enses,
Auratas parmas, lituos ad bella canoros
Inque suos libras sexaginta tribuendas),
Et post prȩsidibus det equos faleris redimitos
Atque suis denas cunctis libras tribuendas;
Postremo cunctis abbatibus his duodenis
Se det in oramen spondendo suum famulamen,
Illorum cuiuis confratribus hosque secutis
Libras triginta puerorum cuiuis et unam;
Mittat et ad claustra monachis libras decapenta.
Regis simnistis aliisque fidelibus eius, 12[1]
Eius seruicio qui sunt in cottidiano,
Qui ueluti glandes semper flant regis ad aures
Et pro mercedis succurrunt pondere cuiuis,
Bona dat eximia census ad mille talenta.
Inter quos illum uenatorem peregrinum
Munerat uberius, sic collegam facit eius,
Missi qui fuerant ad se pacemque patrabant.

182—194 *waren ursprünglich als selbständige hauptsätze gedacht; daher stand* 183 187 190 dat, 193 misit; *dann hat der dichter es vorgezogen, alles in abhängigkeit von* quin 181 *zu stellen und demgemäss* dat *an den 3 stellen in* det *corrigirt,* misit 193 *getilgt und durch* mittat *(am rande) ersetzt.* — 184. ponit *später nachgetragen auf rasur; daher der ind.* — *Zwischen* 183 *und* 84, 186 *und* 87, 188 *und* 89 *sind durch striche absätze angedeutet.*

---

183. *Er gibt einem jeden von jenen zwölf (bischöfen 175) gleichvil, nämlich zehn pfund, sie unter den tross zu verteilen. Die zahl der bischöfe ist also der der äbte 189 gleich.* — 192. *Aus* se det *ist hierzu* det *herauszunehmen.* — 196. *Inwiefern die eicheln zum vergleich mit den einflüsternden ratgebern dienen, ist unklar. Grimms (s. XII) eine deutung, dass die eicheln im rauschen der bäume vernehmbar würden, ist ebenso unsicher wie seine andre, dass ohrringe in eichelform gemeint seien, oder wie eine etwaige beziehung auf vorbeisausende schleuderkugeln.* — 198. census *'an wert'.*

Munera dum uidit ea rex multumque probauit,
Dixit ad ęquiuocum: „tua munera sunt bona multum;
Ne tamen a nobis tantum donando graueris,
Pro donis uotum decernimus accipiendum.
Tam bene ludentes ursos hos tollo gemellos
Atque meę natę picam sturnumque do de te
Et grates habeas tantas, ceu cuncta dedisses;
Nec uolo pręsulibus ducibus quid pręsidibus des.
Quod cęnobitis dabis aut abbatibus istis,
Non contra dico, quia redditur id tibi uero;
Hi sunt assidui famulantes omnipotenti
Orant et pro te studiose nocte dieque
Et quod das illis, pariet tibi gaudia lucis.
Inter summates nolo plus muneris ut des.“
Gratis an oblitus reticeret is officiales,
Hi bene donantur secretim siue beantur.
Hoc super edictum non ausus est dare cuiquam
Grande uel exiguum nec desiderat quis eorum.

Reges inter se quando dixere „ualete“
Oscula dando sibi, placet his patriando reuerti.
Cumque domum redeunt iuris propriique fiebant, 12[2]
Rŏdlieb dilectę matris cernens inopine
Ad sese missum quendam bene suscipit illum.
Ad quem sic dixit: „mea mater sospes, ai, sit.“
Respondit: „uiuit ualet et bene uel tibi misit
Istas litterulas, melius quibus ac mihi credas,“
Susceptaque dice sciolum facit hanc recitare.

---

209. *Am rande absatzzeichen.* — 216. officiales *stark verwischt.* — 221. his *zwischen* placet *und* patriando *übergeschrieben.* — 228. *Ursprünglich* fecit recitare; *dann ist* recitare *ausradirt und* hanc recitare *dafür gesetzt; zugleich* fecit *in* facit *geändert.*

---

213. nocte dieque *formelhaft für den gottesdienst der mönche, Otfr. Hartm. 168 und dazu Piper; sehr häufig auch in den briefen des cod. epistolaris. Vgl. XV, 55.* — 215. plus muneris, *weiter keine, als die eben erwähnten an die äbte und mönche, welche also zu den* summates *gehören.* — 216. an = siue — siue *s. 138.*

Quam super ut legit, ait: „arbitror, hęc breuis inquit:
Ergo tui domini cuncti tibi ualde benigni,
Vt redeas, petimus; nam te caruisse dolemus
Temporibus tantis, propter quos exiliaris
Et faidas in te non cessabas cumulare,
Donec e patria fugiens petis extera regna,
Scimus ubi multos te sustinuisse labores.
Quod lamentamur nos, quandocumque gregamur
Ad placitum uel ad inducias quacunque statutas;
Tunc in consilio dando par est tibi nemo,
Qui uel tam iuste ius dicat tam uel honeste
Et qui sic uiduas defendat siue pupillos,
Propter auariciam cum damnabantur iniquam,
Qui lamentantur nimium *cum* quando premuntur.
Ergo tui cuncti cum sunt hostes nihilati,
Partim defuncti partim membris mutilati,
Illorum nulli tibi quod plus sunt nocituri,
Kare, redi citius, quia quo uenias inhiamus,
Inprimis ut nos bene tecum pacificemus
Pręstita dando tibi, sępissime quę meruisti
Non parcens proprię pro nobis utique uitę. —
Ast in fine breuis huius stat epistola matris: 13[1]
Mi fili care, miserę matris memorare,
Quam, sicut nosti, *discedens de*seruisti
Inconsolatam, bina [causa] uiduatam,
In genitore tuo, *simul i*n te, nate, secundo.

243—248 *ist die schrift stark verquollen; 242 unsicher ob* cū (cum) *oder* m̊ (mihi). 244. partim *ist, weil es verquollen war, am rande widerholt; ebendeshalb ist* 245 sunt nocituri *und* 246 citius *mit feiner schrift zwischen den zeilen widerholt.* — 245. plus *über getilgtem* non. — 247. *Ursprünglich* pacipacificemus, *das erste* paci *ausradirt.* — 249. *Vor* utique *verweisungszeichen, am rande* denique. — 255. mecum *über* fueras.

229. haec *kann sowol als ntr. plur. wie als fem. sing. gefasst werden.* — 232. *Der abl. auf die frage 'wie lange', wie häufig in der Vulgata (Kaulen s. 232).* — 245. quod *consecutiv.*

Dum mecum fueras, mala cuncta mihi releuabas,
Cum discessisti, gemitus mihi multiplicasti.
Sed tamen utcumque decernebam tolerare,
Secure miseram dum posses ducere uitam
Prę tot tam ualidis tibi tam diris inimicis.
Qui quia sunt cuncti mutilati siue perempti,
Fili kare, redi, luctus finem dato matri
Adventuque tuo consanguineos hylarato
Non solumque tuos sed omnes compatriotas."
Omnibus auditis miles nimis exhilaratur,
Pro sola matre lacrimis perfunditur ore.
Id resciscente populi rumore sodale,
Ultra credibile nimium fit mentis acerbę,
Illeque non solum quin quod fuit apparitorum,
Stant ubi uel resident, simul intime condoluerunt;
Dicunt, quod nunquam uidissent huic similem quem
Moris honestate fidei uel in integritate
Quod nec obest ulli sed, ubi quit, profuit omni.
At qui seruimen eius nouere diurnum,
Dicunt: „quid mirum, sibi si nunc est onerosum,
Nil deseruisse ni pauper uiuere posse,
Victum uel uestem, nullum plus emolumentum,
Huius cum regni columen speciale sit omnis."
Qui sibi dilectum secum sumendo sodalem
Ad regem graditur, prę quo sic fando precatur:
„Si, rex, auderem tibi uel fore non graue scirem,
Quod nimis angit me, tibi uellem notificare."
Rex ait: „eloquere, clemente potiris ad id me."
Ille pedes regis amplectitur oscula dans his

---

258. miseram *über getilgtem* uitam. — 260. Qui, *zuerst verschrieben* quia, a *wegradirt.* — 269 *am rande neben* apparitorum. — 277. speciale *möglicherweise durch correctur aus* specialis; *Schm.* specialis. — 278. *Absatzzeichen neben* qui.

---

257. utcumque *s. glossar.* — 272. quod nec ulli = et quod nulli. — 275. ni — posse '*als die anwartschaft auf ein leben in armut*'.

Postque resurgendo uix protulit ista gemendo: 13[2]
„Quid mihi causę sit, melius rex ipse uidebit.“
Sic ait inque manus dat litterulas sibi missas.
Rex ait his lectis: „nunc compatior satis istis.
Quę tibi promittunt domini, si sic ea soluunt,
Consilior uideas, uenias quin, neue relinquas.
Atque tuę matris nimis est legatio suauis;
Hinc omnino tibi modo nolo reconsiliari,
Quin uadas ad eam uel consoleris eandem
Contribulesque tuos uisendi te sat auaros.
Quando uelis ito, nobiscum sed tamen esto
Istius ebdomadę spacium; noli prius ire
Quam pertractemus, quid mercedis tibi demus.
Nobis seruisti quam deuotissime scisti;
Non obliuisci decet id nos sed reminisci,
Et tibi prodesse, te sępe neci tribuisse
Pro me pro populo pro cuncto denique regno.“
Exul at inclinat régem meminisseque gaudet
Eius seruicii paucis respondit et illi:
„Quod tibi seruiui, mihi quam bene retribuisti.
Huc postquam ueni, pie rex, tibi meque subegi,
Pascha fuit tecum mihi semper cottidianum,
Semper habens multum uel honorum siue bonorum
A te non solum sed ab unoquoque tuorum.“
    Rex iubet, interea fiant argentea uasa,
Vt grandes lances per circuitum cubitales,

---

287. *Absatzzeichen neben* rex. — 288. quę *am rande neben ausgestrichenem* quod. — 290. *Der vers mit ausnahme der letzten 4 buchstaben auf rasur.* — 292. *Zwischen* consoleris *und* eandem *stand das* et-*zeichen; dieses ist ausradirt und statt dessen* uel, *was ursprünglich fehlte, übergeschrieben.* — 293 *auf rasur.* — 301 *auf rasur und etwas gelöscht.* — 308. *Absatzzeichen neben* rex.

---

288. *Der vergleich mit 533 ff zeigt, dass* si *'wenn', nicht 'ob' bedeutet und dass* uideas = uisas *(sc. eos) ist.* — 299. tribuisse *ist subject zu* prodesse. — 302. eius = sui. — 306. habens *c. V § 12.* — 309. ut *'in gestalt von', wie 334* ceu.

Non nisi bis bina, duo plana tot atque profunda,
Quando coaptentur, ceu panes sint uideantur,
Extra speltina si sint perfusa farina.
Quorum uasorum rex unum denariorum
Replet, bizantes quos dicunt aurificantes,
Et sic coniunctim, suppingere quod nequit unum
Plus cum martello, ne clangant forte mouendo.
Quando domum ueniat, res inde suas meli[oret 14[1]
Atque suos dominos faciat sibi dando benignos,
Vt sibi promissa dent pręstita mente benigna. —
Altera diuiditur lanx in duo sicque repletur.
Ex una parte lancis nummos posuere
Ex auro factos et in igne sat examinatos,
A pole Bizanto quibus agnomen tribuere,

---

310. atque *steht einmal über der zeile und dann am rande noch einmal.* — 311. panes sint *corrigirt aus* panis sit. — 315. *Vor* et *die erklärung* s. replet. — 320. *Bei* altera *absatzzeichen.*

---

313. *Das wort* denarii *bezeichnet im eigentlichen sinne nur silbermünzen; der folgende vers und XI, 54 ergibt, dass es hier in allgemeinerer bedeutung 'geldstücke' steht.* — 314. bizantes; *byzantinische goldmünzen waren lange zeit die einzigen und daher sehr verbreitet; das vorrecht der goldprägung war von den römischen kaisern auf die byzantinischen übergegangen und eingriffe in dasselbe seitens germanischer fürsten kamen selten vor.* — 323. *Drei arten byzantinischer goldmünzen können hier in betracht kommen: 1) münzen, auf deren vorderseite das brustbild des kaisers, auf deren rückseite das des heilandes sich befindet, 2) münzen, auf denen eine segnende hand aus den wolken das haupt des kaisers berührt. Dass die erste dieser beiden arten nicht gemeint sein kann, beweist v. 326, auch der zweiten widerspricht das wörtchen* stans. *Mithin bleibt nur 3) der heiland steht neben dem kaiser und legt ihm segnend die hand auf's haupt. Herr dr. Friedländer, dessen güte ich die kenntnis dieser münzverhältnisse verdanke, teilt mir nun allerdings mit, dass es münzen dieser dritten gattung in der ersten hälfte des 11ten jahrhunderts nur erst wenige gegeben habe, es sei nicht eben wahrscheinlich, dass man dieselben damals schon in Tegernsee kannte. Indess weist gerade die ausführlichkeit der beschreibung darauf hin, dass hier im gegensatz zu den gewöhnlichen* Byzantes *314 etwas besonderes gemeint ist, was*

Est quibus insculpta grę̨ce circum titulata
Istac maiestas illac regisque potestas,
Inponendo manum stans quem signat bened[ictum,
Quos det dilectis consanguineis et amicis
Ad congaudendum, mos est uelut, hunc fore sa[luum
Exilioque graui non illum degenerasse
Sed profecisse uel honore domum rediisse. —
Citra mazeriam lancis nummis ita fartam
Bis sex armillas imponit rex operosas,
Ex quibus octonę solidę non sunt recauatę
Plumbo repletę, ceu serpentes capitatę,
Oscula quę sibi dant sic se nec amando noce[bant,
Quarum quęque meri graue pondus gesserat auri;
Bis geminę reliquę gyrando fuere recuruę
Quęque librans marcam uelut epaticam sper[ulatam;
Non in iis decori plus quam studet utilitati. —

---

329. illum *auf ausgelöschtem* hunc. — 331. *Bei* citra *absatzzeichen, ebenso* 340 *bei* et. — 335. quę sibi dant *auf rasur.*

---

noch wenig bekannt war. Zuerst kam dieser münztypus auf unter Romanus I (1028—1034), also um die zeit, in welche wir die abfassung des gedichtes gesetzt haben. Die 324 erwähnte griechische umschrift auf diesen münzen lautet: XE BOHΘEI ROMANΩ DECΠOTH. Maiestas *325 bezeichnet dann also die göttliche majestät des heilandes. Doch möchte ich eine andere möglichkeit nicht ganz ausschliessen. Häufiger nämlich als Christus erscheint Maria dem kaiser die hand auf's haupt legend. Wie wenn der dichter ein goldstück dieser art gesehen und die frauengestalt auf demselben für ein allegorisches bildnis der Maiestas gehalten hätte?* — 325. istac — illac *kann nach 326 natürlich nicht avers und revers, sondern nur rechts und links bezeichnen.* — 331. fartam *für* fartae *c. V § 24.* — 333. non *negirt auch* repletae, sunt *gehört auch zu* solidae. — 338. uelut epaticam sperulatam, *schwierige worte, die ich so verstehe:* uelut *geht wie* ut *309 und* ceu *334 auf die gestalt; der acc. steht des reimes wegen an* marcam *attrahirt für den nom. s. c. V § 24;* epatica *ist bei Dieffenbach gloss. durch 'leberader' glossirt und nach den dortigen belegen nicht eben selten; für* sperulatam, *wenn richtig ergänzt (vom* u *ist noch die erste hälfte vorhanden), passt die bei Duc. gegebene bedeu-*

Et super additur his reginę fibula grandis,
In limo fusa, non malleolis fabricata
Fabrili nullo compactaue machinamento,
Per totum solida non omninoque dolata,
In medio cuius aquilę stat imago uolantis
Eius et in rostro pila stat christallina summo,
In qua motari uisuntur tres uolucelli,
Essent ceu uiui, gestire uolare[que prompti.
Aureu]s hanc aqu[ilam] per girum circulus ambit, 14²
Quę t]am lata fuit, sibi pectus quod bene texit;
Lata fuit] merito sic, auri fusa talento. —
Addidit hi]s al*i*as *in* pensando leuiores
Quauis] et in quarum gemmarum multigenarum
Fulgor] erat u[ar]ius, uelut inspiceres ibi sydus,
Quarum] quęque librę quadrantem ponderat ęquę.
. . . di boga gracili pendendo catena
. . . his modicam, quam prętendendo diatim
. . . am cum qua configat, ne stet aperta
. . . ne possint cerni maiuscula si sint. —
Ex aur]o lunam solidam super addidit unam
Pensan]tem libram, faber in qua protulit artem.

---

343. que *übergeschrieben.* — 345. in *über gelöschtem* a. — 350. *Vor* merito *noch 3—4 ganz unleserliche buchstaben.* — 357. *Auf dem* e *von* ne *ein accent;* ne *mit* stet *zu einem worte verbunden.* — 358. maiuscula, *auf der zweiten silbe ein accent.*

---

tung quod sphaeris seu globis rotularum instar promoueatur *offenbar hier nicht; es kann nur sein 'mit kügelchen* (sperulae *365) versehen': in gestalt einer in gewissen zwischenräumen mit kügelchen gezierten leberader.* — 340. reginae *d. i. für eine königin passend.* — 349. quae *der adler,* sibi *dem träger,* quod = *ut consecut.* — 350. *'Aus gutem grunde war er so breit, da er von einem ganzen pfunde goldes gegossen war'.* — 351. in *c. V § 3.* — 352. quauīs *vgl. s. 158; da* leuiores *351 einen relativsatz vertritt, ist das* et *vor* quarum *gerechtfertigt; construction:* et in quarum quauis fulgor uarius gemmarum multigenarum erat; *vgl. 383.* — 355—358 *beschreiben offenbar den verschluss der fibulae, widerstehn aber jedem herstellungsversuche.*

Nam cur]uatura sunt inque recircuitura
Impositi] lapides generosi cuncticolores,
Inuenti] cocleis in maio mense marinis
Lectis, i]nmixtis auro de more reclusis.
Sunt in p]lanicie graciles sperulę uariatę;
Attrah]itur uitro uitrum, discernitur auro
Compo]nens nodos uel folia uel uolucellos,
Quę tamen h]irsuta primo fiunt tuberosa,
Mox uin]o uel aqua poliuntur cote scabrosa.
Id ge]nus electrum fabrile uocatur honestum.
Ast in splen]dente post gemmas margine lunę
Dant b]ullę dulcem se conlidendo fragorem. —
Hanc lun]am lanci caute rex pręcipit addi,
Qui post] octonas in lancem ponit inaures.
Quatt]uor ex illis comptę fulsere lapillis
Et gemmis] uariis ametistis atque berillis;
Quatt]uor ast alię non sunt gemmis redimitę.

---

362. *Vor* lapides *noch zwei buchstaben, welche wie* ti *aussehen.* — 363. *Bei* cocleis *das verweisungszeichen.* — 368. hirsuta *corrigirt aus* hirtuta.

---

362. *Gemeint sind perlen.* — 364. inmixtis auro *d. h. dadurch dass man gold zwischen die schalen schob, sei es staub oder blättchen (s. 186); zur construction vgl. 390.* — 365. planicie *gegensatz zu* margine *371;* uariatae, *nämlich teils* aurum *teils* uitrum. — 366—370 *enthalten sachlich erhebliche schwierigkeiten. Die ergänzungen sollen nur ein erster versuch zur lösung sein. Jedesfalls ist 366 von electrischer anziehung und abstossung die rede. Wie sich aber der dichter das weitere, namentlich das glätten der durch die kügelchen gebildeten figuren gedacht hat, bleibt unklar. Dass er sich bei beschreibung dieser schmucksachen nicht innerhalb der grenzen des möglichen hält, zeigt oben v. 346.* — 370. electrum fabrile *bezeichnet nicht bernstein, sondern eine metallgattung. Bei Dieffenbach im gloss. ist* electrum *fast ausschliesslich durch metallnamen glossirt, besonders durch gold (goltsmelz, prungolt) im nou. gloss. ebenfalls durch gold und goltgesmelze, daneben zinn, messing, glockenspeise; auch bei Plin. und Virg. bedeutet das wort ja schon eine metallmischung (s. Georges).* — 371. gemmas, *die 362 erwähnten* lapides.

Nexus] del*ecti* miris *n*odis uariati,
Sicut pincillo quis uitrum pingeret au[ro; 15[1]
Bullę cum bacis clangunt, cum se mouet auri[s. —
Tandem ter denos fabricare iubet digit[ales
Ex auro puro, reperitur non melius quo.
In quorum quemque iubet includendo locare
Ligurium uel iacinctum pulchrumue berillum,
Quorum tres sponsę dandi sunt accipiendę,
Non grandes, graciles, quos ferre decet m[ulieres. —
Lancibus impletis his donis imperiosis
Atque coaptatis clauis firme capitatis,
Has iubet obduci rex glutine ualde tena[ci,
Polline commixto multo tribulamine [trito,
Vt non abradi nec aqua queat hoc aboleri.
    Quando dies uenit, ad quam rex induci[auit,
Quod deberet ei pie respondere clienti,
Dixit principibus: „noster miles peregrinus
Vult remeare domum carta reuocatus h[erorum,
Pro quorum causa patria caret, ut patet, ipsa.
En hic est carta; nunc uos audite, quid illa
Dicat.“ Sic inquit et eam sciolus recitauit.
Carta perlecta fiunt ibi tristia corda,
Compare tam fido tam miti tamque ben[igno,
Tali tyrone regem seseque carere.
Et regi suadent, hunc ui prece seu reti[neret,
Vxorem sibi det et honoribus hunc locupl[etet,
Dicentes dignum comitatu quouis eund[em.

---

378. delecti *ist nicht sicher, kommt aber den erhaltenen schriftzügen am nächsten und ist im sinne von* rarus *sehr angemessen;* nexus *ist gen. qualit. zu* sunt. *eine adversativpartikel ist zu ergänzen wie 386: die vier andern haben zwar keine edelsteine oder perlen dafür aber seltsam gestaltete mannigfach verschlungene windungen, wie die schnörkel, die einer mit goldtinctur auf kirchenfenstern entwirft (vgl. s. 196).* — 380. bullae cum bacis, *die also an dem ohrgeschmeide hängen.* — 390. *Construction wie 364, zur sache vgl. 312.* — 401. carere *für inf. fut. 'entbehren sollen'.*

Rex ait: „absit, ut is de me tribuletur . . . ,
A quo sum numquam minimam commotus in [iram,
Quin irascentem me mitem reddit ut ag[num,
Totius fidei plenum se prębet in omni.
Nam sic e]xilii grauis est sibi sarcina longi, 15[2]
Qualiter i]n quoquam non hoc sentire ualebam.
Nunc di]mittamus et eum patriare sinamus.
Has habeat gra]tes, si post sua sic ueniat res,
Quod non esse do]mi queat, huc bene posse reuerti,
Inueniat u]eteres ut apud nos commoditates."
Sic ait et p]uerum iubet, ad se quo uocet illum.
Is curren]s uocat hunc; ad regem uenit is illuc.
Dum modicum] siluit, clementer rex sibi dixit:
„Te nimis in]uite, mi kare, reliquero de me;
Semper prom]ptus eras et in omni morigerebas;
Hinc hab]eo grates tibi, dilectissime, grandes.
Inuidus] es nulli sed plebi karus es omni.
Nunc mih]i dic uerum, karissime cunctigenorum,
Pręmia dem t]ibi peccunna malisne sophia."
Is reputa]ns mente, sibi quid respondeat apte:
„Id cupi]o, quod" ait „conponderat usus honori.
Census habe]t multos, ubi noscitur, insidiantes
. . . . . . ros cogit, plures fore fures;

413. domi, *vom* o *noch die hälfte sichtbar; ebenso* 415 *vom* p. — 417. modicum, *erhalten noch die hälfte des* u *und des darüberbefindlichen striches.* — 418. *Erhalten die hälfte des* n. — 419. *Der letzte* m-*strich erhalten.* — omni, *ursprünglich* omnibus, b; *ausradirt.* — 421. inuidus, *die obere hälfte des* s *erhalten.* — 423. peccunna *corrig. aus* peccunia. — 425. *Erhalten noch spuren des* i. — 426. habet, *der schnitt geht durch* e.

405. *Schmellers ergänzung* in istis *ist nichtssagend, eine befridigende fällt mir nicht bei.* — 409. Nam *begründet* tribuletur *405.* — 413. posse *hängt ab von* habeat grates; bene *wird durch den folgenden consecutivsatz näher bestimmt. Zur sache vgl. 539 ff.* — 427. *Dem sinne würde gut entsprechen* Et multos mord]ros, *doch ist diese nebenform von* mordrita *nicht belegt; villeicht* Latronesque ui]ros *(vgl. 442).*

In consanguineo]s parit inuidiam uel amicos,
Vel fratrem] stimulat, fidei quo fędera rumpat.
Est meliu]s, censu careat quis quam quoque sensu,
Et quicum]que pia satagit florere sophia,
Ille uel arge]nti semper sat habebit et auri,
Quę uult] expugnat, quia telis intus abundat.
At memini] multos uidisse creberrime stultos,
Qui cunctis opibu]s per stulticiam nichilatis
Viuebant in]opes, uitiose degenerantes,
Quos non iuuiss]e sed opes patuit nocuisse.
Vnde potes facile me uerbu*m* ta*le* docere, 16[1]
Quod si seruabo, quod id ipsum non *te*merabo,
Tam karum quod erit, ceu pondo decem mihi quis det.
Nemo mihi rapit id inimicaturue nec odit
Propter id et latro me non occidet in arto.
In camera regis census decet ut sit opimus,
Pauper homo sat habet, si ui ualet arteque pollet.
Non uolo peccuniam, sitio gustare sophiam."
Hoc rex audito: „mecum" surgens ait „ito",
In penetralque pedant nullum secumque sinebant.
Rex residens, pro se tunc exule stante cliente,

---

428. *Die hälfte des* o *erhalten.* — 429. *Der letzte strich des* m *erhalten.* — 431. pia *corrig. aus* pię, sophia *aus* sophie. — 446. *Hier, sowie zu anfang jeder lehre steht das absatzzeichen, mit ausnahme von* 472 *und* 476, *doch steht auch hier, wie sonst, ein grösserer anfangsbuchstabe.*

---

429. Contribulem *ginge ebenso gut.* — 430. quoque *flickwort s. 134.* — 436. inops *auch VI, 30;* degenerantes *wie 329 vom verarmen durch eigene schuld.* — 437. nocuisse, *insofern sie durch dieselben zu törichter verschwendung verleitet wurden.* — 438. *Du kannst mir leicht lehren = ich werde dir ein gelehriges ohr leihen;* uerbum tale *ein wort der weisheit vgl. 527.* — 439. *Dieser vers ist mir unverständlich, wahrscheinlich ist* si *ein schreibfehler für* sic *(vgl. s. 11). Dann entspricht* sic — quod *(= ut consec. c. V § 16, 1) dem* tam — ceu *des folgenden verses.* — 440. decem, libras. — 442. propter id *gehört auch zu den vorhergehenden verben.*

Dixerat in primis: „nunc audi cordis ab imis,
Quę tibi prędico ceu uerus amicus amico:
1) Non tibi sit rufus umquam specialis amicus.
Si fit is iratus, non est fidei memoratus;
Nam uehemens dira sibi stat durabilis ira.
Tam bonus haut fuerit, aliqua fraus quin in eo sit,
Quam uitare nequis, quin ex hac commaculeris;
Nam tangendo picem uix expurgaris ad unguem.
2) Quamuis cenosa per uillam sit uia trita,
Numquam deuites callem, quo per sata pergas,
Ne male tracteris careasque tuis ibi frenis
Correptus per quem responsum dando superbum.
3) Quo uideas, iuuenem quod habet senior mulierem,
Hospicium tribui tibi non poscas iteranti;
In te nam magnam facis insons suspicionem.
Hic timet, hęc sperat, fors inter eos ita uersat.
Ast ubi uir uiduam iuuenis teneat ueteranam,
Hospitium posce; non hic timet hęc nec amat te,
Tu[nc] ibi secure dormis sine suspicione.
4) Poscit ad occandum si te conciuis agellum, 16[2]
Vt prestetur equa generandi tempore feta,
Noli prestare, ni uis hanc degenerare;
Nam perdet pullum, si planificabit agellum.
5) Non tibi tam karus sit contribulis tuus ullus,
Quatinus hunc sępe soleas uisendo grauare,
Plusque solet rarum quam continuum fore karum,
Nam cito uilescit homini quodcumque frequens fit.
6) Ancillam propriam quamuis nimium speciosam
Non uelut uxorem facias tibi consocialem,
Ne contemnat te tibi respondendo superbe,
Neue reatur, se domui debere pręesse,

---

479. *Zwischen* prę *und* esse *sind 2—3 buchstaben getilgt.*

---

456. tangendo *hypothetisch.* — 458. callis = *der* uia trita *des vorhergehenden verses.* — 474. *Vgl. s. 162.*

Si pernoctabit ad mensam siue sedebit.
Tecum manducans pernox tecumue repausans
Continuo domina cunctorum uult fore summa.
Talia famosum faciunt ignominiosum.
7) Si libet uxorem traducere nobiliorem
Causa karorum generandorum liberorum,
Tunc cognoscibilem conquire tibi mulierem
Et nusquam, mater tibi ni quo consilietur.
Quam dum quęsieris, decet omnimodis ut honores,
Tractes clementer; illi tamen esto magister,
Litigium cum te ne quod pręsumat habere;
Nam uitium nullum maius ualet esse uirorum,
Quam si subiecti sint, quis debent dominari.
Et licet in cunctis bene concordet tibi rebus,
Numquam uelle tuum debes sibi pandere totum,
A te correpta si post pro re uitiosa
Improperare uelit, ut nil tibi dicere possit,
Vnde pudor uel amor inter uos quid minuatur.
8) Nulla repentina tibi tam grauis ingruat ira, 17[1]
Quin pernoctare uindictam perpetiare,
Maxime cum dubia res est, non ut tibi dicta,
Forsan cras gaudes, animi quod frena tenebas.
9) Nunquam cum domino tibi lis sit siue magistro;
Namque potestate, si non iuste superant te.
Nec quid eis pręstes, ueraciter id quia perdes.
Cum rogat, ut pręstes, est tunc melius, sibi quo des,
Inueniet culpam quia, tantundem tibi per quam
Tollat; utrumque perit nec grates nec bona reddet.
„Grates“ dicet „habe“, cum despoliaberis a se,
Tunc inclinabis dominum laudans, quod abibis
Sanus cum uita, nihili pensans tua damna.

---

481. ue *auf rasur.*

---

480. *Aus dem folgenden verse ergänzt sich* tecum *von selbst.* — 487. ni quo, *s. glossar s. v.* quo. — 500. est *ist doppelt zu verstehen:* cum res dubia est *und* cum res non ita est, ut tibi dicta erat.

10) Et numquam sit iter quoquam tibi tam properanter,
Vt pręternittas, quin, ecclesias ubi cernas,
Sanctis committas illis te uel benedicas.
Sicubi pulsetur aut si quo missa canatur,
Descendas ab equo currens uelocius illo,
Kattholicę paci quo possis participari.
Hoc iter haut longat, penitus tibi quin breuiabit
Tutius et uadis hostem minus atque timebis.
11) Ab*n*uito numquam, si te cogens homo quisquam
Oret amore pii ieiunia frangere Christi,
Non ea nam frangis sua sed mandata replebis.
12) Si tibi sint segetes prope plateas generales,
Non facias fossas, progressus ulteriores
In sata ne fiant; nam fossas circueundo
Strata fit utrimque per siccum gente meante;
Si non fodisses, dammum minus hinc habuisses."
Dum rex conticuit sapientia uerbaque finit, 17[2]
Ambo prodibant rex inque throno residebat
Et laudat cunctis uirtutem militis eius
(Econtra murmur laudantum multiplicatur),
Qui grates regi populo referebat et omni.
Rex ait: „ito domum cunctorum plenus honorum
Atque uide matrem totamque tuam pariter rem,
Si potes in patria tamen esse tua uelut ista,
Soluere sique uelint domini quę polliciti sunt.
Qui si fallant te, decet, ut fallantur et a te,

511. tam *übergeschrieben.* — *Bei* 514 *das absatzzeichen.* — 534. *Der vers ist am rande links von* atque *an abwärts nachgetragen.*

513. illis *c. V § 19 b.* — 516. *Dem friden mitgeteilt werden = desselben teilhaftig werden.* — 519. cogens '*dringend*'. — 526. hinc *zieht die folgerung aus dem vorhergehenden* = itaque, si non fodisses, habuisses. — 530. *Die satzstellung s. 132.* — 534. tamen *jedoch nur, wenn;* ista *das land, in dem es ihm bis dahin so gut gegangen ist, vgl. 288. 412 f.*

Nec famuleris eis totiens delusus ab illis;
Nulli seruito parco nimis aut inhonesto.
Si tibi contingat, animus tuus unde uacillet,
Tędeat ut patrię proprię te, si repetis me,
Eiusdem uelle contra te repperies me,
Quo nunc te linquo; dubium non huius habeto."
Post nuerat digito prę se stanti paranimpho
Et sibi secretim de more susurrat in aurem,
Illuc ut peras camerarius afferat illas,
In quibus hi panes fuerant intus locupletes,
Polline perfusi foris, intus pecuniosi.
Allatis peris rex inquit: „mi bone sodes,
Hos geminos panes numquam, karissime, frangas,
Primitus ad matrem uenias quam tam tibi karam,
Cuius in aspectu solius frange minorem;
Cum sedeas nuptum cum sponsa, frange secundum.
Hinc et dilectis quantum uis detur amicis,
Vt sapiant, qualis noster soleat fore panis."
Atque ualedicens rex, oscula ter sibi figens
Cum gemitu liquit. Miles lacrimando recessit.
Quem sequitur cunctus ad equum populus gemebundus,
Cumque ualedicunt, sibi flentes oscula figunt.
Inde recedente solo comitante sodali, 18[1]
Scutifer, enthecam qui uexit eo modicel|lam,
Traxit sagmarium uariis opibus oneratum.
Inter dilectos fit magna querela sodales,

---

542. dubium *corrigirt aus* dubius. — 560. enthecam, h *übergeschrieben.*

---

542. dubium *c. V § 5.* — 559. recedente *bezog Schmeller auf das volk und stellte deshalb die beiden vorhergehenden verse um. Besser wird man den ritter als subject dazudenken 'während er nun unter alleiniger begleitung des genossen von dort zurück (d. i. in die heimat) ritt, zog sein schildknappe'.* Scutifer — oneratum *lässt sich auch als parenthetischer zwischensatz auffassen (c. V § 18), dann beginnt der nachsatz mit 562.* — 560. *s. I, 19.*

Tam breue tunc tempus quod ouarent alterutrius;
Nam non ni triduo simul ibant sermocin[ando.
Ad noctem mediam prolongant sumere cęn[am.
Post mensam demptis ambobus calciamen[tis,
Postquam dormitum decernunt uisere lect[um,
Auersi flebant taciti, lacrimando ge[mebant.
Vt puer ille magis flet se quatiendo soda[lis,
A sibi tam fido quod disiungendus amic[o;
Nescit, an hunc umquam fuerit uisurus in [ęuum;
Peruigil insomnem uellet flens ducere noct[em,
Ni cito quod somnus cor męrens opprimit eius.
Cumque diescebat, ambo simul euigilab[ant,
Surgunt, induerant se, prandent et fa[lerabant
Insimul et pergunt, donec confinia cern[unt
Alterius regni, qua sunt postremo dire[mpti;
Exul et, ut potuit prę fletu, uix sibi dix[it:
„Kare, meo domino de uero cordeue *s*[ancto
Dic, precor, oramen uel deuotum famula[men

---

565. noctem mediam *corrigirt aus* noctis medium. — 568. lacrimando *corrigirt aus* lacrimaba. — 573. *Vor* cito *rasur und* cito *selbst auf rasur,* quod (qđ) *dazwischen geschrieben; ursprünglich stand* nisi cito *da.* — 579. *Hinter und vor* ue *zwischenraum.*

---

565. *Am abend des dritten tages, um sich desto länger geniessen zu können.* — 566. ambobus *dat.* — 569. Vt *darf nicht als germanismus für* quam *aufgefasst werden, weil* sô *oder* wie *für* denne *nie vorkommt. Also ist* ut *reine vergleichungspartikel 'wie ein kind', und zu* magis *ein* quam alter *zu denken. Weil R. der trefflichere ist, hat der genosse mehr ursache über die trennung zu weinen.* — 573. *Über* ni quod *'nur dass' s. Draeger hist. synt. II, s. 228, wo schon bemerkt ist, dass oftmals statt dessen einfach* sed *stehn könnte.* 575. *Schmellers ergänzung* falerant se *ist nicht wol möglich, weil der dativ* sibi *stehen müste, wie XII, 4. Als object zu* falerabant *versteht sich* equos *von selbst.* — 579. *Ist* sancto *richtig, so muss es 'rein, aufrichtig' bedeuten;* fido *würde besser passen, aber der erhaltene anfangsbuchstabe ist eher* s *als* f. — 580. oramen, *er will für ihn beten, vgl. 190.*

Omnibus atque suis mihi ceu cor semper am[andis."
Basia dum sibi dant, ambo nimis inti[me flebant
Alterutrimque „uale" dicebatur sat abun[de.
Discedunt a se sic in sua męstus u[terque.

Vtque suę patrię iam cępit repropi[are,
Rufus eum uidit ac currens se sibi i[ungit;
Quando salutauit, hunc un[de m]eet r[ogitauit
Ireue quo uellet, [c]om*es* [eius si] fore [posset.
Sat dedignanter respondit ei sapienter:
„Est uia] communis, quo uultis pergere quitis." 18[2]
Rufus] parabolas incepit dicere multas,
Quamquam res]ponsum de milite non capit ullum.
Increscen]te die cum ferre suam nequit in se,
Ad sellam po]st se cappam solet ille ligare.
Rufus ut a]cquirat hanc, tota mente uolutat.
Pergeban]t, ueniunt ad aquam uel equos adaquabant;
Mulcendo] tergum ceu detergendo caballum
Ad se cor]rigiam furtim rapit indeque cappam,
Hancque s]ub ascella tenet, usque recessit ab unda;
Tunc salien]s ab equo citat hanc intrudere sacco,
Cum remor]aretur post hunc uelut experiatur,
Vngula quęque] pedum clauos an haberet eorum.
Tunc ad se c]urrit et adulando sibi dixit:
„Antea non]ne, bone, mihi cernebaris habere
In sella ca]ppam? miror quod non uideo quam."
Cui miles] dixit: „est mirum m*e* sed ubi sit."

---

584. Discedunt *auf rasur.* — 588. *Zwischen* comes *und* fore *ein raum von höchstens 6 buchstaben.* — 606. miror — quam *auf rasur.* — 606. me, e *ausgekratzt.*

---

584. sua, regna. — 585. *Ähnlicher übergang wie IV, 78.* — 598. inde *'damit, daran' am riemen wie* hinc *VI, 52.* — 602. eorum *füllsel c. V § 19 b.* — 604. anteā *VIII, 114. XIV, 5.* — 606. me, *der dichter bemerkte den germanismus* (mich ist wunder. *Genesis Hoffm. Fundgr. II, 54, 4) und tilgte das* e, *ohne etwas besseres finden zu können.*

Rufus ait]: „sub aqua quid nescio diffluitabat;
Sic, ub]i potamus, ibi forsan perdideramus.
Ergo reu]ertamur, hanc si reperire queamus.“
„Absit“] miles ait simulans, sibi ceu nihili sit.
Vespere tunc] uillę cęperunt appropiare,
Per quam pl]atea uadit sat lata, lutosa
. . . . quo quiuis ualet his exire lacunis
. . . . sire uia prope sępes tam lutulenta
. . . . dans posset *ni pons* artissimus esset
. . . . t temptando sępemque manu retinendo
. . . . taret in ce*num* n*i* cecidisset
. . . . at . . tus e campo per sata tritus
. . . . *em* callem rufus suadebat eundem
Dicens il]luuie ceni non posse meare,
Nosse uiam n]ullam tam cenosam uel aquosam

VI.

Posthac cum peccas, noceas cui, non ma[ledicas, 19[1]
Est quia ualde graue duplex damnum tol[erare,
Perdere quemque suum super hocque pati maledictum.“
E regione minas rufus satis egit inanes,
Non pernoctari dicens quam sint mutilati
I*nscvlvs* n̄ . . *mos*, quia uult incendere *cun*[ctos.
Miles subrisit, sibi quid peius fore nam scit.

617. ni *könnte auch* ne *oder* nō *d. i.* non *sein.* — 618. *Zwischen* at *und* tus *stehn 4—5 unleserliche buchstaben.* — 620. em, ē *oder villeicht* ꝛ *d. i.* ter.

6. *Das erste rätselhafte wort könnte auch* itsotlvs *gelesen werden; sicher stehn nur* i *und* s; *hinter* n̄ *scheinen einige buchstaben unleserlich geworden zu sein.*

608. *Über die tempora s. c. V § 9, 3 und 4 c.* — 609. ergŏ *III, 46.* — 613 ff. *Eine befridigende ergänzung ist mir nicht gelungen;* 618 *dachte ich an* Callis at angustus.

1—3. *Worte Ruodliebs an den roten.* — 5. quam = priusquam *auch IX, 24.* — 7. quid peius *'dass es ihm dann (wenn er seine drohungen ausführte) noch schlechter gehn würde'.*

Ad uillam propiant, ubi pernoctare uolebant.
Sol petit oceanum monet hospitiumque peten[dum;
Rufus pastorem uocat unum conueniend[um,
Illuc qui uenit, quem rufus mox rogitauit:
„Dic uicinorum mihi nomina pręcipuorum;
Est hic quis diues, nostri fore qui queat h[ospes?“
Pastor ait: „multi sunt hic, quos non stupefir[i
Sat scio, si centum scutis comes appetat [unum,
Quin his seruire possint omni sub honore.
Esset homo pauper, nequeat qui sufficienter
Vobis seruire uestros et equos stabulare.
Multi sint soliti licet hospitibus famu[lari,
Inter eos omnes non suscipit aduenientes
Tam bene ceu iuuenis uel uti uetus u[xor . . .
Rufus ait: „uiduam quid habet iuuenis ueteranam?
Vir uetus uxorem deberet habere uetern[am.“
Pastor ait: „nusquam melius nupsisset ad ull[am.
Pauper erat nimium, prius is quam duxerat [illam.
Nunc dominatur ei, seruiuit cui uice ser[ui,
Ac] ueluti dignus, est nam pius atque benignus,
Gratia sitque deo, qui sic miseretur ege[no.“
Tunc dixit miles: „quę te rogo, dic mihi, sodes,
Qualiter acciderit, inopi locuples quia nups[it.“

---

20. *Neben* aduenientes *steht* V..ū, *vor dem* u *noch 1–2 unleserliche buchstaben.* — 29. *Vor* quę *ist* nunc *getilgt.*

---

16. quin, *weil in* stupefiri *der begriff des zurückschreckens ligt.* — 20. *Als subject schwebte dem dichter ein* nemo *vor.* — 21. *Da der rote v. 22 weiss, dass die gattin des jünglings witwe gewesen ist, muss es ihm der hirt gesagt haben;* uidua *oder* uiduata *passt aber hinter* uetus *nicht in den vers. Also war villeicht am weggeschnittenen rande ein ganzer vers, der auf 21 folgen sollte, nachgetragen; das zeichen neben 20 wäre dann das einschaltezeichen. Allerdings kann auch lediglich der schluss von 21 am rande gestanden haben, denn v. 21 ist so weit geschrieben, dass er schwerlich auf einer zeile platz gefunden hat.*

Tunc ait i]s: „domine, dic, audieris, mihi, nonne, 19²
Quod uel oui]s cupide [ua]s lingit salis amore
. . . . ralta
Quem] prius hęc habuit, secum dirissime uixit.
Nam fuit i[ngra]*tus* parcus rarissime lętus;
*Nunquam ri*dentem uide*runt ne*ue iocantem.
Quid], *dix*[it], pecorum uel apum fuerit uel equorum,
Vix]; numerum nescit, quantum cuiusque sibi sit.
Rar]o tamen carnis proprię saturatur uteruis,
Cas]eolos comedunt duros seru[m]que biberunt,
Qui]cquid habent, uendunt, precium cauteque recondunt.
Sua]uis is huc ueniens iuuenis nudus uel egenus
Vadi]t ad hunc, primo panem mendicat ab illo.
Qui] sibi buccellam sigalinam uix dedit unam;
Han]c dum suscepit, reuerenter stabat et edit.
Me]nsa sublata properat sustollere uasa,
Ne m]ingat catta catulusue coinquinet illa,
Sed]ulus ac lauit, post in toreuma reponit.
. . ear in disco curat seruare magistro,
Vt] sibi pręponat, cum prandit quandoue cęnet,

33. *Der vers durchaus unleserlich, weil auf bruch.* — 35. t *etwa 3ter*, i *7ter buchstabe vor* parcus. — 37. dixit, *statt* dix̄ *(so auch z. b. VII, 4 geschrieben) könnte zur not auch* diorum *oder* tiorum *gelesen werden.* — 39. proprię *über getilgtem* horum. — 40. seruque, *der m-strich über dem* u *ist vergessen.*

32. *Sinn: man heiratet auch wol eine alte um ihres geldes willen, wie die schafe aus liebe zum salze am schmutzigen gefässe lecken.* — 35. ingratus *unangenehm, unliebenswürdig.* — 37. *Die ergänzung ist wegen der isolirten stellung des* uix *bedenklich; doch gibt sie jedesfalls den zu erwartenden sinn.* — 38. *Der indirecte fragesatz führt das object* numerum *weiter aus.* — 46. *Er war also zu mittag gekommen.* — 47. mingat *trans. 'beharnen'.* — 49. *Schmeller ergänzte* coclear; *schwerlich richtig wegen 51; sollte villeicht ein* taglear *'teller' = ital.* tagliere *anzusetzen sein? Das verbum* taliare *'schneiden' existirt im mlat. Oder bezeichnet* coclear *51 ein löffelchen zum salzfass?*

App]osito cultro cum saleue cum cocleari;
Si be]ne conditum quid non sit, condiat hinc id,
Seu] sit holus seu sorbicium seu quidque ciborum.
Hęc notat in corde senior, si non ait ore.
Nil] prętermisit iuuenis, quod opus fore uidit:
Bou]es sicut oues adaquat, porcosue capellas,
App]ortat fęnum quibus annonat parafredis,
Quę fecit sponte sibi nemine pręcipiente.
Si quid] alius erat opus, id studiosius egit.
Et c]um per triduum mansisset sic apud illum,
Is n]isi buccellam sibi nil dedit ad comedendum,
Cumque diutius esuriem sufferre nequiret, 20[1]
Inclinabat ei cupiens alio proficisci.
Ille sibi dixit, hunc cum secedere uidit:
„Nunc hic esto dies binos tantummodo uel tres,
Alterutrum nostros mores donec uideamus.“
Consensit iuuenis, mox augetur sibi panis,
Quadrans mane datur sibi sero dabatur et alter.
Interea rogat hunc, si quam cognouerit artem.
„Artem quam possem cognoscere, dic, meliorem,
Quam quod nosco cibos lautos confingere pl[ures
Vilibus ex causis, ex herbis siue farinis,
Ad quę nil nisi lac posco modicumue sagi[men

---

51. *Zwischen* sale *und* ue *grosser zwischenraum.* — 54. *Von* senior *an auf rasur; zwischen* ait *und* ore *zwischenraum von 3 buchstaben.* — 56. ue *wie 51.* — 68. *Der schluss des verses war ursprünglich* datur alter, ba *und* & *sind darüber geschrieben,* sibi *auf rasur.*

---

52. condiat, *der greis;* hinc, *mit dem salze.* — 54. si *concessiv* = etiamsi. — 55. *Grimms ergänzung* bōues *ist wol richtig trotz des prosodischen fehlers (vgl. s. 157), zu welchem der dat. plur. leicht veranlassung geben konnte.* — 57. *Den dat. führt Schmeller s. 230 auf das deutsche* den rossen fuoteren *zurück (Genesis Fund. II. 64, 2); da* annonare *indess III, 19 den acc. regiert, so ist hier villeicht eine attraction* (= parafredis, quos) *anzunehmen.* — 60. sic *in dieser tätigkeit.* — 68. quadrans, *ein viertelpfund brot.*

Et tantum salis, detur ut dulcedo sapori.
Est aliud, domine, nobis omnino necesse,
Quod non irasci debes de me tibi dici."
„Dic" ait „id quid sit, non irascor." Puer inquit:
„En uelut es, cunctis diues satis esse uideris,
Et tuus est panis solaminis omnis inanis,
Furfuribus plenus fuscus lolio uel amarus.
Si pręsentare mihi uis cuiusque farinę
Vel modium uel dimidium panes faciendum,
Tot bene cribratos pręsentabo tibi panes
Semine conditos apii uel sale respersos,
Et *pir*aturas aliquas lardo superunctas
Atque coronellas [mixti]s aliis, uti menclas.
Hęc faciens numerum . . . tibi . a .
Quicquid et excribr[o, cautissime uase recondo
Atque tuis pullis dabo siue strepentibus au[cis.
In pueros panem si fregero distribuendum,
Non ita se*ir*is, ut eis lenis uidearis;
Hęc faciendo domum totam tibi promptifi[cabis;
Inspiciens] cuncta pręsens sta, nitere furca." 20ª

---

86. mixtis, *vor* s *fehlen etwa 4 buchstaben.* — 87. *Die zweite hälfte:* ñōñ haut .uuuo *(villeicht* minuo*)* ł *(d. i.* tibi*)* par, p *und* r *indessen ganz unsicher.* — 91. seiris, *die beiden mittelsten buchstaben unsicher; man könnte auch etwa* seruis *lesen.* — 93. furca *verwischt, daher am rande widerholt.* — *Vor* cuncta *noch 2 buchstaben sichtbar, welche fast wie* nt *aussehen.*

---

82. faciendum *c. V § 13, 2.* — 86. menclas, mencla *im griech.-lat. glossar des Cyrill* ψωλή, *also für mentula (Loewe, prodromus corporis gloss. Latin. s. 303), fasst Schm. s. 233 = forma panis. Allein dann ist* tot *83 ohne bezug; auf* uti *erwartet man ein verbum wie v. 96. Daher enthält man sich nur schwer des gedankens, dass* menclas *verschrieben sei für* mandas. *Oder sollte der dichter aus* nomenclare *ein* menclare *'namhaft machen' verstümmelt haben?* Et — atque, *sowohl — als auch;* piraturas *etc. apposition zu* panes. — 88. *Zur ergänzung vgl. 41 und VIII, 52.*

Esset quod] iuuenis multum sapiens, homo cernens
Procura]nda sua commisit ei bona cuncta,
Res ut pro]uideat puerosque suos, uti uellet.
Tali cau]tela fącit hoc, tali quoque cura,
Vt domi]no nil deficeret nulliue suorum.
Vltra pręjbendam sibi nil tulit ille statutam,
Sępe l]aborabat, quo se uestire ualeret.
Sic fam]ulando fide domino summa, sine fraude
Vixit] nescio quod. Posthęc moritur scelus illud;
Sordidio]r nemo uixit uel amarior illo.
A paucis] fletur propriorum, dum tumulatur.
Nemo uet]at, uidua iuueni tunc fiat amica
Corde te]nus, sed ad ecclesiam simul ire uidemus,
Ad me]nsam resident simul, ad lectum simul ibunt.
Matrem] iam dominam uocat hanc ast hunc ea natum.
Mox] famuli famulę patrem suescunt uocitare,
Ille su]os liberos econtra nominat illos.
Nunqu]am maiorem nos cernebamus amorem
Nec co]ntectales sibi tam bene conuenientes.
Ianua], quę uiduis prius est et clausa pupillis,
Hęc nu]nc diuitibus semper patet atque misellis.
Illic] hospitium, si uultis, habebitis aptum;
Stat uel] in ingressu uillę grandis domus horum."
    Tunc a]it et Rufus uanus nimiumque superbus:
„Est uet]us hic aliquis, cui sit pulcherrima coniunx?"
Hic a]it: „est senior, multum bona cui fuit uxor;
Pro d]olor, ah moritur. Is nupsit denuo nuper

---

102. nescio quod *'ich weiss nicht wie lange'*. *Schm. ergänzte* ac famulando *und* tempus *für* uixit. — 105. tunc *nun, nachdem jener gestorben.* — 106. corde tenus *auch VII, 71, in jener zeit überhaupt nicht ungewöhnlich,* ad ecclesiam simul ire *braucht nicht mit notwendigkeit von der kirchlichen trauung verstanden zu werden; es kann auch auf gemeinsamen sonntäglichen kirchgang gehen, in welchem sich die vollzogene ehe ebensogut manifestirt, wie in der tisch- und bettgemeinschaft;* ibunt *fut. = praes. s. s. 120.* — 120. pro dolor *bei Otloh und in den briefen aus jener zeit häufig.*

Et] duxit iuuenem stulta[m] nimiumque procacem.
Censet] pro nihilo, contemnit eum quia, crebro
Cum męchis] stultis ludens inhonestius illis.

VII.

Panes ille secat et in illos distribuebat, 21[1]
Carnis de senis discis quod et accidit illis.
His consolatis, lętis ad doma reuersis
Hospes item dixit: „cum Christus quem mihi mittit,
Tunc est pascha meum mihi uelque meis celebra[ndum,
Sicut in hac nocte, dum lętificabimur a te.
Est mihi quod uenit de te, deus ut mihi mittat.“
Cui mox de scapula partem mittit quoque sura.
In plures offas quam concidendo minutas
Pro sacramentis pueros partitur in omnes.
Post hęc sat cocti domino, sat ponitur assi,
Potus at in patera summi tuberis nucerina
Pręcipui uini piperati siue medonis,
In qua bis bina sunt aurea flumina sculpta;
Dextra dei fundo paterę confixa stat imo,
Quam, dum pernoctat ibi, quidam summus ei dat.
Numquam gustauit tamen ex hac, ni sibi mittat,

---

121. stultam, *der m-strich über dem* a *fehlt.*

---

123. ludens *fasse ich als prädicativisches partic. zu* censet, *sie achtet es für nichts, indem sie buhlt = zu buhlen.*

1. *Vgl. XI, 15.* — 5. uelque *zur vermeidung des hiatus für* atque. — 7. quod uenit de te, *was du mir zugesendet hast, vgl. s. 100;* deus — mittat *bezieht sich auf die einsetzung des abendmahls Math. 26.* — 8. *Vgl. s. 100; doch ist es auch nicht unmöglich, dass das subject zu* mittit *der gast und* cui *der wirt sein soll.* — 10. pro sacramentis *an stelle des = wie das sacrament; er verteilt die stücke wie Christus das abendmahl.* — 12. *'in einer nussbaumschale vom vorzüglichsten tuberholz'*, summi tuberis *gibt die nähere bestimmung des allgemeineren* nucerinus. — 17. *Die stelle lässt eine doppelte auffassung zu, entweder 'wenn er sie demjenigen (vgl.* secum *VI, 34)*

Cui seruitur in hac, in opus seruatur at istud.
Finita cęna postquamque datur sibi lympha,
Fertur ei uinum, de quo bibit et sibi misit,
Qui dederat dominę prius et post ebibit ipse.
De mensa surgit miles modicumque resedit,
Sicque iacens tractat, hominem qui gratificar[et.
Tandem matronę dederat sua pallia prompte,
Possit ut ecclesiam sic compta reuisere sanctam.

Interea rufus quid agat non pręteream us.
Miles ut intrauit, ubi tot bona repperiebat,
Rufus, cur subeat, uetus est ubi simia, dixit.
Miles ait: „uelles mecum, post forsan ouares;
Quod uolui reperi, sed quod tu quęris habebi[s.“
Asstantes multi rufo sunt consiliati,
Deserat haut comitem, diuer[tere tam bene nusquam.
At dedig]nanter discessit ab hoc properanter 21[2]
Currit et ad] neptem, nil nacturus nisi mortem.

---

18. in *mit feiner schrift dazwischen geschrieben; davor ein unleserliches zeichen.* — 20. *Zwischen 20 und 21 stand folgendes:*

sibi quatinus
Cuius in amore dederat sibi que bibat ipse

Dieser ganze vers ist dick durchstrichen. von 21 an andere dinte. — 22. modicumque resedit *auf rasur.* — 23. sicque iacens *mit kleiner verquollener schrift auf rasur.* — 27. bona repperiebat *auf rasur.* — 32. *Hinter* comitem *befindet sich ein schnitt mit nahtstichen, der schon vorhanden war, als der dichter schrieb; denn die worte vor demselben sind nach links über den gewöhnlichen zeilenanfang hinausgerückt; hinter der naht steht dann noch* diuer, *der rest des verses war an dem abgeschnittenen rande des blattes in die höhe geschrieben.* — 34. *Vor* neptem *ist noch die obere hälfte eines* l *oder* d *zu sehen.*

---

schickt, der darin bedient wird' oder 'wenn sie ihm derjenige zuschickt, der etc.'; der ind. seruitur *lässt die zweite auffassung als die wahrscheinlichere erscheinen.* — 20. *Vgl. s. 91, a. 2.* — 32. tam bene *nach VI, 21.*

Inuenit] portam senioris sępe seratam.
Stat senio]*r* curte liberique sui duo prę se.
Tunc rufus] pulsat, quatiens portam nimis inquit:
„Quam cito qu]*i*s aperi uel me pręlinquere noli.“
Cumque sene]x „quis sit, per sępem prospice“ dixit,
„Iam uen]it et frangit portam“ currens puer inquit.
Rufus] ait: „pande, rogitas quasi nescieris me.“
Tunc sunt i]rati iuuenes nimis hinc stomachati.
Vim metu]endo mali iubet illi tunc aperiri.
Rufus pro]terue nimis incursando superbe
In curtem] mitram non deponebat et ensem
(Desili]ens ab equo, freni loro sude iacto)
Strinxit ut] insanus, prę se stetit utque profanus.
Ad fruge]s tandem rediens ait ad seniorem:
„Si uos n]oscatis me, miror quod reticetis.“
„Nescio qu]is sitis“ ait is „stulte satis itis,
Nescio qu]is sitis nunc nobis quidue uelitis.“
„Est uxor uest]ra mea neptis ualde propinqua;
Hanc ut] conueniam solus permittite solam.“
Is dixit] „facite“ iubet hanc ad eumque uenire.
Quę uenit; u]t uidit, ardens in corde cupiuit,
Gauden]s arrisit, ea congaudens sibi risit.
„Omne bon]um genitor tibi mandat uel tua mater.
Post dicam] solus ubiuis et quicquid alius.“
Ad portam] tunc stant ad sępem seque reclinant.
Rufus ait]: „primo quę dico corde notato,

---

36. *Das* r *vor* curte *könnte allenfalls auch ein* s *sein.* — 59. *Vor* tunc *noch ein n-strich sichtbar.*

---

35. saepes *kann hier nur einen zaunähnlichen verschluss, also eine gittertür, etwa ein nidergelassenes fallgitter bedeuten; ebenso 39. 59.* — 38. quam cito *vgl. VII, 126 und die c. V § 6 angeführten stellen.* — 46. *Zur satzstellung vgl. c. V § 18.* — 49. si me noscatis, *indirecter fragesatz von* reticetis *abhängig: 'ich wundere mich, dass ihr mir nicht sagt, ob ihr mich kennt'.* — 58. quicquid alius = aliud aliquid. — 59. stant *'treten' s. 139.*

Nostrum col]loquium nam non debet fore longum;
Non fle, non ride, te contineas seriose,
Ne uetu]s ille canis sapiat nostram rationem;
Si mihi] consentis, ab eo citius redimeris.
Est hic n]am iuuenis satur omnigenę probitatis,
Haut b]reuis haut longus sed staturę mediocris;
Est similagineus totusue genis rubicundus, 22[1]
In toto mundo non est speciosior illo.
Qui dum rescisset, tu quam speciosa fuisses
Et quas ęrumnas patereris cottidianas,
Corde tenus doluit gemebundus uel mihi dixit:
„„Vmquam si fueris mihi fidus, kare sodalis,
„Ito, dic illi mulieri martirizatę,
„Si uelit, ut redimam se uel de carcere tollam,
„Audierit gracilem cras quando tubam reboantem,
„Vt dicens nulli sibi tam fidę mulieri
„Exeat e curte platea stans inopine,
„Donec accurram cum pluribus hanc rapiendam.
„Posthac hęc hera sit agat et sibi quodque placebit.““
Nunc sibi demanda quod uis, neptis mea cara.“
Disciplinate stans hoc audiuit ut omne,
Interius gaudens tamen inquit ei quasi męrens:
„Cuncta libens facio, sis certior, atque fidem do.“
Accepta dextra rufus dubitans nihil ultra:
„Ter mihi succumbas in mercedem uolo laudes.“
„Si decies possis, fac“ inquit „uel quotiens uis.“
„Sicut abire uelim, facio, quod tu prohibeto“
Adque senem rediit „mihi pręcipitoteque“ dixit.

62. *Der vers ist von* longum *an am rande in die höhe geschrieben.* — 75. cras *über ungetilgtem* mox. — 76. sibi *über* tam. — 79. *Vor* agat *ist* mea *getilgt.* — 84. *Rechts am rande* R(ufus), *wol infolge eines versehens, da es besser neben 85 stünde;* 86 *am rande* N(eptis), 87 R, 89 H ductor.

76. tam fidae *'noch so treu'*. — 77. stans = et stet. — 79. quodque *für* quodcunque.

Ille libens faceret, si prę muliere ualeret.
Illa rogat multum, discedere ne sinat illum.
„Si uelit, hic maneat, quod nobis sit, sibimet sit.“
Duxerat in stabulum properantius illa caballum;
Non ea nec rufus reminiscuntur magis eius,
Manducet, si quid ibi graminis is reperisset.
Intrantemque domum neptis bene suscipit illum,
Insimul assidunt sat sermocinandoque ludunt,
Insertos stringunt digitos, sibi basia figunt.
Ingreditur senior, quo non seriosior alter, 22[a]
Hispidus in facie, poterat quod nemo uidere,
Eius quid uultus fuerat, quia ualde pilosus,
Ni solus nasus curuus fuit et uaricosus.
Stant oculi gemini uelut effosi tenebrosi,
Hosque retortorum superumbrat silua pilorum
Neue foramen ubi sit in os, quit quisque uidere,
Sic se barbicia prętendunt longaue spissa.
Ille parare tamen pueros iussit sat edendum.
Istorum nimius cum displicuit sibi ludus,
Inter eos residet natibus disiunxit et ipsos.
Ad modicum reticent intersessosque dolebant;
Prę se curuando fantur per plura iocando.
Cum pertędebat, mensam uelare iubebat
Dixit et uxori: „satis est, iam parce pudori.
Non debet mulier sic esse procax, neque sed uir,
Et pręsente uiro ludat decet haut alieno.“

---

91. *Am rande* H(erus), 92 N. — 105. *Zwischen* longa *und* ue *zwischenraum, vgl. zu V, 579.* — 106. *Ursprünglich:* pueros pręcepit edendum, *dann ist über* o *in* pueros i *geschrieben, ohne doch* o *zu tilgen, endlich* pręcepit *durch unterstreichen getilgt und dafür* iussit sat *an den rand gesetzt.* — 107. Istorum *corrigirt aus* illorum.

---

101. ni *c. V § 14.* — 102. *Cstr.* oculi stant tenebrosi uelut effossi. — 107. nimius *über das mass hinausgehend, allzu üppig.* — 110. se, *den alten;* per plura *über mehreres hin, d. i. 'weiter'.* — 113. neque sed uir *parenthetischer seitenhieb gegen den roten.*

Sic dicens surgit, ad secretum uelut iret,
Respiciebat eo terebelli perque foramen.
Rufus et in solium salit infeliciter ipsum,
Vna manus mammas tractabat et altera gambas,
Quod celabat ea super expandendo crusenna.
Hoc totum ceu fur rimans senior speculatur.
Quando redit, sibi non cedit, nam non ea siuit.
Tuncque sedens solio nimis indignando supremo,
Sępe monet dominam, quo pręcipiat dare cęnam;
Quę subsannando cęnam differt ioculando.
Is rogitat, cęna, pueros, essetne parata:
„Quam cito uos uultis“ dicunt „cęnare ualetis.“
„Nunc, hera, cęnemus requiescendumque meemus
Pauset et est tempus ut uester karus amicus
Satque fatigastis hunc, nunc pausare sinatis.“

VIII.

Venit is atque fidem sibi uult prędicere sanctam 23[1]
(Non ualet is, „credo“ gemebundus ait), nisi crebro
Pęniteat, uel eum rogitat, mala quę faciebat.
Nutibus et uerbis se pęnituisse docebat.
Per domini corpus fit ab omni crimine mundus.

---

115. *Zu* ad secretum *am rande mit verweisungszeichen* ad latrinam. — 117. iciter ipsum *auf rasur.* — 122. Tuncque *um 2 buchstaben nach rechts eingerückt, davor ausgewischtes* Ac *oder* At. — 126. dicunt cęna *auf rasur; zwischen* uultis *und* dicunt *zwischenraum.*

---

117. infeliciter *'ze unsælde'*; *gegensatz* mihi fauste *XVI, 53.* — 119. *'Was jene durch das gewand verheimlichte, indem sie es darüber hinbreitete'.* — 121. cedit, *der rote lässt den alten sich nicht wider dazwischen setzen.* — 122. supremo, *dem zu oberst am tische stehenden schemel, vgl. XI, 11.*

2. ualet, *nämlich das ganze glaubensbekenntnis nachzusprechen, nur das erste wort stammelt er.* — 3. *Constr.* uel eum rogitat, nisi poeniteat mala, quae crebro faciebat; crebro *kann auch zu* rogitat *'mehrmals' gezogen werden.*

Exhalans animam domino commiserat illam
Dicens: „Christe pie mihi ualde reo miserere,
His et dimitte, mihi uiuere qui rapuere,
Inspiresque meis, ut idem faciant, rogo, natis."
Sic dicens siluit, cito post hęc uiuere clausit.

Aurorante die populus conuenit ubique
Ante fit ecclesiam multus conuentus et ipsam
Et uicinorum maiorum siue minorum.
Rector eo uenit, scelus ut miserabile rescit.
Vtque resederunt ibi, quos residere decebat,
„Hic" ait „est" rector „miserabilis utique rumor,
Quod sit percussus, quo non melior fuit ullus."
Flentes dicebant omnes, ibi qui residebant:
„Vlciscatur ni, rescimus par iterari."
Misit post liberos, post mordritas simul ipsos.
Qui dum uenerunt, coram rectore steterunt,
Rufus ridendo, terram rea conspiciendo.
Rector, dum uidit, quod risit, „pessime" dixit
„Rides, cum cunctos hic flentes cum uideas nos.
Quid succensebas, quod eum sic martirizabas?"
Rufus ait: „dentes mihi dempserat anteriores
Ob nullam caus[am], n[i] quod sedi prope neptem."
Dixit et: „ancilla tua neptis si fuit illa,
Cur hanc stuprabas, sceleri scelus adiciebas?"
Rufus ait: „cur me fur hęc attraxerat ad se?

---

9. Inspires *corrigirt aus* inspira. — faciant, n *darübergeschrieben.* — 17. per *auf rasur.* — 26. mihi dempserat *durch rasur undeutlich geworden, daher am rande widerholt.* — 27. ni, *hinter* n *ist ein buchstabe ausgekratzt, Schm.* nisi, *wofür jedoch der raum nicht ausreicht.*

---

13. maiorum *und* minorum *wol nicht vom alter sondern vom ansehn und reichtum.* — 19. *Schm. interpungirt vor* ni, *was keinen befridigenden sinn ergibt. 'Wenn das nicht bestraft wird, so werden wir erfahren etc.'* — 24. nos = me. — 29. sceleri scelus *zum ehebruch die blutschande.*

Cur [misit post me]? facerem non, ni peteret me."
Quę tantum fleuit, riuus lacrimis ibi quod fit. 23[2]
Ex oculis sanguis posthęc fluxit sibi grandis.
Postquam conualuit, quod quid fari ualet, inquit:
„O nimis infide, cur sic mentire super me?
Exemplaris Adam, qui culpam uertit in Euam.
Non post te misi, non te prius, impie, uidi.
Me cum promissis mendosis decipiebas.
Non ego defendo quod feci, sed mage damno
Quod tu fecisti, me consiliante patrasti.
Non ego, confiteor, ulcisci me super opto.
Iudicium, rector, fieri differto parumper,
Donec accusem memet, donec quoque damnem.
En, mea iudex sto, quia ualde libens tolerabo.
Si me suspendi uultis super arbore grandi,
Radite cęsariem mihi, longam plectite funem,
Stranguler ut per eam, per quam rea sępe fiebam.
Sed rogo, post triduum corpus tollatis ut ipsum
Et comburatis, in aquam cinerem iaciatis,
Ne iubar abscondat sol aut aer neget imbrem,
Ne per me grando dicatur lędere mundo.
Inclusam uase uultis submergere si me,
Deforis in uase quod feci notificate,
Inueniant qui me, ne pręsumant sepelire;
Tantum uas rumpant in aquam uel reiciant me,
Piscibus ut citius uorer aut diris cocodrillis.
Vultis in ignitum fumosum trudere furnum,

---

31. *Die ergänzung* misit post me *(nach 37) passt genau in den zwischenraum.* — 45. *Davor absatzzeichen; ebenso* 52. 57. 59. — 46. mihi, m̄ *Sch. verlas* in. — 50 *und* 51 *von* iaciatis *an den rand in die höhe geschrieben.* — 52. submergere, re *übergeschrieben.* — 57. fumosum, *Sch. las* fumosam *und conjicirte dafür* famosam. *Grimm*

---

31. facerem — peteret *s. 122.* — 41. *Hiermit verzeiht sie also ihrem verführer.* — 46. plectite, *nämlich 'daraus'.* — 47. rea, *indem die schönheit ihres hares die männer anzog.*

Ingrediar sponte, quo non cremer igne gehennę.
Vt caream uita, si uultis, mersa cloaca
(Sum nimis inmunda, tali dignissima pęna),
Incidero prompte, quia tali gaudeo fine,
Tartareus fętor mihi post ne perpetuetur.
Quicquid supplicii reperitis *adhuc gra*uioris,
Omne libens patiar, multo peiora merebar."
Quę dum conticuit, rector miserans ita dixit: 24[1]
„Iudicat hęc semet, uos dicite, si sat in hoc sit."
Omnes plorantes, nimium sibi compatientes
Dicunt: „non opus est, rector rogitet super hoc plus."
Dicunt causidici: „uitam decernimus illi
Donari tantum, si pęniteat male factum."
Eius priuigni mansuefacti uelut agni
Voluuntur pedibus rectoris dando precatus,
Vt uitam ueniam sibi concedatque salutem,
Esse domus dominam, uelut ante fuit, sinat illam.
Quod dum promisit clementer, id illa recusat:
„Amodo non dominam, sed me dicant homicidam;
Viuere si uultis me, sed tamen, oro, salutis

---

glaubt im nachtrag s. 385 fumosam *rechtfertigen zu können; die verbrecherin sei gleichsam vorher schon angeraucht, ehe sie in den ofen geschoben werde;* fumosum *ist indessen zweifellos, nur hat der erste u-strich eine starke neigung nach rechts an den andern heran, so dass er einem* a *ähnlich wird, welches jedoch sonst fast immer* a, *also ganz anders, geschrieben ist.* — 68. *Vor* rector *ist* dom *(d. i.* dominus*) ausgestrichen.* — 75. recusat *auf rasur.* — 76. Amodo *nach rechts eingerückt, davor durchstrichenes* Non.

---

67. omnes, *die umstehenden; die schöffen geben ihr votum erst 69 ab.* — 77. *Schmeller construirt (s. 385):* sed tamen, quo me non debilitetis salutis, oro, ut mihi tollatis nares *und Grimm erklärt: 'verstümmelt mich nicht an der seelen heil, sondern am leib'. Allein* debilitare salutis *ist eine nicht nachgewiesene construction und der indic.* debilitatis *(so, nicht* debilitetis *steht in der h.) weist darauf hin, dass* quo *hier nicht finalen sinn hat. Die worte sind wol so zu verstehn: wenn ihr mich am leben lassen wollt, so nehmt mir doch*

Vt mihi tollatis, quo me non debilitatis.
Nares truncate, quidquid sit et oris utrimque,
Vt stent horribiles omni sine tegmine dentes,
Vt nullum libeat posthac, mihi basia quo det,
In crucis atque modum me comburatis in altum
Per geminas buccas rosa ceu tenus hac rutilantes,
Nouerit ut quisquam, propter scelus hoc mihi factum,
Et dicat 'tibi uę, meruisti tale quid in te?',
Ne grandis culpa penitus me sic stet inulta."
Tunc rector liberis hanc commisit senioris,
Mater et ut domina sit eis nec, ut ante, nouerca.
  Quę uestes pulchras ornatus abicit omnes,
Induitur tunica uelut ex fuligine tincta.
Cęsariem rasit, hinc resticulos ea plectit,
Cum quibus et teneras constrinxerat illa mamillas,
Restes ui mordent carnes, donec putrefiunt.
Tegmen pannosum caput omne tegebat et ipsum;
Sic nil ni nares oculi cernuntur et eius.
Psalterium discit animę senis idque canebat.
Non manducabat, nisi stellam quando uidebat 24[2]
(Tunc siccum panem comedens atrum cinerosum),
V[el bi]bit ex limpha tantum coclearia terna.
Ambulat hęc pedibus nudis per frigus et ęstus
Dormit et in lecto nihilo palea nisi strato
Et pro plumacio posito tantummodo ligno.
Ante diem surgit senis ad tumulum u*eni*auit,

---

79. *Zwischen* nares *und* truncate *ist* absci *(sc.* dite*) ausradirt.* — 85. *Das fragezeichen in der handschrift.* — 86. me, *urspr.* mei, i *ausgestrichen.*

---

wenigstens von meiner gesundheit etwas, aber etwas, wodurch ihr mich nicht vollständig schwächt oder lähmt und dadurch zur arbeit und kasteiung untauglich macht; salutis *wäre dann also partitiver gen. abhängig von dem relativsatz.* — 84. hoc *subject.* — 85. quid *indefinit.* — 102. *'welches anstatt mit einem federkissen nur mit holz (reisig?) belegt war'.*

Donec sudauit, donec plus stare nequiuit;
Tunc ruit in faciem, dum fontem flens ibi fecit.
Ningeret aut plueret seu sol torrendo cremaret,
Venit ad ecclesiam, mox ut pulsatur, ad ipsam
Et non inde redit, dum circumquaque diescit;
Ad breue tunc rediit, donec faciem sibi lauit
Presbiter ad missam uel pulsabat celebrandam;
Tunc rediit, nonam post hęc ibi mansit ad horam.
Nilque potestatis sibi uendicat, hanc sinit illis;
Quod sibi dant, habuit, quod non dant, non ea quęrit.
Hęc nunquam risit, cum nemine postea lusit,
Cum rident alii, fletus dulcis fuit illi.
Hanc irascentem rixantem luxuriantem
Nemo uidebat eam, dum uitam deserit istam.

Illa commissa natis ab eisque recepta

Rector ait populo: „quid agamus, dicite, rufo,
Qui scelus hoc geminum patrat inter nos gemebundum?“
Rufus iudicii certus necis: „obsecro“ dixit
„Hic habeo comitem, prius hunc curate uocandum,
Quam quid in his culpis ulciscendum rogitetis,
Qui cuius generis sim, quit sat dicere uobis.“
Mittere dum post hunc eius cupidi uoluerunt,
Militis hospes ait: „quem uos uultis citus asstat.
Hac mecum nocte mansit, quod non fuit iste.“

---

128. produxit, *Sch. infolge falscher auflösung des compendiums* perduxit.

---

107. *Grimm streicht im druckfehlerverzeichnis das komma hinter* pulsatur *mit unrecht; vgl. s. 135.* — 111. rediit *zur kirche.* — 112. illis, *den stiefkindern.* — 117. eam *neben* hanc *wird erträglich, wenn man beim lesen hinter* rixantem *etwas innehält, weil dadurch der eine satz in zwei durch gemeinsames subject und prädicat verbundene zerlegt wird.* — 121. *Des todesurteils gewiss und darum nach jedem mittel der rettung greifend.* — 123. rogitare *hier fast* = decernere; culpis *plural wegen* scelus geminum *120.* — 127. fuit *s. 137.*

Quem dum produxit, stantem rector rogitauit:
„Dic, miles summe, socius tuus iste uir estne?“

IX.

Tunc sibimet comedunt [satis] et pullis tribuerunt. F 1[1]
Cum per aperturas in domate quis sibi micas
Prębet, mox illo concurrebant adhiando
Captantes auide, quod quit contingere cuique.
Sic consuefactę sunt post modicum cito cunctę;
Quin post, ostiolum sibi cum fieret patefactum,
In manibus resident, quod eis datur accipiebant,
Dumque fiunt saturę leniendo manuque politę,
Doma sua sponte certatim mox subierunt
Et componendo rostris pennas residendo,
Sic gaudendo, diem quod non siluere per omnem.
Oblectamentum fit herili deliciosum,
Cum nimis insuaue senibus sit tale quid omne.
Pabula nulligena, uel limpha stat in domicella XXXVI
Sturnorum, sed eos duxere fame domitandos,
Vt per aperturas poscant escas sibi dandas,
Quod primo ueteres nimium renuere parentes.
Cum pullis non dant, has illi deseruerunt.

IX. *Uber die correcturen s. s. 15.* — 1. *Haupt setzte statt* satis *ein* illae. — 4. quod, *ursprünglich* qd (quid), *corrigirt zu* qd̄ (quod); *H.* quidquit, *Sch.* quid quit. — 7. *Zwischen* resi *und* dent *sind 2 buchstaben gelöscht;* datur, *H. verlas* datum. — 8. fiunt *corrigirt aus* sunt, *H.* sunt. — 14. limpha stat *über getilgtem* aqua stant, *was H. beibehalten hat.* — 16. Vt, t *übergeschrieben.*

---

1. *Die feminina in 5 und 8 zeigen, dass nicht von staren die rede sein kann, deren zähmung erst 14 ff folgt. Wahrscheinlich spricht der dichter von dohlen, vgl. X, 76. XI, 21. Subject zu* comedunt *und* tribuerunt *(vgl. 18) die alten;* sibimet, *wenn nicht von einem verbum des vorausgegangenen verses abhängig, ist als dat. commodi im sinne von 'ihrerseits', 'selbst' anzusehen.* — 5. Sic, *'daran' nämlich aus der hand zu fressen.* — 10. et, *über die wortstellung s. 133.* — 12. *Als subject zu denken:* hoc. — 13. senibus, *allgemein: 'alten leuten'.* — 15. duxere = putauerunt. — 18. has *muss sich auf die*

Qui digitum prębent, his illi mox adhiabant.
Eligitur sciola super hos doctura magistra XXXVII
Nostratim fari „Pater“ et „noster“ recitare
Vsque „qui es in coelis“ lis lis lis triplicatis,
Staza soror, „canite canite“ doceat geminare,
Quod pulli discunt, ueteres quam discere possent.
Interea miles, consanguineus simul eius XXXVIII
Cum domina uadunt, harpatores ubi ludunt.
Miles ut audiuit, male quam rithmum modulauit
Inter eos summus illius artis alumnus,
Ad dominam dixit, ibi si plus harpa fuisset.
„Est“ ait „hic harpa, melior qua non erit ulla. XXXVIIII
In qua, dum uixit, meus heros simphoniauit,
Cuius clangore mea mens languescit amore,
Quam nemo tetigit, is postquam uiuere finit,
In qua, si uultis, rithmos modulare ualetis.“
Quam iubet afferri sibi, quam citat is moderari
. . . . F 1²
. . . .
Pulsans mox lęua] digitis geminis, modo dextra

---

19. qui, *H.* quae. — 29. fuisset, *das* t *nachgetragen.* — 36. *Dass hier zwei verse weggeschnitten sind, folgt aus der gleichen höhe von blatt 1 und 2; vgl. XI, 45.* — 38. *Die erhaltenen worte sind kaum lesbar; vor* digitis *ist das fehlende teils ausgelöscht, teils weggeschnitten.*

---

alten stare *beziehen; dem dichter schwebte wol* aues *vor.* — 20. super hos *entweder 'in betreff dieser, für diese', oder* hos *ist zu* doctura *zu ziehen und* super *als adv. 'überdies' zu fassen.* — 23. Staza soror *apposition zu* magistra; *das imperativische* doceat *nimmt* doctura *wider auf.* Staza *nach Holland, Gesch- der altd. dichtkunst in Baiern s. 68, koseform von Anastasia (Stâsi).* — 24. quam, *s. zu VI, 5.* — 26. uadunt ubi, *dieselbe formel häufig im volksepos z. b. Nib. 289. 442, 3.* — 30. non erit *'es niemals geben wird'.* — 31. heros *um der länge willen für* herus *gesetzt;* heros *fliesst schon seit dem 8ten jahrhundert mit* herus *zusammen; vgl. Voigt zur Ecb. 563.* — 35. sibi *'ihm', dem ritter;* moderari *in gehörigen stand setzen, stimmen.* — 38. pulsans *nach 43.*

Tangendo chordas dulces reddit nimis odas,
Multum distincte faciens uariamina quęque,
Quod pede saltandi manibus neumas uel agendi
Nescius omnino citus hęc perdisceret ambo.
Qui prius audacter chordas pulsant ioculanter,
Auscultant illi taciti modulare nec ausi.
Sic tribus insolitis actis dulcissime rithmis
Quartum poscit hera faceret petit et sua nata, XL
Eius contribulis quem saltaret uel herilis.
Quem per sistema siue diastema dando responsa
Dum mirabiliter operareturue decenter,
Surrexit iuuenis, quo contra surgit herilis.
Ille uelut falcho se girat et hęc ut hirundo;
Ast ubi conueniunt, citius se pręteriebant;
I]s se mouisse, sed cernitur illa natasse,
Neutrum saltasse neumas manibus uariasse
Nemo corrigere quo posset, si uoluisset.
Tunc signum dederant, ibi multi quod doluerunt,
Deponendo manus, finitus sit quia rithmus.
Insimul et resident et in alterutrum nimis ardent
Lege maritali cupientes consociari,
Illius id matre fieri nimium cupiente
Atque facultante, quod uellent, sermocinare.
Hunc dominella rogat, quo secum tessere ludat, XLI
Annulus ut uicti donetur ter superanti.
Tunc is: „qui ludum, quem ludamus modo primum,
Acquirat,“ dixit „digitalis uterque suus sit.“
Hęc] ea laudauit ludens et eum superauit,

---

41. neumas, m *über getilgtem* n. — 44. taciti, *ursprünglich und ungetilgt* tanti, ci *über dem* n. — 46. poscit, *zwischen* s *und* c *rasur eines buchstabens.* — 61. sermocinare, a *über dem* r *nachgetragen.*

---

48. per sistema siue diastema *s. s. 103, a. 3.* — 50. quo contra *'wogegen' = welchem gegenüber, ähnlich XV, 44.* — 55. quo, *hier consecutiv.* — 57. quia *'dass' s. 130.* — 63. ut *'unter der bedingung dass'.*

Gratis perdente iuuene gratis sibi dante.
Quę nimium lęta, se sic habuisse trophęa, XLII
Ludendo proprium cito perdebat digitalem,
Quem trahit a digito iaciebat eique rotando.
In cuius medio nodus fuerat cauus intro;
Hunc ni laxaret, digito non inposuisset.

X.

Nunc, hera, *nunc* matrem quam proxime uideris, [inque; 26[1]
Dic mihi, si ualeat, si tranquille sua res stet,
Quandoque commater fieret tua, si mihi frater
Ex illa sit, quem de fonte leuaueris, inque,
Anne tuam natam de fonte leuauerit ill[am."
Obstupefacta nimis dictis hera militis ist[is:
„Ah, quid dixisti, quod eam nupsisse putasti,
Cui fuerat sine te non ipsum uiuere dulce;
Nam flendo uisum post te iam perdidit ipsum.
Illa meam natam de fonte leuauerat istam
Et pro natabus propriis nos post habet amb[as,
Sępeque nos uisit uel nobis tunc aliquid fert."
Audit ut hoc miles, matri compassus ait flens:
„An queo septimana reuenire domum uel in ist[a?"
„Cras" ait „ad seram matrem quis cernere karam,

---

72. ni, ĥ *II.* nisi. — *Absatzzeichen schwarz bei 2 und 6, schwarz und rot bei den versen, wo auch die (roten) absatzziffern stehen, mit ausnahme von 46, wo allein ein rotes; dieser letzte absatz also, der mitten in einen satz hineinschneidet, stammt erst vom rubricator.*

1. Nunc, uc *oder* ñc. — 5. de — ill *auf rasur.* — 11. *Für* habet *stand ursprünglich ein anderes wort, welches ausgelöscht ist; sein schluss* rat *ragt über* habet *hervor.*

---

72. *Subject der jüngling.*

1. *Sch. ergänzte* ipsam; quam proxime '*wie lange es her ist, dass*'. — 3. quando *causal begründet die stellung der frage.* — 11. post '*seitdem*'. — 12. fert '*bringt mit*'. — 14. uel '*noch*'.

Sed panem missi penes hanc uolo prima mereri.“
Est diuulgatum, commatris eum fore natum,
Inter mancipia fit lęticia cito magna,
Congaudent matri reditu pro sospite nati.
Tunc hera direxit missum, quem dicere iussit
Commatri, natum pręsente die rediturum.
   Interea iuuenis pariter ludunt et herilis.
Hunc ea ter uicit, hanc is totiens superauit.
Alterutrim uicti gaudentes omine pacti,
Virginis is quod erat, iuuenis quod uirgo manebat.
Non se uicisse, sed uictos succubuisse.
Hęc suus, ille sua uocitabantur uice uersa,
Mutato sexu solęcismi scemate facto.
Nec iam celarunt, se quin ardenter amarent,
Mater si sineret, uel in ipsa nocte coirent.
Illa tamen sineret, sibi si non dedecus esset.
Vt pręstoletur, tunc uirgo uix superatur.

* * *

. . . . lus non dominetur 26a
. . . . uelit ire sinatur
. . . . domino dominęque placebat
. . . . um, domini faciendum
. . . . s resident quibus illi
. . . . m]ulta uiando loquentes
. . . . os uidet a matre missos
. . . . omnibus oscula prębet
. . . . matris amorem

22. pariter, *nämlich wie zuvor.* — 24. *Die jungen leute haben nach der ersten verabredung (einmaliger sig und ring) noch ein zweites in der lücke zwischen IX und X erzähltes* pactum *geschlossen, wer den andern dreimal besige solle ihn selbst zu eigen bekommen. Die construction ist ziemlich vildeutig; das wahrscheinlichste scheint: sie freuen sich wegen des in dem vertrage ligenden günstigen vorzeichens, weil er nunmehr eigentum der jungfrau war, sie das des jünglings blieb, nicht gesigt zu haben sondern etc.*

. . . . um prius intueatur
. . . . deus utque remittat
. . . . debemus famulari
. . . . rediisse uidemus
Sat locupletatum uel ho]noribus amplificatum.“
. . . . gra]tes uobis et habebo
. . . . m]atri bonitatis
. . . . spondent et ouantur
. . . . s accuset apud te
. . . . lli debueramus
. . . . et ante non uti seruos
. . . . ius ad hęc famulari?
. . . . r non uenere nisi tres
. . . . ecant here nostri
. . . . endum facientes
. . . . dans oscula dixit:
. . . . s grandis fit in illis
. . . . ibi fuit atque bibebant
. . . . herum comitantur ouantes
. . . . m cum reliqua re
. . . . q]ualiter omnia starent
. . . . diceret omnia stare
. . . . d nocuisse suorum
. . . . tus iacuisset agrorum
. . . . erat omnipotentem

* * *

. . . . cerasiorum
Sederat hinc speculans prę se pendentia spernens

---

53. *Auf rasur; das fragezeichen in der handschrift.* — 55. ecant *wahrscheinlicher als* etant, *wie Sch. list.* — 60. ouantes, s *in* e *hineingedrängt, um für die seitenschrift platz zu machen.* — 66. *Hinter diesem verse ist das blatt abgeschnitten, das folgende stand als querschrift am rande von unten nach oben.*

---

46. *Zur ergänzung vgl. XI, 34. 69.*

. . . . rantia mora.
Nunciet ut primus, dominus cum uenerit eius
. . . . monedula supra
Explorans quid agat, cur cerasiis ita parcat
. . . . hoc ea prodat.
Ille magis dominum cupit ut uideat equitantem,
Semper ait pro se: Rődlieb her]e curre uenique
Idque monedula discit et ad dominam reuolauit
Sic dicens illi: „quod nunc dicam], precor, audi.“
Quę dixit „loquere“. „Rődlieb here, curre uenique.“
Tunc quamuis dominam pueri uider]e gementem,
Omnes risere, uolucrem quid tale notare.
Mater ait: „reuola, pu]*er et* sedeas ubi supra
Quod dicatque nota, si clamet, tu quoque clama.“
. . . . monedula uerba
Ipsius pueri Rődlieb uenientis auari
. . . . *uel* quando ueniret
Prospicit, e silua socios emergere densa;
Primo contribulis, iu]xta quem scutifer eius,
Postremo dominus meat officialis et eius
. . . . queque suarum.
Tunc puer exclamat: „dominus, gaudete, propinquat.“

XI.

. . . . sca*b*it, q*uod* non plus unus ibi sit? 27[1]
Quod tam nemo uafer sit, qui discernere possit,

---

72. cur cera *auf rasur.*

1. *Das fragezeichen steht in der h.; vor* scabit *fehlen etwa 5 buchstaben.*

---

72. *Als subject ist jedesfalls die über dem knaben sitzende dohle zu denken. Sie kann nicht begreifen, warum er die kirschen nicht isst, und merkt sich alles, was er tut und vor sich hinspricht, um es hernach der mutter zu verraten; v. 73 also etwa:* quidquid agit uel ait, notat, ut post hoc ea prodat, *wo denn* ea *fem. sing.,* post *adverb wäre.* — 74. magis, *als kirschen zu essen.* — 81. *'Und setze dich oberhalb der stelle, wo der knabe', nämlich sitzt;* supra *vgl. 71.*

Clericus an mulier inberbes an esset alumnus,
Est tam iocundę tam uirgineę faciei.
Dum se tondebant sordes limphaque lauabant,
Exierant butinam. Lauacralem mox sibi lęnam
Scutifer imposuit, qua lectum tectus adiuit,
Donec siccetur ęstusque sibi minuatur.
Post modicum surgit, sua calciamenta requirit.

* * *

Sic pedat ad *mensam* comes *in*sed . . . F 2[1]
Non tamen in solio uoluit residere supremo,
Sed subiectiue matr*is* dextrim u*el*ut hospes
Atque libens totum sibi permisit dominatum;
Hęc quod ei dederat, reuerenter suscipiebat.
Incidens panem turbam partitur in omnem,
Transmisit cuiuis discum specialibus escis,
Cum uino pateram, mittens aliquando medonem.
Rŏtlieb contribulis conuiua fuit socialis,
Ex uno pane comedunt, una quoque lance,
Ex uno cyato biberant communiter ambo.
Matri conuiua solet esse monedula sola,
Cui pilulam micę cum dat, capit illa, superbe
Perspacians, mensam transuersim transilit omnem.
Fercula post multa post pocula totque secuta
Tunc hera poscit aquam, camerarius attulit ill[am.
Ad mensas quasque summo iubet hanc dare cuique.
Posthinc pincernę passim potum tribuere.
Mensis amotis mensalibus atque plicatis

6. Exierant butinam *corrigirt aus* exierat e butina. — *Hinter* 9 *fehlen mindestens 10 verse; vgl. s. 20.* — 16. *Die h.* trans-misit. — 21. *Über* monedula *die glosse* taha. — 23. perspacians, *corrigirt aus* -ens.

3. *Subject der neffe.* — 15. *Subject die mutter, vgl. VII, 1.* — 18. Rŏtlieb *dat. zu* conuiua, *vgl. 21.* — 24. tot *s. s. 100, anm.*

Lęti consurgunt dominę gratesque dederunt,
Dicunt gaudere, Rŏtlieb sanum rediisse,
Quo consoletur matrem, n|e plus tribuletur, 27^2
Primitus ut sępe, dole|t illo cum caruisse.
Est diuulgatum cito per| totam regionem, LXVIII
Rŏtlieb uenisse locup|letatum sat abunde.
    Dum sibi post placuit| dum secretumque sibi fit,
Intrat conclaue cum d|ilecta sibi matre
Scutiferumque iubet, ent|hecam quo sibi ferret.
De qua multiplices ex|traxit opes preciosas
In chrusinis, in pelliciis c|ensus et alîus,
Exul quę denis nanciscebatur in an*ni*s.
Post poscit peras, quas s|cutifer attulit amb[as. LXIX
Extrahat ut panes, iubet hunc, factos aput Afr[os.
Quos dum produxit, matri i|oculanter is inquit:
„Hos deseruiui, tenus hac, mater, ubi mansi.
Hos mihi rex dederat n[unc frangere meque sinebat.“
[Mater ait: „famulos nobis, reor, ante uocandos;]
Quam bene sint |sapidi, uid|eant, panes africani.“ F 2^2
Is dixit: „melius| puto, quo soli uideamus.“
Educens cultrum, |quo pa|nem dissec[at] unum,

---

30. sanum *durch rasur des letzten m-striches aus* samum. — *Von* 31—55 *decken sich* F 2^1 *und* M 27^2 *zum teil, und zwar ist in v.* 31—38 *die zweite hälfte jedes verses vom strich an beiden gemeinsam, die erste nur in* F; *in v.* 39—44 *steht von den mit strich versehenen versen der erste teil in beiden, alles übrige nur in* F; 45 *nur in* M; 46 *fehlt in beiden;* 47—55 *stehn die worte links vom ersten strich nur in* M, *die zwischen den beiden strichen in* F *und* M, *die rechts vom zweiten striche, sowie die ungestrichenen verse nur in* F. — 31. consoletur, *Haupt* consuletur. — 36. conclaue, a *corrig. aus* u. — 40. nanciscebatur, cis *doppelt geschrieben, das erste interpunctirt.* — 42. extrahat *corrig. aus* extrahit. — 45. nunc, n *war möglicherweise* m. — 49. dissecat, *hinter dem* c *ein loch, H. ergänzte* -at, *Sch.* -et.

---

32. dolet caruisse = doluit carere *'wo sie ihn mit schmerzen entbehrte'.* — 35. secretum *'als es ihm im geheimen geschehen konnte', oder 'als ihm einsamkeit entstand'.* — 45. *Statt* meque sinebat *villeicht* me rogitabat, *die tempora wie 14.* — 48. melius est, quo *wie V, 505.*

Percipit arge]ntum lancis, sub quo fuit aurum.
Pollen ut abra|sit iubar ar|gentique reluxit,
Clauis coniun]ctos cernens tria per loca lances,
Comminuens| lima| cito clauorum capitella,
Dissoluens] lances uidet aureolos ibi nummos
Tam strictim| iunctos|, quod suppingi nequit unus.
Rődlieb exult]at domino grates et agebat. LXX
Nec cunctan]s parilem manibus sustollere lancem,
Tergendo p]ollen, clauos limando minutim,
Nummis confert]am uario censuque repletam
Cernit et ob]stupuit; nimium sua mater ouauit,
Tunc gemitus e]dens, in mente sat ast hylarescens
Perfusis] oculis grates Christo dat in altis,
Quod locupletat]um dederat sibi tamque beatum.
Miles humi dat] se terram premit oreque sępe,
Ceu se pro] regis pedibus domini daret eius.
Tunc nimium plo]rans faciem lacrimandoque tingens
Orabat: „dom]ine, num par tibi quis ualet esse,
Qui clemens] illum miserum dignaris homullum
Sic locuplet]are uel honoribus amplificare,

---

54. *Von* reolǫs *an auf rasur.* — 58. minutim, *das zweite* i *verwischt, daher noch einmal darübergeschrieben, dann das ganze wort am rande widerholt.* — 64. *Vor* se *eine lücke, also stand ein selbständiges wort davor.* — 69. locupletare, -are *aus* -ere *corrigirt, daher fast* = ære, *wie H. las.*

---

52. *Ich halte die ergänzung trotz des msc.* coniunctos *für die wahrscheinlichste. Wenn nicht ein einfacher schreibfehler vorligt, ist anzunehmen, dass dem dichter noch* panes *vorschwebte, obwol hier nur von einem brote die rede ist. Die handlung schreitet nun in participien fort wie 58 in gerundien.* — 54. dissoluens '*auseinanderlösend*'. — 55. *Vgl. V, 315.* — 57. parilem lancem '*die schwesterschüssel*'; *der ausdruck eigentlich ungenau, weil das brot aus zwei schüsseln besteht; die flache konnte aber als blosser deckel aufgefasst werden.* — 63. tam *ist schon zu* locupletatum *zu ziehen; zu ergänzen* eum. — 65. domini eius '*seines herren*'. — 68. homullum illum, *demütiger ausdruck für sich selbst.*

Eius nec uitiis] reminiscere quod patereris?
Nunc mihi des, d]omine, quo non moriar, precor, ante
Quam rursus u]ideam, quem pauper egensque petebam,
Qui manda]nte te clementer suscipiens me
Fecit tantar]um consortem deliciarum
Et miserum d]enos secum retinendo per annos
Amplificaui]t me, queo quod posthac sat honeste
Viuere fi]denter, hęc si tracto sapienter.“ LXXI
Rődlieb cum m]atre, dum sat gaudent super hac re,
Lances conclu]dunt, cautissime quam ualuerunt,
Et prendunt, cen]sus secum fert quicquid alius.
Accurrunt] plures proprii serui iuniores LXXII

XII.

Qu . . . . 28[1]
Obuiat omnia quę . . . .
Quę cum tempus erit, tibi dicere cuncta licebit.
Nunc falerare tibi iubeas unique clienti.
Nam cognoscunt te magis *ac me* compatriotę;
Quando uidebunt te, deuitabunt penitus me.
Debes ire domum, si sit tua gratia mecum.“
Cui cor mox hylarat, pręlęticia quoque flebat.
„Desine“ miles ait . . . .
. . . .

---

77. fidenter, *H.* ndenter, *vor dem* d *steht ein zeichen wie ein* i *über der zeile.* — 78. hac, h *darübergeschrieben.* — *Absatzzeichen enthält dieses fragment ausser an den stellen, wo die absatznummern stehen, noch 18 schwarz und rot und 24 bloss schwarz.*

5. me *ist zwischen* ac *und* compatriotę *ganz fein übergeschrieben.* — *Von 9 an querschrift.*

---

70. *Die sünden der menschen verursachen gott leiden.* — 73. mandantē, *s. 158.* — 79. concludunt, *leichte anakoluthie.* — 80. fert *für* tulit; *gemeint sind die 38 f erwähnten schätze.*

7. domum, *nämlich der herrin.* — 9. miles *ist Ruodlieb; also* desine *nicht 'zu weinen' sondern 'zu bitten'.*

Scutiferum uocat . . . .
. . . .
Ambo scutiferi . . . .
. . . .
Qui mox ascen . . . .
. . . .
Scutiferos dico . . . .
. . . .
Cursu ueloci re . . . .
. . . .
Quidue uolun . . . .
. . . .
Neue seram de . . . .
. . . .

XIII.

Est ibi secrete prope secessus . . . . . 28[a]
In quo sunt claui plures in pariete fixi,
Quîs suspendere res potuissent quasque uiantes,
Ne noceant mures, cum non timeant ibi fures.
Cum dominis domina pedat ad solaria celsa,
Qua dicebat eis: „multum bene nunc ueniatis!“
Dum grates referunt, rogat illos, ut residerent
Atque iocarentur di . . . .
. . . .
Et sibi quos uellent pis . . . .
. . . .
Moles multigenę p . . . .
. . . .
Tantum tres desunt . . . .
. . . .

---

3. quîs, s *übergeschrieben.* — 7. Dum *corrigirt aus* qui. — *Von* 8 *an querschrift.*

---

3. potuissent *für* possent; res *mäntel u. dgl.*

Miles ait: „nunc piscari . . . .
. . . .
Puluere buglossę, [quo piscabamur et ante
. . . .
Est in aqua cimba . . . .
. . . .
Assumunt uirgam . . . .
. . . .
Donec uenerunt pisce[s, pilulas comederunt
. . . .
Quas qui gustabant, [sub aquam resalire nequibant
. . . .
Quos miles uirga perterrens cogit ad arua. 29[1]
Miratur domina dominellarumque caterua,
Contribulisque suus ouat in uirtutibus eius.
Fit nimius risus manuum plaususue cachinnus
Accurruntque coci, tollunt properantque parari.
Egressus lintre cuncto populo comitante
Ad dominam repedat, ea quem bene suscipiebat.
„Piscator talis est nusquam, uos uelut estis.“
Tunc iubet exponi pisces in gramine molli,
Vt, diuersos quot, uideat, lacus is generaret.
Tunc sunt expositi, quotquot fuerant ibi capti:
Lucius et rufus, qui sunt in piscibus hirpus,
Pisces namque uorant, illos ubi prendere possunt,

---

30. ouat *auf rasur; zwischen* ouat *und* in *weiter zwischenraum.* — 39. qui — piscibus *auf rasur.*

---

26. *Vgl. II, 9. 15.* — 32. parari, c. *V § 24.* — 39. *Zu den fischnamen bietet parallelen das von Schmitz in Zachers z. f. deut. phil. XI, s. 286 herausgegebene cölner vocabular. Die einzelnen s. glossar. Schmeller s. 214 bezeugt, dass die deutsch benannten fische noch heutzutage im Tegern und den andern oberbaierschen seen vorkommen. Auch Weber (die fische in Baiern 1851, s. 46) zählt unter Tegernsee von den hier erwähnten auf: forelle hecht karpfen barben brachsen rutten nase koppen* (= capito) *aitel* (= alnt).

Prahsina, lahs, charpho, tinco, barbatulus, oruo,
Alnt, naso, qui bini nimis intus sunt acerosi,
Rubeta fundicola, truta digena, rufa uel alba,
In capite grandis capito post degener alis,
Labilis anguilla uel per caput horrida uualra,
Asco, rinanch, ambo dulces nimis in comedendo,
Ast agapuz ut acus in dorso pungit acutus,
Prȩterea multi pisces mihi non bene noti.
His uisis tolli citius iubet illa parari.
Mensa parabatur, l*a*tis similis cumulatur.
Mittit et interea, cito quo ueniat sua nata,
Post quam mox agiles plures saluere tyrones,
Texuit ex auro quȩ bina ligamina sponso,
Post quemcumque sibi tribuat clementia Christi.
Quȩ dum procedit, ceu lucida luna reluxit.
Quam sollers esset, nemo discernere posset,
An uolet an naret an se quocumque moueret
. . . . *ro*sa leuabat

* * *

Tunc hera poscit aqua]m, quam sumere iussit herilem.
Et post hospitibus datur, ultimo sed sibi post hos
. . . . unt insimul ambȩ.
Maior maiori, iunior consedit herili.
. . . . iubet apte.

---

44. post de *auf rasur.* — 49. *Links und rechts am rande ein zeichen, welches wie* P *aussieht; über dem zur rechten 2 parallele senkrechte striche.* — 50. latis, *Sch.* lotis, *aber der zweite buchstabe ist eher* a *als* o. — *Nach* 50 *sind zwei verse ausradirt.*

---

44. alis *ist von Grimm s. 328 mit unrecht* = alausa *bei Ausonius, franz. alose gesetzt, die im cölner vocabular a. a. o. s. 288 als* allosa *auftritt und durch* uelra *glossirt wird. Also entweder 'an den achseln' oder wahrscheinlicher übertragen* ala = *flosse.* — 56. *Von* discernere *hängt sowol die davor- wie die dahinterstehende indirecte frage ab.* — 59. *Zur ergänzung vgl. 112 u. XI, 25.*

Eius contribulis conuiua fiebat herilis.
Vna sibi patera, sibi lanx etia]m datur una.
Prę quibus ille canis stat furti proditor omnis.
. . . . faciemque reuertens
Cauda blanditur, quid ei, monet, ut tribuatur;
Contribulis quicquid sibi sponte d]at, ille recepit;
Excidit at sibi quid casu, non id repetiuit.
. . . . hoc homo coxit,
Nunquam gustauit aut gustatum reuomebat.
. . . . calc]aria tollit
Po*stea* scutellas dapifer cum posceret illas,
Porrigat has sibi mox, cunctis lixis uelut est mos
. . . . cani]s insp*i*ciens male crebro,
Insiluit tandem, lacerando trahit sibi uestem
Atque momordisset, ni scutifer eripuisset. 29[2]
Miles ridebat, plebs cetera cuncta stupebat.
Tunc dixit domina: „res cernitur hęc mihi mira."
Miles ait: „furti canis est hic conscius isti.
Quod furabaris, nisi reddideris, morieris.
Vade, fer in medium quod fecisti cito furtum."
Currens absque mora retulit calcaria bina.
„Hęc" ait „a sella denodaui modo uestra;

---

72. reuomebat *auf rasur und etwas verquollen.* — 74. postea, stea *höchst unsicher; es könnte auch* post hos *sein.* — 75 *steht hinter* illas *rechts den rand in die höhe geschrieben.* — 76. inspiciens, *das mittlere* i *sehr blass, aber eher* i *als* a, *wie Sch. las.*

---

64. Eius, *Ruodliebs.* — 65. *Vgl. XI, 19 f;* etiam *ist zwar selten, kommt aber doch z. b. V, 166 vor;* sibī *XI, 8.* — 70. *Cstr. s. 131 anm.* — 71. *Villeicht:* at si dans dixit: „gusta, malus hoc homo coxit. — 74. *Der* dapifer *fordert den* scutifer *(78. 91) auf, ihm, wie das alle diener tun, gewisse schüsseln zu reichen. Der hund argwöhnt, jener wolle wider stehlen, blickt ihn erst ein parmal grimmig an und springt dann auf ihn los.* — 78. eripuisset, se. — 81. conscius alc. alcjs. rei *auch bei Terenz und Sallust.* — 83. cito *zu* fer. — 85. sella, *sattel, an dem sie befestigt waren; die sporen*

Tunc ibi nemo fuit uiuentum nemoque uidit
Neue canis sciret, a dęmone ni didicisset."
Miles ait: „sibi da, cernas cui prębeat illa."
Quę sibi dum iecit, cuius fuerant ea reddit.
Hic dixitque cani: „nunc illa referto sodali."
Quę dat scutifero caudam persępe mouendo.
„Ante pedes cadite furis ueniamque rogate."
Qui se prostrauit caput inque pedes sibi ponit
Et ueluti fleret ueniam poscens ululauit.
„Nunc tu dic: surge uel amici simus ut ante."
Quod cum dixisset, surgens canis exhilarescit,
Nunc hunc nunc dominos nunc gratificat residentes.
Miles ait: „uestrum sibi quis captando capillum,
Accipiat baculum, uelut ulciscendo reatum."
Quod duo dum faciunt „cur furabaris?" et aiunt,
Insiliebat eos canis hunc ab eisque redemit,
Mordens in suras illos nimium dolituros,
Sic se lusisse, cum quo prę pacificat se.
Quidam ridebant, quidam nimis inde stupebant.
Prandia cum cęna sic sat fiunt opulenta.
Fercula post multa, post pocula tam numerosa
Limpha datur; modicum residetur, dum biberetur.
Tempus pomorum non tunc fuit ulligenorum,
Ni pueri ueniunt, de silua fraga ferebant,
Quędam pars uasis, pars corticibus corilinis,
Quę singillatim legerunt undique passim.

---

91. do *über der zeile; um raum für die querschrift zu gewinnen, ist die ganze seite etwas eng geschrieben.* — 93. caput — pedes *auf rasur.* — 102. *Für* nimium *ursprünglich* serio; nimium *am rande mit verweisungszeichen*, serio *interpunctirt.*

---

gehörten also Ruodlieb, wozu 90 und 92 stimmt; denn schwerlich folgte der hund den befehlen eines andern. — 97. dominos, *seine herren, wol R. und den neffen.* — 98. sibi, *dem scutifer.* — 102. dolituros, *das part. fut. von einer bestimmung des schicksals.* — 106. tam *s. 100.* — 109. ni *c. V § 17.*

His esis mensa remouetur, sumitur aqua

* * *

. . . . it se discaligandum.
Ille ligaminibus de Lukka crura coemptis
. . . . cca sibi fluitaret.
Atque super pedules se calceolos sericatos
. . . . nxit sericosis.
Contribulis rubeos soccos sub curduanellis
. . . . gestans operosis.
Ambo ligaturis coniunxit crura gemellis
. . . . *re* sunt margine cunctę,
A quibus et multę dependent undique bullę.
Post hęc pellicium mox in|duerat uaricosum,
Prę uel post fissum uel circumquaque gulatum,
. . . . . . crus|inam ponendo profundam
Fibro limbatam lato nimis atque nigello.
Sumpsit, herilis quem sibi donauit digitalem
Ad minimum digitum bene uix tum conuenientem
. . . . interulam male lotam
Mantel mardrinum senio sudoreque fuscum
. . . . . . m|ox ad dominas repedabant,
Quas ad cancellos inuenerunt speculantes.

XIV.

Qua*m*uis . . . . 25[1]
Parcere quę nescit pariter cunctos domi[tauit.

117. *Vor* nxit *ist noch ein* i *oder* u *zu lesen.* — 125. *Vor* inam *ist noch der obere haken eines* s *zu sehen.*

1. quamuis, *durch den schnitt ist der* m-*strich über dem a und die obere hälfte der 3 letzten buchstaben verloren gegangen.*

123. pellicium uaricosum *auch IV, 6*, gulatum *XV, 90.* — 125. crusinam profundam *XV, 91.* — 127. *Vgl. IX, 70.* — 129. *Hemde und mantel werden zurückgelassen.*

2. domitare *auch IX, 15; Docen ergänzte* dominescit.

Femina, quę lunę par est in flore iuu[entę,
Par uetulę simię fit post ętate senectę.
Rugis sulcata frons, quę fuit antea plana,
Ante columbini sibi stant oculi te[nebrosi;
Deguttat nasus sordes nimium muculentus.
Dependent buccę quondam pinguedine t[ensę.
Dentes oblongi moti stant ut ruitur[i,
Per quos lingua foras pellit locutura fa[bellas,
Et uerbum profert, plenum ceu pollinis o[uum.
Vtque recuruatum resupinum stat sibi m[entum,
Os et risibile, quod plures allicit in se,
Stat semper patulum, populum terrere, uel [antrum.
Stat collum gracile deplumatę quasi p[icę,
Extantes mammę, iam ceu trochi tub[erantes,
Molles ut fungi succi pendent uacu[ati.
Et prius usque nates [qui] crines auricolore[s

6. *Der ganze vers auf rasur; Sch. übersah* te *am schlusse, obwol es Docen gelesen hatte; auch vom folgenden* n *ist noch der erste strich vorhanden.* — 10. *Docen und Sch.* locutura. — 13 *und* 14 *folgen ursprünglich auf 17, sind aber durch schleifen am rand hinter 12 gesetzt; Sch. setzte sie — wol der besseren gedankenfolge wegen — vor 12.* — 18. [qui], *an dieser stelle stand ursprünglich* sibi, *welches durchgestrichen ist und neben sich das verweisungszeichen hat; die verbesserung am rande ist zugleich mit dem letzten buchstaben von* auricolores *weggeschnitten.*

---

11. ouum, *natürlich ein verdorbenes, wenn man es zerschlägt und das mehl nun in wolken emporquillt. Möglicherweise meint der dichter übrigens den bofist* = ouum lupinum *(Nemnich: polyglottenlexicon der naturgesch. s. v. lycoperdum borista 3, 471).* — 13. *Zu* risibile, *wie zu* gracile *15 ist 'ehemals' hinzuzudenken, was 16 und 27 durch* iam *ausgedrückt ist.* — 16. trochus *weist Ducange auch in der bedeutung 'kreisel' nach, welche offenbar an unserer stelle weit passender ist als 'spilreif'. Diefenbach gloss.* trochus = turbo kreisel, topf *(Weigand:* topf = *hohlkreisel).* — tuberantes *Docen, Sch.* tuberosae, *nach V, 368, was indess 'voller buckeln' heisst;* tuberans *schwellend bei Apuleius.*

Pendent discretim dorsum uelando pil[osum,
Extant horribiles terrentes inspici[entes,
Per sępem caput ut anuatim sit sibi t . .
Inclinata caput humeris extantibus [it nunc,
Vt tardus uultur, ubi scit iacuisse cad[auer.
Et quę discincta consueuerat ire iuue[nta,
Alte succingit tunicam, ne sordifica[ret,
Calcatura fabas ueluti pultem coquitu[ra.
Calciamenta sua, quę iam fuerant nim[is arta,
Cum soccis laxa, ligo ceu, stant, ante sup[erba,
Sustollunt luti nimium calcando limo[si.
Et graciles digiti, quondam pinguedine pl[eni,
Nunc super ossa cutem, sucosi, carne care[ntem
Sordent rugosis nimis ex fuligine nod[is,
Vnguibus incisis longis squalore nige[llis.

---

26. Calcatura *nach rechts eingerückt, davor rasur von wahrscheinlich* ut, ueluti *nachträglich darübergeschrieben; es ist zweifelhaft ob* ueluti *oder bloss* uelut; *die prosodie macht* ueluti *wahrscheinlich, wie schon Docen las.* — 28. laxa, *corrigirt aus* art(a). — ligo ceu *steht über getilgtem* nimis, *auch von* stant *ist* st *interpunctirt; Sch.* liga, *aber schon Docen sah das richtige.* — 31. sucosi *schon Docen;* s *und* i *sind unten durch einen querstrich verbunden; Sch. willkürlich* succo uel.

---

19. discretim *ist verständlich nur im modernen sinne = 'discret' (zu* uelando*).* — 21. anuatim *ist offenbar* = annuatim *(s. 156) was bei Diefenbach 'jährlich' bedeutet. Im übrigen ist der vers dunkel. Sch. ergänzt* tonsum, *wobei indess* per saepem *unverständlich bleibt. Wenn man* tractum *ergänzt, bleibt wider* anuatim *ohne rechten sinn.* — 22. *Villeicht* exit *statt* it nunc *(vgl. s. 143).* — 26. ueluti *ist vor* calcatura *zu denken und* coquitura *ist diesem untergeordnet; sie stampft die bohnen, um den brei zu kochen.* — 28. ligo ceu *gehört dem sinne nach zu* sustollunt luti *aber nicht zu* stant laxa. *Da der dichter indessen ursprünglich* laxa nimis stant *geschrieben hat, so scheint er* ligo ceu *erst durch metrische not gedrängt an diese stelle gesetzt zu haben.* — 31. cutem *acc. der beziehung zu* sordent; sucosi *ist nur zu verstehn, wenn man es in den satz mit* quondam *hineinzieht.* — 32. ex fuligine, *vgl. VIII, 90.*

Sic agilem iuuenem senium domat ut mu[lierem.
. . . . 25[2]
. . . . s sibi celsior est ubi tellus
. . . . at quis crus sellam super ipsam
. . . . m suspendat se socialem
. . . . *et* girans si sella uacillet
. . . . etum fuerit si forte iumentum
. . . . dum latum saliens super amnem
. . . . aculo sese sustollere crebro
. . . . n post multa leuamina tandem
. . . . s post se transit tussi quatiente
. . . . eas cernit girare choreas
. . . . us iuuenis fugitabit amarus
. . . . bunt cuncti uel ei maledicunt
. . . . uel in his iuuenilis ouabat
. . . . idit quid cantent aure notabit
. . . . uit digitis neumas agitabit
. . . . meros huc huc uertens hilarescens
. . . . os ad sese respicientes
. . . . es optant rediisse priores
. . . . fieri si posset eundem
. . . . let dum sponte libens obiisset
. . . . do suspirans intime flendo
. . . . um dicens sępissime secum:
Mors humano]rum finis tu sola malorum
Cur tam ser]a uenis? cur non me carcere soluis?
. . . . li languore dolore
. . . . licet id sibi uiuere mors sit

35. *Der vers ist abgeschnitten.* — 36. celsior *über getilgtem* cliuior. — 39. et, *so auch Docen; Sch. mit geringerer wahrscheinlichkeit* (n)ec. — 43. *Über* n *ein strich, villeicht also* non; post *geschrieben* p'; post — tandem *auf rasur.* — 44. tussi, *das im verse fehlt, ist am rande mit verweisungszeichen nachgetragen.* — 52. ad — respicientes *auf rasur.* — 59. *Am rande* me *mit verweisungszeichen.*

42. *Etwa:* conatur baculo.

. . . . iubet deus, eius spiritus exit.
. . . . : nat omne, quod est, uolet ambulet aut net
. . . . habet non quodam fine carebit.
Tunc cępit ma]ter Rŏtlieb minitare frequenter
Cur id fecis]set et id effugitare nequisset
. . . . et alius nil habuerunt
. . . . quicquam tractare suarum
. . . . fili, tua magna sophia.
. . . . e plus quam claresc . . . .

XV.

. . . . pueris ceu credo uenire 30[1]
Quidam karorum nostri consanguineorum,
Qui quando ueniant, hęc dum firmentur, ibi sint.
Ad uos nunc illam uos inuitate puellam,
Vestri communes ueniant utrimque fideles."
Quę cum uenisset hanc hi circumque stetissent,
Curtis amicorum cito plena fit aduenientum.
Quos Rŏdlieb bene suscepit, quibus oscula prębet,
Et prandere rogat satis illis et tribuebat.
Amotis mensis dominabus et inde reuersis
Ad sua secreta, pręcedit eas ea nata;
Post illasque pedant, sibi qui plumatia portant,
Et plures alii comitantes his famulari.
His uinum ferri iubet illo pro famulari;

---

1. pueris ceu *mit ziemlicher sicherheit aus den stehengeblichenen unteren resten der buchstaben zu ermitteln.* — 2. quidam *über ungetilgtem* partim. — 5. Vestri — utr *auf rasur.* — 6. Quę — uenisset, *Sch.* qui — uenissent, *richtig schon Docen.* — 7. aduenientum *und* 8 oscula prębet *auf rasur.*

---

63. *Alles, was existirt, mag es nun fliegen u. s. w.*

2. nostri, *Ruodliebs und seines hauses.* — 4. uos, *die mutter des fräuleins oder beide frauen.* — 10. amotis *ist durch 'nachdem',* reuersis *durch 'indem' aufzulösen.* — 13. famulari *zweckinfinitiv,* 14 *substantivirter inf. s. 124.* — 14. iubet, *doch wol die* nata *11.*

Dumque bibit quisque, sibi uicino dedit, usque
Pincernę pateram reddebant euacuatam.
Inclinant, abeunt Rődlieb dominosque reuisunt.
Tunc Rődlieb dixit: „quia uos deus huc glomerauit,
Nunc audite mihi curate uel auxiliari,
Connubium quoddam quo fiat nunc stabilitum,
Est quod laudatum, sic ad nos induciatum,
Ad quod pręsentes mihi uos cupio fore testes.
Contigit, ut iuuenis meus iste nepos et herilis
Mutuo diligerent sese, dum tessere ludunt,
Lege maritali cupientes consociari.“
Dicunt: „hoc cuncti debemus consiliari,
Indolis ut tantę uir tam uirtutis opimę
Non dehonestetur, citius sed ut eripiatur
A scorto turpi digne satis igne cremari,“
Et laudant dominum, quod in hoc cosmo fuit usquam
Femina, quę magicam de se diuelleret ipsam.
Tunc surgit iuuenis, grates dabat omnibus illis,
Quod tam clementes sibi sunt communiter omnes,
Inquit et, horrere penitus se seque pudere
Sic dehonestatum pér id execrabile scortum.
„Nunc opus uxore nimium mihi cernitis esse,
Quam quoniam facile nunc possumus hic reperire,
Hanc desponsari desidero uel mihi iungi,
Vt sitis testes et ad hoc mihi, quęso, libentes,
Alterutros cum nos dotabimus, est ueluti mos.“
Qui dicunt: „prompte tibi subueniemus in hac re.“

---

15. *Der ganze vers ausser* usque *auf rasur.* — 19. curate, *so auch Docen, Sch.* cupite *gegen die prosodie; das* r *hat sich etwas in den bauch des* a *hineingeschoben.* — 29. digne *so auch Docen.* — *Von* 34 *ab querschrift, 8 zeilen zu je 2 versen, welche durch puncte uud grosse anfangsbuchstaben von einander getrennt sind.*

---

21. sic, *indem es schon gelobt ist, ist es (nämlich seine abschliessung) uns übertragen.* — 29. digne *ist sicher bloss schreibfehler für* digno, *s. s. 12.* — 38. mihi *gehört auch zu* desponsari.

Rŏdlieb post dominas pariter direxit eas tres,
Quę cito uenere nata prȩeunte mo]r*o*se.
Contra quas agmen surrexit eis ad honorem.
Cuncti dum resident, spatium breue conticuerunt,
Tunc Rŏtlieb surgit et ut auscultent sibi poscit.
His post contribulis pactum dixit uel amicis,
Hic] quod et hęc ferueret in alterutrius amorem.
Hanc hunc uxorem s*ui*me*t* si uellet haber[e
. . . .
Illam . . . . 30[2]
Illum si uellet, rogitant; parum quoque ridet,
Post ait: „an seruum nolim ludo superatum,
Tessere quem uici sub talis fęnore pacti,
Seu uincat, seu succumbat, soli mihi nubat.
S]eruiat obnixe, uolo, quo mihi nocte dieque,
Quod quanto melius facit, est tanto mihi karus.“
T]unc risus magnus fit ab omnibus atque cachinnus,
Tam prȩsumptiue loquitur quod tam uel amice.
E]ius at ut matrem cernunt hęc non renuentem

---

43. morose, *das zweite* o *ist ausgekrazt, Docen las bloss* mor, *Sch.* mo[deste]. — 48. *Docen las:* quot et . ec ferueret, *Sch. bloss* quod et . . rueret. — 49. *Docen las:* hanc buor si uellet, *Sch. bloss* si uellet. — *Zwischen* 49 *und* 50 *fehlt ein vom obern rande von blatt 30 weggeschnittener vers.* — *In* 56. 61. 62 *sind die anfangsbuchstaben halb durschschnitten.*

---

47. contribulis *dat. plur.* — 48. *Ähnlich IX, 58.* — 49. si *hängt von einem verbum des fragens ab, welches in dem ausgefallenen verse dem* rogitant *in 51 parallel zu denken ist; ausserdem wird der ausgefallene vers die bejahende antwort des jünglings enthalten haben.* — 53 f. *Unser pakt ging dahin, dass er mich heiraten sollte, sei es dass er sigte oder unterläge. Er müste mich also heiraten, selbst wenn er gesigt hätte. Nun aber habe ich ihn besigt, um so mehr muss er mein ehemann und sklav werden;* foenore, *unter dem gewinne, den uns folgender vertrag eingebracht hat = wobei ich von folgendem vertrage nutzen ziehe, ähnlich X, 24.* — 55. nocte dieque seruiat *nicht etwa anzüglich sondern formelhaft, s. zu V, 213.*

E]t genus amborum par posseque diuitiarum,
Discutiunt caute, bene conueniant quod utrimque,
Hanc desponsari sibi censent lege iugali.
S]ponsus at extraxit ensemue piramide tersit;
Anulus in capulo fixus fuit aureus ipso,
Affert quem sponsę sponsus dicebat et ad se:
„Anulus ut digitum circumcapit undique totum,
Sic tibi stringo fidem firmam uel perpetualem,
Hanc seruare mihi debes aut decapitari.“
Quę satis astute iuueni respondit et apte:
„Iudicium parile decet ut patiatur uterque.
Cur seruare fidem tibi debeo, dic, meliorem,
Quam mihi tu debes? Dic, si defendere possis,
Si licuisset Adę, męcham superaddat ut Euę,
Vnam cum costam faceret deus in mulierem;
Quam de se sumptam cum proclamauerat Adam,
Dic, ubi concessas binas sibi legeris Euas.
Cum meretricares, essem scortum tibi uelles?
Absit, ut hoc pacto tibi iungar; uade, ualeto
Et quantumcunque scortare uelis, sine sed me.
Tot sunt in mundo, tibi ceu quo tam bene nubo.“
Sic dicens gladium sibi liquerat et digitalem.
Cui dixit iuuenis: „fiat, dilecta, uelut uis.
Vmquam si faciam, tibi quę dedero bona perdam,
Istius capitis abscidendique potens sis.“

---

68. hanc *auf rasur.* — 77. *Das fragezeichen steht in der handschr.* — 79. *Urspr.* quantumque, tum *übergeschrieben und* t *in* c *geändert.*

---

60. posse *substantivirter gen. c. V § 2 und 11.* — 73. si *ob.* — 77. *Während du buhlereien triebest, würdest du mir da wol das gleiche gestatten? Schwerlich! aber auf solchen pakt lasse ich mich nicht ein.* — 80. tot — quo *eine anakoluthie, die leicht erklärlich ist, weil sie eben nur einen heiraten kann; dem dichter schwebte wol statt 'so vile' 'gar mancher' vor.* — 81. liquerat, *sie liess es ihm, nahm es ihm nicht ab.*

Quę modicum ridens ad eum seseque reuertens
Inquit: „ea lege modo iungamur sine fraude."
Huius amen dixit procus et sibi basia fixit.
His ita coniunctis ęnesis fit maxima plebis,
Laudantes dominum cantizabant hymenęum.
Rŏtlieb pellicium dederat bene ualde gulatum
Sponso uel crusinam limbo terrę crepitantem,
Dat et equum celerem sibi compte sat faleratum.
Munerat et sponsę consanguineo sociatę;
Huic tria dat spinthra, quę uelent pectora pulchra,
Atque dat armillas sibi bis binas operosas
Et pariter sibi tres dat gemmatos digitales
Datque superductam cocco crusinam migalinam.
Cetera turba sua sibi dant sponsalia magna.
Qualiter inter se concordent, quid mihi curę?

XVI.

Hęres tunc ualeat, si filius haut tibi fiat! 31 [1]
Si sine, dic, liberis, quid erit, fili, morieris?
De nostris rebus erit altercatio grandis.
Deficiunt uires omnino mihi iuueni[les;
Nam denos annos, quos tu fueras apud [Afros,
Cottidie curis angebar in omnibus hor[is
Post te męrendo pro nostra reque tuenda,
Nique reuertisses, citius iam cęca fuisse[m.
Sed iuuenescebam, cum te remeare scieb[am,
Contineo melius et me modo quaṃ mea sit u[is.
Vellem, si uelles, quo nostros congenerales

Von 87 *querschrift von* $6^1/_2$ *zeilen = 13 versen.*

---

87. huius *c. V § 2.* — 92. dat et *s. 157.*

4. *Ein weiterer grund zum heiraten für den sohn: die mutter kann der wirtschaft nicht mehr ordentlich vorstehn.* — 8. *Vgl. X, 9.* — 10. *'Ich halte mich jetzt besser aufrecht, als meine körperkraft es eigentlich zulässt'.*

Et nobis fidos nunc conueniamus amicos,
Quorum consilio quorumque iuuamine fido
Possis in uxorem reperire tibi muliere[m,
Esse parentelę quam noris talis utrimque,
Claudicet ut neutrim uestri genitura [uicissim,
Per cuius mores tibi nec minuantur hono[res,
Quam tibi demonstret clemens deus ac tibi i[ungat."
Rŏdlieb respondit, matri placidissime [dixit:
„Cras demandemus consanguineis et ami[cis,
Vt nos conueniant quam uelocissime possi[nt.
Quod mihi consilium dant, si censes id agendum,
Non prętermittam, quod uultis quin ego solu[am."
    Missis legatis et amicis conglomera[tis,
Ad se dum ueniunt bene suscepti[que sibi sunt,
Rŏtlieb disposuit sedilia, ceu bene [nouit,
In quo quisque loco sedeat sibi certificato,
Dans geminis unam mensam dominis ad h[abendum,
Et matri solium fieri iubet altius un[um,
Vt super aspiceret cunctos, ibi qui resi[derent,
Solaque manducet, hera cerni sic fore [posset.
Sic et honorando matrem dominam uel h[abendo
A populis laudem sed ab omnipotente coronam
Atque diuturnam uita*m* meruitue bea[tam.
Dum manducauit, mensas remouere] *rogauit* 31[2]

---

23. *Zwischen* prętermittam *und* quod *ist* tibi *gelöscht; es war wol ursprünglich* tibi quod uis *beabsichtigt.* — 25. *Hinter* suscepti *einige n-striche, wahrscheinlich nur um den raum zu füllen.* — 35. rogauit, *nur die unteren spitzen der buchstaben sind sichtbar.*

---

16. uicissim *Sch.; wenn richtig, ist es adjectivisch zu* genitura *zu ziehen 'eure beiderseitige nachkommenschaft'.* — 18. *Vgl. XIII, 54.* — 27. *Von* disposuit *abhängig: er ordnete die plätze, nämlich wo ein jeder als an der ihm bestimmten stelle sitzen sollte.* — 28. dans ad habendum *c. V § 13, 2.* — 33. coronam, *die königskrone hindeutend auf die zukunft.* — 35. *Vgl. XIII, 112.*

Claudunturque] fores, quos obseruant duo fortes,
Quo non ire sinun]t intro quem neue foras quem,
Donec consili]um diffiniretur id ipsum.
Tunc Rŏdlieb] surgens modicum sileant, rogat omnes,
Quo sibi notific]et, propter quod eos glomeraret.
Cum sileant, dix]it, genitrix sua ceu sibi suasit:
„Nunc audite, m]ei consanguinei uel amici!
Quanto męrore] mea mater quoue labore
Pertulerit m]ulta, patris atque mei uiduata,
Curando cun]cta, uobis in re patet ipsa.
Nunc se defi]ciunt uires et membra fatiscunt
Nec quidquam facere] ualet amodo, quiuit ut ante,
Quod mihi uel cre]bro narrat uel id ipse uidebo.
Hinc mihi sponsa]ri non cessat consiliari.
Quare nunc ad u]os misi me conueniendos,
Vt reputare qu]eat sibi quisque uel hoc mihi dicat;
Nam nimium paucę] mulieres sunt mihi notę
Nec ualeo] scire, quo me uertam mihi fauste;
Vos mihi dicatis], super hac re quid faciatis,
Vxorem nobis] si quam reperire queatis,
Quę non indecor]et nostrum genus, id sed inauret
Moribus ingen]ita uel uitę nobilitate."
Respondent p]ariter: „id quam faciemus ouanter,
Vt natum carum d]e te uideamus obortum
Heredem morum], uirtutum siue bonorum,
Quîs locupleta]uit te Christ et honorificauit."
Adnuerat quis]que, se spondens hęc agitare.

---

38. diffiniretur, *das erste* i *etwas verwischt.* — 41. *Nach* it *steht ein interpunctionspunct.* — 42. mei, *vom* m *noch der letzte strich vorhanden.* — 45. *Nach* cta *steht ein punct.* — 47. amodo *ex correct.* — 48 *auf rasur.*

---

44. *Vgl. V, 254.* — 48. uidebo, *vgl. XVII, 8.* — 51. hoc *das folgende,* nam *'nämlich'.* — 53. mihi fauste *mir ze vrumen.* — 54. *'was ihr in dieser sache tun könnt'.* — 55. si *'ob' zu* dicatis. — 56. *Vgl. s. 139.* — 57. *Vgl. I, 2.* — 61. quîs *wie IV, 48. XIII, 3.*

Vnus at exsurg]ens, cui notę sunt regiones
Et noti domini bene], qui fuerant ibi summi,
Is „dominam“ dixit] „unam scio, quę tibi par fit
Moris honestate] uirtuteue nobilitate.
Hanc uellem ui]deas, cum uideris ut fatearis,
In mundo] nullam quod uidisses dominellam
Omnem uirtut]em tam strennuiter facientem,
Talis quę fuer]it, ut quemque uirum decuisset.“

XVII.

Apportans patera nunc ipsamet optima uina 32'
Auratis uasis dulcorem sępe medonis,
Stans de uirginibus rogitabat compatrioti[s,
Cuius sint famę, formosę sint an honestę.
Subridens ille: „scio, quod, minime, rogitas me.
Nil minus intromisi me, quam tale notare,
Quid facerent dominę; morem talem sino scurr[ę.
Sicubi prętereo, dominas ubi stare uidebo,
Illis inclino, quo mens est ire uel ibo.
Quid respondere Rŏtlieb nunc uis, hera, per me?“
Dixit: „dic illi nunc de me corde fideli
Tantundem liebes, ueniat quantum modo loub[es,
Et uolucrum vvunna quot sint, tot dic sibi m[inna,

---

66. ue *von* uirtute *getrennt.*

5. *Von* scio *an auf gelöschten buchstaben.* — 8. stare, a *ex correct.* — 13. vvunna, a *ex correct.*

---

65. *Wem* is *nach* exsurgens *zu kühn scheint (vgl. jedoch* ea *XVII, 26), mag* Ad Rödlieb *lesen.* — 66. *Vgl. V, 271.* — 67. uellem *auch v. 11.* — 68. *Vgl. VII, 68.*

3. *Subject die XVI, 65 gepriesene* domina. — 6. tale notare *auch X, 80.* — 11 ff. *Parallelen zu dieser bekanntesten und für die deutsche literaturgeschichte wichtigsten stelle des gedichtes gibt Müllenhoff Denkm.*² *362 f.* — 13. *Da* wunne *synonym ist mit* weide, *so ist man berechtigt, den ausdruck* uolucrum vvunna *gleich dem deutschen* vogelweide *zu setzen. Die gewöhnliche bedeutung dieses wortes 'weideplatz für wilde vögel' passt nun aber hier gar nicht und*

Graminis et florum quantum sit, dic et honor[um.“
Qui dubitans minime, huic illam nubere p[osse,
Dum se dimitti petit, ut mutus subito fit,
Et ueluti stupidus loquitur uix ut gemeb[undus:
„Qualiter acciderit mihi quam male quam vici[ose,
Me pudet id fari; peius non contigit ulli.
Nam sigillata misit tibi xenia parua.“
Pixiden e caliga trahit, in qua sunt ea d[ona.
Quam dum suscepit, ab eo properando recedit
Adque fenestellam stans soluit pixiden [illam,
In qua subtilem dum cernebat fore pan[num
Sigillis cum bis binis suimet digitalis
Tam bene munitum, quid sit, mirans ea [multum,
Sigillis fractis panni nodisque solutis,
Dum tam pręclarum conuinctum uiderat ostr[um,
Id pandens cydarim reperitue ligam[ina crurum,
Quę cecidere sibi, dum clericus iungitur i[lli.
Hęc cum uidisset, ubi perderet et memin[isset,
Contremit] et pallet per totum corpus et alget 32 ²
Nec penit]us dubitat, quin is sit, qui simulabat,
Conscius, oblitu]m nimis insipienter agentem.
„Notitiam de] me plebes omnes habuere“

15. Qui — minime *auf rasur.* — 24. pannum, *vom zweiten* n *noch die hälfte vorhanden.* — 26. multum, *vom* m *der erste strich vorhanden.* — 29. ligamina, *vom* m *fehlt der letzte strich.* — 35. me, *vom* m *ist der erste strich weggeschnitten.*

die wörtliche ‘vögelfutter’ (weide *ursprünglich = speise, futter) nicht vil besser; denn was sollen hier körner und insekten? Daher wird* vvunna *im übertragenen sinne* = uoluptas *und* uolucrum *als gen. object. zu nehmen sein: ‘vögelwonnen’ = freuden, die man an den vögeln hat. So gewinnt man die reihe: laub, vögel, gras und blumen.* — 20. *Zu ergänzen ist: und ich tor habe ganz vergessen, sie zu überreichen.* — 25. suimet *kann ebensogut auf Ruodlieb gehen, wie auf das fräulein.* — 33. penitus *wie 77.* — 34. oblitum *nach 72,* insipienter agentem, *nämlich* stupidus *und* gemebundus *17.* — 35. plebes *s. 138.*

Dixit; mox an]imi cępit firmata reuerti,
Ad missum rem]eat, si sciret eumque requirit,
Munera quid fu]erint, quę sic signata fuerunt,
Num pręsens fuerit], in pixide cum posuisset.
Iurauit nosse] per eum, quem nil latet, haut se
Munera, quidquid s]it, mirans cur id rogitarit,
Id sigillatum quia] sit, quod erat sibi missum.
Tunc ait illa: „tu]o dic contribuli uel amico:
Vsquam si nullus] uir plus foret, is nisi solus,
Ille uel in dotem] mihi mundum si daret omnem,
Nubere nolo sibi], dic tu ueraciter illi."
Missus ait dominę], qui factus tristis ab hac re:
„Miror, cur in e]am deueni suspicionem
. . . . dem uideor tibi soluere fraudem."
Illa „tace cito] nunc" ait „absque uale modo uade."
Nuntius absced]it ad Rŏdlieb reproperatque.
Is simulac uid]it, subridens dixit ad illum:
„Quod bene sis potu]s, scio, tractatus saturatus;
Qualiter accept]a sint demandamina, narra;
Num bene suscepta], non *hęsita*, sunt mea dona?"

36. animi, *vor* m *noch ein strich; auch Docen ergänzt* ani. — 37 remeat *und* 38 fuerint *auch Docen.* — 40. per eum *deutlich zu lesen, Docen las* eum. — 41. *Vor* -it *ist noch der obere bogen eines* s *oder* f *zu sehen.* — 43. tuo, *vom* u *ist noch die letzte hälfte vorhanden.* — 52. illum *ursprünglich* illam; u *übergeschrieben.* — 53. potus, *der letzte strich des* u *vorhanden.* — 55. hęsita *unsicher, könnte auch* hos ita *heissen, dahinter noch ein rätselhafter haken, der wie verstümmeltes* t *aussieht.*

38. quid, *vgl. 75. 77.* — 39. fuerit *der bote*, posuisset *Ruodlieb.* — 42 *begründet das* nosse haut se, *vgl. 78.* — 43—46 = 79—82. — 47. ait *c. dat. auch XVIII, 14;* tristis, *denn seine hoffnung (15) ist nun gescheitert.* — 49. *Sinn: ich glaube dir den irrtum lösen zu können; die erste hälfte muss entweder den gedanken enthalten haben 'wenn du mir zu sprechen erlaubst' oder eine weitere ausführung zu* eam suspicionem, *etwa:* cognita quod tibi dem. — 53. *Halte dich nicht lange mit nebensächlichem auf, ich weiss schon, dass du gut bewirtet bist, komm gleich zur hauptsache.*

Sic dicens gaudet], sese quatiendo cachinnat.
. . . . quod amicum perderet ipsi
. . . . tunc se faceret sibi missum
. . . . t Rődlieb sibi serio dixit:
„Dic nunc, contribul]is, ea dixisset quid herilis,
Illi quando] meum magnum narraris amorem.“
„Quod demandasti sibi, cum plenissime dixi, 33 [1]
Omnino siluit, mihi prandia summa parauit,
Apportans uinum satis et super atque medonem.
Respondere tibi quid uelit cumque rogaui,
Dixit: „dic illi de me de corde fideli
Tantundem liebes, quantum ueniat modo loubes,
Et uolucrum vvunna quot sunt, sibi dic mea minna,
Graminis et florum quantum sit, dic et honorum.“
Quando licentia quo detur mihi uel rogitaui,
Obmutui subito uel ei, quid sit mihi, dico,
Oblitum simulans, tua non sibi dona dedisse.
Quę dum suscepit, de me iubilando recessit.
Post modicum rediit nimis indignanter et inquit:
„Dic mihi, si nosti, quid sint quę dona tulisti!“
Iuraui per eum, qui cuncta scit, omnipotentem,
Numquam uidisse penitus, quid sint ea, scire;
Nam sigillatum patuit mihi scire negatum.
Tunc ait illa: „tuo dic contribuli uel amico,
Vsquam si nullus uir plus foret, is nisi solus,
Ille uel in dotem mihi mundum si daret omnem,
Nubere nolo sibi, dic tu ueraciter illi.“
Rő. „Nunc opus est aliam, reor ut, mihi poscere sponsam,
Quę non furtiue quem suescat amare super me.“

---

57. *Der freund sagt, wenn R. seine freundschaft verlieren wolle, brauche er ihn nur noch einmal zu seinem boten in einer solchen angelegenheit zu machen. Da nun R. sieht, dass der freund im begriffe steht, böse zu werden, schlägt er einen ernsteren ton an.* — 65. uelit *s. 157.* — 72. tua — dedisse *von* dico *abhängig;* oblitum simulans *parenthetisch eingeschoben.* — 77. *Die negation in* numquam *verneint auch* scire.

Sed Rŏdlieb mater, quodcumque potest, operatur
In Christi miseros uiduas orbos peregrinos.
Inde merebatur, quod Rŏdlieb ualde beatur.
Namque reuelat ei, uelit hunc quam glorificare.
In somnis geminos uice quadam uiderat apros,
Hos grandisque suum comitatur dente minacum
Turba uelut bellum cum Rŏdlieb inire minantum.
Ille sed utrique caput apro diripit ense,
Quodque suum fuerat ferientum, strage cadebat.
Post mater tiliam latam uidet et nimis altam,
In cuius summo residere cacumine fulchro
Rŏdlieb cernebat, circa quem plurima stabat 33[2]
In ramis turba ueluti bellare parata.
Post modicum niuea uenit speciosa columba
Rostro gemmatam preciosam fertque coronam,
Inponens capiti Rŏdlieb mox assidet illi
Sauia figendo, recipit quę non renuendo.
In uisu mater hęc cernens pręmeditatur,
Quid queat hoc omne, quod uidit, significare.
Et quamuis sciret, quod honorem prętitularet,
Inde superbior haut ea fit, sed humillima mansit,
Nil sibi sed domini dans gratuitę pietati,
Quicquid tantorum Rŏdlieb concedat honorum.
Post triduum narrat, deus illi quęque reuelat,
De suibus, capita quibus abscidit truculenta,
Et de strage suum geminos apros comitantum,
Qualiter in tilię summo uidet hunc residere
In ramisque suos sub se uidisset alumnos,
Quodque columba sibi ferat aduolitando coronam

Bei 85 *und* 94 *das absatzzeichen.*

88. *Subject* Christus *aus 86 zu entnehmen.* — 100. inponens *mit perfectivem sinne s. 126.* — 101. recipit, *Ruodlieb.* — 106. sibi, *ihrer eigenen frömmigkeit;* dans *zuschreibend.* — 108. post triduum, *s. 98;* quaeque reuelat = quaecunque reuelauit.

In manibusque sedens sibi dulcia sauia prębens.
„Hęc dum cernebam, subito mox euigilabam
Atque pigebat me nimium sic euigilasse.
Id uigilare scio, quia signat me morituram
Esse prius, rerum ueniat quam finis earum.
Nate recordare, quam sępe sua bonitate
Te deus adiuuit et ab ipsa morte redemit,
Et quod in exilio multum tibi subueniendo
Sospes uel locuples patriam dat quod repetebas.
Nunc scio, maiores nacturus eris quod honores,
Et timeo ualde, dominum sic retribuisse
Nobis ambobus, umquam siquid faceremus
Quod placuisset ei, caueas quod dicere, fili;
Nam quid possemus, qui nil, nisi quod dat, habemus?
Sed bene seu male contingat tibi, da sibi grates.“

XVIII.

Exiliens et abire uolens salit undique clamans, 34[1]
Dum lassus cecidit uix spiramenque recepit.
Cui uigor ut rediit, ad Rődlieb humillime dixit:
„Parce mihi misero, scio quod gratum tibi dico.
Si me non occideris atque manus mihi solues,
Monstro tibi censum binorum denique regum,
Et patris et nati, qui tecum pręliaturi
(Nomen habet genitor Immunch, sed filius Hartunch)
A te vincuntur ambo per te perimentur.
Filia sed regis hęres tunc sola superstes

127. *Das fragezeichen in der handschrift, links am rande ein* N. — 128. da, a *etwas undeutlich geraten, daher deutlicher noch einmal darüber geschrieben.*

5. me *auf ursprünglichem* non oc. — 10. *Der vers auf rasur; unter derselben lässt sich noch erkennen am anfang* eius, *in der mitte* hęres, *am schlusse* superstes.

114. *Über die stellung von* que *s. 133.* — 124. *Aus 126 ist hinter* timeo *zu entnehmen* dicere.

4. *Die construction ist wol:* dico, quod scio tibi gratum.

Regni totius Heriburg, pulcherrima uirgo,
Est tibi lucranda, sed non sine sanguine magno,
Ni quod consiliar, facias, ego quando resoluar."
Rŏdlieb ait nano: „non occidendus es a me.
Te cito soluissem, tibi si confidere possem;
Si me non fallis, a me sanus remeabis.
Quando potens fueris tuimet, nil post mihi dices."
„Absit, ut inter nos umquam regnauerit hęc fraus;
Non tam longęui tunc essemus neque sani.
Inter uos nemo loquitur, nisi corde doloso.
Hinc nec ad ętatem maturam peruenietis;
Pro cuiusque fide sunt eius tempora uitę.
Non aliter loquimur, nisi sicut corde tenemus,
Neue cibos uarios edimus morbos generantes,
Longius incolomes hinc nos durabimus ac uos.
Non mihi diffidas, faciam, mihi quod bene credas.
Si mihi diffidas, mea coniunx sit tamen obses."
Hanc uocat ex antro, quę mox processerat illo,
Parua, nimis pulchra sed et auro uesteque compta.
Quę ruit ante pedes Rŏdlieb fundendo querelas:
„Optime cunctorum, uinclis mihi solue maritum
Meque tene pro se, donec persoluerit omne."

---

13. resoluar *corr. aus* resorue. — 14. occidendus *auf rasur.* — 18. regn *auf rasur.*

---

12. sanguis magnus *'grosses blutvergiessen'*; consiliar *fut. c. V § 1.* — 26. quod = ut. — 27. tamen = *so gestatte doch wenigstens, dass ich dir geisel stelle.* — 28. illo, *abl.* = ex illo. — 29. sed et *eine in der Vulgata sehr beliebte verbindung, in welcher* et *die bedeutung von* etiam *hat (Kaulen, Handbuch zur Vulgata s. 196).*

Epigramme.

I.

mirabilior famulatus 1[a]
. . . . uirtus dinoscitur esse per actus
. . . . follis ullum uel stigma sit oris
Exoritur] tantus gelidus, dum flauero, uentus.

II.

. . . . ardorem uetat insudando fluorem
. . Diet]maro uirtutibus undique claro
. . . . suis dapibus cum deliciosis
. . . . uictu procurat eos et amictu
. . . . euens hostes contra nimis enses

III.

Seruio co]ttidie Dietmaro sat studiose
Muscas t]errendo, culices uespas abigendo.
A se pro]que meo famulamine nil mage posco,
Quam post] ut pulchre, decet utque reseruer honeste.

IV.

. . . . ostiolo binis effectibus uno
. . . . oppositas uisum depromere causas.

I. *Vor* mirabilior *hat nichts gestanden.* — 4. *Zwischen diesem verse und dem ersten von* II *ein horizontaler strich.* — II *ist mit einer andern feder dick und kleksig geschrieben.* — 2. *Am rande die glosse:* nimis hostibus eius amaro. — 5. *Über* contra *das verweisungszeichen.* — III *mit derselben feder wie* II, *aber durch einen weiteren als zeilen-abstand davon getrennt.* — IV *durch eine ausradirte zeile vom vorhergehenden getrennt und mit anderer feder geschrieben.*

I *auf einen blasebalg.* — II. *Der gegenstand dieses epigramms ist nicht zu bestimmen.* — III *auf einen fliegenwedel.* — IV *wie* II.

V.

. omina . . . . 34 [2]
Exuat ut uestes, lassos ut frigeret artus.
Tu cape me, uirgo, uentum stans assiduando,
Maxime quo sit opus studeas miniteris ut ictus,
Ne noceat musca mordendo culix neque uespa.

VI.

Has uini plenas tecum deferto lagenas,
Propter dulcorem si malis, ferto medonem,
Seu sis uenatu seu sis alio comitatu;
Vim lenire sitis si uis, prandere ualebis.
Ibis et ad curtem si forte potentis herilem,
Si pincerna libens tunc est tibi sępe propinans,
Quando domum remeas, forsan repleuerit illas,
Cauponę nummum cupidę quod non dabis unum.

VII.

Hęc pari uenatum lia dum uadas, uehe tecum.
Cum mitis inmitem ceruus restinguet ad amnem,
Tu mitis extingue succensus litis ab igne,
Hoc quod ueneris ut eo citius domineris.

Epigramme V, VI *und* VII *sind durch striche vom jedesmal folgenden getrennt.* — V. *Der erste vers ist halb durchgeschnitten, die beiden ersten buchstaben verlöscht. Am linken rande des ersten epigramms die worte:* ri deus Enodans. — 2. *Vor* ut *ein buchstabe radirt.* — 4. sit opus, *urspr.* opus sit *durch 2 doppelpuncte umgestellt.* — VI, 5. *Vor* herilem *rasur von 1—2 buchstaben.*

V *wie* III; 4. *Drohe immer da mit schlägen, wo es am meisten nötig ist.* — VI *und* VII *auf zwei weinflaschen. Beide epigramme gehören offenbar zusammen, wie der gleiche inhalt und die gleiche verszahl erweist, sie sind für ein par gleichgearbeitete weingefässe gemacht, welche wol bestimmt sind, dem reiter auf beiden seiten des sattels herabzuhängen.* — 6. *Wenn der schenk dir geneigt ist und oft mit dir getrunken hat, füllt er sie dir villeicht, wenn du nach hause reitest; dann brauchst du nicht einzukehren.* — VII. *Über* pari-lia *und* mitis *s. s. 159.*

Et si uectabis, quid obest, quocumque meabis,
Prandens in pratis quod potes, est tibi gratis;
Quin ad mercipolim uenies si nummiuoracem,
Nil das cauponę, quod trudat in ima crumenę.

VIII.

Qui tot efilatas ocreas desideret istas,
Nunquam uendendos melius denos dato nummos.

IX.

O uassalle bone, tibi quam bene congruo crure,
Hinc operatori dato, quod tibi uel placet illi.

X.

Militis ad gambas operati nos sumus ambas,
Algor ut inmensus non se lędat neque uentus.

XI.

Tubalcain inuenit cytharam et organa, Pithagoras testudinem .i. harpam,
Dauid psalterium triangulum .i. rottam, Boetius monochordum.

En isti, quales repererunt sensibus artes
Ad consolandos in curis męstificatos.
Quiddam cęleste nam quęuis continet in se,
Leniri diras [h]is scimus dęmonis iras.

XI, 4. his, h *vom unteren rande her weggeschnitten; Sch.* illis *gegen die prosodie.*

VII, 5. *Wenn du die flaschen bei dir führst, hindert dich nichts, beim frühstück auf der haide zu trinken.* — VIII — X *auf ein par beinschienen oder sonstige schenkelbekleidung.* — VIII, 1. efilatas *rätselhaft.* 2. *Der soll zehn geldstücke geben, die er niemals besser wird anbringen können.* — X, 1. operati sumus *ist passivisch zu nehmen, 'wir sind gearbeitet für die beiden schenkel eines ritters'; wahrscheinlich sind es wie in* VIII *und* IX *beinschienen, die redend eingeführt werden. Das msc.* operati *ist wol nur ein versehen, verzeihlich, weil das wort* ocreae *in diesem epigramm nicht vorkommt.*

Glossar.

Vorbemerkung.

Spezifisch mittellateinische worte sind mit † bezeichnet worden, alt- und spätlateinische mit *, wörter der classischen latinität, welche nur um ihrer von der gewöhnlichen abweichenden bedeutung aufgeführt sind, sind unbezeichnet gelassen. Als norm ist zu grunde gelegt die sibente auflage des lat.-deutschen handwörterbuches von Georges. Der einfluss der kirchlichen sprache auf die diction des gedichtes (s. 189) ist durch verweisung auf die schriften von Rönsch und Kaulen dargelegt worden. Folgende Abkürzungen kommen häufiger vor:

Adel. = Adelung, Glossarium manuale ad scriptores mediae et infimae aetatis, Halae 1772 ff.

Dief. = Diefenbach, Glossarium Latino-Germanicum mediae et infimae aetatis, Frankfurt 1857.

Dief. nou. gloss. = Diefenbach, Novum glossarium etc., 1867.

G. = Georges, Ausführliches lat.-deut. handwörterbuch, sibente auflage. 1879 f.

Gloss. = Steinmeyer u. Sievers, Die althochdeutschen glossen, band I 1879.

K. = Kaulen, Handbuch zur Vulgata, Mainz 1870.

L. = Loewe, Prodromus corporis glossariorum Latinorum, Leipzig 1876.

R. = Rönsch, Itala und Vulgata, Marburg u. Leipzig 1869.

Absit mit ut oder dem inf. V, 405. XV, 78. XVIII, 18 (spätlat. G.).

*absque *ohne* IV, 83. 147 u. ö. (vorclassisch und wider seit Quintilian, häufig in der Vulg. K. 202).

ac nach comparativen = *quam* I, 87. V, 227. XII, 5. XVIII, 25 (auch bei Horaz 10mal).

accidit mihi aliquid *mir fällt etwas zu* VII, 2 (s. 139).

accipere sponsam *eine braut bekommen* V, 385.

*accerosus *grätig* von acus, -us XIII, 42 (G. *spreuig* von acus, aceris).

acquirere ludum *ein spil gewinnen* IX, 65.

*adaquare *tränken* V, 596. VI, 56 (Vulg. so, R. 180, bei Plinius *benetzen*).

*adbreuiare *kurz abmachen* V, 23 (in der Vulg. *abkürzen* K. 171).

†adhiare = inhiare IX, 3, alc. nach jem. IX, 19.

adhuc *noch*, beim comparativ VIII, 64 (Vulg. K. 196), von der vergangenheit IV, 127.

*adimplere *erfüllen* IV, 138 (Vulg. K. 172).

†adminuere V, 55.
*aduolitare = aduolare XVII, 113.
†aenesis (ęnesis) *lob, beistimmung* XV, 88.
†aequipedans = aequipedus IV, 239.
*aequiuocus *gleichbenannt, gleichbetitelt* V, 203 (bei grammatikern *doppelsinnig*; Adel., Dief. *kenammo, gleichgenannt*).
affectare se cunctis *sich allen angenehm machen* II, 50.
Afri XI, 42 [XVI, 5]; africanus XI, 47.
†agapuz *barsch* XIII, 47. Lexer s. v., Schmeller Fr. I, 118. Cölner vocabular in der zeitschr. f. deutsche phil. XI, 288 mugil: agebusch.
agere consilium *einen rat ausführen* XVI, 22.
†agnellinus = agninus IV, 36.
ala *fischflosse* XIII, 44 (s. anm.).
†alnt fisch, dem karpfengeschlecht angehörig XIII, 42. Lexer alant. In glossen oft = capito; cölner vocab. z. f. d. ph. XI, 288: capedo dicitur piscis alant uel capito. Summarium Heinrici bei Hoffmann altd. glossen s. 4. Wackern. altd. blätter I, 384. Hattemer, Denkmale I, 287.
alteruterque = alteruter IV, 216.
†alterutrim *wechselseitig* V, 583. X, 24.
*alterutrum *gegenseitig* V, 90. VI, 66 (diess adv. ist in der Vulg. häufig K. 143).
alumnus *dienstmann, vasall* XVII, 112; *jünger einer kunst* IX, 28 (gewöhnliche bed. XI, 3).
*amen dicere alcjs. rei *ja sagen zu etwas* XV, 87.
*amodo *von nun an* VIII, 76. XVI, 47 (Vulg. K. 239).
amore uestro *mit eurer beistimmung* III, 15 (vgl. s. 139.)
†amphiprehensus *umfasst* V, 1. 163.
an = siue-siue V, 216, *ob* nach nescio V, 571 experior V, 602; an-an = utrum-an XIII, 57; zur einführung einer directen frage X, 14; anne X, 5.
ancilla von einer jungen frau VIII, 28.
annona *pferdefutter* I, 23. 102.
*annonare *futtern* III, 19. VI, 57.
*anteriores dentes = priores VIII, 26.
†anuatim *jährlich einmal* (?) XIV, 21 (Dief. annuatim *jährlich*).
*apertura *öffnung* IX, 2 (Vulg. R. 40).
apertus participial = patefactus V, 119.
apparitor *diener, knappe* V, 268.
*appropiare = appropinquare I, 123. V, 611 (Vulg. K. 173, vgl. propiare, repropiare).
arripere frena *die zügel anziehen* I, 50.

*ascella *achsel* V, 599 (Vulg. K. 39).

†asco *äsche*, zur familie der lachse gehörig XIII, 46. Lexer und Schmeller s. v. asche. Cölner vocab. zeitschr. f. d. phil. XI, 288 tunallus ash uel asco uel umbra, vgl. 304, 20. Wackern. altd. bl. I, 384. Hattemer I, 287. 290.

*assare *braten* II, 17 (Vulg. K. 168).

assīdeo für assīdo XVII, 100 (vgl. resideo, sedeo s. 138).

*assiduare *beständig hervorbringen*, uentum ep. V, 3 (Vulg. K. 168).

attenuare *arm machen*, gegensatz meliorare V, 25 (vgl. tenuare, Dief. attenuatus *gearmter, verarmt*).

*auca *gans* VI, 89 (R. 86).

*auricolor *goldfarbig* XIV, 18 (Juuenc.).

†aurificantes = aurifices *goldarbeiter* V, 314 (z. f. d. a. I, 422).

*aurorare *grauen*, vom tage VIII, 11 (G. L. 360).

auarus = auidus c. gen. III, 40. V, 293. X, 84 (auch bei Hor. und Tac. Kühner II, 319).

†Bālēna *reisesack* I, 21 (Adel. balena pro bala, sagma fascis onus; Dief. balena *raff*, s. Lexer rëf).

barbatulus *barbe* XIII, 41 (bei Cic. parad. 5, 2 epitheton zu mullus. Auson. Mos. 94, 134 barbus = mullus).

*barbicium im plur. *barthare* VII, 105 (bei Appul. *bartwuchs*).

benedicere alc. *loben, anbeten* V, 513.

benefacere alqm. alq. re IV, 69.

benignus alc. *gegen jem. freundlich gesinnt* II, 52.

binus im sing. III, 62. V,253.

†bizantes *byzantinische goldmünzen* V, 314.

Bizantum = Byzantium V, 323.

†boga *bogen* (?) V, 355.

bonum omne dicere III, 42. V, 19. VII, 57 (s. 138).

*breuiare *verkürzen* V, 517 (Quint. und Vulg. K. 168).

breŭis subst. *brief* V, 229. 250.

*buccella *brötchen* VI, 44. 61 (Martial und Vulg. *bissen* K. 39).

bulla *kügelchen, schelle* zur verzierung von kniebändern und schmucksachen V, 372. 380. XIII, 122 (Adel., L. 83 aus einem berner cod.: bullae ornamenta regalium puerorum uel equorum uel camelorum).

†butina *bütte* V, 105. 107. 116. XI, 6 (Graff III, 87 butin, putina: cuba).

*Calciamenta sarcire sprichwort IV, 229 (s. 198).

†camerarius *kämmerer* V, 545. XI, 25 (Adel. Dief.).

†caminata *kemenate* IV, 45 (Adel. Dief.).

cancelli 1) *fenstergitter* I, 52. XIII, 132 (Dief. Adel. fenestra reticulata, interstitium inter propugnacula, Gloss. 369, 44 liniperga). 2) *schranken* V, 163. 3) *erhöhter platz für den sprecher* III, 66.
†cantizare = cantare XV, 89.
†capellanus V, 177.
*capitatus *mit einem kopf versehen* von spangen V, 334, von nägeln V, 388.
*capitellum *nagelkopf* XI, 53 (Vulg. *säulenkopf* K. 39).
*capito *kaulquappe* XIII, 44 (bei Ausonius Mos. 85 *döbel*; in glossen = alnt s. d. Dief. *kaulhaupt, koppe, ruffolk, alant* u. s. w.)
†cappa *reisemantel* V, 594. 598. 605.
captare = capere XIII, 98.
*captiuare *gefangen nehmen* IV, 97. 99 (Vulg. K. 169).
castra *burg* I, 125.
*catta *katze* VI, 47 (Vulg. s. Kaulen s. 32); marina *merkatze* V, 132.
causa = res I, 7. 90. 116. V, 285. VI, 72 (concret: uiles causae).
caute *weise* XV, 61; *sorgfältig* VI, 41. XI, 79; *vorsichtig* V, 373.
*cautela *vorsicht* VI, 97.
cedit uictoria alc. *wird zu teil* IV, 209 (vgl. constat).
census *hort* XVIII, 6.
*cerasium = cerasum X, 67. 72.
cerni = uideri *scheinen* V, 604. IX, 53. XIII, 80 (ähnlich I, 136).
†certificare alc. alqd. *bestimmen, anweisen* XVI, 27.
certus c. inf. (nil perdere) *einer sache gewiss* IV, 215; sis certior VII, 83 (s. 139).
†chalibinus *stählern* I, 25. V, 80.
†charpho *karpfen* XIII, 41.
Christ XVI, 61 (sonst Christus).
*cidaris *hut* IV, 93. XVII, 29 (Curtius und Vulg. K. 86; Dief. *haube, hut*).
*cinerosus *aschig* VIII, 98.
†circumcapere *umfassen* XV, 56 (Dief. *umnehmen, umfahn*).
*circumquaque *ringsumher* VIII, 107. XIII, 127 (Eccl.).
circus = chorea *reigentanz* (?) V, 97 (vgl. anm.).
cito post haec = brevi post VIII, 10.
citare c. inf. *sich beeilen* V, 600. IX, 35; mit ad c. ger. III, 61.
claudere uiuere *das leben beschliessen* V, 117. VIII, 10.
claustrum *kloster* V, 193.
*clausura *landesgrenze* IV, 38. 74 (Vulg. *türschloss* K. 77; Dief. *beschliessung, grendel*).
†clientare se *sich in einen dienst begeben* I, 65 (Dief. *dienen*).
*coaptare *zusammenfügen* V, 311 (Vulg. *zusammenhalten* K. 174).

cocodrillus = crocodillus VIII, 56 (Adel. Dief. L. 156).
*cognoscibilis *angesehen* V, 486 (G. *erkenntlich*).
comes *graf* III, 16 u. ö.
comitatus 1) *grafschaft* V, 404. 2) *fahrt, zug* ep. VI, 3 (Dief. in comitatu *in geverte*). 3) in gewöhnlicher bedeutung I, 80. 136.
communis, uestri communes fideles *eure beiderseitigen getreuen* XV, 5; communiter verstärkung zu omnes XV, 33.
*compati alc. *mitleid haben mit* V, 287. VIII, 67. X, 13 (Vulg. K. 174).
*compatriota *landsmann* V, 263. XII, 5; adjectivisch uirgines compatriotae XVII, 3.
complere *alqd. einen auftrag ausführen* IV, 72.
*componderat alqd. alc. rei *hält das gleichgewicht* V, 425 (part. componderans bei Apul.).
*compte faleratus XV, 92.
*conciuis = compatriota V, 468 (Eccl.).
concordare se = se concordes reddere V, 69 (in gewöhnlicher bedeutung XV, 99).
*condignus *angemessen* V, 46 (Vulg. K. 124).
condonare alqm. *jem. beschenken* IV, 166.
*congaudere *sich mitfreuen* V, 327. VII, 56; alc. X, 19 (Vulg. K. 175).
†congeneralis *geschlechtsgenosse* XVI, 11.
*conglomerare *versammeln* XVI, 24 (vgl. glomerare).
†congregium *ort einer zusammenkunft* V, 1.
consiliari = suadere IV, 63. 217. 252. V, 289. 487. VII, 31. XV, 26. XVI, 49 (Adel. -are = consilium dare).
†consocialis = socius V, 477 (Dief. *mitgesellisch*).
constat alc. uictoria *wird zu teil* IV, 202 (vgl. cedit).
†contectales *hausgenossen, ehegatten* VI, 112 (Adel).
contra se *ihm gegenüber, in bezug auf ihn* IV, 24 (vgl. IV, 195).
*contribulis *ein verwandter* V, 293. IX, 47. XI, 18. XIII, 30. 118, dat. plur. -is XV, 47 (Vulg. *stammesgenosse* K. 133).
†conuincire *zusammenbinden* XVII, 28.
corde tenus *von herzen* [VI, 106]. VII, 71 (bei Adel. = memoriter, Dief. beide bedeutungen).
†corilinus *haselen* XIII, 110 (Dief. corulinus).
†coronella *brötchen in kringelform* VI, 86.
†cosmus *welt* XV, 30 (Adel. Dief.).
cras, in cras IV, 119. 193 (s. 139).
cremare alqm. IV, 97 (s. 139).
†crisus *grau* vom pelzwerk IV, 6; von der haut einer merkatze V, 132; von pferden V, 141 (vgl. einl. s. 108).

†crusina *kürsen* s. einl. s. 108.
†cuncticolor adj. *buntfarbig* V, 362.
†cunctigenus *von aller art* V, 422.
†curduanelli *(schuhe aus corduan)* XIII, 118.
cursus officium ecclesiasticum (Adel.) V, 12.

*Dapifer *truchsess* XIII, 74.
datur = dicitur I, 3.
†decapenta *fünfzehn* V, 81. 124. 193.
†decapitare *enthaupten* XV, 63 (Adel. Dief.).
†dedignanter = indignanter V, 589. [VII, 33].
*deforis *von aussen* VIII, 53 (Vulg. K. 239).
degenerare *durch eigene schuld verarmen* V, 329. 436 (in gewöhnlicher bedeutung V, 470).
†deguttare *herabtröpfeln lassen* XIV, 7 (Dief. guttare).
deicere *zu boden werfen* V, 91.
†deizare *wie gott handeln* IV, 146.
†demandamen *bestellung* IV, 132. XVII, 54.
demandare absolut *fordern, wünschen* IV, 60; alc. alqd. oder ut *entbieten* IV, 91. XVI, 20. XVII, 62 (Dief. *entbieten*).
demum = denique I, 83 (G. 'bei späteren demum gradezu für denique').
denarius allgemein *geldstück* von goldmünzen V, 313.
†denodare *wegnehmen, stehlen* = dislocare (Duc.) XIII, 85 (Dief *aufknöpfen*; vgl. unser 'jem. etw. abknöpfen').
*deplumatus *federlos* XIV, 15.
deponere *einen gewinn setzen im spil* IV, 211. 220 (auch Virg. Ecl. 3, 31); mitram *den hut abnehmen* VII, 45 (vgl. ponere).
deseruire tr. 1) *etwas durch dienste erwerben, verdienen* I, 5. 62. 90. V, 275. XI, 44. 2) *durch dienste vergelten* IV, 26.
*desponsare *vermählen* XV, 38. 62 (Vulg. K. 177).
†dextrim *auf der rechten seite* I, 21; c. gen. XI, 12.
*diastema IX, 48 (s. 103, anm. 3; die gewöhnliche bedeutung *intervall* passt nicht).
†diatim *täglich* V, 356.
†dice *brief* V, 228 (Adel. s. v. diche).
†diescere *tag werden* V, 574. VIII, 108 (Adel. Dief.).
Dietmarus ep. II, 2. III, 1.
†diffluitare für defluitare *wegfliessen* V, 607.
†digenus *zweiartig* XIII, 43.
*digitalis *fingerring* V, 381. IX, 65. 69. XIII, 127 (im altertum nur adject., subst. digitale).

*dilapidare *zerstreuen* II, 7 (Dief. *zerstreuen*, bei Terenz u. a. nur übertragen *verschwenden*).

dimittere *vergeben* VIII, 8 (Eccl.).

dirigere missum *einen boten entsenden* III, 31. X, 20.

†discaligare se *sich entschuhen* XIII, 113 (bei Sueton und in der Vulg. discalceatus R. 142).

disceptare *mit waffen streiten, kämpfen* IV, 95.

*disciplinate *züchtiglich* IV, 170. VII, 81 (Vulg. disciplinatus K. 116, Dief. disciplinatus *züchtig*).

*discretim XIV, 19 (s. anm., Adel. und Dief. discretus *bescheiden*).

discus 1) *praesentirbrett* XI, 16 (G., Dief. nou. gloss. *schüssel, brett, teller*). 2) *tisch* VI, 49. VII, 2.

discutio *bestimmen, entscheiden* XV, 61 (Dief. *entscheiden*).

dispergere V, 117 (s. anm.); *verteilen* V, 182 (Dief. *austeilen*).

districte ludere *ernst, scharf* IV, 206 (Eccl. Dief. *strenglich*).

*doma *haus* III, 25. V, 152. VII, 3; *vogelbauer* IX, 2. 11 (Vulg. K. 87).

†domicella *häuschen* von einem vogelbauer IX, 14.

dominari alc. c. conj. und inf. *befehlen* II, 21 f.; alc. *herrschen über* V, 492. VI, 26; alcjs. *sich bemächtigen* IV, 98; alq. re ebenso ep. VII, 4.

†dominella *fräulein* IX, 62. XIII, 29. XVI, 68 (G.).

dominus im modernen sinne *herr* I, 121 u. ö.

duellum *zweikampf* IV, 242 (Diez, Gramm. I³ 15).

*dulcor *süsse flüssigkeit* XVII, 2; *süssigkeit* ep. VI, 2 (Vulg. K. 48).

*Ebdomada *woche* IV, 178. 250. V, 295 (Vulg. K. 102).

*ecclesia *kirchengebäude* V, 512. VI, 106. VII, 25. VIII, 12 (R. 329).

*econtra *gegenüber, andrerseits* V, 530. VI, 110 (Vulg. K. 239).

†effugitare = effugere XIV, 66.

†efilatus bedeutung unbekannt ep. VIII, 1 (L. 270 aus glossen: omnes exerto bracchio sint exfilati, id est extra uestimentum filo contextum).

electrum fabrile s. anm. zu V, 370.

ęnesis s. aenesis.

*entheca *reisesack* I, 19. V, 560. XI, 37 (Adel.).

†epatica Dief. *leberader* V, 338.

equester *beritten* IV, 233 (Dief. *ein reitender, reisiger*).

†excribrare *aussieben* VI, 88.

†exemplari *nachahmen* VIII, 36 (Adel. exemplare *copiren*, Dief. exemplare, -ri *nachbilden*, R. 155).

†exhilaresco *heiter werden* XIII, 96 (Dief.).

†exiliari *in die verbannung gehen* I, 64. 93; *in der verbannung leben* V, 232 (bei Adel. exiliare = in exilium agere).
exinde s. inde.
†exosor *hasser* II, 60.

†Fabella *böhnchen* II, 3.
†facultare *ermöglichen* IX, 61.
†faida *fehde* I, 63. 88. V, 233 (Adel.).
*falcho *falke* IX, 51.
*falerare *pferde zieren, aufzäumen* [V, 575], alc. XII, 4 (das häufige *faleratus* ist auch classisch).
†famare *berühmt machen* III, 4 (Adel. Dief.).
†famulamen *dienst* IV, 136. V, 190. 580. ep. III, 3 (häufig in den briefen des cod. epistolaris Froumundi).
fideles regis substantivisch *die getreuen* III, 27.
†finipolis *grenzstadt* III, 28.
*fluor *fluss, flüssigkeit* ep. II, 1.
†fodrum *futter* I, 23.
fons, de fonte leuare *aus der taufe heben* X, 4. 5. 10.
*frigerare *kühlen* ep. V (Catull).
†fundicola *grundbewohnend* epitheton eines fisches XIII, 43.
fur schimpfwort, von einer frau VIII, 30.
furca wol *krückstock* VI, 93.

†Gamba *bein* V, 85. VII, 118. ep. X (bei Vegetius einmal huf).
*gemebundus *seufzend* V, 557. VII, 71. VIII, 2. XVII, 17; *zu beseufzen* = gemendus VIII, 120.
gemelli = uterque IV, 38 (in gewöhnlicher bedeutung z. b. V, 206).
gemini = bini XVI, 28; häufig = duo.
*gemisco *seufzen* I, 54.
*genealogia = genus V, 134 (cod. epistolaris Froumundi pag. 43: comes quidam Aribo nominatus, nobili genealogia procreatus).
*genitura *nachkommenschaft* XVI, 16 (R. 41).
gens *leute* III, 20. V, 525 (R. 329 citirt zu dieser bed. Apul. met. 92 gentibus totis).
Gerdrudis IV, 162 (s. 161).
glomerare *versammeln* II, 64. XV, 18. XVI, 40 (vgl. conglomerare).
*glorificare *zu ehren bringen* IV, 111. XVII, 88 (Vulg. K. 187).
grandiloquus uoce I, 76 anm.
grates habere IV, 230. V, 208. 420. 508 (s. 139), dare XI, 29. 62. XV, 32. XVII, 128, referre = agere XIII, 7.
*gratificare alqm. *sich jemand erkenntlich zeigen* IV, 75. VII, 23. XIII, 97; cum dat. pietati alcjs. IV, 2 (classisch nur gratificari alc., active nebenform in der bed. *begnadigen* Vulg. K. 162. 187).

gratis *mit absicht* = de industria, consulto (Adel.) V, 217; *gern* IX, 67 (in gewöhnlicher bed. ep. VII, 6).
[g]rati regis = fideles III, 51; sine grato II, 23 (s. 139).
gripis ungula I, 27 anm.
*grossus substantivirt ad grossum V, 123 (Vulg. K. 112).
†gulatus ornatus gulis, instructus pelliculis Armenicis XIII, 124. XV, 90 (s. 108, anm. 5).
*gyrare I, 100 und girare V, 92. IX, 51. XIV, 39. 45 *sich im kreise herumbewegen* von pferden, chören, vögeln; *einen kreis bilden* V, 337; se gyrare IX, 51 (Vulg. K. 190).

*Harpa *harfe* IX, 29. 30. ep. XI (Ven. Fort.).
†harpator *harfner* IX, 26.
Hartunch XVIII, 8.
Hereburg XVIII, 11.
herilis substantivirt *fräulein* IX, 12. 45. 48. X, 22. XIII, 59. 62. XV, 23. XVI, 60; adjectivisch curtis ep. VI, 5.
hēros IX, 31 anm.
*hilaresco und hylaresco *fröhlich werden, sein* XI, 61. XIV, 51 (Eccl., vgl. exhilaresco).
hinc *davon, damit* für den abl. des demonstrativpronomens VI, 52. VIII, 91, *dadurch* VII, 42 (vgl. inde); für gen. partit. V, 553; = itaque oft z. b. I, 117. III, 3. 15. V, 526. XVIII, 21.
†hirpus *wolf* II, 37. 43. 45. 46. XIII, 39 (von Servius zur Aeneis XI, 785 als sabinisch angeführt).
*honorificare *zu ehren bringen* XVI, 61 (Vulg. K. 187).

Iacere alqd. alc. *jem. etw. hin-, vorwerfen* IX, 70. XIII, 89.
iam *nahezu* X, 9; *ehemals* XIV, 16. 27.
idem = is I, 132. II, 29. 32. V, 38. 292 (auch im Waltharius, Grimm s. 70).
*ignitus *feurig* VIII, 57 (Vulg. K. 117).
Immunch XVIII, 8.
imperiosus *kaiserlich, prächtig* V, 387.
*improperare *vorwürfe machen* = improbare V, 47 (R. 368).
†inaequiperabilis *unvergleichlich* IV, 143.
inaurare genus nobilitate XVI, 57 (s. 139).
*inaures *ohrgehänge* V, 374.
inberbes = inberbis XI, 3.
incendere alqm. VI, 6 (s. 139).
†incisus *ungeschnitten* XVII, 33.
inclinare alc. *sich vor jem. neigen* IV, 76. V, 301. VI, 63. XVII, 9.
†inconsolatus *ungetröstet* V, 253.

inde *dadurch* = ea re XVII, 87. 105; *darüber* XIII, 104; *infolgedessen* IV, 142; so auch exinde V, 114 (vgl. hinc).

induciae *fridensverhandlungen* IV, 177. 178; *gerichtsverhandlungen* V, 237; *termin* (vgl. induciare und v. 62) IV, 43 (Dief. *frist, fristtag* u. ähnl.).

†induciare und induciari *verabreden* IV, 158. 182; *festsetzen* IV, 32 mit dem nebenbegriff des *aufschiebens* IV, 119. 193. V, 392 (vgl. Fecunda ratis Germ. XVIII, s. 316 v. 70: pluris enim constat dilatio nocte sub una, mit der glosse: indutiae unius noctis dicunt ualere centum solidis, Dief. *fristen, frist, zil geben*); alqd. ad alqm. *jem. etw. übertragen* XV, 21.

induere *se* absolut *sich anziehn* V, 575 (s. 139).

†inedicibilis *unaussprechlich gross* IV, 113.

infestari alc. *jem. feindlich gesinnt sein* I, 66 (classisch nur infestare alqm.).

ingressus uillae *eingang in das dorf* VI, 116.

*inimicari *feindselig sein* V, 441 (Vulg. K. 165).

inopinus activ = inopinans IV, 96; †inopine *heimlich verborgen* VII, 77.

inprimis = quam primum V, 247.

*insimul *zusammen* I, 126. III, 64. VII, 96. IX, 58. XIII, 61 (einmal bei Statius).

interius *von herzen* bei ausdrücken des affects VII, 82; ebenso intime III, 30. IV, 59. V, 269.

*interula *hemde* XIII, 129 (bei Apul. adjectivisch in verbindung mit tunica; Dief. subst.).

†intersidere *durch sitzen trennen* VII, 109 (vgl. s. 140).

intromittere se alqd. *sich etw. beikommen lassen* XVII, 6.

inuestigator *spürhund* I, 45.

*ioculanter *nach spilmannsart* IX, 43; *scherzend* XI, 43.

ipse = idem V, 31 (Vulg. K. 144).

irasci in alqm. IV, 201 (auch bei Seneca).

†iterare *reisen* V, 462 (*widerholen* VIII, 19).

*iubilare *jubeln* XVII, 73 (Diez, Gramm I³ 19).

*iubilum *jubel* III, 24 (Vulg. K. 9).

*iuramentum *eidschwur* V, 72 (Vulg. K. 82).

*iuuamen *hilfe* XVI, 13.

*Labilis *schlüpfrig* XIII, 45.

†lahs XIII, 41.

*lanceola *lanze* I, 22. IV, 243 (Vulg. K. 41).

*latrina VII, 115 glosse.

laudare *geloben, versprechen* IV, 43. 61. 116. 158. 177. 183. 199. V, 36. VII, 85. IX, 66. XV, 21 (daneben spondere IV, 27. 55. V, 36).
†lauacralis laena *bademantel* XI, 6.
†legamen *botschaft* IV, 22.
lenire *streicheln* IX, 8.
leopardus V, 83.
libens alc. *jem. geneigt* ep. VI, 6.
libitum, ad l. *dem belieben, wunsche gemäss* I, 4.
libra *pfund*, c. 80 mark V, 176 u. ö.
licentia *urlaub* IV, 169. XVII, 70.
*ligatura = ligamen *knieband* XIII, 120 (Vulg. *band* K. 78).
ligurius *luchsstein* V, 102. 384 (die form aus der Vulg. K. 134).
*limbatus *besäumt, verbrämt* XIII, 126 (Dief.).
limus *irdene form* V, 341.
†lincus = lynx V, 99. 169 (Dief. 'linx bisweilen lincus').
linquere *entlassen* IV, 167. V, 542. 566 (vgl. relinquere).
*litigium *streit* IV, 218. V, 490 (Plaut.).
*longare *verlängern* V, 517.
†lorifrangere *sich sträuben* IV, 226.
*lucius *hecht* XIII, 39 (Ausonius Mos. 123. Cölner vocab. z. f. d. ph. XI, 286. Wackern. altd. bl. I, 384. Carus, gesch. der zool. s. 187, anm. 147 'auch lupus aquaticus genannt'; Dief.).
Lukka XIII, 114.

Machinamentum *kunstgriff* V, 342.
†madrus mantel aus marder V, 141 (Dief. mardarius).
magica substantivirt *zauberin* XV, 31.
magis temporal von der zukunft VII, 93 (vgl. plus).
manducare *essen* V, 112. 481. XVI, 31; *fressen* VII, 94 (eines der lieblingswörter der späteren, besonders der kirchlichen latinität. R. 474).
†mantel XIII, 130 (Dief. mantellus).
†marca = ein halb pfund, c. 40 mark V, 338 u. ö.
†mardrinus *mardern* XIII, 130.
†marhmanni II, 52.
†martellus *hammer* V, 316 (Adel. martus martulus, Dief. marcellus, martellus).
†martirizare *quälen* VII, 73. VIII, 25 (Dief.)
*mastix *wolriechendes harz* I, 39 (Isidor etym. 17, 7, 51: lentisci fructus oleum desudat, cortex resinam, quae mastix appellatur).
*matutinalis sinaxis *frühgottesdienst* V, 11.
medius = dimidius *halb* I, 28 (Vulg. K. 111); *medium die mitte V, 344 (Riese, Hist. Apoll. Tyr. XIII).

†medo *met* V, 13. XI, 17. XVII, 2. 64. ep. VI (Dief.).
*meliorare res *verbessern* V, 315; melioratus *bereichert* V, 25 (R. 172).
*memorari alcjs. rei *eingedenk sein* V, 251. 452 (Vulg. K. 165).
†menclare? oder mencla? anm. zu VI, 86.
mendosus für mendax VIII, 38 (auch bei Dief. = mendax).
†mensale *tischtuch* XI, 28 (im altertum nur adject. mensalis; Dief. *tischlaken*).
†mercipolis *handelsstadt* ep. VII, 7.
*meretricare *buhlerei treiben* vom manne XV, 77 (im altertum nur meretricari).
migalinus *aus hermelin* XV, 97 (Gloss. 366, 15. Dief. s. v. mygalus, nou. gloss. s. v. migale. Cölner vocab. z. f. d. phil. XI, 291 migale *hermelin*).
mingere *beharnen* VI, 47.
*ministeriales *nidere diener* V, 179 (s. 83).
minitare für minitari XIV, 65.
minutim transpungere *ein kleines loch stechen* V, 120 (regelmässig: *in kleine stücken* XI, 58).
miser *ein geringer mann* (gegensatz rex) IV, 197. 200.
mitra *hut* I, 25. VII, 45 (s. 110 anm. 2, Dief. *haube, mütze*).
moderari *ein instrument stimmen* IX, 35.
†modicellus = modicus I, 41. V, 560.
modicus *klein, unbedeutend* I, 23 u. oft ('in dieser bedeutung ein fast nie fehlendes charakteristicum der Itala- u. volkssprache' R. 334. K. 111).
modo *jetzt, auf der stelle* IV, 114. V, 58. XV, 86. XVI, 10. XVII, 12. 50.
modulare für modulari IX, 27. 34. 44.
*moestificare *betrüben* ep. XI (Eccl.).
†mordrita *mörder* VIII, 20 (lex Baioar. 18, 2 bei Graff II, 855: si quis liberum occiderit furtiuo modo . . . quod Baioarii mordrida dicunt).
morigeratus *gesittet, gesinnt* IV, 28.
*mŏrosus *langsam, sittig* XV, 43. [XIII, 58] (bei G. einmal belegt; Dief. *sitthaftig, sittig* u. dgl.).
mox ut *sobald* VIII, 107 (s. 140, doch schon bei R. 400 mox = simulatque).
*muculentus *rotzig* XIV, 7.
*multigenus V, 352. XIII, 12 (Vulg. K. 129).
mundus ab alq. re = purus VIII, 5 (Vulg. K. 220).
mundus, in (toto) mundo VII, 68. XV, 80.

munerare alqm. *beschenken* V, 200; alc. *geschenke machen* XV, 93; alc. alq. re V, 139.
*murcus *verstümmelt* V, 131 (Amm. 15, 12: quos iocaliter murcos appellant).

†Naso *näsling*, ein fisch XIII, 42 (Lexer s. v. nase; vgl. prahsina).
nepos *neffe* XV, 23; neptis *nichte* VII, 34 52 u. ö.
nescire alqm. *jem. nicht kennen* VII, 41 (Vulg. K. 155).
neue = neque V, 25. VII, 104. VI, 36 u. ö.
†neuma, -ae 1) *gesang ohne worte, gejodel.* 2) *einzelne musikalische note.* Im Rdlb. nur in letzter bedeutung und zwar nur in den phrasen: neumas agere agitare uariare manibus digitis pedibus V, 88. IX, 41. 54. XIV, 50 (aus gr. πνεῦμα, aber häufig in die erste declin. übergegangen: neuma canit sine p, cum p fit spiritus almus bei Adel. s. v. pneuma; Graff II, 1090 niumo).
†neutrim = ab neutra parte V, 72. XVI, 16.
ni *nur, ausgenommen dass* VII, 101. XIII, 109 (s. 131, auch in der Vulg. K. 211).
†nichilare, nihilare *ze nihte machen, beeinträchtigen, verderben* IV, 116. 140. V, 243. 435 (Dief. *zerstören, vernichten*).
*nigellus *schwarz* V, 85. XIII, 126. XIV, 33.
*nigredo *schwärze* I, 35 (Vulg. K. 46).
nimis und nimium 1) in regelmässiger bedeutung *zu sehr* V, 531 u. ö. 2) in abgeschwächter bedeutung *sehr* V, 25. 50. 121. 264. 267. VI, 25. VII, 42. 44. VIII, 67 u. ö. Diese bedeutung ist schon bei den komikern häufig (Lorenz zu Plaut. mil. glor. 676) dann in der Vulg. K. 139. 197.
non für ne beim imperat. und adhortativen conj. V, 62. 451. 462. VII, 26 u. ö.
*nostratim fari *in unserer sprache* IX, 21.
*notificare *kund tun* V, 281 u. ö.
nubere vom manne absolut V, 552. VI, 120, ad aliquam VI, 24, alc. VI, 30 (Vulg. K. 155).
†nucerinus *aus nussholz* VII, 12.
†nulligenus *von keiner art* IX, 14.
†nummiuorax caupona *geldverschlingend* ep. VII, 7.
†nuo *winken* IV, 118 (Dief.).

*Obrizum *gold* I, 30 (Vulg. K. 135).
*obuiare *begegnen* XII, 2 (Vulg. K. 170. 180, Diez, Gramm. I[3] 21).
*oda *lied zum tanze* IX, 39.
*offendere *angreifen, überfallen* IV, 90.

*officialis 1) *ein geistlicher*, den bischöfen untergeben, im range dem capellanus gleich V, 178. 216 (Adel. proprie officiales appellantur iudices episcoporum; ferner: sacrorum ministri, qui in ecclesia sacra peragunt). 2) *weltlicher diener* = scutifer X, 88).

omne = omnia XVIII, 32 omne hoc = haec omnia VII, 81. XVII, 103 (vgl. totus).

*omnigenus *von aller art* IV, 59. VII, 65.

*omnimodis *auf alle art* V, 488.

operari tr. *ausüben, woltun* XVII, 85 (R. 387).

*operator *verfertiger* ep. IX (Vulg. K. 72).

operosus *kunstreich gearbeitet* von schmucksachen V, 332. XIII, 119. XV, 95.

opima uirtus I, 82. XV, 27, prandia IV, 126, dona IV, 160, census V, 443.

opponere alc. sellam *hinstellen* IV, 194.

†oramen *gebet* V, 190. 580 (sehr häufig in jener zeit).

†oruo *orfe, rötling* auch *goldkarpf* XIII, 41 (Lexer s. v. orve, Schmeller Fr. I, 141).

*ostiolum ep. IV (Vulg. K. 42).

ouare als deponens X, 49; c. gen. IV, 173. V, 563; in alq. re XIII, 30. XIV, 48; auch in den im altertum ungebräuchlichen perfectformen XI, 60. Die bedeutung geht aus *seine freude zu erkennen geben* in *sich freuen* über. — ouans, ouanter *gern, freudig* X, 60. XVI, 58.

Pacificare se cum alq. *sich mit jem. versöhnen* V, 247. XIII, 103; pass. IV, 40.

*pacifice *fridlich* IV, 73 (Vulg. K. 199).

panis missi XI, 16 (s. 138).

papilio *zelt* V, 7. 73 (Vulg. K. 36).

*parabola *wort* V, 591.

*parafredus *pferd* VI, 57.

*paranimphus *neben dem könig stehender diener* V, 543.

*parentela *abstammung* XVI, 15.

parilis lanx *die schwesterschüssel* XI, 57; pariles ursi *bärenpar* V, 84; parilia subst. *flaschenpar* ep. VII, 1; = par XV, 70.

*pascha *ostern* bildlich V, 305. VII, 5.

pascere ocellos I, 52 (s. 138).

patrare V, 37; pacem V, 201.

†patriare *heimkehren* V, 221. 411.

*pausare *ruhen* VII, 128. 129 (Vulg. R. 253; vgl. repausare).

†pauitare *eilen* (?) III, 39.

†pedare *gehen* V, 447. XI, 10. XIII, 5. XV, 12 (vgl. repedare).

* **pedules** *strümpfe* XIII, 16 (s. 109).
* **peiorare** *verschlechtern* III, 4.
* **pellicium** *pelzwerk* s. s. 108 (das adj. pellicius spätlateinisch).
penitus c. acc. = penes VIII, 86, villeicht auch XV, 34 (vgl. subtus); sonst regelmässig z. b. V, 517.
* **pernimium** *sehr* III, 63.
pernoctare in gewöhnlicher bedeutung V, 480. VI, 8. VII, 16; als deponens VI, 5; *über nacht aufschieben* V, 499.
* **perpes** *beständig* II, 62 (R. 121).
* **perpetualis** *immerwährend* XV, 67 (R. 120).
†**perspaciari** *einherspazieren* XI, 23.
pertractare *überlegen* V, 296 (vgl. tractare).
pietas *gnade* IV, 86.
* **pilula** *pille* II, 3; dasselbe pila II, 8.
* **pincerna** *mundschenk* XV, 16. ep. VI, 6 (Vulg. K. 36).
†**pincillus** *pinsel* V, 379 (= penicillus).
†**pirămis**, idis *tuch* (?) XV, 63 (Schm. schreibt pyramis und vermutet die bedeutung *feuerwetzstahl*, was indess gar nicht zu dem sinn der stelle passt; ebensowenig passt Dief. *kegel, heuschober, schornstein*).
†**piratura?** ein brot in besonderer form gebacken VI, 85 (Dief. *schiffereibrei* gehört wol nicht her).
†**pĭsa** IV, 212. Schmeller: eine art münze oder eine gewisse summe geldes statt pesa, pensa; Duc. dagegen richtig: pisa pro pisum; eodem sensu accipiendum uidetur folgt unsere stelle. Locutio germanica: nicht eine bône, res minimi pretii.
†**pixides** *büchse*, acc. pixiden XVII, 21. 23; abl. pixide XVII, 39 (L. 417).
†**placitum** *versammlung zur beratung von statssachen*, insbesondere *gerichtsversammlung* V, 237 (Diez, Gramm. I[3] 43; Dief. *teydinge, dagunge*).
†**planificare** *ebnen, eggen* V, 471.
plebes *leute* XVII, 35 (s. 138).
plenissime dicere mhd. *volsagen* XVII, 62 (s. 140).
* **plumacium** *federkissen* VIII, 102. XV, 12 (s. 111).
plus 1) = amplius, alius; plus harpa *noch eine harfe* IX, 29, mit negation V, 276. 316. XVII, [44]. 80. 2) = potius I, 107. 3) temporal *in zukunft* I, 66; mit negation *nicht mehr* I, 55. II, 9. IV, 219. V, 245. VIII, 104. XI, 31 (vgl. magis).
* **podismus** *gang* V, 6 (G. in andrer bedeutung).
poenitere alqd. persönlich VIII, 3. 70 (s. 120).
†**poledrus** *pferd* I, 50. V, 141 (Diez, Gramm. I[3] 43).
†**polis** *stadt* V, 323.

*pollen *mehl* V, 390.

ponere *setzen* im spil IV, 212 (vgl. deponere); *vorsetzen* VII, 11; alqd. alq. re *belegen* VIII, 102 (s. 139); alc. alqd. *schenken, poniren* V, 184; *anlegen* von kleidungsstücken (?) XIII, 125.

populi *leute* XVI, 33 (s. 138, wozu nachzutragen ist, dass G. jetzt diese bedeutung mit stellen aus Gell., Apul., August. u. a. belegt; auch bei Ov. met. VII, 101 kommt sie vor).

†posthinc = posthac XI, 27.

potare *tränken* absolut V, 608 (Vulg. K. 160).

*praebenda, -ae *festgesetzter lebensunterhalt* VI, 99.

praecipitote mihi V, 88 (s. 138).

praecipuus *hervorragend, vornehm* VI, 12 (Dief. *gar vornemisch, ein furnemer*).

praecursor von einem hunde I, 140.

praeda *plünderung* V, 66.

praedicere *vorsprechen* VIII, 1 (s. 139).

†praelinquere *aufhalten* VII, 38 (sonst durchaus unbelegt, die bedeutung ist nur dem zusammenhang entnommen).

*praesentare *darreichen, verschaffen* VI, 81. 83 (R. 171).

praeses = comes V, 141. 209 (s. 83).

†praesilire alqm. *vor jem. herspringen* I, 44.

praestare *leihen* V, 469. 470. 504. 505; *schenken* IV, 246 (Diez. Gramm. I³ 44).

praestita subst. *das gewährleistete, die leistungen* V, 248. 319.

praesul *bischof* V, 3. 31. 175. 209.

praesumere c. inf. *sich herausnehmen* III, 22. VIII, 54 (in dieser bed. spätlat. R. 376).

†praesumptiue *vermessen* XV, 58.

*praetitulare *bedeuten* XVII, 104.

praeualere = ualere IV, 13, in gewöhnlicher bedeutung V, 65.

†prahsina *brasse*, ein fisch XIII, 41 (Lexer s. v. brahsem. Cölner vocab. z. f. d. ph. XI, 289 barisna = naso).

*precatus *bitte* VIII, 72.

prendere equum alc. *das pferd abnehmen jem.* III, 19.

primitus = prius XI, 32; primitus quam = prius quam V, 16. 550.

profundus *tief hinabreichend*, von kleidungsstücken XIII, 125.

*prolongare *aufschieben* I, 8. V, 565 (Vulg. *verlängern* K. 182).

†promptificare *geneigt machen* VI, 92 (Dief. *bereit sein*).

*propiare ad *sich nähern* VI, 8 (vgl. appropiare, repropiare).

proprius von sklaven V, 476. XI, 81; proprii substantivisch *die eigenen leute* VI, 104 (s. 139).

pulsare *läuten* V, 514. VIII, 107. 110.

†punctatus *mit puncten versehen, punctirt* I, 35.
pyxides s. pixides.

Qua *wo* V, 577. XIII, 6.
quacunque *wo auch immer* V, 237.
quam = ut *wie* IV, 106. XVII, 88; = cum inversum II, 48 (s. 137); = priusquam *als bis* VI, 5. IX, 24; mit folgendem positiv I, 8. III, 60. IV, 249. ep. IX, 1, mit folgendem comparativ III, 69; quam cito *sobald als* VII, [38]. 126.
quatinus = ut consecut. V, 473 (spätlat. *damit* R 401, K. 211, G.).
qui adv. *auf welche weise* VII, 23.
quid = cur VIII, 25 (Vulg. K. 146).
quin öfter nur zur anknüpfung eines satzes an den vorhergehenden, ohne dass der begriff der steigerung hervorträte *aber* IV, 86. 108. IX, 6. ep. VII, 7.
quis für quisquis XIII, 70 s. s. 131 anm.
quisquam für quisque *jeder* VIII, 84; für aliquis V, 519; quisquam non für nemo V, 410.
quisque für aliquis *irgend einer* VI, 3. VII, 104 (mit negation); für quicunque wie bei Plautus und wider im spätlatein (Draeger I, s. 101, R. 336) VI, 53. VII, 79 (quodque). XVII, 108; im plur. IV, 231. XI, 26. XIII, 3.
quisquis für aliquis VII, 58.
quo = ut s. s. 129 f.; *wo* IV, 177. V, 461. 487 (ni quo). 514 (si quo). ep. V, im anschluss an substantiva für in quo IV, 33. 37. 63 u. ö.; quo contra *wogegen* IX, 50.
quocunque *irgendwohin* XIII, 57.
quoquo *irgendwohin* IV, 12 (mit negation).

*Reatus *schuld* XIII, 99 (Eccl. G.).
reboare *tönen* I, 32. VII, 75.
†recauare *aushölen* V, 333.
recipere spiramen *atem holen* XVIII, 2.
†recircuitura *rückumlauf*, eine der beiden krümmungen eines mondförmigen schmuckes V, 361.
†reconsiliari *widerraten* = dissuadere V, 290 (s. 138).
reddere alqd. alq. re *etw. mit etw. vergelten* V, 42.
redimere *befreien, erlösen* IV, 99. VII, 64. 74. XIII, 101. XVII, 120 (Vulg. K. 156).
relinquere = praetermittere *unterlassen* V, 289; = dimittere *entlassen* V, 418 (vgl. linquere und s. 138).
*remandare *zurücksagen lassen* III, 32 (R. 199).

*repedare *zurückgehn* XIII, 34. 131 (Lucrez, Vulg. K. 182; vgl. pedare).

†reproperare *zurückeilen* XVII, 51.

†repropiare patriae *sich auf der heimfahrt dem vaterlande nähern* V, 585 (vgl. propiare, appropiare).

*rescire *erkunden* IV, 142 u. ö.; = scire II, 37.

resĭdeo steht häufig für resīdo *sich setzen* II, 42. IV, 195. V, 44. 528. IX, 7. 58. XIII, 7; zweifelhaft ob *sich setzen* oder *sitzen* sind stellen wie IV, 94. V, 34 (s. anm.). XI, 11. IX, 10. XV, 45; sitzen XIII, 97. 107. XVI, 30. XVII, 95 u. ö. (vgl. assideo, sedeo und s. 138).

*resticulus = resticula *seil* VIII, 91.

†retalatus? V, 139.

reuelare *enthüllen*, *offenbaren* XVII, 88. 108.

†rinanch *rheinanke renke*, zum salmengeschlecht gehöriger fisch XIII, 46 (Lexer s. v.; Schmeller Fr. 2, 113).

*risibilis *lächelnd* XIV, 12 (vgl. Vulg. lacrimabilis *weinend* K. 119).

rithmus *tonstück, melodie* nach welcher getanzt wird IX, 27. 34. 45. 57.

†rotta *musikalisches instrument* ep. XI.

†rubĕta *rutten aalraupe*, ein fisch XIII, 43 (Lexer s. v. rûpe; Schmeller Fr. 2, 130; rubēta *kröte* ist wol etwas anderes).

†rufus ein fisch XIII, 39 (Holland, Gesch. der altd. dichtkunst in Baiern s. 71 übersetzt *ruffolk*).

rumor *botschaft, mære* I, 128. IV, 80. 121. 173. VIII, 16 (s. 138).

Rôdlieb V, 223. XV, 8. 17. 18. 42. XVI, 19. XVII, 51. 59. 87. 91. 96. 100. 107. XVIII, 3. 14. 30; Rôtlieb XI, 18. XIV, 65. XV, 46. 90. XVI, 26; der name bleibt auch in den obliquen casus (z. b. XI, 18. XVII, 100. XVIII, 30) unverändert.

Sacramentum im plur. VII, 10 (s. anm. dazu und s. 100).

saepes 1) *burgzinne* I, 53. 2) *gittertür* VII, 35 (s. anm.). 39. 59. 3) *zaun* III, 34.

*sagena *schleppnetz* II, 20 (Vulg. K. 91).

†sagi[men] *schmalz* VI, 73 (Dief.).

*sagmarius *saumross* V, 561.

sapere tr. *merken* VII, 63.

*sapidus *schmeckend* XI, 47.

*satagere c. inf. *sich eifrig bemühen* V, 431 (Vulg., s. G.).

*scabrosus *rauh* V, 369.

†scachorum ludus *schachspil* IV, 187.

scapula im sing. *schulterblatt* VII, 8 (Vulg., s. G.).

scenae *bedeckte gänge, lauben* V, 2 (Adel. = porticus; Dief. *schatten, laube*).

†sciolus 1) *geschickt, kundig* IV, 252. IX, 20. 2) substant. *ein des schreibens und lesens kundiger, ein secretär* V, 228. 398 (Dief. *wenig gelehrt, wisser kleiner dinge*; bei Adel. in urkundenunterschriften).

*scortari XV, 79.

scribo für describo II, 27 (vgl. 31).

secretum substant. 1) *abtritt* VII, 115. 2) *frauengemach* XV, 11; s. ferner anm. zu XI, 35.

*secretim *in's geheim* V, 544. XV, 79.

sedere *sich setzen* V, 148 (vgl. assideo, resideo).

†seire *abseits gehn* VI, 91.

sella *sattel* I, 38. [V, 593]. XIII, 85 (R. 324, G.).

*septimana *woche* IV, 61. X, 14. (R. 102).

†sera *abend* X, 15. XII, 24.

*serare *verschliessen* VII, 35.

†sericatus *seiden* XIII, 116 und

†sericosus XIII, 117.

†seriosus *ernst, finster* I, 76. VII, 62. 98 (Dief. *ernsthaftig*).

sermocinare für deponens IX, 61 (bei G. belegt aus Isid.).

sero *am abend* VI, 68 (vgl. sera).

†seruimen *dienst* IV, 59. 92. V, 273.

si für etiamsi VI, 54; si-neue = siue-siue non IV, 19 (weiteres s. 131).

sicut = tamquam VII, 87.

†sigalinus *aus roggen* VI, 44 (vom lat. secale, vgl. frz. seigle).

sigillatus *versigelt* XVII, 20. [42]. 78.

signare *segnen* V, 326; = significare XVII, 117; *versigeln* XVII, 38.

*simila *semmel* XIII, 50 (R. 84).

*similagineus *weiss wie semmel* V, 67 (Vulg. K. 122).

*simnista (= symmysta) *vertrauter* V, 194 (Dief. *camerarius, secretarius*).

†simphoniare in harpa *auf der harfe spilen* IX, 31.

*sinaxis *cursus uel hora* V, 11 (Duc. synaxis maxime pro cursu uel officio ecclesiastico; Dief. *psalmodia uel uespertina laus*).

†sinistrim *auf der linken seite* I, 21.

*sistema *musikalischer kunstausdruck* IX, 48 (s. 103, anm. 3).

siue (seu) = et IV, 6. 161. 242. V, 112. 168. 240. VIII, 13. XVI, 60; im zweiten glide der doppefrage = an IV, 89; nur im zweiten glide VIII, 106. XVII, 128 (Kühner II, s. 954, anm. 3).

*smigma (für smegma) eine art wolriechende *seife* I, 35 (Vulg. K. 92).

socci *strümpfe* XIII, 118. XIV, 117 (s. 109).
socialis conuiua *tischgenosse* XI, 18.
sodes = sodalis V, 548. VI, 29.
solium *stuhl* VII, 117. 122; *erhöhter sitz, hochwarte* [III, 37].
*solarium *söller* XIII, 5 (Schultz höf. leb. I s. 86: 'der söller ist wahrscheinlich eine plateform, auf der man bequem sitzen und die aussicht geniessen konnte', R. 324).
*sophia IV, 86. 137. V, 423.
*sorbicium *suppe, brühe* VI, 53 (sorbitiuncula Vulg. K. 43).
†sordificare *schmutzig machen* XIV, 25.
specialis columen V, 277; amicus V, 451 (substant. belegt bei G.).
†speltinus *aus spelt* V, 312.
*sperula (für sphaerula) *kügelchen* V, 365 (Vulg. K. 43).
†sper[ulatus] anm. zu V, 338.
†spinthrum *spange* XV, 94 (s. 111; Dief. spinter und spintrum, zahlreiche belege mit der bedeutung *vorspange, stecknadel, haft*).
sponsalia *hochzeitsgeschenke* XV, 98.
*sponsari *sich verheiraten* XVI, 49 (Vulg. K. 167 sponsare *zur gattin nehmen*).
stabilire connubium *ein ehebündnis abschliessen* XV, 20.
stabulare tr. *stallung gewähren* I, 125. VI, 18 (so bei Varro G.).
stare 1) *sich an einem orte befinden* II, 51. V, 8. 164. 250. 344 f. VII, 15. VIII, 86. IX, 14. 2) übertragen auf das persönliche befinden, ergehen in verbindung mit res X, 2; mit omnia X, 62. 63. 3) *dastehn als* oft = esse IV, 141. V, 357. 453. VII, 13. 102. XIV, 6. 12. 15. 28. 4) *treten* [VII, 59]. VIII, 21. XV, 6. XVII, 23 (oft germanismus, s. 139).
Staza IX, 23 (s. anm.).
*strata *strasse* V, 525.
stringere alc. fidem *jem. zur treue verpflichten* XV, 67.
stultus *übermütig* VI, 121. 123. VII, 50.
†suates *seine landsleute* IV, 95.
subire *hinuntergehn* = descendere I, 57 (s. 139).
*subiectiue *in unterwürfiger, demütiger weise* XI, 12.
*subsannare *durch geberden verhöhnen* VII, 124 (Vulg. K. 183).
*subtus c. acc. *unter* II, 5 (Vulg. K. 208).
succedere *erfolg haben* absolut II, 63.
*sufficienter *hinlänglich* VI, 17 (Vulg. K. 200)
summus *der trefflichste*, vom wein IV, 48; summa prandia *ein feines frühstück* XVII, 63.
*summates *die grossen* IV, 90. V, 151. 153. 215.
superare alqm. ut *dazu vermögen, dass* X, 32; *fertig bringen* IV, 82.
suppingere *darunter schlagen* V, 315. XI, 55.

*superaspergere alqd. *etwas übersprengen* II, 41.
†superaspicere *überblicken* XVI, 30.
*superducere *mit farbe überziehen* XV, 97 (Vulg. *herbeiführen* K. 184).
*superexaltare *überspringen, übergehen* I, 104. V, 181 (exaltare ist durch saltare in die sphäre von exultare geraten; in der Vulg. *hoch erheben* K. 184).
superiacere se *sich überschlagen* V, 89.
†superumbrare *überschatten* VII, 103.
*sustollere *aufheben* VI, 46. XI, 57. XIV, 42 (Vulg. K. 183).
sy- s. si-.

Talentum = libra V, 78.
tam *noch so* = quamuis VII, 76. XIII, 106.
tantundem cuiuis *einem jeden gleichvil* V, 183.
tenuare *arm machen* IV, 222 (vgl. attenuare).
tenus hac = hactenus VIII, 83. XI, 44; cordetenus VII, 7. [VI, 106].
†terebellus *bohrer* VII, 116 (Hattemer, Denkmale I, 288. 309).
†tesser *würfel*, nur im abl. tessere IX, 62. XV, 24. 53 (Dief.).
*thronus *thron* V, 528 (Vulg. K. 92).
†tinco *schleie* XIII, 41 (Dief. tinca, Lexer tinke; bei Ausonius eine tinca).
tolerare damnum VI, 2 (s. 139), absolut VIII, 44.
†toreuma *schrank* VI, 48.
†torridulus = torridus II, 2.
tot praegnant = totidem IV, 236. V, 310. XI, 24 (s. 100).
totus, per totum *ganz und går* V, 343; hoc totum *diess alles* VII, 120 (vgl. omne).
tractare *überlegen* I, 79. VII, 23 (vgl. pertractare).
tractus *zug* im schachspil IV, 207.
traducere uxorem = ducere V, 484 (ducere VI, 24).
trahere *ziehen* im schachspil IV, 208.
transgredi consilium I, 115 (s. 139).
*transpungere *durchstechen* V, 120.
*transuersim = transuerse XI, 23.
†tribulamen *das reiben* V, 390 von
*tribulare *quälen* V, 405. XI, 31 (Vulg. K. 157).
†trinsare *brummen*, von bären V, 96 (sonst trissare *zwitschern*).
*triplicare *verdreifachen* IX, 22 (Vulg. K. 171).
*tristari pass. *betrübt, geschädigt werden* IV, 181; intr. *trauern* III, 26 (Vulg. K. 171).
trochus *kreisel* XIV, 16 (s. anm.).
†truta *forelle* XIII, 43 (Dief. tructa).

*tuber *nusspfirsich* VII, 12.
*tube[rare] *schwellen* XIV, 16.
*tuberosus *voll buckeln* V, 368.
tueri *sehen* V, 21.

Vbique = undique VIII, 11.
†ulligenus = ullus XIII, 108.
*ultime *zuletzt* I, 33. 48.
*ultroneus *freiwillig* IV, 56 (Vulg. K. 123).
undique *allenthalben, überall* I, 35. II, 11. IV, 84. ep. II, 2; *nach allen seiten hin* XVIII, 1.
unus *einmütig* I, 121; = singuli V, 176.
usque = donec V, 599. XV, 15 (s. 137).
ut I, 116. IV, 37 (s. 137).
usus uenandi = ars I, 92.
utcunque = quacunque ratione mit weggelassenem fieri potest V, 257 (vgl. Kühner II, s. 789, anm. 2).
*uterini fratres *zwillingsbrüder* V, 84 (R. 129).
Vadit uia V, 612 (s. 139).
ualere c. inf. = posse V, 410. 491. 613 u. ö.; imper. uale. ualete substantivirt, mit dare I, 33, fari I, 48, dicere V, 583, im ablat. IV, 69, mit cum IV, 67, absque XVII, 50.
†uariamen *mannigfaltigkeit* V, 171; in der musik *variation* IX, 40.
†uaricosus = uarius IV, 6. XIII, 123.
*uaricosus *voll krampfadern* nasus VII, 101.
†uassallus *vasall* ep. IX.
uel = et oft (R. 345); uelque = atque VII, 5; uel-siue = et-et I, 46; = uelut XIV, 14.
uelare mensam *den tisch decken* VII, 111.
uelut = ut I, 79. 126 (s. 137). V, 69. VI, 78; uelut est mos XIII, 75. XV, 40; = qualis XIII, 35.
†ueniare *kniefällig beten* VIII, 103 (von uenia, mhd. venjen).
ueniatis bene *seid willkommen* XIII, 6.
*ueraciter *in wahrheit* V, 504. XVII, 46. 82 (mhd. zewâre).
uerus *wahrhaftigen sinnes* V, 579.
*ueternus = uetus VI, 23.
*uiare *gehen* X, 38. XIII, 3 (Vulg. K. 168).
uice quadam *einmal* XVII, 89; uicibus tribus *dreimal* IV, 219; in uice = uice alcjs. IV, 154.
*uicedomnus *erster minister* IV, 68. 165. 185.
uidere = uisere IV, 165, ähnlich V, 533 (mhd. sehen vgl. uisere).
*uilesco *wertlos werden* V, 475 (Eccl.).
uilla *dorf* V, 457. 611 u. ö.

uisere = uidere V, 293. 346 (vgl. uidere).
uisus, -us *traumgesicht* für uisum XVII, 102.
uitrum anm. zu V, 366.
†uolucellus *vögelchen* V, 346. 367.

†Vvalra *wels*, in Baiern auch *waller* genannt XIII, 45. Lexer s. v. walre, Schmeller Fr. 2, 885. Cölner vocab. (z. f. d. ph. XI, 288) allosa uel horrena (vgl. per caput horrida in der Ruodliebstelle) uel dentix uelra, s. 304 no. 20 = ballena. Wackern. altd. bl. I, 384 ballena walera. Germania 19, 436 walr. — Es wurden also mit dem namen zwei verschiedene fische bezeichnet, der wels und der walfisch, der grösste flussfisch und der grösste seefisch. — Dementsprechend wurde auch das lat. cetus vom walfisch auf den wels übertragen. So Ecb. capt. 546, wol auch 172. Isengr. I, 1014.
†vverra *krieg* II, 63.

*Xenia *gastgeschenke* XVII, 20.

*Zizania, -ae *lolch, unkraut* II, 61 (Vulg. zizanium K. 93).



Halle a/S., Buchdruckerei des Waisenhauses.



